



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



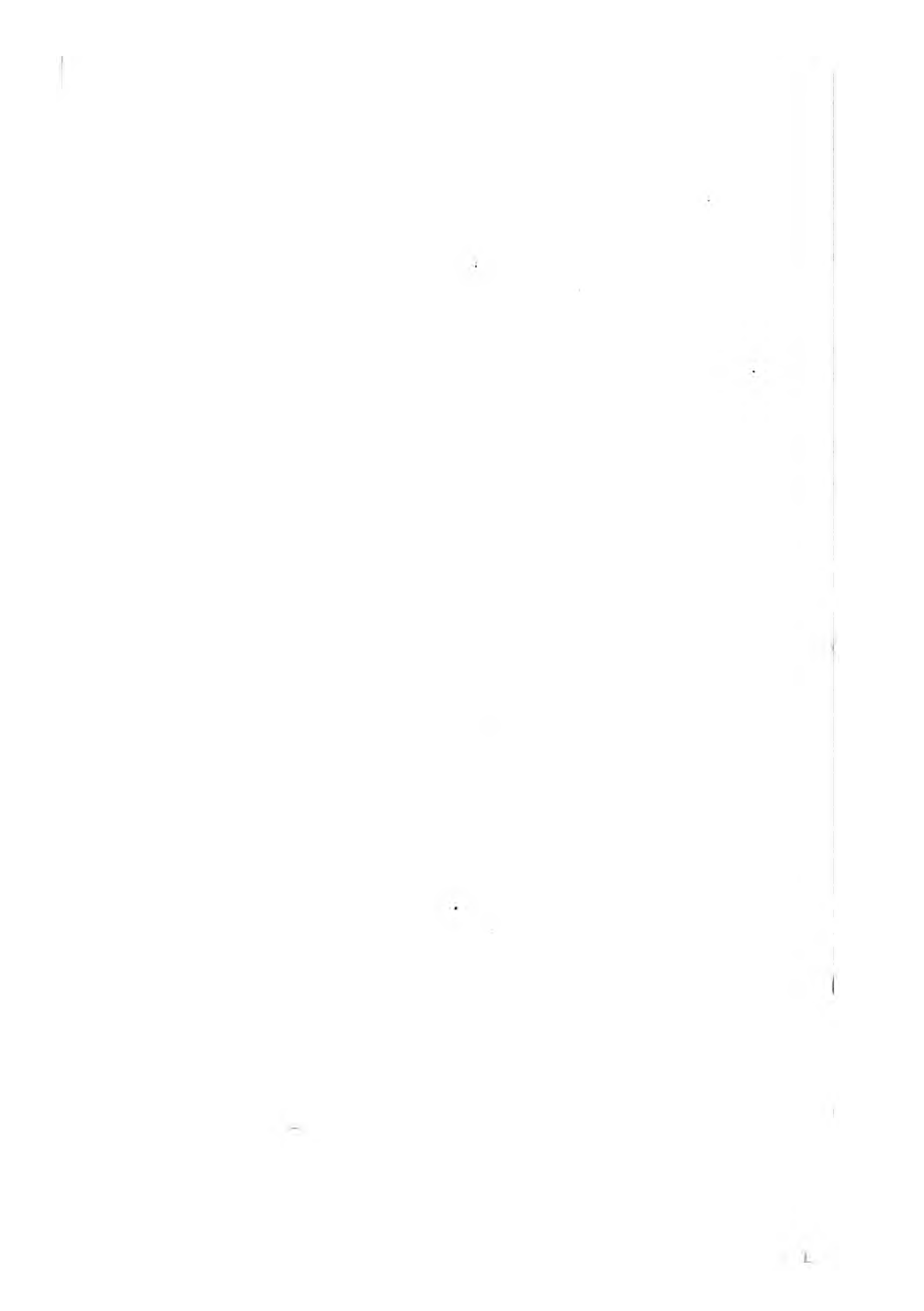
This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.





Fiedler J. 1742





Goethes Mutter

In einer

Auswahl aus ihrem Briefwechsel

dargestellt von

Eduard von der Hellen



Stuttgart und Berlin

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

Fiedler J 1752



Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Einleitung

Goethes Mutter Katharina Elisabeth wurde am 19. Februar 1731 geboren als älteste Tochter des seit 1727 dem Rat der freien Reichsstadt Frankfurt a. M. angehörenden Dr. jur. Johann Wolfgang Textor (1693—1771) und seiner Frau Anna Margareta geb. Lindheimer (1711—83). Der tüchtige Mann wurde, obwohl er keiner Patrizierfamilie angehörte, 1731 Schöff, 1743 Kaiserlicher Rat und auf ein Jahr Bürgermeister, 1747 Schultheiß auf Lebenszeit.

Trotz einer so hohen Stellung ihres Vaters genoß Katharina Elisabeth eine geringere Schulbildung als heute das einfachste Bürgermädchen jeder deutschen Kleinstadt; denn alles, was über die häuslichen Künste, über Lesen und Schreiben, über etwas Rechnen und viel Religion hinausging, war damals in bürgerlichen Kreisen noch das Vorrecht bevorzugter Knaben. Um so frischer und freier aber entfaltete sich der natürliche Menschenverstand des lebhaften, phantasievollen, mit gesunden Sinnen ausgestatteten Mädchens, das nach einer leidenschaftlichen Schwärmerei — für den schönen, 1742 in Frankfurt gekrönten Kaiser Karl den Siebenten — schon in dem zarten Alter von siebenzehn Jahren einem besonders ernstern, sogar etwas pedantischen und schulmeisterlichen Manne vermählt wurde, der älter als ihre Mutter war.

Dieser Mann, Johann Kaspar Goethe (1710—82), war der Sohn eines aus Thüringen eingewanderten Schneiders, der sich ein stattliches Vermögen erarbeitet und die Besitzerin eines angesehenen Gasthofes an der Zeil in Frankfurt geheiratet hatte. In der Hoffnung jedoch, daß Johann Kaspar, der 1738 als Dr. jur. aus Gießen und Wezlar heimgekehrt war, in den Rat der Vaterstadt eintreten werde, sah sich die inzwischen verwitwete Mutter getäuscht. Der erst in der zweiten Generation Eingebürgerte blieb von der ersehnten

Laufbahn ausgeschlossen, erwarb sich aber nicht nur den Titel eines „wüchlichen Rathes Ihro Römischen Kayserlichen Majestät“, sondern als rechtschaffener, vermögender Privatmann auch ein hinreichendes Ansehen, um die älteste Tochter des Stadtschultheißen zur Gattin begehren zu dürfen. Am 20. August 1748 wurde Katharina Elisabeth Textor ihm angetraut, am 28. August des nächsten Jahres gebar sie ihm den großen Sohn.

Bei dem ungetrübten und — innerhalb der damals üblichen Respektsgrenzen — innigen Verhältnis, das allezeit zwischen Goethe und seiner Mutter bestanden hat, muß es zunächst befremden, daß er ihr in der Geschichte seiner Jugend, in „Dichtung und Wahrheit“, keine eingehende Schilderung gewidmet hat; nur ein Ansatz zu einer solchen ist vorhanden: die nicht einmal aus eigener Erinnerung, sondern aus Mitteilungen einer Familienfreundin schöpfende „Aristeia der Mutter“ (s. Jubiläums-Ausgabe seiner Werke Bd. 25, S. 210 ff.). Aber gerade in der Ungetrübtheit dieses Verhältnisses liegt der Grund dafür, daß Goethe eine ausführliche Schilderung seiner Mutter nicht verfaßt hat. Er stand ihr zu nahe, um sie objektiv betrachten und darstellen zu können, und zu einer subjektiven Charakteristik fehlte der Antrieb, der für das ganze schriftstellerische Schaffen Goethes immer entscheidend war: das Bedürfnis, sich mit dem Gegenstande der Darstellung auseinanderzusetzen, über ihn durch künstlerische Behandlung mit sich selbst ins Reine zu kommen. Und wie an einer unmittelbaren Schilderung, so fehlt es auch an einer literarischen Spiegelung der Mutter in seinen Werken, wengleich die Elisabeth im „Götz“ nicht nur den Namen, sondern ebenso wie die Mutter in „Hermann und Dorothea“ einzelne Züge von Frau Aja (s. unten S. 10, Fußnote 3) empfing. Nur ein einziges kleines Gedicht sagt uns, was Goethe ihr, im Gegensatze zu dem gestrengen Herrn Rat, insbesondere zu verdanken glaubte:

Vom Vater hab' ich die Statur,
Des Lebens ernstes Führen,
Vom Mütterchen die Frohnatur
Und Lust zu fabulieren.

Wie in diesen wenigen Versen mehr und Treffenderes gesagt ist als in manchen langen Hymnen auf Dichtermütter, so läßt uns endlich auch in den Briefen Goethes nur ein einziger kurzer Satz einen tiefen Einblick in sein Verhältnis zur Mutter tun. An Charlotte v. Stein schrieb er im Jahre 1782, auf der Höhe seiner Liebe zu ihr, bei Übersendung eines „fürtrefflichen“ Briefes der Frau Aja: „So lang' ich Euch beide habe, kann mir's an nichts fehlen.“

Wenn aber Goethe in der Einleitung der oben erwähnten „Aristeia“ neben einem Verzicht auf eine Darlegung der „Eigenschaften und Eigenheiten“ seiner Mutter den allgemeinen Satz ausspricht: „Deshalb sind Briefe so viel wert, weil sie das Unmittelbare des Daseins aufbewahren“ — so deutet er damit schon auf den besonderen Fall, daß eben in den Briefen seiner Mutter ihr Wesen lebendiger, als irgend eine Schilderung es vermöchte, für die Nachwelt erhalten sei.

Er selbst besaß mehr als zweihundert Briefe, die Frau Aja an ihn, an seine auch von ihr geliebte Christiane und an seinen Sohn August in den letzten sechzehn Jahren ihres Lebens gerichtet hatte; dazu nur noch zwei aus früherer Zeit. Außerdem aber erinnerte er sich des lebhaften Briefwechsels, den sie mit der weimarischen Herzogin-Mutter Anna Amalie, mit deren Hofdame Luise v. Göchhausen, auch mit dem Herzog Karl August, mit Wieland und vielen anderen geführt hatte, und er durfte annehmen, daß manches davon nicht nur erhalten sei, sondern wohl auch der Öffentlichkeit nach und nach werde zugänglich gemacht werden.

Diese Erwartung hat sich inzwischen erfüllt. Außer den an Goethe und die Seinen gerichteten Briefen der Frau Aja sind noch weitere zweihundert veröffentlicht worden, die man neuerdings mit jenen in einer zweibändigen Sammlung (herausgegeben von Albert Köster, Leipzig, zuerst 1904) vereinigt findet.

Aber auch die Briefe, die Goethes Mutter empfing, sind doch nicht sämtlich verloren gegangen, obwohl Frau Aja durchaus keine Aufheberin war, sondern, im Gegensatz zu dem übermäßigen Aufbewahrungseifer ihres Mannes, ihr

Schreibpult allmonatlich auszuräumen pflegte und dabei leider sehr vieles vernichtet hat, das uns heute ein wertvoller Besitz sein würde; s. unten S. 86 und 138 f.

Immerhin haben sich, zumal aus dem ersten weimariſchen Jahrzehnt Goethes (1775—85), ſo viele Briefe an die Frau Rat erhalten, daß die vorliegende, in der Abſicht eines Lebens- und Charakterbildes getroffene Auswahl ſich nicht auf die von ihr ausgegangenen zu beſchränken brauchte. Dieſe bilden zwar die bedeutende Überzahl, und beſonders zu beklagen iſt es, daß von den vielen Briefen Goethes an die Mutter nur ein Duzend auf uns gekommen; aber es war doch möglich, wenigſtens ſtreckenweiſe einen ziemlich geſchloſſenen Briefwechſel herzuſtellen, aus dem das Bild der „Königin aller Weiber“, als welche Wieland die Frau Mjapries, in einer noch lebhafteren, vielſeitigeren Beleuchtung hervortritt als in dem Lichte, das den von ihr ſelbſt geſchriebenen Briefen entſtrahlt.

Dieſes Licht aber iſt ein Eigenlicht, und ein ſtarkeſ. Nicht wie der Mond von der Sonne empfängt die Mutter Goethes ihr Licht nur von dem Sohn. Freilich, ohne ihn wüßten wir wahrſcheinlich nichts von ihr. Und ſo danken wir beiden: ſie hat uns ihn geboren, er hat uns ſie bewahrt.

Goethes Mutter

Auswahl aus ihrem Briefwechsel



1. An Lavater.

Frankfurt, d. 26. Xbr. 74.

Meine theuern Freunde! Ihr wollt den ganzen Umfang von der Krankheit u. dem Tode unserer Fräulein Klettenberg¹ wissen? Ein schmerzlicher Auftrag! Dies kann ich euch versichern. Mein Gemüth ist so ganz in Traurigkeit verlohren, daß ich mir nicht zu rathen noch zu helfen weiß. Ich weiß, ich werde sie wieder sehen; aber igt, igt fehlt sie mir! Meine Rathgeberin, in deren Schooß ich alles ausschütten konnte, ist in die Herrlichkeit eingegangen, wovon sie so oft mit Entzücken sprach. Ihr seyd noch hier, ich bin noch hier — aber es wird ein Tag kommen, dann wird sie auferstehn! Dann werden wir auferstehen, u. uns freuen mit unaussprechlich herrlicher Freude! Amen.

Am 7. Xbr. waren wir sehr vergnügt beisammen, ich habe sie lange nicht so munter gesehen, nicht der kleinste Gedanke von Krankheit fiel mir ein. Um 8 Uhr gingen wir von einander. In der Nacht bekam sie einen heftigen Frost, hernach Hitze. Am 8ten erfuhr ich nichts davon, am 9. früh ließ sie mir sagen, sie wäre krank; wie ich zu ihr komme, fand ich sie ganz leidentlich, sie selbst glaubte, es werde nichts zu sagen haben; den 10. wurde sie schlimmer, aber in der Nacht wurde es dem Anschein nach wieder besser, ich verließ sie nicht. Als am 11. der Medicus in die Stube kam, lief ich in voller Freude ihm entgegen — „sie ist besser!“ sagte ich. „Das gebe Gott, sagte Er, aber wir sind noch nicht über den Berg.“ Am 12ten, sobald ich früh Morgens

¹ Susanne Katharina v. Klettenberg, geb. 1723, starb am 13. Dez. 1774. Sie hatte nicht nur die ihr verwandte Frau Kat, sondern auch den jungen Goethe vorübergehend in die herrnhutisch-pietistischen Kreise Frankfurts gezogen, für die der Besuch des schon damals berühmten Züricher Geistlichen Joh. Kaspar Lavater (1741—1801) im Sommer 1774 ein freudiges Ereigniß gewesen war. Goethe hat die fromme Freundin in den „Bekanntnissen einer schönen Seele“ („Wilhelm Meisters Lehrjahre“ 6. Buch) sowie in „Dichtung und Wahrheit“ (besonders im 8., 14. und 15. Buche) verewigt.

zu ihr kam, sagte Sie: „Gute Nacht, Rätthin, ich sterbe!“ Vor Weinen konnte ich kein Wort reden. Sie winkte, ich sollte näher kommen, drückte mir die Hand u. sagte: „wandle vor ihm und sey fromm!“ — sahe mich mit unaussprechlich heiterm Gesichte an, u. war sehr ruhig u. vergnügt.

Nachmittag kamen einige christliche Freunde zu ihr. Wir fragten: „ob sie leiden könnte, wenn wir einige christliche Verse sängen?“ „O ja“ sagte sie. Wir sangen: Komm! ist die Stimme deiner Braut u. Sie verlangte das Lied: Die Seele Christi heilige mich. Ein Freund fragte sie: „Wie ihr beyhm Anblit des Todes zu Muthen sey?“ „Ich bin so voll Seligkeit, daß die arme Hütte es nicht aushält, sie muß davon zerbrechen,“ sagte sie. Ich sagte aus einem Lied: Hier ist nichts als die Todsgestalt u. den Stachel hat er verlohren! Hallelujah.

Des Abends, da die andern Freunde weg waren, u. ich allein bei ihr saß, sagte sie: „Der Doctor!“ Ich bildete mir ein, sie meine den Medicus, u. sagte: „Er ist weggegangen.“ Nein, sagte sie u. deutete auf mich. „Meinen Doctor meinen Sie?“ Sie nickte mit dem Kopfe. „Ach, sagte ich, der glaubt so wenig, daß Sie sterben, daß er mir aufgetragen hat, Ihnen zu sagen, wie er morgen mit dem Prinzen von Weimar¹ nach Mainz reisen werde — drey mal hab ich schon angefangen, ihn auf Ihren Tod vorzubereiten, es ist aber alles vergebens. „Sie stirbt nicht! sagt er immer, das kann nicht seyn, Sie stirbt nicht.“ Sie lachte. „Sag ihm Adieu, ich hab ihn sehr lieb gehabt.“ „Ach meine Beste, sagte ich, Sie gehen izt in die Ewigkeit, auf die Sie sich schon so oft im Geist gefreut haben — ich gönne Ihnen Ihre Ruhe u. Seligkeit von Herzen — aber ich bleibe noch zurück. Wenn die Seligvollendeten noch an Ihre zurückgebliebenen Freunde denken — o so denke an Deine treue Rätthin.“ Sie gab mir ein Zeichen mit dem Kopf, daß sie es thun wolle. Ich blieb die Nacht bei ihr. Thee, den sie in ihren gesunden Tagen am liebsten trank, war auch in diesen letzten noch ihre beste Erfrischung; überhaupt war diese Nacht sehr erträglich. Sie hatte keinen grossen Schmerzen, u.

¹ Karl August (1757—1828) und Konstantin (1758—93) hatten in Frankfurt die Bekanntschaft des Dichters vom „Göz“ und „Werther“ gesucht und ihn aufgefordert, sie nach Mainz zu begleiten. Im November 1775 folgte er ihrer schon damals ausgesprochenen Einladung nach Weimar, nachdem Karl August Herzog geworden war.

wenn man die Freundlichkeit in ihrem Gesichte sah, konnte man nicht glauben, daß sie so krank, u. ihrem Ende so nahe sey. Mein lieber Sohn Lavater hat ihren freundlichen Blif gesehen, u. kann sich einen Begriff davon machen. Morgens, als am 13. kamen die Freundinnen wieder, wir setzten uns ums Bette herum, um bis auf die Letzte bei unserer lieben Freundinn auszuhalten. Sie sahe uns an, u. lächelte. „Habt euch unter einander lieb“ — war ihr letzter liebevoller Befehl. Wie sie das Singen überaus liebte, sangen wir etliche Verse aus dem Lied: Christi Blut u. Gerechtigkeit 2c.

Um sie nicht zu ermüden, redeten wir nicht viel, dann u. wann einen schicklichen Spruch, oder aus schönen Liedern einen schönen Vers. Um 8 Uhr kam der Medicus, D. Mez, ein rechtschaffener Mann, u. einer ihrer besten Freunde, der sein Vermögen darum gegeben hätte, sie beym Leben zu erhalten; ich sagte zu ihm: „Lieber Herr D. ist es dann gewiß, daß unsere Freundinn stirbt? Haben Sie gar nichts mehr, Ihr zu helfen?“ „Frau Rätthinn, sagte er mit seiner gewohnten Ernsthaftigkeit: da Elias sollte gen Himmel fahren, kamen die Propheten Kinder zu Elisa u. sprachen: Weißest du auch, daß der Herr wird deinen Herrn heute von deinen Häuptern nehmen. Er aber sprach: Ich weiß es wohl, schweiget nur stille.“ — Hierauf ging er ans Bett, u. nahm einen solchen christlichen Abschied, der uns allen durch die Seele ging; doch versprach er Nachmittag wieder zu kommen, nicht als Arzt, weil seine Kunst am Ende war, sondern als Freund. Um 11 Uhr kam der Chirurgus, u. wollte nach der Ader sehen, die Fräulein hielt das für unnöthig, bath ihn aber, ihr zu sagen, ob ihre Augen nicht gebrochen wären? Der gute Mann, dem das in seinem Leben velleicht nicht vorgekommen, wußte nicht, was er sagen sollte. Nach einigem Besinnen sagte er: „Die Augen sind noch helle, aber der Puls geht schwach.“ Die Frl. schüttelte den Kopf, und lachte. Um 1/2 12 Uhr sagte sie, „nun ist's besser, ich habe keinen Schmerzen mehr —“ rüfte sich im Bette zurecht, u. sagte mit halbgebrochener Stimme: „Gute Nacht!“ Darauf lag sie stille, redte nichts mehr, der Othem wurde kürzer, blieb manchmal aus, kam wieder, um 12 Uhr nahm endlich der erlöste Geist von seinem Körper Abschied.

Meine Seele sterbe des Todes dieser Gerechten!! — Einige Minuten blieben wir ganz stille. Eine Freundinn,

die vom Schmerz weniger betäubt war, als die andern, that ein herrliches Gebeth, dankte Gott für alle, der seligen Frä. von Klettenberg erwiesne Wohlthaten an Seele u. Leib, munterte uns auf immer mehr dem Ziele nachzujagen, immer mehr auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens zu sehen, u. Fleiß anzuwenden, daß unser Keiner dahinten bleibe. Noch muß ich sagen, daß das 17. Kap. Johannis, u. die Sprüche: Wer an mich glaubt, der wird den Tod nicht sehen ewiglich! — Ich bin die Auferstehung u. das Leben — u. dgl. ihr ganz besonders lieb waren

Den 16. wurde sie zur Erde bestattet.

Ich seh im Geiste Gottes Sohn
Goldjelig ihr entgegen eilen,
um seinen höchst glorreichen Thron
mit ihr als seiner Braut zu theilen.
Willkomm, Willkomm, Willkomm — erklingt,
das durch den ganzen Himmel dringt.
Von den verklärten Geistersphären
da wird sie ihren Namen hören —
und was sie hier im Herrn gekannt,
beut ihr frolockend Mund und Hand.

Hier habt ihr, liebe Freunde, die ganze traurige Geschichte. Gönnt mir einen Platz in Eurem freundschaftlichen Herzen, u. seyd versichert, daß ich bis ins Grab u. noch drüber hinaus seyn werde,

Eure treue Freundin

G. Goethe.

2. An Zimmermann.

Frankfurth d. 16ten Febr. 1776.

Lieber Herr Leibmedicus!¹ Ihr lieber Brief machte mir von der einen Seite viel Freude: Aber, aber, das was ich an Ihnen in Spaß schrieb, ist also nicht ganz ohne grundt, Sie sind nicht gesundt, glauben Sie mir, ich bin von Herzen drüber erschrocken. Gott im Himmel! Wie kommt ein so Vortrefflicher, geschickter, Freundlicher, herrlicher, Lieber Mann zu der Verdammten Krankheit? Warum just an die

¹ Joh. Georg Zimmermann (1728—95), ein Schweizer, seit 1768 kurfürstlicher Leibarzt in Hannover, war als philosophischer Schriftsteller bekannt. Über seinen und seiner unglücklichen Tochter Katharina Besuch in Frankfurt 1775 s. Goethes „Dichtung und Wahrheit“, 15. Buch. Seine körperlichen Leiden waren mit hochgradiger Hypochondrie verbunden.

brauchbarsten Menschen, ich kenne eine Menge Schurken, die solten Kranck seyn, die sind ja doch der Welt nichts nütze, und man hat von ihrem Wachen oder Schlaffen nicht den geringsten nutzen. Lieber bester Freund! Wollen Sie von einer Frau einen Rath annehmen, die zwar von der ganzen Medicin nicht das mindeste versteht, die aber doch Gelegenheit gehabt hat, mit vielen Menschen in genauer Verbindung zu stehn, welche von diesem Übel geplagt wurden. Die Veränderung der gegenstände War immer die beste Cur, da braucht man nun nicht eben 30 Meilen zu reißn, wenn man nur aus seinen vier Mauren komt, nur nicht zu Hauß geblieben, so sauer es gemeinlich denen Krancken ankomt, in die freye Luft, außs Landt, unter Menschen gegangen die man leiden kan, und alle schwarze Gedanken dem Teufel vor die Füße geschmissen, dieses Mittel hat Docter Luther schon probatum gefunden, und in seinen herrlichen trost Briefen dem Spaladinus seinem Vertrauten Freund angerathen. Folgen Sie also bester Mann dem Rath einer Frau, das thut Ihrer großen Gelehrsamkeit keinen schaden, gab doch ehemals ein Esel einem Propheten¹ einen guten Rath. Den Ducaten habe richtig erhalten, aber Lieber Freund Sie haben mir zu viel geschickt, ich habe ja nur 3 f 24 xr ausgelegt, ich wills aufheben, es wird sich schon eine Gelegenheit finden daß ichs Ihnen verrechnen kan. Gott lob daß die Schlossern² sich besser befindet: Wer war aber ihr Helfer? Wem hat sies zu danken? nechst Gott gewiß niemandt als unserm theuren Zimmermann. Das Zeugnuß von Wielandt Liebe gegen meinen Sohn,³ daß Sie die Freundschaft hatten, mir mitzutheilen freute mich herzlich; das ist nun einmahl das glückliche Loosß von Docter Wolf, daß ihn alle Leute lieben denen er nahe kommt, das ist nun freylich ganz natürlich, er hat ein gutes Herz, liebt seine mitmenschen, sucht wo er hinkommt Freude

¹ Bileam, s. 4. Buch Mose, Kap. 22.

² Kornelia, Goethes um ein Jahr jüngere Schwester, hatte 1773 den Frankfurter Advokaten Joh. Georg Schlosser (1739—99) geheiratet, der damals in badische Dienste trat als Amtmann in Emmendingen bei Freiburg.

³ Wieland lebte in Weimar, wohin er 1772 als Prinzenenerzieher berufen worden war, seit dem Regierungsantritt Karl Augusts als unabhängiger Schriftsteller. Er nahm Goethe freundlich auf, obwohl ihn dieser in seiner Satire „Götter, Helden und Wieland“ angegriffen hatte.

zu bereiten, man sieht in der Nähe nur den Menschen Freund, und vergießt gerne den Satiren schreiber. Daß Ihre Liebenswürdige Jungfer Tochter noch an uns denckt, und sich wohl und vergnügt befindet, war auch eine Nachricht nach meinem Herzen: erlauben Sie, daß ich mir die Freude mache und die Zahl meiner Kinder durch dieselbe vermehre, dieses süße liebe Mägden kommt in gute Gesellschaft, aufer denen Zwen die unter meinem Herzen gelegen, habe ich das Glück noch viele Söhne und Töchter zu haben, als da sind, die zwen Graffen Christian und Friedrich von Stollberg,¹ Lavater, Wieland, von Knebel,² von Kalb,³ Demoiselle Fahlmer,⁴ Delph, von Breden,⁵ u. s. w. und da meine liebe Tochter Zimmermann den Seel und Leib erfreuenden Mutter Nahmen leyder schon lange nicht mehr nent, so hoffe ich Sie nimbt meinen Vorschlag an, um nur den Nahmen nicht ganz zu verlernen. Mein Lieber Mann Empfiehlt sich Ihnen und meiner Lieben Tochter aufs beste. Behalten Sie uns in gutem Andencken und seyn versichert daß wir sind, biß ins Grab, ja noch drüber hinaus Ihre wahre und Aufrichtige Freunde

C. C. Goethe.

3. Von Kalb.

Weimar am 16. Merz 1776.

Bis diesen Augenblick habe ich angestanden Ihnen meine Liebsten Eltern über einen Gegenstand zu schreiben in dem sich alle meine Wünsche vereinigen.

Die wechselseitige Neigung des Herzogs gegen Ihren vortreflichen Sohn, das ohnumschränkete Vertrauen so er

¹ Die gräflichen Dichterbrüder hatten Goethe 1775 bejucht und waren mit ihm in der Schweiz gewesen.

² Goethes „Urfreund“ Karl Ludwig v. Knebel (1744—1834), seit 1774 Gouverneur des Prinzen Konstantin von Weimar, mit diesem im Dez. 1774 in Frankfurt.

³ S. den nächsten Brief und S. 68, Fußnote 1. Der weimariſche Kammerherr Joh. August Alexander v. Kalb (1747—1814) war zweimal in Frankfurt gewesen: im Dez. 1774 mit den beiden Prinzen und im Herbst 1775, als er Goethe nach Weimar abholte; s. „Dichtung und Wahrheit“, 20. Buch.

⁴ Johanna Fahlmer (1744—1821), Tante der Brüder Jacobi in Düsseldorf, seit 1771 in Frankfurt, am 27. Sept. 1778 Joh. Georg Schloßers zweite Frau; s. Brief Nr. 13.

⁵ Beide in Heidelberg.

in ihm setzt, macht es beyden ohnmöglich sich von einander zu trennen.

Nie würde er darauf verfallen seyn meinen Göthe eine andere Stelle einen andern Charakter als denn von Seinem Freunde anzutragen, der Herzog weiß zu gut, daß alle andere unter seinem Werthe sind, wenn nicht die hergebrachte Formen solches nöthig machten.

Mit Beybehaltung seiner gänzlichen Freyheit, der Freyheit Urlaub zu nehmen, die Dienste ganz und gar zu verlassen wann er will, wird unser junger edler Fürst in der Voraussetzung daß Sie unfähig sind Ihre Einwilligung dazu zu versagen, Ihren Sohn unter dem Titel eines Geheimden Legations Rathes und mit einem Gehalt von 1200 Reichsthalern in Sein Ministerium ziehen.¹

Stellen Sie die Sie mein Herz kennen in welchem meine Freundschaft zu Ihrem treflichen Sohne zur Leidenschaft geworden, die Glückseligkeit vor in Zukunft mein Schicksal mit dem seinigen vereinigt zu sehen!

Wenn etwas solche hat erhöhen können so ist's dadurch geschehen, daß mich daß Schicksal zur Mittels Person bey diesen allen von Anfang an bis zur Entwicklung ausersehen gehabt.

Wie gern werden Sie nicht Ihren Sohn, Ihren ältesten Sohn, bey seinem Bruder wissen, einen Theil des Vergnügens ihm mehr um Sich zu haben aufopfern, wenn Sie daran denken, von wie viel Tausenden die Glückseligkeit durch diese Aufopferung erhalten wird.

Ihr jüngster Sohn verkennt seine Eltern nicht so sehr, um nur einen Augenblick zu zweifeln, daß diese Betrachtung alle Selbst Gefühle bey Ihnen überwiegt, und mehr als alle andern Rücksichten Ihre Einwilligung zu einem Schritte vergewissert, der in den edelsten Zwecken, und auf die edelste Art geschieht. Nehmen Sie hingegen von Ihren Söhnen die Versicherung an, machen Sie es ihnen zur süßen Pflicht, Sie zu besuchen, die glücklichsten Stunden ihres Lebens bey Ihnen zuzubringen. Gern unternähm ich Ihnen die Verhältnisse meines Bruders zu bezeichnen, wenn ich mich dazu vermögend fühlte. Denken Sie Sich ihn als den vertrautesten Freund unsers lieben Herzogs ohne welchen er keinen Tag existiren kann, von allen prafen

¹ Die Ernennung erfolgte durch Dekret vom 11. Juni 1776.

Jungen bis zur Schwermerey geliebt, alles was wider uns war vernichtet, und Sie werden Sich noch immer zu wenig denken.

Machen Sie ich beschwöre Sie darum, daß Glück Ihrer Söhne dadurch vollkommen, daß Sie ihren Handlungen Ihren Beyfall geben.

Wieland und mein Vater nehmen an allen den wärmsten Antheil, und haben mir aufgetragen Sie davon, und von ihrer treuen Freundschaft zu versichern. Noch einige Wochen bleibt diese Sache Geheimniß.

Schreiben Sie mir bald bester Vater über eine Sache die mich so ganz anfüllt, und seyn Sie versichert daß ich bis an das Ende meines Lebens seyn werde, meine lieben Eltern, Ihr treuer Sohn Kalb.

4. An Klinger.

[Mai 1776.]

. . . ¹ Der Doctor ist Vergnügt u. Wohl in seinem Weimar, hat gleich vor der Stadt einen herrlichen Garten welcher dem Herzog gehört bezogen, ² Lenz ³ hat den selbigen poetisch beschrieben, und mir zum Durchlesen zugeschickt. Der Poet sitzt auch dort als wenn er angenagelt wäre, Weimar muß Vors Wiedergehn ein gefährlicher Ort seyn, alles bleibt dort, nun wenns dem Böcklein wohl ist, so segnes ihnen Gott. — Nun lieber Freund leben Sie wohl, so wohl sichs in Gießen leben läßt. Ich meine immer das wäre vor Euch Dichter eine Kleinigkeit alle, auch die schlechtesten Orte zu Idealisiren, könnt ihr aus nichts etwas machen, so müßt es doch mit dem sey bey uns zugehen, wenn aus Gießen nicht eine Feen Stadt zu machen wäre.

¹ Der Brief ist nur fragmentarisch überliefert. Friedrich Maximilian Klinger (1752—1831), der Dichter u. a. des Schauspiels „Sturm und Drang“, stammte aus ärmlichen Verhältnissen in Frankfurt, studierte seit 1774 in Gießen die Rechte, wurde nach einem vergeblichen Versuche, in Weimar Wurzel zu fassen, im Herbst 1776 Theaterdichter der Seylerschen Truppe in Leipzig u. s. f., 1778 kaiserlicher, 1780 russischer Offizier, zuletzt Generalleutnant und Kurator der Universität Dorpat. Vgl. unten Brief Nr. 49 und 174.

² Durch Schenkung vom 22. April 1776 Goethes Eigentum.

³ Jakob Michael Reinhold Lenz (1751—92), der Dichter, nach unstem Leben (1776 in Weimar, dann in Emmendingen bei Schloßers und in Zürich) seit 1778 mehr und mehr dem Irrsinn verfallen.

Darinnen habe ich zum wenigsten eine große Stärke, Jammer Schade! daß ich keine Dramata schreibe, da sollte die Welt ihren blauen Wunder sehn, aber in Prosa müßte es seyn, von Versen bin ich keine Liebhaberin, das hat freylich seine Ursachen, der poetische Kannengießer¹ hatte den nemlichen Haß gegen die Lateinische Sprache. Grüßen Sie Schleierm.² von uns u. sagen Ihm, er würde künftige Messe Ihnen doch nicht allein hirher Reissen lassen, u. dann versteht sich das andre von selbst, daß wir Ihn u. Sie bey uns sehen, manch Stündchen vergnügt verschwazen, allerley schöne Geschichten erzählen . . .

5. An Schönborn.

[24. Juli 1776.]

Lieber bester Freund! Sie müssen doch auch ein Wörtgen von mir hören, doch auch erfahren, daß ich noch lebe, oft oft an Ihnen denke, immer gern wissen mögte was unser Freund Schönborn in Alschier³ betriebe u. d. m. Sie erinnern Sich doch daß beynahe 3 Jahr verflossen sind, da wir so vergnügt beysammen waren und Weintrauben assen. Ich dächte Sie wären lang genung in der Barbarey gewesen, hätten lang genung Verschleierte Menschen gesehen, mein rath den Ihnen mein Freundschaftliches Herz gibt, ist also der, kommen Sie bald wieder zu uns, es war vor mich jederzeit eine Wolust große Menschen um und bey mir zu haben⁴, aber in meiner jetzigen Lage, /: Da meine beyde Kinder weit weit von mir entfernt sind :/ ist's Himmel Freude. Folgen Sie mir und kommen je ehender je besser, es soll Ihnen wohl thun, was wollen wir einander erzählen, vor langerweile dürfen wir uns nicht fürchten, ich besitze einen schatz von Anectoten, Geschichten u. s. w. daß ich mich anheischig mache 8 Tage in einem fort zu plaudern, und wenn Sie nun gar anfangen werden — — Von Seen und Meeren,

¹ In Holbergs Lustspiel.

² Ernst Schleiermacher aus Darmstadt (1755—1844), später Museums- und Bibliotheksdirektor daselbst, studierte zur Zeit in Gießen.

³ Gottlob Friedrich Ernst Schönborn (1737—1817), Jurist und Dichter, mit dem Göttinger Hainbunde und besonders mit Klopstock befreundet, wurde 1773 zum dänischen Konsulatssekretär in Algier ernannt und besuchte auf der Reise dorthin Goethe.

⁴ Freies Citat aus Goethes „Göz“ (Bruder Martin).

Städten und Dörffern, Menschen und Mißgeburten, Ele-
vanten, und Schlangen. Das soll ein gaudium werden.
Leben Sie wohl. Dieses wünscht Ihre ganz eigne Freundin
C. C. Goethe.

6. Von Goethe.

[Weimar] Mittwoch d. 6. Nov. [1776] Abends 6 Uhr.

Ich sitze noch in meinem Garten, es ist das schönste
Wetter von der Welt, pflanze und mache allerley Zeug
das künftig Jahr soll schön aussehen und uns in guten
Augenblicken Freude machen. Heut hab ich einen neuen
Gang machen lassen, hab auf die Arbeiten getrieben, denn
ich hatte einmal Ruh, es waren wenig Menschen da, nun
hab ich die Expedition der letzten Session¹ signirt, und will
euch² nur mit wenig Worten sagen dass ich so vergnügt
und glücklich bin, als es ein Mensch seyn kan. Von Ge-
schäften bin ich eben nicht gedrückt, desto mehr geplagt von
dem was den Grund aller Geschäfte macht: von den tollen
Grillen, Leidenschaften und Thorheiten und Schwächen und
Stärken der Menschen, davon hab ich den Vorteil dass ich
nicht über alles das Zeit habe an mich selbst zu denken,
und wie sich Frau Aja³ erinnert: dass ich unleidlich war
da mich nichts plagte, so bin ich geborgen da ich geplagt
werde. — Übrigens hab ich alles was ein Mensch sich
wünschen kann, und bin freylich doch nicht ruhig, des
Menschen Treiben ist unendlich bis er ausgetrieben hat.
Lebt wohl und schreibt mir mehr, denn ich kann nicht
schreiben. Hier habt ihr ein klein Blümlein vergiff mein
nicht.⁴ Lehts! lassts den Vater lesen, schickt der Schwester
und die soll mir's wiederschicken, niemand solls abschreiben.
Und das soll heilig gehalten werden so kriegt ihr auch
wieder was. G.

¹ Die Akten der gestrigen Conseilsitzung (Ministerrat).

² Neben der Mutter sind ein befreundeter Kaufmann Bölling
und Johanna Fahlmer Adressaten des Briefes.

³ Scherzname der Frau Rat nach der Mutter der vier Haimons-
kinder im Volksbuch, entstanden, als im Mai 1775 mit dem eignen
Sohn die beiden Grafen Stolberg und Baron Haugwitz zuviert in die
Schweiz reisten.

⁴ Das Ende Oktober gedichtete Schauspiel „Die Geschwister“.

7. An Krespel.

Frankfurth den 1ten Febr. 1777.

Lieber Sohn!¹ Auf der einen Seite hat mir Ihr Brief große Freude und Wonne gemacht, denn alles was von Ihnen mein Bester kommt vergnügt mich. Aber um Gottes willen sagen Sie nur was das vor ein trauriger Thon ist, der Ihrem Brief das Ansehen vom Propheten Jeremia in seinen Klagliedern giebt. Auf das Regensburg habe ich nun Zeit meines Lebens einen unversöhnlichen Haß, das muß ein garstiger Ort seyn wo man unsern lieben Braven Krespel kräncken und seinen trefflichen Character verkennen kan. Eine Stange Gold von 40 Pfundt ohne allen Stempfel ist doch warlich besser als ein $\frac{1}{4}$ Ducäten welches noch so schön geprägt und von Juden und Christen vorgäng und gäbe gehalten wird. Verdinste bleiben Verdinste, und werden von allen Rechtschaffenen Leuten gefühlt und hochgeschätzt, um der andern seindnen Buben² ihren Beyfall oder Thabel braucht sich ein ehrlicher Kerl nicht zu bekümmern. Denckt durch was alles Euer Bruder der Doctor sich hat durchschlagen müssen was vor Gewäsch, gedrächt Lügen u. s. w. bloß weil die Leute nicht begreifen konnten, wie man ohne von Adel zu seyn Verstand haben könnte.³ Fasset also Eure Seele in Geduldt, machtet daß Ihr Euer geschäfte bald in ordnung bringt, alsdann flieget zu uns. Mit aller Freundschaftlichen Wärme solt Ihr empfangen werden drauf verlaßt Euch. Wir kennen Euren inern Werth und was Ihr wiegt, und wir nicht allein sondern andre gute Menschen wissens auch . . .

Ferner hat uns Phillipp⁴ ein Verzeichniß von den Weimarer Carnevals Lustbarkeiten zugeschickt, wo unter andern eine Tragedia mit vorkommt welche den Tittel führt, Leben und Thaten, Tod und Elisium der meylandt be-

¹ Joh. Bernhard Krespel, ein Frankfurter Jugendfreund Goethes (s. „Dichtung und Wahrheit“, 6. Buch), war als Thurn und Taxischer Archivarius nach Regensburg verschlagen. Vgl. auch unten S. 173.

² Wiederum eine Anspielung auf die Lieblingsdichtung der Frau Kat, den „Götz“ (Georg in Bamberg).

³ Es bedurfte noch längerer Zeit — trotz der Darstellung Kalbs oben in Brief Nr. 3 —, bis der eingeseffene Adel Weimars die begünstigte Anstellung des bürgerlichen Ausländers verschmerzte.

⁴ Philipp Seidel (1755–1820) aus Frankfurt, 1775–86 in Goethes persönlichem Dienst, dann Kammerkalkulator und Rentamtman in Weimar; s. Brief Nr. 12.

rühmten Königen Dido von Carthago. Eine noch nie gesehne Tragedia in 31 Aufzügen. So ein Spectackel ist unter dem Mond weder gesehn noch gehört worden. Unter andern ist Hans-Wurst Carthaigischer Burgemeister, und nebenbuhler des Aeneas. Ferner ist die Scene in den ersten 15 Aufzügen auf der Erde und noch in dieser Zeitlichkeit; bald zu Carthago, bald im Walde, bald auf dem Marcke, bald im Zimmer u. s. w. Die folgenden 10 Aufzüge werden in der Hölle tragirt. Die 6 letzten aber spielen im schönen Elisium. Mit einem Wort, das Ding muß man lesen wen der Unterleib verstopft ist und vor die Cur bin ich Bürge.

... Lebt wohl! guter bester! seyd versichert, daß ich bin Eure wahre Freundin und Mutter C. C. Goethe.

8. An Krespel.

Frankfurth d. 17ten Merz 1777.

Lieber Sohn! nun die 6 oder 8 wochen werden sich also noch erleben lassen, was wird das vor ein gaudium seyn!!!!!! Gott soll denen alsdann gnädig beystehen die auf unsern mist kommen. Schwärmer, Ragetten, Feuer-Räder wollen wir unter die Kerls werffen; Die Kleider sollen ihnen zum wenisten verbrant werden, wenn sie auch schon die Haut zu schonen davon lauffen. Daß Er keinen Brief an die Max¹ geschrieben, darann hat Er sehr weißlich gethann; was ich von Ihr weiß ist folgendes. Ihre große Jugendt und Leichterfynn hielt Ihr freylich schwere Lasten tragen. Peter ist immer noch Peter, seine Standts erhöung ist auf der einen Seite betrachtet von Mama la Roche² ein guter Einfall gewesen, den da er sich erstaunlich viel drauf Einbildet, und es doch niemandt als seinen Schwieger-eltern zu verdanken hat; so hat das einen großen Einfluß auf seine Frau. Auf der andern Ecke aber hat das Ding wieder seine verteuffelte Mucken. Sein Hauß will er /: weil die la Roche ihm in Kopf gehendt hat, der Chur-

¹ Maximiliane geb. v. La Roche, (1756—93), seit 1774 zweite Frau des eifersüchtigen Peter Anton Brentano († 1797) aus Mailand, Kaufmanns und seit kurzem kurtrierischen Residenten in Frankfurt.

² Sophie v. La Roche geb. Gutermann (1731—1807), Gattin des kurtrierischen Regierungskanzlers v. La Roche in Ehrenbreitstein, Schriftstellerin, Jugendgeliebte Wielands.

fürst würde bey ihm einkehren :/ unterst zu oberst wenden, als Resident muß er einen Bedienten hinter sich her gehen haben, Das viele zu Fuße gehen sagt er schicke sich auch vor die May nicht mehr. Nun denckt Euch bey dieser angenommen größe den Peter, der jetzt fürcherliche Ausgaben, und sich zu einem vornehmen Mann wie der Esel zum Lautenschlagen schickt — — — So viel rathe ich Euch ihn nicht anders als Herr Resident zu Tituliren. Neulich war er bey dem Papa, der im Discurs Herr Brentano sagte, wissen Sie nicht daß ich Churfürstlich Thürischer Resident bin? Ha Ha Ha, darnach könnt ihr Euch also richten, und vor Schimpf und Schaden hüten. Wieviel nun die gute May bey der Historia gewonnen oder verlohren hat, weiß ich nicht. Eure Schwestern sind herrliche Geschöpfe, Tante¹ und ich haben sie recht lieb. Ich vor mein theil weiß doch keine größere Glückseligkeit als mit guten Menschen umzugehen. Kommt also bald wieder und helft die Zahl der Braven Leute vermehren, mit offnen Armen solt Ihr empfangen werden. Der Papa, und die Samstags Gesellschaft grüßt Euch von Herzen, und von mir seydt versichert, daß ich bin, meines lieben Sohns wahre Freundin und treue Mutter

C. C. Goethe.

9. An Lavater.

Frankfurth den 23ten Juni 1777.

Er gibt den müden Kraft, und Stärke genung den ohnvermögenden — was Er zusagt hält Er gewiß. Ein neuer, lebendiger, dastehender Zeuge sind wir, die wir unsre Cornelia unsere einzige Tochter nun im Grabe wissen² — — und zwar ganz ohnvermuthet, Blitz und Schlag war eins. O lieber Lavater! die arme Mutter hatte viel viel zu tragen, mein Mann war den ganzen Winter krank, das harte zuschlagen einer Stubenthüre erschrockte ihn, und dem Mann mußte ich der Todes Bote seyn von seiner Tochter die er über alles liebte — mein Herz war wie zermahlt, aber der Gedanke, ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thut hielte mich daß ich dem Schmerz nicht erlag. Ohne den Felsenfesten Glauben an Gott — an den Gott, der die Haare zehlet dem kein Sperling fehlet — der nicht

¹ Johanna Fahlmer, s. S. 6, Fußnote 4.

² Sie war am 8. Juni im Wochenbett gestorben.

schläft noch schlummert, der nicht verreißt ist — der den Gedanken meines Herzens kent ehe er noch da ist — der mich hört ohne daß ich nöthig habe mich mit messern u. Pfriemen blutig zu ritzen, der mit einem Wort die Liebe ist — ohne Glauben an den wäre so etwas ohnmöglich auszuhalten — — freylich fühlt sich der Mensch. Paulus sagt: alle Anfechtung wenn sie da ist, düncket uns nicht Freude zu seyn — aber ein anders ist fühlen, ein anders ist mit Gottes führung unzufrieden seyn — und sich denen gleich stellen die keine Hoffnung haben — — aber wir! die wir wissen daß über den Gräbern unsterblichkeit wohnet, und daß unser spannenlanges Leben auch gar bald am Ziel seyn kan — uns ziemt die Handt zu küssen die uns schlägt, und zu sagen |: zwar mit 1000 thränen :/ der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, seyn Nahme sey gelobet. Lieber Sohn! Euer Brief hat mir sehr wohl gethann, Ihr seyd böße auf Euch daß Ihr nicht trösten könnt — wenn ich Euch aber sage daß er mir Labfahl war, daß ich Euer ganzes warmes, gefühlvolles, Freundschaftliches Herz offen vor mir hatte, da wenn ich nur eine Zeile von Euch sehe mir alle die seeligen Augenblicke einfallen, da wir zusammen an einem Tisch assen, da Ihr unter meinem Dach ward, da Ihr Abends um 9 Uhr in meine Stube kamt, da ich Euch kaum eine minute sahe, und doch gleich wußte, auf welche Staffel von der großen Leiter worauf meine Söhne stehen ich Euch stellen sollte, daß ich mich nicht geirret — wie ich bey Eurer Abreise einen ganzen Tag geweint habe — — alles das komt mir ins Gedächtnüß wann ich nur Eure Handt auf einer Adresse sehe. Verzeiht mir lieber Sohn, daß ich Euch so ein geschreibe daher schreibe — — wißt es ist jetzt eins meiner liebsten Beschäftigungen an die Freunde so meinen Herzen nahe sind die Schmerz u. Vergnügen mit mir theilen Briefe zu schreiben, ich lebe in dieser großen Stadt wie in einer Wüste, Von meinem Geschlecht habe ich nur eine Fahlmern die mich versteht |: und die ist jetzt zum Unglück in Düsseldorf :/ Nun mein Bester! Lebt wohl! grüßt Eure liebe Frau, Pfenniger¹ |: ach der singt auch nicht mehr mit dem Engel :/ Frau Schulz,² Lentz

¹ Joh. Konrad Pfenniger (1747–92), Geistlicher in Zürich, Freund Lavaters und neben diesem Adressat des Briefes Nr. 1.

² Barbara Schultheß, geb. Wolf (1745–1818), Frau eines Kaufmanns in Zürich, seit 1775 durch Lavater mit Goethe befreundet.

und alle gute Seelen — — noch eins, ich habe zwey herrliche Briefe von meinem lieben Sohn Schlosser bekommen. Er duldet wie ein Christ u. Mann und — — glaubt an Gott. nun der Allmächtige seegne Euch und die Euch angehören, behaltet mir Eure Liebe, die meinige soll wahren, biß an Grab ja drüber hinaus, solches sagt und wills halten
Eure treue
Mutter Aja.

10. Von Goethe.

Ich kan Ihr nichts sagen, als daß das Glück sich gegen mich immer gleich bezeigt, daß mir der tod der Schwester nur desto schmerzlicher ist da er mich in so glücklichen Zeiten überrascht. Ich kan nur menschlich fühlen, und lasse mich der Natur die uns heftigen Schmerz nur kurze Zeit, trauer lang empfinden läßt.

Lebe Sie glücklich, sorge Sie für des Vaters Gesundheit, wir sind nur Einmal so beyammen. Die Zeichnung von Krausen¹ ist fertig und wird bald kommen. Adieu, liebe Mutter. Grüße Sie den armen Schlosser auch von mir.
Weimar d. 28. Jun. 77. G.

11. Von Wieland.

Weimar, den 30. Septemb. 1777.

Liebe Mutter Aja — diesen Augenblick bekomme ich einen Brief von Klinger, der mich in einige Verlegenheit setzt. Er bietet mir ein Werklein an, Apologie der Damen oder Der neue Orpheus, eine tragische Geschichte — er hab's zum Behuf seiner Mutter geschrieben, sagt er, und es stehe dem Merkur² nach und nach zu Dienste, vorausgesetzt, daß ich ihm, zum Profit seiner Mutter, soviel dafür gebe als ich jedem andern honnetten Kerl bezahlen würde. Nun ist mir Klinger als ein honnetter gutherziger Kerl lieb, und seiner armen Mutter möcht' ichs auch wohl gönnen, wenn der Neue Orpheus ihres Sohns etwas dazu beytrüge, daß sie desto besser durch den bevorstehenden Winter käme. Allein — Sie sehen selbst, liebste Frau Aja, daß es damit allein

¹ Georg Melchior Kraus (1733—1806) aus Frankfurt, seit 1774 in Weimar, 1780 Direktor der dortigen Zeichenschule.

² Der seit 1773 von Wieland herausgegebenen Monatschrift.

noch nicht ausgerichtet ist. Wenn dies neue Werklein von dem Schlage der bisherigen tragischen Explosionen unsers Freunds Klinger seyn sollte, so kann ichs für den Merkur nicht brauchen. Ich sollte also, um keine Raze im Sack zu kauffen, vorher wissen was es ist. Sie haben sich sonst des guten Klingers angenommen, liebe Mutter. Ich weiß nicht wie es izt steht, und ob er indessen nichts gethan hat, das ihm Schaden bey Ihnen gethan hat. Hat er aber, wie ich vermuthe, noch Zutrit bey Ihnen, so möcht' ich Sie wohl bitten, daß Sie Sich das gesagte Manuscript von ihm geben ließen, und mir dann unverhohlen Ihre Meynung davon sagten. Ist Ihnen aber diese Commission nur im mindesten unangenehm und lästig, so nehmen Sie, ich habe Nichts gesagt. Klinger mag mir dann sein Manuscript selbst schicken, und es drauf ankommen lassen, ob ichs brauchen kann oder nicht.¹

Diesen Winter, mein liebenswürdiges Mütterchen, sehen wir uns — ich komme den Heil. Christ bey Ihnen zu hohlen. Denn ich muß nach Mannheim und Schweizers Rosamunde hören, wozu ich (wie die Leute sagen) den Text gemacht haben soll.² Für die Musikalischen Seelen wirds ein großes Fest seyn. Das Beste davon aber ist, daß es mir Gelegenheit giebt, Ihnen zu Franckfurt, und unserm Merck³ zu Darmstadt einen Besuch zu machen. Ich kan Ihnen nicht ausdrücken, wie ich mich drauf freue.

Ihr Sohn Göthe sitzt, wie D. Luther vor dritthalb hundert Jahren, auf der Wartburg, und zeichnet den Mönch und die Nonne,⁴ und läßt sichs unter all den Geistern aus der alten Ritterzeit, die auf dieser edlen Burg ihr Weesen haben, recht wohl seyn, dencke ich — denn mir Armen giebt er kein Lebenszeichen. Vielleicht macht ers Ihnen nicht besser — aber darum liebt er uns doch nicht weniger. Er ist und bleibt halt doch, mit allen seinen Eigenheiten, einer der besten, edelsten und herrlichsten Menschen auf Gottes Erd-

¹ Die Erzählung erschien nicht im „Merkur“, sondern als Buch in fünf Bänden in einem Genfer Verlag 1778—80.

² Das 1776 entstandene Singspiel behandelt den gleichen Stoff wie Theodor Fontanes Romanzenzyklus „Von der schönen Rosamunde“. Anton Schweizer war Hofkapellmeister in Gotha.

³ Joh. Heinrich Merck (1741—91), Steuerbeamter mit dem Titel Kriegsrat in Darmstadt, vielseitig gebildeter Mann, schriftstellerisch besonders als Kritiker tätig.

⁴ Benachbarte Berge.

boden. Und wer sollte nun den Vater und die Mutter eines solchen Mannes nicht persönlich kennen wollen? Empfehlen Sie mich dem Ersten aufs beste, und sagen Sie mir gelegentlich mit einem Paar Zeilen, ob Ihnen Ihr Sohn Wieland willkommen seyn wird?

12. An Seidel.

Frankfurth, 10. October 1777.

Euer Brief vom 5. October hat uns sehr gefreut, insbesondere daß der Docter gesundt und guten Humors ist — Wann Ihr so was schreibt sollen euch vor jetzt und künfftig alle Bagabunderereyen verziehen seyn, zumahl der Herr Merck¹ viel guts von euch erzählt hat, und wie hübsch ihr alle sachen von eurem Herrn besorgt und in obacht nehmetet — als ein braver Bursch dörfst ihr auch Freude haben, und ich wünsche euch recht viele. Die Reize von eurem Herrn mag gehen wo hin sie will; so werdet ihr uns doch als im Vertrauen sagen wo Er ist, denn mann kann nicht wissen was als vorkält, daß doch ein Brief zu euch gelangen kan.² Von Herrn Wielandt habe gar ein liebes Briefgen erhalten, wo Er mir sagt, daß Er das Christkindgen bey uns holen will, wir freuen uns sehr auf seine Ankunfft. Sagt dem Docter, daß Herr Merck ehestens wegen einer bewusten Angelegenheit schreiben würde, und wie alles gemacht und gehalten werden solle. Der Herr Rath ist immer noch nicht recht wohl, wir brauchen Medicin, laufen spaziren u. s. w. Die Jahre kommen freylich heran, von denen es heißt, sie gefallen mir nicht. Was aber mich anbelangt so bin ich Gott sey Dancß frisch und gesundt auch gutes Humors zumahl wenn ich als gute neue Mähr von euch geschrieben bekomme, macht mir also öfters so einen spaß, davor solt ihr auch gelobt und gepriesen werden von allen besonders aber von eurer euch steht gewogenen C. C. Goethe.

13. Von Goethe.

Sagen kann ich über die seltsame Nachricht Ihres Briefs gar nichts. Mein Herz und Sinn ist zeither so

¹ Vom 21.—28. Sept. mit Goethe auf der Wartburg.

² Da es sich um eine erst geplante Unternehmung handelt, ist wohl die im Dezember ausgeführte Harzreise gemeint.

gewohnt dass das Schicksaal Ball mit ihm spielt dass es für's neue es sey Glück oder Unglück fast gar kein Gefühl mehr hat. Mir ist's als wenn in der Herbstzeit ein Baum gepflanzt würde, Gott gebe seinen Seegen dazu, dass wir dereinst drunter sitzen Schatten und Früchte haben mögen. Mit meiner Schwester ist mir so eine starke Wurzel die mich an der Erde hielt abgehauen worden, dass die Äste, von oben, die davon Nahrung hatten auch absterben müssen. Will sich in der lieben Falmer¹ wieder eine neue Wurzel, teilnehmung und befestigung erzeugen, so will ich auch von meiner Seite mit euch den Göttern danken. Ich bin zu gewohnt von dem um mich iezzo zu sagen: das ist meine Mutter und meine Geschwister² pppppp. Was euch betrifft so seegnet Gott, denn ihr werdet auf's neue erbaut in der Nähe und der Riß ausgebessert.

Schlosser soll mir das Buch Stuarts Finanz System von Lenzen, auch seine Schrift über die Gesetzgebung schicken. Der Vater kann ihm Poetas Graecos minores schicken sie stehen noch zu Hause in folio denck ich. Den Sophokles soll er mir schenken, ich hab ihn verlohren, oder soll ihn zu Geld anschlagen ich will ihn mit dem was ich für Petern³ restire bezahlen.

Meine Zahn und Backenwirthschafft will nichts bedeuten es hat sich ein Knötgen in der Kinlade gesetzt gehabt das aber nicht schmerzte und ietzt vergeht.

Mein Haushalt fängt an sich zu ordnen, es ist einem in dem Gartenhüttgen, bald wie in einem Schiff auf dem Meere. Adieu.

[Weimar, d. 16.] Nov. 77.

G.

14. An Karoline Großmann.

Liebe Freundin!⁴ Das Vertrauen so Sie zu mir haben freut mich ungemein, ich würde es Ihnen in einer langen

¹ Vgl. S. 6, Fußnote 4. Ihre Verlobung mit Schlosser, fünf Monate nach Korneliens Tode, wurde noch geheim gehalten, s. Brief Nr. 16.

² Vgl. Ev. Matth. 12, 48 sowie unten S. 167, Fußnote 2.

³ Peter im Baumgarten, ein schweizerischer Waisenknabe. Ein Freund Goethes hatte ihm ein Legat ausgesetzt, bevor er nach Amerika ging; nachdem er dort gefallen, übernahm Goethe die Fürsorge.

⁴ Karoline Großmann, geb. Hartmann, verwitwete Flittner, seit 1774 Frau des Schauspielers und Bühnendichters Gustav Friedrich Wilhelm Großmann (1743—96), dessen Truppe regelmäßig in Frankfurt spielte. Vgl. Brief Nr. 27.

Epistel noch deutlicher Vorlegen, wann nicht mein Hauß von oben biß unten mit schönen Geistern vollgepfropft wäre. Wielandt ist schon einige Tage da, auch Freund Merck. Herr Docter Wagner¹ wirds Ihnen sagen, daß von Morgens biß in die liebe Nacht alles drunter und drüber geht, denn liebe Frau Gevatterin da Sie selbst einen Poeten zum Mann haben, und also aus Erfahrung wissen daß die Gattung Menschen in einem Tag mehr unfug anrichtet, als wir andern arme Erdenwürmer in einem Jahr; so können Sie Sich leicht meine dermahlige Häußliche unordnung und Verwirrung vorstellen. Dieses schreibe ich Ihnen früh Morgens um 6 uhr da alles noch in tieffen Schlaf begraben liegt. Sonst stehe ich freylich auch bey so dunckeler Jahrzeit so frühe nicht auf, aber Ihre Niderkunfft jagte mich aus den Federn. Tausendt Element dachte ich wenn die liebe Frau ins Kindbett käme und wüßte unsre nahmen nicht und sie Taufften das arme Kind in der Angst Ursula, Angnes, oder wohl gar Trismegistus,² Diesem allen Vorzukommen berichte dann, daß ich Catharina Elisabetha, mein Sohn aber Johann Wolfgang heisset. Nun liebe Frau Gevatterin! Gott seegne Ihre Niderkunfft ich werde mich auf alle guten Nachrichten von Ihnen freuen. Leben Sie wohl! grüßen den Herrn Gevatter, und küssen mein Goldiges Lottgen Tausendtmahl von mir und dem großpapa, Behalten Sie uns in gutem Angedencken, biß wir uns wieder von Angesicht sehen und seyn Versichert daß ich bin

Ihre aufrichtige Freundin

Frankfurth d. 19ten Decembr. 1777. C. C. Goethe.

N. S. Mein Mann empfiehlt sich Ihnen aufs Beste.

15. An Cavater.

Frankfurth den 20ten Merz 1778.

Lieber Sohn! Der Papa hat ein großes Anliegen an Euch das Ihr aus inliegendem Zettel ersehen könnt. Bruder Wolf ist wie bekandt ein Poet und hat das fehlende muth-

¹ Heinrich Leopold Wagner (1747—79), Advokat und Dichter („Die Kindermörderin“ 1776) in Frankfurt.

² Hermes Trismegistos, der dreimal Größte, griechischer Name der ägyptischen Gottheit Thot. Frau Aja kannte ihn aus der Zeit ihrer mit Fräulein v. Klettenberg u. a. getheilten alchimistischen Interessen; vgl. „Dichtung und Wahrheit“, 8. Buch.

maßlich verzettelt, wenn Ihr könnt so helft daß das arme Exemplar¹ nicht defect bleibt. Lieber Sohn! wie gehts Euch denn in dieser werckeltags-welt? was machen Frau und Kinder, alles ist doch noch hübsch gesund und wohl? Wann mir doch der liebe Gott noch eineinzigmahl, nur die Freude machen wolte Euch an meinem runden Tisch zu sehen. Euch noch einmahl bey uns zu haben, ist und bleibt eine meiner Lieblings-ideen wovon ich mir oft die herrlichsten Märchen erzähle. Diesen Winter haben wir nun auch Freund Wieland kennen lernen, wer diesen Mann sieht, und Ihn nicht lieb kriegt, über den sage ich mein Urtheil einmahl nicht. Er war nebst Freund Merck 8 Tage bey uns. O was war das wieder einmahl vor eine herrliche Zeit! Ihr wüßt das nicht so, denn bey Euch gibts der guten Menschen doch immer einige, aber bey uns!!!!!! mir ist nur immer vor dem verrostten bange, wenn mann genöthigt ist mit lauter schlechten Leuten umzugehen, so ist 1000 gegen 1 zu wetten daß wenn mann nicht genau auf sich acht gibt — auch schlecht wird. . . .

Bruder Wolf befindet sich Gott sey danck wohl, ist in seinem Gartenhäußgen recht vergnügt, hat auf der Regierenden Frau Herzogin² Geburtstags Tag ein schön stück Arbeit von einem Drama³ verfertigt, wovon das Monodrama Proserpina einen theil aus macht. Er hat es uns zum durchlesen zugeschickt, denn es wird schwerlich gedruckt werden. Schlosser befindet sich nebst seinen Kindern gesundt, Klinger ist jetzt bey Ihm.

Lebt wohl lieber Sohn! grüßt Euer ganzes Hauß, auch alle lieben und Freunde, von uns sendt versichert daß wir sind und bleiben Eure wahre u. treue Freunde.

C. C. Goethe.

N. S. Wan es Euch möglich uns von des Docters seinem in Kupper gestochenen gesicht noch einige Abdrücke zu kommen zu lassen; so würden wir herzlichlichen Danck davor sagen, die Leute plagen uns beständig und wollen so was zum Andencken haben.

¹ Der „Physiognomischen Fragmente“ Lavaters.

² Luise, geb. Prinzessin von Hessen-Darmstadt (1757—1830), seit 1775 Karl Augusts Gemahlin, spielt in den Briefen der Frau Rat eine auffallend untergeordnete Rolle.

³ „Der Triumph der Empfindsamkeit“.

16. Von Wieland.

Liebe beste Frau Nja, hier ist Ihr Mercurius vom Monat Julius. Es ist eine Stelle drinn, nemlich ein klein Päckchen abzugeben an einen gewissen Herrn Bürgermeister von N. N. sonst Anti-Pope genannt,¹ die schon geschrieben und gedruckt war, als mir von ungesehr zu Ohren kam daß Tante Fahlmer den Anti-Pope heyrathe. Hätte man mir das gelegenheitlich fein hübsch geschrieben, so hätt' ich der guten Tante zu lieb den Schwamm übers Vergangene gewischt und fünfe grad seyn lassen. Nun ist's wie es ist. Uebrigens freue ich mich daß Ihre Enkelchen eine so gute Vice-Mutter bekommen, und mag dem Moralisten, wiewohl mir seine ganze Art und Kunst fatal ist, sein Glück wohl gönnen, wenn's ihm unser Herr Gott gönnt.

Unsre liebe Herzogin² erwarten wir nun tagtäglich — und ich freue mich zum Voraus auf alles Liebe und Gute was ich über die Casa Santa in Franckfurt hören werde. Lebe Sie recht wohl, liebe Mutter, und vergeße nicht gänzlich Ihres wiewohl ohne Schmerzen gebohrnen Sohns

W., den 26. Jul. 1778.

Wieland.

17. An die Herzogin Anna Amalie.

Franckfurth d. 17ten Augst 1778.

Theureste Fürstin! Tausend und aber Tausend Dand vor alle uns erzeigte Gnade, und Liebe. O! wie seelig waren wir in dem Umgang einer Fürstin, Die die Menschen liebt, Ihres hohen standes Sich so entäufferte, Sich herab läßt und wird wie unser einer, und da solte sich nicht alles alles freuen eine solche vortreffliche Dame wiederzusehn? wäre es möglich daß es solche Unholden in der Natur gäbe; so müsten sie mir Stafache des Bergs Caucasus seyn, und das biß an den jüngsten Tag. Meine

¹ Schloffer, der sich in einer Schrift „Anti-Pope oder Versuch über den natürlichen Menschen“ (1776) gegen des englischen Dichters Essay on man (1733) gewandt hatte.

² Anna Amalie, geb. Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel (1739—1807), die Mutter Karl Augusts; s. die folgenden Briefe. Sie hatte gelegentlich einer Badereise die Frau Rat in Frankfurt besucht.

Freude daß ich einen HölLEN Bregel¹ zu selbst eigenem besiß haben soll, können Ihre Durchlaucht Sich ohnmöglich vorstellen, da darf ich doch auf meine eigne Hand lachen, ohne Herrn Krauße² böße zu machen — nur schade daß die gnädige Freulein Thusnelde³ nicht dabey ist, wir wolten ein solches gefickerre verführen, wie über die Mop-pelger⁴ bey Herrn Ettling.⁵ Ich statte also meinen Unterthänigen Dand zum Voraus davor ab. Es hat mich biß zu Thränen gerührt daß meine gnädige Fürstin so gar auf der Reife an Mutter Aja denckt und ihr Freude zu machen sucht. So bald der HölLEN-Bregel ankommt wird er in die kleine Stube meinem Wohnzimmer gegenüber aufgestellt, sonst hieß sie gelbe, jetzt heißt sie die Weimarer Stube, und alles was ich von Weimar schon besitze, und wilß Gott noch besitzen werde |: Denn Herr Krauße hat mir auch etwas versprochen :/ soll als ein Heiligthum drinnen aufbewahrt werden und wenn mir meine Einsamkeit und die schlechten Menschen um mich herum zur Last fallen, daß mirs in dem Luft Creiß zu schwer wird zum Odem zu kommen; so will ich in diese liebe Stube gehn, mich zuerst erinnern daß die Beste aller Fürstinnin auch hir auf und abgegangen ist, hernach alle meine sachen eins nach dem andern andächtig beschauen. Flugs wird mich meine Einbildungskraft nach Weimar ver-setzen und aller Druck — üble Laune — lange weile — und wie die bößen Geister alle heißen, werden über Hals und Kopf den reißaus nehmen. Der Vater hat eine solche Freude daß Ihre Durchlaucht sich seiner so gnädig er-innert haben und rechnet es unter den glücklichsten Zeit-punct seines Lebens, daß er eine solche vortreffliche Fürstin die gnade gehabt hat kennen zu lernen: Er wird es ewig nicht vergeßen, und läßt sich Ihre Durchlaucht zu fernern Hulde und gnade unterthänigß empfehlen.

Freund Mercken habe ich seit seinem Abschied im

¹ Ein Gemälde von Pieter Breugel, s. folgende Nr.

² Vgl. S. 15, Fußnote 1. Krauß hatte die Herzogin begleitet.

³ Luise v. Göchhausen aus Eisenach, Hofräulein, seit 1782 Hofdame der Herzogin Anna Amalie. Sie erhielt den Scherznamen Thusnelde durch die für altdeutsches Wesen begeisterten Brüder Stolberg (bei deren Besuch in Weimar 1776) in lachend ertragener Verspottung ihrer Mißgestalt.

⁴ Möpschen, gut frankfurtisch für Kinderchen.

⁵ Senator in Frankfurt.

rothen Hauß¹ mit keinem Auge gesehen, aber ein gar herrlich Brieflein, worin unsere liebe Fürstin den Anfang und das Ende ausmachen, habe vorige woche von ihm erhalten. Diese woche hoffe ich ihn zu sehen — wie wird er sich freuen wann ich ihn versichere daß die herrlichste Fürstin und die vortrefflichste unter dem Menschengeschlecht noch mit wohlgefallen an ihn denckt und Sich seiner Gesellschaft so gnädig erinnert. Johann Caspar Bölling² begreift biß diese Stunde nicht wie er als Kornhändler aller der großen Seeligkeiten hat theilhaftig werden können — danckt mit innigem Freuden gefühl vor das gnädige Andencken — und wird es biß an den letzten seiner Tage nicht vergeßen wie wohl es ihm vom 15ten biß den 20ten Juni /: wo er die Römergläser ins Schiff besorgte :/ und vom 18ten biß den 27. Juli /: da er die gnade hatte Abschied zu nehmen :/ in seiner Seele geworden ist. Ich weiß Ihre Durchlaucht halten mir dieses lange geschreibe zu gnaden, den so lang ich von Ihnen rede oder denke so könnte ich 10 Jahre in einem fort machen und schreiben. Vor diesemahl aber will ich doch nur noch das thun — den Vater, mich und den Docter Wolf zu fernerern gnaden Unterthänigst zu empfehlen. Ich verharre Ew. Durchlaucht
 Unterthänige und gehorsamste Dienerin
 Frau Aja.

18. Von der Herzogin Anna Amalie.

[Weimar] 29. August 1778.

Liebe Frau Aja, Meine Freude über den empfang Ihres Briefes ist wohl schwerlich zu beschreiben, auch will ich es nicht unternehmen, den wahre Empfindungen sind zu heilig, um sie schwarz auf weiß zu setzen, Sie wissen Liebe Mutter was Sie mir sind, also können Sie leicht glauben wie unendlich mich Ihr Andenken gefreut hat.

Durch Philippen werden Sie Liebe Mutter die Handschu, die zweyn Arien aus Erwin und Elmire³ und den berühmten Höllen Bregel erhalten. Ein Wort über das

¹ Gasthof in Frankfurt, an der Zeil.

² Vgl. S. 10, Fußnote 2.

³ Kompositionen der Herzogin (1776), aus Goethes Schauspiel mit Gesang (1775).

Gemählde; jeder Connesseur findet dieses Stück eines der vorzüglichsten von Höllen Bregel, den großen Gedanken in der Composition! Den Starcken Geist in der Gruppirung! — was aber jeder Kenner fürs herrlichste des Stückes hält ist der Bordergrund; da ist wahre Natur, nur schade daß der hinter Grund etwas zu lichte ist; ist aber etwas ganz vollkommen in der Welt? mich freut nur daß ich es aufgespüret habe und Ihnen Liebe Mutter Uja eine kleine Freude damit machen zu können. Die lezt verfloßene Woche hat der Herr Doctor Wolff mir ein Soupée im Stern¹ gegeben wo die neuen Anlagen gemacht sind welche gar lieblich und herlich sind; nach den Abend Eßen wahr eine kleine Illumination ganz in dem Rembranschen geschmack veranstaltet wo nichts als licht und Schatten würkte; Wieland, Einsiedel, die Stein und Thufel genoßen es mit es wahr ein vergnügter guter Abend für uns; für mein Theil hätte wohl gewünscht daß Frau Uja mit dabey gewesen wär es were gewiß nach Ihren Geschmack gewesen.

Viel Tausend Grüße an Alten Vatter. Leben Sie wohl Liebe Mutter und denken Sie an mich, sowie ich immer seyn werde

Ihre Freundin Amelie.

19. An Seidel.

den 7ten September 1778.

Guer Herr schreibt mir daß Herr Wieland gern einen Bratenwender oder wie wir es hir nennen einen Brätter haben mögte, ich soll ihn kauffen u. s. w. Das will ich nun auch gar gerne thun nur muß erinnern daß so ein ding 25 biß 30 gulden komt, ferner daß vors zerspringen der Feder kein Mensch was kan an dem meinigen ist die Feder so oft gesprungen daß ich die Feder ganz und gar heraus gethan habe und ihn jetzt durch gewicht steine treiben laße — ob diese Medote in Weimar bekandt ist weiß ich nun nicht mann müßte einen Uhrmacher fragen — Auf alle fälle will einen guten tüchtigen aussuchen — aber ihn nicht ehender kauffen als biß ich von euch Nachricht habe, das muß aber bald geschehen, dann sonst verkauffen die Frembden ihre wahre. Wegen des Metzger Knecht dint zu Nach-

¹ Unterer Teil des Weimarer Parks.

richt, daß unsere hiesige Metzger keinen einzigen die rechte Kunst Schwartemägen zu verfertigen lehren — das hat mir mein eigener Metzger ganz aufrichtig gesagt — und es ist auch ganz nathtürlich denn aus der halben Welt kommen Knechte hieher und wens die nun gelernt hätten, so könnten die Schwartemagen überall verfertigt werden, welches nun doch nicht ist. Also das Ende vom Lied ist, daß Franckfurth die Ehre allein behalten will rechte Schwartemägen zu machen. Ihre Durchlaucht können sie aber alle Woche mit dem Postwagen bekommen, und von der besten Fabrick das verspreche ich. Mein Bruder der Docter Textor¹ hat den einfall gehabt euren Herrn um Verse auf Docter Schloßers Hochzeit zu bitten. Da ich nun nicht glaube daß euer Herr dazu Zeit und Laune hat, so tragt entweder einem andern dortigen Poeten auf, oder macht ihr euch dran — wenn aber das alles nicht anginge, so meldet es bey Zeit, damit die hiesige Poeten ihren Pegasus besteigen können. Lebt wohl! grüßt alles, ich bin

Eure euch gemogne

C. C. Goethe.

20. An die Herzogin Anna Amalie.

Franckfurth den 11ten September 1778.

Theureste Fürstin! Der 8te September war vor mich ein Tag des jubels und der Freude. Zwen päcklein vom Eissenacher Postwagen wohl und schön behalten kamen bey Frau Aja Morgens um 10 Uhr richtig an, der herrliche Höllepregel in dem einen, ein ganzer Berg voll vortrefflicher Handschu in dem andern machte mich so singend springend und wohlgemuth daß ich 20 Jahre auf der Stelle jünger wurde das unvergleichliche Geschenk erfreute mein Herz aus mehr als einer Ursach. Erstlich ist es an sich kostbahr und schön zum andern komt es von einer Fürstin vor die ich mein Leben ließe. Wüsten Ihre Durchlaucht was ich fühle indem ich das schreibe so hätten Sie doch wenigstens einen kleinen Begrief von Mutter Ajas Herzen da das aber nicht möglich ist und man gemeiniglich durch das viele

¹ Johann Jost Textor (1739—92), Dr. jur., Advokat und Schöffe in Frankfurt; vgl. unten S. 129, Fußnote 1.

Reden und Schreiben die beste sache verdirbt; so ist mein inniger, herzlich, heisser, warmer Dand das einzige was ich davor geben und sagen kan. Die seeligen Tage da ich die gnade hatte Tag täglich um Jhro Durchlaucht zu seyn machen mir wenn ich dran denke auf der einen seite Freude die fülle, was sie mir aber auf der andern machen mag ich gar nicht sagen, zumahl jetzt da wir Meße haben da erinnert mich alles an meine vorige Glückseligkeit Das ganze Rothe Haus voll Durchlauchten /: worunter auch die Gemahlin vom Prinz Ferdinand¹ sich befindet :/ was geht mich das aber alles an Frau Aja sahe einmahl eine Fürstin und wird außer Dieser schwerlich wieder so was zu sehen kriegen. Daß Docter Wolf die Gnade gehabt hat unserer besten Fürstin im Stern eine kleine Freude zu machen ergöze mich sehr, Wieland hat an Bölling auch ein sehr liebes Brieflein über das Festein² im Stern geschrieben, das geht aber alles ganz nathürlich und ohne Herereyen zu Jhro Durchlaucht bringen zu großen und kleinen Festeins die Freude selbst mit, und an der sache liegt es also gar nicht, wann Bölling Merck die Tante und ich auf den punkt /: den Vater mit eingeschlossen :/ kommen; so werden wir in einem Tag nicht fertig, bekennen aber auch mit Mund und Herzen daß Jhro Durchlaucht davon das einzige Exempel auf Gottes weitem Erdboden Seyn. Aber Theureste Fürstin! Sie haben uns verwöhnt, es schmeckt uns nichts mehr, Frau Aja befindet sich insbesondre vorjeko in einer solchen dummen lage, daß wann ihr Houmor nicht ganz Rosenfarb wäre; so kriegte sie ganz gewiß das kalte Fieber. Jhro Durchlaucht kennen nachstehende Personen nicht, können Sich also von meiner peinlichen Verfassung keine idee machen: aber der Herr geheimte Legations Rath Goethe dem dürffte ich nur sagen, dem Pfarrer Starck sein kätigen heurathet den dummen Buben Friß Hoffmann, und Hironimus Peter Schlosser die älste Jungfer Steiß — und mit allen den Philistern soll ich jetzt Essen, Trinken u. s. w. auch so gar pretendiren die Fragen daß man sie Amusiren soll — aber ich hoffe zu Gott, Er wird mich auch einmahl von dem verkehrten Ge-

¹ Auguste, Gemahlin des Prinzen, späteren (seit 1780) Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig (1735—1806), Bruders der Adressatin.

² „Festein“ für „Festin“ nach dem italienischen festino (Maskerade, Redoute).

schlecht befreyen, und nach überstandnem Leiden nach Weimar führen, da würde ich verjüngt wie ein Adler wenn ich der Besten Fürstin die Hand küssen und sagen könnte, ich bin und bleibe biß in Ewigkeit

Ihro Durchlaucht unterthänigste und treueste Dienerin
C. C. Goethe.

21. Von Luise v. Göchhausen.

Ettersburg d. 25ten 8 br. 78.

Herzinniglich geliebte Frau Uja! ich freue mich immer wenn ich mich hinsetze um an Ihnen zu schreiben; wolde doch der Himmel daß Ihnen meine Briefe etwas seyn könnten, oder daß ich immer etwas Ihnen interessantes zu schreiben wüßte. Dießmal will ich Ihnen von vergangener berühmter Theatralischer Lustbarkeit erzehlen, die sich hier, bey den Hoflaager in Ettersburg zutrug. Dr. Wolfen und Philippen thu' ich alles nur erdenckliche gebrante Herzeleid an wenn ich erfahre daß sie Ihnen schon das ganze Wesen geschrieben haben, denn ich habe diese Menschen-Kinder gebeten mir einmal die Freude zu laßen.

Also den 20. 8 br. dieses mit Gott hinschleichenden Jahres trug sich zu daß auf den hiesigen neuerbauten Ettersburgschen Theater der *Medecin malgré lui*, von Einsiedeln¹ übersezt, und das *Jahrmarschfest* zu Plundersweilen,² zu großen gaudium aller vornehmen und geringen Zuschauer, hier aufgeföhret wurde. Drey ganzer Wochen vorher, war des Mahlens des Lermens und des Hämmerns kein Ende,³ und unsere Fürstin, Dr. Wolf, Krauß 2c. purzelten immer übereinander her ob der großen Arbeit und Fleißes Das Stück ging sehr gut, und Baron Einsiedel spielte besonders sehr fein, wie auch Dr. Wolf seinen Lucas in Bauertracht, herrlich gut. Zum Nachspiel erschien nun das gepriesene *Jahrmarschfest* Dr. Wolf spielte alle seine Rollen⁴ über allemalen trefflich und gut, hatte auch Sorge getragen sich mächtiglich, besonders als *Marktschreyer* heraus

¹ Friedrich Hildebrand v. Einsiedel (1775—1828), seit 1776 im weimarischen Hofdienst.

² Goethes Schönbartspiel von 1773 in neuer Bearbeitung, i. Jubiläumsausgabe seiner Werke Bd. 7, S. 162—190 und 347—356.

³ Vgl. Goethes Gedicht „Auf Niedings Tod“ (1782).

⁴ Außer der gleich genannten den Haman und den Mardochai.

zu puken. O hätten Ihnen Wünsche nur auf die paar Stunden zu uns zaubern können! . . .

Nach der Comedie wurde ein großes Banquet gegeben, nach welchen sich die hohen Herrschaften sämlich (außer unsere Herzogin) empfahlen, uns Comedianten Paßt aber wurde noch ein mächtiger Ball bereitet der bis am hellen lichten Morgen dauerte, und alles war lustig und guter Dinge. Um auch etwas von mir zu sagen, so kann ich nicht umhin mit aller Bescheidenheit zu melden daß ich die edle Gubernante im Puppenspiel überaus zierlich vorgetragen habe.

22. An die Herzogin Anna Amalie.

Theureste Fürstin! Gottes reichen seegen über Ew. Durchlaucht und über ganz Weimar! Das war einmahl wieder ein Frentag der Mutter Aja Leib und Seele erfreut hat. Ich hatte so ein Gaudium daß ich gar nicht wuste ob ich erst lesen oder kucken, kucken oder lesen sollte, mit einem wort Frau Aja geberdete sich wunderbar endlich fiel mir der Brief von unserer besten Fürstin in die Augen und nun wars entschieden. Alles übrige /: so schön und erfreulich es auch war :/ mußte zurückstehn und in dieser Ordnung solls auch jetzt gehn. Wie herrlich mir nun zu muthe ward als ich das schreiben von Ihro Durchlaucht gelesen hatte, das ist nicht in meiner gewalt außs papier zu übertragen, nein so was ist nicht möglich — ich wilß in einem feinen guten Herzen bewahren Amen. Die Reize nach dem lieben lieben Weimar kan noch gar wohl außs Frühjahr zu stande kommen — Merck besteht steif und fest drauf, und Ihro Durchlaucht können Sich leicht vorstellen daß das vor Frau Aja der höchste grad von irdischer Glückseligkeit wäre — Der Vater /: welcher sich Ew. Durchlaucht zu fernerm gnädigen Andencken unterthänig empfehlen läßt :/ nahm das gnädige anerbieten Kranzen in meiner abwesenheit zu Ihm zu schicken in ganzem ernst auf und freute Sich sehr daß Er so dievertirt werden sollte.¹ Ihro Durchlaucht sehen daraus daß sich die sache wohl wird machen lassen und so ganz ohnmöglich nicht scheint — Indessen biß die Stunde

¹ Der tüchtige Musiker war mit Wieland Ende 1777 in Frankfurt gewesen, zur besonderen Freude des leidenden Herrn Rat.

schlägt erzähle ich mir die herrlichsten Märlein davon und bin seelig in der Hoffnung. Daß uns das Jahrmarchs Fest wieder auf lange Zeit vergnügt und froh gemacht hat werden Ihro Durchlaucht leicht glauben. Über Ahasverus, Haman, und Mardochai, Ester u. s. w. konten wir mit lachen gar nicht fertig werden, besonders gefiehlen uns die 10 000 galgen — Herr Krauße soll ein apartes Dancksagsungs schreiben von mir erhalten — die 3 Zeichnungen kan man gar nicht genug ansehen, und ich glaube wenn einer halb todt wäre er müßte lachen. Auch die Bändelsängers Verse und die gemahlten geschichten dazu¹ sind gar nicht zu bezahlen. Alles kriegt Rahmen und gläser und wird in die Weimarrer Stube zum ewigen Andencken aufgestellt. Bey der gnädigen Freulein Thusnelde werde meinen ergebensten Danck wegen der herrlichen Beschreibung und dem Verzeichnuß der spielenden Persohnen abzustatten nicht ermanglen. Überhaupt haben mir die lieben und Braven Weimarrer in Zeit von 8 Tagen so große Freude und Wonne gemacht, daß wenn ich alles gehörig beantworten und in richtigkeit bringen will, mann mir wenigstens 8 Tage Respiro verstaten muß: Dann stellen sich Sw. Durchlaucht nur einmahl die sache vor!!! Eine Beschreibung der Fete von Freulein Thusnelde, einen Brief nebst present von Herrn Krauß, ein Brief von Wieland, ein ditto von der lieben Caroline Herder, noch ein ditto nebst einschlag von Meister Phillipp u. s. w. Nun die kurzen Tage — nun daß biß Mittwoch Catharinen Tag ist, da mir Herr Crespel ein Concert und Soupée gibt — ferner daß Freund Merck da ist, über das alles daß Madamm la Roche hir ist; so kommt Suma Sumarum das Facit heraus daß mann mit mir gedult tragen und daß ich ohnmöglich das alles auf einen Posttag bestreiten kan. Was ich thun kan ist; daß niemand zu kurz bey der sache komen, sondern jeder, nach standts gebühr und wörden bedint werden soll. Ihro Durchlaucht können aus meiner Laune schließen, wie glücklich Sie mich wieder gemacht haben — Erhalten Sie mir Theureste Fürstin diese Unschätzbare gnade, es ist vor mich immer ein sichrer und fester Stab worann ich mich halte wenn der Weg meiner Wallfahrt schon über Dorn und Distlen geht. So weit hatte ich geschrieben als die Kutsche vor der Thür stand

¹ Von der Herzogin, Goethe und Kraus.

mich in meine Montags gesellschaft abzuholen, da ich nach Hauße kam |: nehmlich Abens um 9 Uhr :/ fandte einen Brief von Freulein Thusnelde |: das ist doch ein liebes gutes Mädelein die Mutter Aja vor falschem geträsch zu bewahren :/ der von Ew. Durchlaucht Kranckheit, aber Gott sey Milioenmahl Danck gesagt auch von Dero völligen geneßung einen sehr guten Bericht abgestattet hat. Noch einmahl, und abermahl, Nun dancket alle Gott Mit Herzen, Mund, und Händen. Montags Abens um 11 Uhr.

Dinstags früh. Diese ganze Nacht träumte ich von Weimar besonders aber von Jhro Durchlaucht, da kams mir vor als ginge ich über die Zeil und Jhro Durchlaucht säßen auf dem Balcon im Rothen Hauß, riefen mir zu ich solte herauf kommen ich hatte auch großen lusten, es musten aber vorher noch allerley Dinge gethann und bestritten werden, die mir im Traum sehr wichtig vorkammen, das wolte ich nun alles geschwind abthun, arbeitete mit so großer unruhe daß ich drüber wach wurde — So ganz ohne bedeutung dürfte der Traum nun wohl nicht seyn indem ich es einmahl vor ohnmöglig halte den Vater allein zu lassen — es ist gar zu abwechselnd mit Jhm in der einen stunde glaubt Er selbst daß es anginge und in der andern macht Jhn der bloße gedanke meines fortgehns frant — müßen es eben abwarten bis der Frühling komt und als dann sehen was in der sache zu thun ist. Mit mir magß werden wie es will ich mag reißen oder daheim bleiben, wenn ich nur immer höre und erfahre daß Unsere beste Fürstin |: mir und noch so vielen Tausend Menschen zum trost :/ im höchsten wohlseyn Sich befindet, und zuweilen mit Huld und gnade an Mutter Aja denck.

Theureste Fürstin! Solten Sie nur einmahl zuhören wan Merck und ich von Ihnen anfangen zu erzählen, und wie wir uns einander Glück wünschen und freuen und frölig sind daß wir Unsere herrliche und beste Fürstin von Angesicht zu Angesicht zu kennen die gnade gehabt haben. So könnte ich nun noch 10 Bögen hintereinander fortschreiben, aber da der Brief ohnehin aussieht als wann ihn Henriette Byron¹ gestellt hätte; so will ich Ew. Durchlaucht Gedult

¹ In des Engländers Richardson damals viel gelesenem Roman „Sir Charles Grandison“.

nicht länger mißbrauchen, sondern nur noch mich und die so mir angehören zu ferneren gnade unterthänigst empfohlen haben — Ich aber unterzeichne mit mich einer solchen Freude die ihres gleichen nicht hat

Em. Durchlaucht Unterthänig gehorsamste Dienerin
C. C. Goethe.

Frankfurth d. 24ten November 1778.

23. Von Luise v. Göchhausen.

[Weimar, Dezember 1778.]

Auch ich bring hier in Knittelmanier
Aus guten Herzen, auf bunten Papier,
Ein Reimlein das Dich grüßen soll
An diesen Tag des Jubels voll.
Der Gaben brächt ich gerne mehr,
Doch ach! es ist die Zeit so schwehr!
Und da ich mit sonst nichts dienen kann,
So nimm doch meine Wünsche an:
Krieg, Pestilenz und theuere Zeit,
Kopf, Zahnweh, Schneiden in den Leib,
Und alles womit Pandora die Erde
An Uebeln in ihren Griesgram beschwerde,
Sey fern von Dir! Aber der Freuden viel
Umgaukeln Dich in ewigen Spiel;
Gesundheit, frohen Muth und ein Glas edlen Wein
Auch Etlings Möpfigen oben drein
Auch Höllenprögel in Magischen Gewand
Wünscht Dir Thusnelde mit Herz und Hand.

24. An Luise v. Göchhausen.

[Frankfurt, Januar 1779.]

Dein guter Wunsch auf grün papier
Hat mir gemacht sehr viel pläsir,
Im Verse machen habe nicht viel gethan
Das sieht man diesen Warlich an
Doch hab ich gebohren ein Knäbelein schön
Das thut das alles gar trefflich verstehn
Schreibt Puppenspiele futterbunt
Tausend Alexandriner in einer Stund

Doch da derselbe zu dieser frist
 Geheimdter Legations Rath in Weimar ist
 So kan Er bey bewandten sachen
 Keine Verse vor Frau Uja machen
 Sonst solldest du wohl was bessers kriegen
 jetzt mußt du dich hieran begnügen
 Es mag also dabey verbleiben
 Ich will meinen Danck in prosa schreiben.

25. An die Herzogin Anna Amalie.

Frankfurth den 4ten Jenner 1779.

Theureste Fürstin! Den ersten gebrauch den ich von meinem |: Gott sey Danck :| wieder gesundem Auge mache, ist, daß ich Ihre Durchlaucht vor Dero lezten Brief, und vor das gnädige Andenken an Frau Uja den Unterthänigsten, herzlichsten und wärmsten Danck abstatte, ja Große und Beste Fürstin! ich habe in meinem Leben manches gute genossen, manches Jahr vergnügt zurückgelegt, aber vor dem 1778 müssen die vorigen alle die Seegel streichen — wahr ist's, ich habe große und edle Seelen gekandt, eine Klettenbergern zum Exempel, aber — — — die war doch so zu sagen Fleisch von meinem Fleisch, und Bein von meinem Bein, mit einem Wort meines gleichen — Aber Eine Amalia kennen zu lehrnen!!! Gott! Gott! das ist kein gepappel, oder geschwätzt, oder erdachte Empfindsamkeiten, sondern so wahres gefühl, daß mir die Thränen anfangen zu laufen, daß ich etwas aufhören muß, denn das weinen ist mir verboten. Gnädigste und Beste Fürstin! lassen Sie Dero gnade ferner über mich und alles was mir angehört walten; so wird auch dieses Jahr, froh und glücklich vor Frau Uja dahinfliesen. Die vortreffliche Mucick vom Jahrmard¹ kan ich jetzt ganz vollkommen, alle Welt ist drüber entzückt — Das Porträt des Docters² ist unsere und aller seiner Freunde Augenweide jedermann erkent ihn. Der Brief der lieben Freulein Thusnelde, die herrliche Zeichnungen von Herrn Krauze das Bändelsänger Gemählde, hat uns so viel Freude gemacht, daß ich allen denen die nah oder fern theil daran haben 1000 heil und

¹ Kompositionen der Herzogin.

² Von Krauz: Goethe, eine Silhouette betrachtend.

seegen zum Neuen Jahr wünsche. Wann Ihre Durchlaucht jetzt meine Weimarrer Stube sehen solten! Da Paradiert das Döckergen als Herr geheimder Legations Rath mit einem Schattenriß in der Hand, als Anderson,¹ Hamann, Mardochai — Herr Krauße hätte uns gewiß keine größte Freude machen können, überhaupt um mein Schifflein flott zu machen, müßen die Seegel von Weimar aus geschwelt werden, die ganze übrige welt liegt bey mir im argen und kummert mich nicht ein Haar, das weiß so gar der Briefträger, hat er einen Brief von Weimar zuüberbringen so reißt er die klingel bald ab, bey andern gehts nur ping ping, davor habe ich ihm auch ein doppelt Neujahrs geschenk gegeben, weil er der Frau Uja ihres Herzens gedanken so gut versteht. Durchlauchdigste Fürstin! Erhören Sie meine oben gethane Bitte und schenken uns und unserm Sohn ferner Dero Huld und gnade; so wird auch dieses Jahr ein Jahr der Freude und Wonne vor uns seyn. Gott erhalte Ihre Durchlaucht biß an das spättste Ziel des Menschlichen alters. Dieses ist der Wunsch und das Gebet von denjenigen so mit tieffter Ehrfurcht sich unterzeichnen.

Euer Durchlaucht unterthänige gehorsambste
Johann Caspar Goethe. m. p. Catharina Elisabetha Goethe.

26. An die Herzogin Anna Amalie.

Den 9ten Februar 1779.

Durchlauchtigste Fürstin! Aller Seegen Gottes über Ihre Durchlaucht, über unsern besten Fürsten und Herzog, über seine Durchlauchtigste Gemahlin, über Den Theuren Prinz Constantin, und über Die Liebe kleine Prinzess Amalia.² Gott vermehre die Zahl solcher vortrefflichen Fürsten und Fürstinnen: Er laße biß ans Ende der Tage, zum trost und zur Ehre des Menschen geschlechts Dem Lande Sachsen Weimar und Gissenach es nie an solchen Regenten und Regentinnen fehlen, die Einen Carl August und Einer Amalia, diesen großen Vorgängern³ nacheiffen,

¹ Andrason im „Triumph der Empfindsamkeit“.

² Luise Auguste Amalie, geb. 3. Febr. 1779, gest. 24. März 1784.

³ Die Herzogin hatte in der Zeit nach dem Tode ihres jugendlichen Gatten (28. Mai 1758) bis zur frühen Mündigkeitserklärung Carl Augusts (3. Sept. 1775) die Regentschaft geführt.

um Ihre Unterthanen eben so glücklich zu machen als diese vortreffliche Fürsten-Seelen es in der that und Wahrheit gethan haben, und alles Volk soll sprechen Amen.

Die liebe Freulein Thusnelde |: Die auch ehestens ein Brieflein von Mutter Aja empfangen soll :/ hatte die güte mir die Reize von Jhro Durchlaucht nach Leipzig zu berichten, und da die großen dieser Welt zu merckwürdig sind und die andern unbedeutende Erden söhne von großen Herrn gar gern reden und schreiben; so stunde die Reize von Jhro Durchlaucht in allen hißigen Zeitungen. Ich freute mich von Herzen daß unsere Theureste Fürstin Vergnügen und Wonne fühlte Diesen vortrefflichen Prinzen Leopold¹ einmahl wieder zu sehen und an Jhr großes und edles Herz zu drücken. Jhro Durchlaucht haben die gnade zu sagen, ich würde Jhn lieben wenn ich Jhn kente — das thue ich von ganzem Herzen, ist Er nicht der Bruder von unserer gnädigen, Besten Fürstin Amalia? Jhro Durchlaucht sind überzeugt, daß Frau Aja ihr höchstes Ideal ihr größter Wunsch der ist, das holdselige und freundliche Angesicht von meiner Theuren Fürstin in diesem Leibes Leben nur noch einmahl |: mehreres wäre zu viel gewünscht :/ zu sehen — auch sagt mir mein Herz, daß es geschehen werde, wie bald aber und ob Frau Aja und der Frühling zusammen in Weimar eintreffen werden, das weiß Gott. So oft der Vater etwas von Jhro Durchlaucht sieht oder höret, so wird Er jung wie ein Adler — nun können Jhro Durchlaucht leicht denken wie Dero gnädiges Andenden in Dero lezem schreiben sein Herz ergötzt hat — Die fortdauernde Gnade von Jhro Durchlaucht ist's warum er bittet — Daß der Herr geheimde Legations Rath Häschelhanß sich wohlbe findet hat uns sehr gefreut, auch daß er brav Schlittschu gelaufen ist. Seine in dieser kunst hir zurück gelaßne Schüler, als Bölling, Riese,² Mezler u. s. w. haben diesmahl die sache in einen rechten schwung gebracht, zumahl da der Mayn zu war. Den Brief an Bölling habe so gleich bestellt; was wird der vor ein gejauchze verführen! Ohngeachtet mein Brief schon eine schöne länge hat, muß ich doch noch eins sagen. Das

¹ Bruder der Herzogin, geb. 1752, gest. 27. April 1785 bei der Rettung Ertrinkender.

² Joh. Jakob Riese (1746—1827), einer der nächsten Jugendfreunde Goethes, Verwalter der städtischen Armenkasse.

überschickte Porträt vom Docter macht uns Tag täglich viele Freude, alle Welt kent ihn bey dem ersten Anblick — Wir danken nochmahl davor, wie vor alle andre gnaden und Wohlthaten, und sind biß auf den letzten pulps schlag
 Ew. Durchlaucht unterthänige gehorsamste
 Goethe.

27. An Großmann.

Franckfurth d. 19ten Februar 1779.

Lieber Herr Gevatter! Danke gar schön in unserm und der Welt nahmen daß durch Ihnen abermahls ein schönes Geschöpf mehr bey der Hand ist, die liebe Frau Gevatterin soll auch |: und zwar den größten theil :/ dran haben — Es ist keine geringe wohlthat vor das Menschen-geschlecht, daß noch Leute da sind die die Welt mit schönen Gestalten versehen, den warlich Frauen und Affengesichter sieht man die menge, also nocheinmahl einen schönen großen Dank. Wie gehts Ihnen den in Bonn? sind Sie zufrieden? Haben die Leute geschmack? Vielleicht mehr als die Franckfurther. Die güngstige aufnahme des Hamlets hatte mir beynaher unser Publicum ehrwürdiggemacht, aber bey dem Licht besehen, war es nichts gar nichts als neugirde — etliche wenige ausgenommen resoniren sie wie die Pferde. Vor einigen Tagen trafe ich in einer Gesellschaft eine Dame von der so genandten großen Welt an, die vom Hamlet das Urtheil fällte es wäre nichts als eine Farse — O!!! Gevatter! Gevatter! Hamlet eine Farse!!!! Ich dachte ich kriegte auf der stelle eine Ohnmacht — Ein anderer behauptete |: noch obendrauf mit dem ausdruck :/ Daß ihn der Teufel holen sollte, wo er nicht eben so ein Ding voll unsinn schreiben könnte, und das war ein Dicker Bierschröderischer Weinhändler. Da ist nun als ein Gefreische von unserm Jahrhundert, von erleuchten Zeiten u. s. w. und doch ist, |: eine kleine Zahl ausgenommen die freylich das Salz der Erden sind :/ bey denen Herrn und Damen alles so schal, so elend, so verschoben, so verschrumpft, daß sie kein stück Rindfleisch kauen und verdauen können — Milchbrey — gefrohrne sachen — Zuckerpleßger — hogout das ist ihr Labfahl, freylich verderben sie sich den Magen dadurch noch immer mehr, aber wer kan helfen — Wen

ich Schauspiel Director wäre, |: so will ich schippen Dame¹ seyn :/ wen sie nicht den Hermann von Frau Gottsched² zu genießen kriegen solten, es ist ein feines stück, regelmäsig, moralisch, mit einem wort nicht schwer zu verdauen — Der Schauplatz stelt einen Wald vor, an den Bäumen hängen Bildnüsse von alten Helden, Herrmann und sein Vater tretten auf — Vater. Nun Herman höre zu, und mercke mit bedacht, warum dein Vater dich in diesen Hann gebracht — Sohn!!! wo dich Muth und Glück zu edlen Thaten tragen; so laß dir deine pflicht |: Er wendet Sich gegen die Bäume :/ von diesen Bildern sagen u. s. w. Was Herman drauf zur Antwort gibt habe ich vergeßen, den ich war 10 Jahr alt als es hir gegeben wurde³. Halt — ho, ho — es war mein steckenpfferd gemeint, das gar zu gern im Galopp geht, der spaß pasirt ihm eben nicht oft — Wenn ich in eine honette Companie gehe wirds vernageld. Darum thut ihm die Frenheit so wohl, aber jetzt Punctum Die Commision nach Weimar so wohl wegen der guten Ruhme als auch wegen des Coffers sind aufs Beste besorgt, und erwarte ich von Phillipp Herrn Goethens Bliß pagen ehestens antwort die Sie so gleich vernehmen sollen. Die liebe Frau Gevatterin ist doch wieder recht wohl? grüßen Sie Sie ja recht schön — und die goldne Lotte, und das Hänßgen, Bergeßt auch die Flitnern⁴ nicht, und zwar das alles von Herr Rath und von mir, die ich bin, lieber Herr Gevatter! Eure wahre Freundin.

C. C. Goethe.

28. An Wieland.

Den 12ten Merz 1779.

Lieber Sohn und Gevatter! Die Sünde der Undankbahrkeit liegt schwer auf mir — Sechs Briefger liegen mir vor Augen, eben so viel Mercure und Frau Uja hat eben ihrem lieben Wieland lange lange nichts gesagt ohngeachtet Er ihr so manche Freude mit Seinem Mercur gemacht hat,

¹ Bique-Dame, im Beziquespiel von besondrer Bedeutung.

² Verwechselt mit Joh. Elias Schlegel.

³ Obiges Citat ist dennoch erstaunlich genau; nur steht im Original „Siz' und Muth“ statt „Muth und Glück“.

⁴ Großmanns Stieftochter Friederike Flittner, spätere Frau Unzelmann, s. unten S. 117 und 219.

zu meiner Entschuldigung kan ich weiter nichts sagen als daß unserm Lieben Herr Gott Sein prächtig Wetter die größte Ursach meiner Faulheit im schreiben ist, Tag täglich Marschire ich durch Feld und Wald und Fluhr u. s. w. Gestern Abend als ich von einem herrlichen Spazirgang nach Hauße kam lasse ich Bervonte oder die Wünsche,¹ hatte darob eine solche Freude, fühlte so ganz was Ihr vor ein herrlicher Mensch, vor ein lieber Wieland Seyd, und daß keiner vor Euch und schwerlich einer nach Euch seyn wird der in solcher Art von Gedichten und Erzählungen den grad erreichen wird den Ihr von Gottes gnaden, und der Mutter Natur empfangen habt. Da mir nun bey den lesen so wohl ward daß ichs Euch gar nicht beschreiben kan, ergrimte mein Geist Daß ein Mann wie Ihr sich nothgedrungen sieht einem solchen Schuft von Buchhändler² nur eine Zeile zu antworten. Bunkel wird immer und in Ewigkeit ein abscheuliches Buch; so wie Cure Recention ein Meisterstück bleiben und hirmit Gott befohlen. Lassen wir den fatalen Menschen fahren, und suchen auf andre Gedanken zu kommen. Ihr wißt doch lieber Sohn was mir unsere Liebe Frau Herzogin vor eine Freude gemacht hat? O wenn Ihr Frau Aja gesehen hättet! das war ein Geburths Tag! Ich habe zwar gleich auf der stelle meine Freude und Danckbahrkeit in einem Brief an Ihro Durchlaucht darzulegen gesucht, allein es sind nachher zu großem Vergnügen der Frau Aja noch solche Dinge mit der herrlichen Dose passirt, daß ich ein Tagbuch drüber schreiben könnte. Bölling kommt alle Tage um seine Andacht vor dem Liebevollen Angliz unserer Theuren Fürstin zu halten — manchmahl reißt Ihn sein entzücken so hin daß Er sich ganz vergift — So soll mich der Teufel holen /: ruft Er dann auß :/ wenn ich begreife wie mann so einen Schattenriß machen kan — liebe Frau Aja fragen sie doch die weimarer wer das gemacht und ausgeschnitten hat, je mehr mans ansieht je unbegreiflicher kommts einem vor — es ist unsere Beste Fürstin mit Geist Seele und Leib — ich werde noch ein Narr drüber, und so ist Er im stande eine

¹ Ein „neapolitanisches Märchen“, im „Merkur“ 1778/79 gedruckt.

² Nicolai in Berlin. Wieland hatte einen bei diesem erschienenen, aus dem Englischen übersetzten Roman „Leben, Bemerkungen und Meinungen Johann Bunkels“ im „Merkur“ rezensiert, woran sich eine Polemik zwischen ihm und dem Verleger anschloß.

glocken-stunde immer in einem fortzureden. Freund Merck den ich seit dem vorigen November weder gesehen noch das geringste von Ihm gehört habe ist vermuthlich in seine Cartofflen, seinen Fuchß und dessen Füllen so verschammerirt daß Er alles drüber vergißt — Sanct Velden wird Ihn doch diese Meße herführen — O! was wird der erst zu meiner Dose sagen! Empfehlet mich ja unsere Theuren Herzogin zu fernerer Gnade — die liebe Freulein Thusnelde versichert meiner aufrichtigen Freundschaft und Hochachtung — Freulein von Stein¹ — Herrn von Einsidel — Herrn Krauße alles alles grüßt von Frau Aja den Papa mit eingeschlossen. Euer Weib das ein rechter Fruchtbahrer Weinstock ist, und Eure Ohlzweige, besonders meinen lieben Paten küßt und grüßt von uns 1000 mahl. Von mir wißt Ihr längst daß ich ewig bin, Eure wahre Freundin
 Frau Aja.

29. An die Herzogin Anna Amalie.

Frankfurth, den 25ten März 1779.

Durchlauchdigste Fürstin! Die Freude und den Jubel wenn nun so ein Brief ankommt wo Hand und Bett-schafft gleich verkündigen, daß, daß er von unserer Besten Fürstin ist, die Freude und den Jubel /: ich muß es noch einmahl sagen :/ Sollten Ihr Durchlaucht nur einmahl mit ansehen. Tausendt Danc Theureste Fürstin vor jede Zeile vor jedes Wort — Es ist vor Mutter Aja jederzeit eine erquickung in ihrer Wallfahrt durch die Sandwüste dieser Werkeltags Welt. Ja Große Fürstin! Erhalten Sie uns Dero Gnädiges Andenden, und Senden uns von Zeit zu Zeit — nur eine Lienie — nur den Theuren Nahmen Amalia — und unser Herz wird voll Freude, und unsere Seele voll Jubel seyn. Dem Herrn geheimden Legations Rath wünsche von Herzen eine glückliche Entbindung und freue mich im voraus auf das liebe Encklein, in der guten Hoffnung daß es seinen übrigen Kindern gleich sehen und wir daran /: wie an den vorigen :/ große Freude und Wonne erleben mögen. Wer doch den dritten

¹ Schwägerin von Goethes Freundin Charlotte v. Stein, Hof-dame der Herzogin Anna Amalie.

Feyertag¹ in Weimar wäre!!!! Wen die Büsqüttger guten abgang finden, so stehen sie zu ganzen Schaaren zu befehl. Es hat mich unendlich gefreut daß doch nur etwas mir vergönt worden ist an Jhro Durchlaucht zu überschicken, Den wer unterstünde sich sonst so was! So oft ich nach Weimar schreibe, es sey nun an Jhro Durchlaucht, oder an sonst jemandt, so muß ich von meiner herrlichen Dose reden — ich wüste nun in der Welt nicht was mich mehr hätte freuen können — O Beste Fürstin! Den Jubel hätten Sie hören sollen! Wie die Dose auf einem Sillbern presenttirt Teller in der Samstags Gesellschaft herum ging, und was noch Tag täglich mit vorgenommen wird, und was noch alles mit vorgenommen werden soll. Da Sie vortreffliche Fürstin, nun als ein wahrer abglanz der Gottheit, Sich der Freude der Menschen freuen; so haben Sie Sich dadurch Selbst eine Freude zubereitet — Wenn man den Schattenriß ansieht mögte man gleich niederfallen — Wer hats nur gemacht? Wer hats nur gemacht?? Wolten Jhro Durchlaucht die gnade haben, und der gnädigen Freulein Thusnelde meinen besten und schönsten gruß vermelden, wenn wir doch nur einmahl wieder zusammen lachen könnten, nun — wer weiß was Gott weiß — der Vater empfiehlt sich zu fernern Hohen gnaden und Frau Aja ist und bleibt biß der Bohrhang fällt

Jhro Durchlaucht

Unterthänigste treuehofsambste Dienerin

C. C. Goethe.

30. An die Herzogin Anna Amalie.

Franckfurth den 11ten April 1779.

Durchlauchdigte Fürstin! Nach dem Appetitt meiner Samstags mädel zu rechnen müssen die kleine büsqüttiger längst alle seyn — Ich nehme mir hir die große Freyheit, Ew: Durchlaucht noch eine kleine Provision zu übersenden, nehmen Sie Beste Fürstin meine Freyheit ja nicht ungnädig.

¹ „Iphigenie auf Tauris“ in ihrer ersten, prosaischen Fassung entstand in der Zeit vom 14. Febr. bis 28. März 1779 und wurde am dritten Ostertag, den 6. April, zuerst aufgeführt: Iphigenie — Corona Schröter, Drest — Goethe, Pylades — Prinz Konstantin (in der Wiederholung am 12. der Herzog), Thoas — Knebel.

Bey uns ist's Meße!!! Weitmäuligte Laffen, Feilschen und
 gaffen, Gaffen und kauffen, Bestienhauffen, Kinder und
 Fraken, Affen und Katzen u. s. w. —¹ Doch mit Respect
 geredt Frau Nja, Madamm la Roche ist auch da!!!! Theureste
 Fürstin! Könnte Docter Wolf den Tochtermann sehen, den
 die Verfasserin der Sternheim² Ihrer zweyten Tochter
 Louise aufhängen will; so würde Er nach seiner sonst löb-
 lichen Gewohnheit mit den Zähnen knirschen, und ganz
 Gottloß fluchen. Gestern stellte Sie mir das Ungeheur
 vor — Großer Gott!!! Wenn mich der zur Königin der
 Erden /: America mit eingeschloßen :/ machen wolte; so
 — ja so — gebe ich Ihm einen Korb — Er sieht aus — wie
 der Teufel in der 7ten Bitte in Luthers kleinem Catechis-
 mus — ist so dumm wie ein Heu Pferd — und zu allem
 seinem seinem Unglück ist Er Hoffrath — Wann ich von
 all dem Zeug was begreife; so will ich zur Muster werden.
 Eine Frau wie die la Roche von einem gewiß nicht gemeinem
 Verstand, von zimlichen Glücksgütern, von Ansehn, Rang
 u. s. w. die es recht drauf anfängt Ihre Töchter unglücklich
 zu machen — und doch Sternheime und Frauenzimmer
 Briefe³ schreibt — mit einem Wort, mein Kopf ist wie in
 einer Mühle. Verzeihen Ihre Durchlaucht, daß ich Ihnen
 so was vor erzähle, ich habe aber eben das Abenteuer⁴
 vor Augen — und die Thränen der guten Louise kan ich
 nicht ausstehn — Der 3te Feyertag ist doch glücklich vor-
 bey gegangen, ich hoffe — auch etwas davon zu vernehmen?
 Die Freulein Thusnelde hat eine gar schöne gabe solche
 Festiviteten zu beschreiben, und ich glaube Sie wird Ihren
 Ruhm behaupten, und Frau Nja was davon zukommen
 lassen, dann das Jahrmarcktsfest hat Sie ganz herrlich be-
 schrieben — thut Sies — So haben Ihre Durchlaucht die
 gnade Ihr von den Büsquitger auch Ihren antheil zu über-
 reichen. Der Vater empfiehlt sich zu ferneren Hohen gnaden,
 und Frau Nja der es nie so wohl ist, als wenn sie, an
 die Vortrefflichste, Größte, Liebenwürdigste, Beste Fürstin

¹ Zitat aus Goethes „Jahrmarktsfest zu Plundersweilern“.

² „Geschichte des Fräuleins von Sternheim“, Roman von Sophie v. La Roche, 1771.

³ „Rosaliens Briefe“, Roman, 1774 begonnen, als Buch erst 1780 erschienen.

⁴ Abenteuer im Sinne von Monstrum, Ungeheuer; auch bei Goethe öfter so.

denckt, küßt in Anbethung und Demuth die Hand Ihrer
Theuresten Fürstin und bleibt biß ins Grab

Ihro Durchlaucht Unterthänige Dienerin
C. C. Goethe.

31. Von Luise v. Göchhausen.

Weimar d. 12ten Apr. 1779.

Gute, liebe, Herzens Mutter! Es dünckt mir sehr lang daß ich nicht an Ihnen schrieb; und noch länger daß ich kein Brieflein von Ihnen sah, außer was gute Herzen, als die Herzogin und Wieland mir zuweilen aus Barmherzigkeit von Ihnen wolten zukommen lassen. An diesen Unheil war nun einzig und allein, eine mir sehr unwillkommene, langweilige Unpäßlichkeit schuld, die mich drop blagte und zuweilen gar meynen machte als wolte das zarte Körperlein den großen Geist nicht länger fassen. Daß war mir nun ungelegen und es rauchten Opfer und Brandopfer der Strengen Göttin Hygiaen — und sie hatte Mitleid mit meiner Schwachheit; und nun wandle ich wieder daher in Friede und Freude, und dancke durch Genuß des lieblichen Herzerquiquenden Frühlings. Eine ganze Seite von nichts als meiner Wenigkeit — rechnen Sie noch zurück gebliebener Schwachheit zu, und verzeihen sie in Liebe.

Daß der Herr Doctor seiner Schuldigkeit gemäß, seine Iphigenie wird überschickt haben, oder noch schickt, hoffe ich gewiß. Ich will mich also alles Geschwäzes darüber enthalten, und nur so viel sagen, daß er seinen Drest meisterhaft gespielt hat. Sein Kleid, so wie des Pylades seins war Grigisch¹, und ich hab ihm in meinem Leben noch nicht so schön gesehen. Ueberhaupt wurde das ganze Stück so gut gespielt — daß König und Königin hätten sagen mögen Liebes Lößchen brülle noch einmal.²

Heute wirds wieder aufgeführt und so herzlich ich mich darauf freue, so glauben Sie mir, daß ich sehr seelig seyn würde, wenn ich den Mütterlichen Herzen meinen Platz geben könnte.

¹ Historisches Kostüm statt des modischen Gesellschaftskleides bildete damals, zumal auf dem Liebhabertheater, noch die Ausnahme.

² Zitat aus des Andreas Gryphius (1616—64) Schimpfspiel „Herr Peter Squenz“ (nicht aus Shakespeares „Sommernachts-
traum“).

Nun bald erwarthen wir unsern braven Merck. Wir freuen uns gewiß alle herzlich darauf. Die Herzogin hat ihm geschrieben daß die Bradenwender alle revidirt werden, um wenigstens von der Seite seiner kritischen Nase keinen Schmauß zu geben.

Ihnen, liebe Mutter sehn wir nicht anders als wir müssen wieder nach Franckfurth kommen. Nun, ich schwöre vor nichts, Berg und Thal zc. Erschrecken Sie nur nicht wenn einmal eine Post mit Gen vor Ihrem Hause hält.

Unsere theuere Fürstin grüßt tausendmal Vater und Mutter und ich lebe und sterbe meiner Frau Aja threue
Thusnelde.

Einsiedel und Wieland grüßen auch, letzterer ist an einen Fluß am Arm einige Zeit nicht recht gewesen, ist aber alles wieder gut und wohl.

32. Von der Herzogin Anna Amalie.

Weimar d. 21ten April —79.

Liebe Beste Mutter! Ich bin in Besitz von zweyen Ihren lieben Briefen, und zwey mit gekommenen Bisquitshabeln für welche ich Ihnen vielen Dancß sage.

Die Nachricht, die Sie mir von der Verheirathung der jüngsten Tochter der La Roche mittheilen ist so wunderbahr daß der Verstand stille steht; ich habe Ihren Brief an Doctor Wolff gewiesen, da das Hofleben ihm aber sehr gesittet gemacht, so knirste er nicht mit denen Zähnen fluchte noch weniger, sondern zuckte die Achseln über das jämmerliche Abentheur. Wir sind alle curieux den Nahmen des Menschen zu wissen dessen Opfer die arme Louise werden soll,¹ da sagt das sprichwort wahr thut nach meinem Worten aber nicht nach meine Thaten, ihre Empfindungen sind auf schwarz und weiß aber weit entfernet vom Herzen.²

Der dritte Feyertag ist glücklich vorbegegungen, wo:

¹ In der Antwort vom 30. schreibt Frau Rat: "... das Unthier heiß Mohn und ist würcklicher Hoffrath vom Cursfürsten von Trier."

² Vgl. Wieland an Merck, 5. Mai 1779: "... die Herzogin nimmt großen Antheil an der Sache und ist herzlich böse auf die Frauenzimmer-Briefstellerin. Der Kerl, dem sie die holde Loulou zu fressen gibt, soll ein Meerkalb im Gusto des Rhoca seyn, dem die schöne Angelica im Arioft ausgesetzt wird."

von Tusnelde Ihnen Beschreibung gemacht hat. Kurz darauf ist es wiederholt worden und mit dem nähmlichen Beyfall, ich denke daß Er Ihnen das ganze Stück schiecken wird, und da werden Sie selbst ersehen wie Schön und vor-treflich es ist und wie sehr seiner würdig.

Sie wollen gerne wissen liebe Mutter wer meinen Schattenriß gemacht hat? Es ist der Herr Sohn der es im großen gezeichnet, und sein Getreuer Philip der es in kleinem Fabriciret hat,¹ das ist das ganze Rezel. Gegen Ende May denke ich das Merck hier seyn wird, er wird bey mir in Ettersburg wohnen, Ach! Mutter — Mutter — Sie errathen wohl meine gedanken —

Was macht der alte Vater. Er soll ja nicht wohl seyn, Grüßen Sie ihm von mir und das tausendmahl. Leben Sie wohl beste Mutter behalten Sie mich lieb und denken fleißig an Ihre

Freundin Amelie.

33. An die Herzogin Anna Amalie.

Durchlauchdigste Fürstin! Mittwochs als den 21. Juli Mittags 12 uhr sassen die wackern Ritter von Einsiedel und Merck an der berühmten Taffelrunde — Speißten Welschhanen Paßtete und trancken echten 26 — Frau Aja war frölig und wohlgemuth über alle die guten Nachrichten die diese Brave Menschenkinder von Weimar erzählten. Nochmehr aber wurde ihr Herz mit Freude und Wonne erfüllt, da Herr von Einsidel einen sehr schönen Geldbeutel hervor brachte und ihn mir zum Andenken von Unserer Besten Fürstin überreichte — Wäre ich im stande Ihre Durchlaucht es recht lebendig darzustellen, was da alles in meiner Seele vorgeht, wenn durch so ein äusserliches gnadenzeichen mein Herz die Versicherung empfängt — daß die Theureste Fürstin Amalia noch in Liebe an Mutter Aja denkt — ich weiß Sie freuten Sich meiner Freuden — aber so was aufs papier zu stellen vermag ich nicht — nur den größten und herzlichsten Dand hieher zu schreiben, das vermag ich — Mit dem Postwagen haben wir auch zwey kostbahre Bücher die Beschreibung des Vesuvus von Hammil-

¹ Seidel hatte den von Goethe in natürlicher Größe aufgenommenen Schattenriß mittels des sog. Storchschnabels verkleinert.



ton¹ erhalten, Merck sagte |: da kein wort dabey geschrieben war und wir also fragten was das mit den Büchern vor eine Bewandtnuß hätte :/ Ihre Durchlaucht der Herr Herzog schickten solche dem Papa zum ansehen weil Sie glaubten ihm dadurch eine Freude zu machen² — Dürffen wir Ihre Durchlaucht Unterthänigst bitten Ihre Durchlaucht dem Herrn Herzog vor dieses gnädigste Andenken unsern größten und besten Danck abzustatten. Der Vater sitzt tagtäglich drüber und bewundert die erstaunliche und herrliche Arbeit, sobald er sich satt gesehen hat, sollen sie mit unterthänigstem Danck und wohl behalten zurück geschickt werden — Ferner haben wir einen Schattenriß vonß Docters ganzer gestalt erhalten so was ähnliches ist noch gar nicht gesehn worden — das machte uns nun wieder ein groß gaudium — es wird ein glaß drüber gemacht und in die Weimarrer Stube gehengt — Mit einem Wort, alle Freuden derer ich mich nun bald an die 4 Jahr besinnen kan kommen aus dem gebenedeyten Weimar. Eya wär Mutter Aja auch nur einmahl da ————— Ihre Durchlaucht! haben die gnade Freulein Thusnelde und Gevatter Wieland herzlich von mir zu grüßen, mit der Versicherung daß ich Ihre liebe Briefger ehestens beantworten werde vor heut aber istß ohnmöglich — Künfftigen Mittwoch ist bey einer meiner Freundinnen große gesellschaft da wird Frau Aja prangen, mit der herrlichen Dose, mit dem vortrefflichen geldbeutel |: den es wird starck in der Carte gespielt :/ und endlich mit den Eissenacher Handschuen die außer mir keine lebendige Seele hat — Es ist immer ein großer spaß, wie mich die Baasen um das alles befragen. Durchlauchdigste Fürstin! Erhalten Sie mir, dem Vater und dem Häselhanß Dero unschätzbahre Gnade — und wir alle verlangen kein größers Glück, als uns ewig nennen zu dürffen

Ihre Durchlaucht

unterthänige treuehorsaumbste Diener und Dienerin

C. C. Goethe.

Franckfurth den 26ten Juli 1779.

¹ Observations on mount Vesuvius (1772) vonß dem englischen Gesandten Sir William Hamilton (1730—1803), mit dem Goethe später in Neapel viel verkehrte.

² Goethes Vater hatte im Jahre 1740 Italien bereist.

34. Von Goethe.

Mein Verlangen Sie einmal wiederzusehen, war bisher immer durch die Umstände in denen ich hier mehr oder weniger nothwendig war, gemäsiget. Nunmehr aber kann sich eine Gelegenheit finden, darüber ich aber vor allem das strengste Geheimniß fordern muß. Der Herzog hat Lust den schönen Herbst am Rhein zu genießen, ich würde mit ihm gehen und der Cammerherr Wedel. wir würden bey Euch einkehren wenige Tage da bleiben um den Messfreuden auszuweichen dann auf dem Wasser weiter gehn. Dann zurück kommen und bey euch unsre Städte aufschlagen um von da die Nachbarschaft zu besuchen. Wenn sie dieses prosaisch oder poetisch nimmt so ist dieses eigentlich das Tüpfgen auf's i, eures vergangnen Lebens, und ich käme das erstemal ganz wohl und vergnügt und so ehrenvoll als möglich in mein Vaterland zurück. Weil ich aber auch mögte daß, da an den Bergen Samariä der Wein so schön gediehen ist auch dazu gepfiffen würde¹, so wollt ich nichts als daß Sie und der Vater offne und feine Herzen hätten uns zu empfangen, und Gott zu danken der Euch euren Sohn im dreißigsten Jahr auf solche Weise wiedersehen läßt. Da ich aller Versuchung widerstanden habe von hier wegzuwitschen und Euch zu überraschen, so wollt ich auch diese Reise recht nach Herzenslust genießen. Das unmögliche erwart ich nicht. Gott hat nicht gewollt daß der Vater die so sehnlich gewünschten Früchte die nun reif sind genießen solle, er hat ihm den Appetit verdorben und so seys. ich will gerne von der Seite nichts fordern als was ihm der Humor des Augenblicks für ein Betragen eingiebt. Aber Sie mögt ich recht fröhlich sehen, und ihr einen guten Tag bieten wie noch keinen. ich habe alles was ein Mensch verlangen kan, ein Leben in dem ich mich täglich übe und täglich wachse, und komme diesmal gesund, ohne Leidenschaft, ohne Verworrenheit, ohne dumpfes Treiben, sondern wie ein von Gott geliebter, der die Hälfte seines Lebens hingebracht hat, und aus Vergangnem Leide manches Gute für die Zukunft hofft, und auch für künftiges Leiden die Brust bewährt hat, wenn ich euch vergnügt finde, werd ich mit Lust zurück kehren an die Arbeit und die

¹ Vgl. Prophet Jeremia 31, 5. Als Goethe im Dez. 1768 schwer krank war, suchte die Mutter Trost durch ein Orakel aus der Bibel und fand diesen Spruch. S. auch unten S. 87 und 255.

Mühe des Tags die mich erwartet. Antworte Sie mir im ganzen Umpfang sogleich—wir kommen allenfalls in der Hälfte Septembers das nähere bis auf den kleinsten Umstand soll Sie wissen wenn ich nur Antwort auf dies habe. Aber ein unverbrüchlich Geheimniß vor der Hand auch gegen den Vater Mercken Bölling pp allen muß unsre Ankunft Überraschung sein. ich verlasse mich drauf. Hier vermuthet noch niemand nichts. d. 9. Aug. 1779. G.

Wie ich mir unsre Quartiere gedacht habe und was wir brauchen pp das alles soll in meinem nächsten Brief folgen wenn Sie mir erst ihre Ideen geschrieben hat.

35. Von Goethe.

[Mitte August 1779.]

So eine Antwort wünscht ich von Ihr liebe Mutter, ich hoffe es soll recht schön und herrlich werden. Also eine nähere Nachricht von unsrer Ankunft. Ohngefähr in der Hälfte September treffen wir ein und bleiben ganz still einige Tage bey Euch. Denn weil der Herzog seine Tanten und Vettern die auf der Messe seyn werden nicht eben sehen möchte wollen wir gleich weiter und auf dem Mayn und Rhein hinab schwimmen. Haben wir unsre Tour vollendet; so kommen wir zurück und schlagen in forma unser Quartier bey Ihr auf, ich werde alsdenn alle meine Freunde und Bekannte beherzigen, und der Herzog wird nach Darmstadt gehen und in der Nachbarschaft einigen Adel besuchen. Unser Quartier wird bestellt wie folgt. Für den Herzog wird im kleinen Stübgen ein Bette gemacht, und die Orgel wenn sie noch da stünde hinausgeschafft. Das grose Zimmer bleibt für Zuspruch, und das Entrée zu seiner Wohnung. Er schläfft auf einem saubern Strohsack, worüber ein schön Leintuch gebreitet ist unter einer leichten Decke.

Das Papier schlägt durch drum fahr ich hier fort.¹

Das Caminstübgen wird für seine Bedienung zurecht gemacht ein Matraze Bette hinein gestellt.

Für Herrn v. Wedel² wird das hintere Graue Zimmer bereitet auch ein Matrazze Bette pp.

¹ Auf der dritten Seite des Briefbogens mit Freilassung der zweiten.

² Kammerherr und Oberforstmeister (gest. 1794).

Für mich oben in meiner alten Wohnung auch ein Strohsack pp wie dem Herzog.

Essen macht ihr Mittags, vier Essen, nicht mehr noch weniger, kein Geföch, sondern eure bürgerlichen Kunststück aufs beste, was ihr frühmorgens von Obst schaffen könnt wird gut seyn.

Darauf reduziert sich also dass wir das erstemal wenn wir ankommen iederman überraschen, und ein paar Tage vorbegeh'n eh man uns gewahr wird, in der Messe ist das leicht. In des Herzogs Zimmern thu sie alle Lustres heraus, es würde ihm lächerlich vorkommen. Die Wandleuchter mag sie lassen. Sonst alles sauber wie gewöhnlich und iemeniger anscheinende Umstände ie besser. Es muss ihr seyn als wenn wir 10 iahr so bey ihr wohnten. Für Bedienten oben im Gebrochnen Dach bey unsren Leuten sorgt sie für ein oder ein Paar Lager. Ihre Silbersachen stellt sie dem Herzog zum Gebrauch hin Lapor, Leuchter pp. keinen Caffe und dergleichen trindt er nicht. Wedel wird ihr sehr behagen, der ist noch besser als alles was sie von uns Mannsvoldt gesehen hat.

Also immer ein tiefes Stillschweigen, denn noch weis kein Mensch hier ein Wort. Was ihr noch einkommt schreibe sie mir. Ich will auf alles antworten, damit alles recht gut vorbereitet werde.

Merck darf noch nichts wissen.

36. An die Herzogin Anna Amalie.

Durchlauchdigste Fürstin. Der 18te September war der große Tag da der alte Vater und Frau Aja denen seeligen Göttern weder Ihre Wohnung im hohen Olymp, weder Ihr Ambrosia noch Nectar, weder Ihre Vocal noch Instrumentthal Mucick beneideten, sondern glücklich, so ganz glücklich waren, daß schwerlich ein sterblicher Mensch jemahls größre und reinere Freuden geschmeckt hat als wir beyde glückliche Eltern an diesem Jubel und Freuden Tag — Niemahl hat mich mein Unvermögen eine sache gut und anschaulich vor zutragen mehr belästigt als jetzt da ich der Besten Fürstin /: von Der doch eigendtl'ich alle diese Freude ausgeht, die doch eigendtl'ich die erste Ursach aller dieser Wonne ist:/ so recht aus dem Herzen heraus unsere Freude mit-

theilen mögte — Es gerade nun wie es wolle, gesagt muß es nun einmahl seyn.

Ihro Durchlaucht unser gnädigster und Bester Fürst, stiegen /:um uns recht zu überraschen :/ eine Strecke von unserm Hauße ab kamen also ganz ohne geräusch an die Thüre, klingelten, traten in die blaue Stube u. s. w. Nun stellen Sich Ihro Durchlaucht vor, wie Frau Aja am runden Tisch sitzt, wie die Stubenthüre aufgeht, wie in dem Augenblick der Häselhanß ihr um den Hals fällt, wie der Herzog in einiger Entfernung der Mütterlichen Freude eine weile zusieht, wie Frau Aja endlich wie betruncken auf den besten Fürsten zuläuft halb greint halb lacht gar nicht weiß was sie thun soll wie der schöne Cammerherr von Wedel auch allen antheil an der erstaunlichen Freude nimbt — Endlich der Auftritt mit dem Vater, das läßt sich nun gar nicht beschreiben — mir war Angst er stürbe auf der stelle, noch an dem heutigen Tag, daß Ihro Durchlaucht schon eine zimmlige Weile von uns weg Sind, ist er noch nicht recht bey sich, und Frau Aja gehts nicht ein Haar beßer — Ihro Durchlaucht können Sich leicht vorstellen wie vergnügt und seelig wir diese 5 tage über gewesen sind. Merck kam auch und führte sich so zimmlig gut auf, den Mephisthoviles kan Er nun freylich niemahls ganz zu Hauß laßen, das ist mann nun schon so gewohnt. Wieder alle Gewohnheit waren dieses mahl gar keine Fürsten und Fürstinnen auf der Meße, das war nach Unsers Theuresten Herzogs Wunsch, Sie waren also gar nicht genirt — Am Sontag gingen Sie in ein großes Concert das im Rothen Hauß gehalten wurde, nachdem in die Adliche Gesellschaft ins so genandte Braunenfels, Montags und Dinstags gingen Sie in die Commedie, Mittwochs um 12 uhr Mittags ritten Sie in bestem wohlseyn der Bergstraße zu, Merck begleidete Sie bis Eberstadt. Was sich nun alles mit dem schönen Cammerherrn von Wedel, mit dem Herrn Geheimdten Rath Goethe zu getragen hat, wie sich unsere Hochadliche Freulein gänßger brüsteten und Eroberungen machen wolten, wie es aber nicht zu stande kam u. d. m. das verdiente nun freylich hübsch dramatisirt zu werden. Theureste Fürstin! Sie verzeihen diesen kalten Brief der gegen die Sache sehr zu kurz fällt — es ist mir jetzt ganz ohnmöglich es beßer zu machen — ich bin den ganzen Tag vor Freude und Wonne wie betruncken, wen sichs etwas zu Boden gesetzt hat wird meine

Bernunft auch wieder zu Hauße kommen — biß dahin Bittet Frau Aja daß Jhro Durchlaucht Gedult mit ihr haben mögten. Uns ist jetzt nichts im Sinne, als die Freude des wieder Zurückkomens, da soll der jubel von neuem angehn. Gott bringe sie glücklich und gesund zurück, dann soll dem alten Reihnwein in prächtigen Pocalen mächtig zugesprochen werden. Wüsten Jhro Durchlaucht wie oft wir mit Freudenthränen an Ihnen dachten, von Ihnen redeten, wie Frau Aja den Tag seegnete da die Beste Fürstin Jhrem glücklichen Land einen Carl August gebohren hat, Der wie es nun am Tage ist, nicht Seinem Land allein zum Heil gebohren worden, sondern auch dazu um auf unsere Tage Wonne Leben und seeligkeit zu verbreiten — Wie dann ferner Frau Aja sich nicht mehr halten konte, sondern in ein Eckelgen ging und ihrem Herzen Luft machen mußte; so weiß ich ganz gewiß die Beste Fürstin hätte Sich unserer Freuden gefreut — dann das war kein Mondschein im Kasten,¹ sondern wahres Herzens gefühl. Dieses wäre nun so ein kleiner abriß von denen Tagen wie sie Gott /: mit dem seeligen Werther zu reden :/ seinen Heiligen aufspart,² man kan hernach immer wieder was auf den Rücken nehmen und durch diese Werkeltag Welt durchtraben und sein Tagewerk mit Freuden thun, wenn einem solche erquickungsstunden zu theil worden sind. Nun Durchlauchdigste Fürstin! Behalten Sie uns in gnädigstem Angedencken — der Vater empfiehlt sich ganz besonders — und Frau Aja Lebt und stirbt als

Jhro Durchlaucht

unterthänigste treuehorsambste Dienerin

C. C. Goethe.

Frankfurth d. 24ten September 1779.

37. Vom Herzog Karl August.

Basel d. 2. Oct. 1779.

Mit den Monat October sind wir in die Schweiz getreten. Ueber einen³ ging es hinüber, und da sahen wir

¹ Anspielung auf Goethes „Triumph der Empfindsamkeit“, 2. Akt.

² S. „Werthers Leiden“, Brief vom 21. Juni.

³ Ein Wort wie Berg, Hügel oder dergleichen fehlt in der Handschrift.

die schöne Fläche um Basel, den Rhein, und in der Ferne die hohen Berge. Dieses, liebe Mutter Aja, schreibe ich Ihnen, zum Beweis daß wir wohl, und wohl sehend von Franckfurth biß hierher gekommen. Die Stärkung Ihres alten Weins, und besonders die ganz vortrefl. einfließe Ihres unvergeßlichen Wildpretsbraten haben uns in unsern Ritterzug trefliche Hülfe geleistet. Ihre gute, freundliche aufnahme, und Ihre vorsorge für uns in Franckfurth, hat uns die Nöthige außdauer völlig gegeben, u. die verlohrenen Kräfte ersetzt. Glauben Sie ja, liebe Frau Räthin, das ich recht und ewig danckbar bin für die viele Güte die Sie, und der Herr Rath für uns gehabt haben. Glauben Sie ja auch, und das ohne allen Zweifel, daß ich Sie so sehr als jemand schätze und liebe. Empfehl. Sie mich den Hr. Rath, und bleiben Gesund, daß wir auf unserer Rückkehr Freude an Ihnen erleben. adieu.

Carl August.

38. An die Herzogin Anna Amalie.

Durchlauchdigste Fürstin! Alles alles legt es drauf an, Frau Aja ganz glücklich zu machen — Dero leztes gnädiges schreiben an mich, das so vortrefflich, so herrlich, so liebevoll, so ganz dem Herzen Der größten und Besten Fürstin ähnlich ist, machte mich so vergnügt, daß jedermann, besonders meine Montags Gesellschaft meinen Rosenfarben Humor bewunderten und große Freude ob meinem thun und wesen hatten, dieses geschah Montag. Dinstags kam die Post aus der Schweiz, und brachte mir einen Brief /: von wem glauben wohl Ihre Durchlaucht? :/ von Unserm gnädigsten und Besten Fürsten selbst eigenhändig geschrieben an Frau Aja — und was vor ein Brief, und in was vor ausdrücken! Glückliche! und abermahls Glückliche Fürstin! die der im argen liegenden Welt einen solchen Fürsten Sohn gegeben und geschenkt hat. Gott erhalte und seegne Ihn, und Die die Ihn gebohren — und alles Volk soll sagen Amen.

Der Brief von Unserm Besten Herrn Herzog ist den 2ten Oktober in Basel geschrieben — Sie waren die ganze Reise über gesundt und überaus vergnügt — Wie wir uns auf die Rückkunfft freuen kan ich nicht beschreiben Zeit und

weile wird mir unendlich lang biß ich den Besten Fürsten wieder in meinem Hauße auf und nieder wandlen sehe. O! Hauß! was ist dir vor Heil wiederfahren!!! Von Emmedingen habe ich von Schlosser und seinem Weib auch einen Brief erhalten der uns Leib und Seele erfreut hat — der Anfang und das Ende ist aber immer unser gnädigster Fürst, der meinen Emmedinger Kindern auch die gnade erzeigt hat unter ihrem Tach einzufehren und mit ihrem Bürgerlichen thun und wesen vor liebt zu nehmen. Häschelhanß habe ich zu seinem vortheil sehr verändert gefunden. Er sieht gesunder aus und ist in allem betracht Männlicher geworden, seyn Moralischer Character hat sich aber zu großer Freude seiner alten Bekandten nicht im geringsten verschoben — alle fanden in Ihm den alten Freund wieder — mich hats in der Seele gefreut wie lieb Ihn alles gleich wieder hatte — den Jubel unter den Samstags Mädels, unter meiner Verwandt und Bekandschaft, die Freude meiner alten Mutter¹ u. s. w. wie alle Welt nun auch des Goethe Seinen Herzog sehen wolte, wie meine Wohnstube immer voll Menschen war, die mit Schmerzen warteten biß Ihro Durchlaucht die Treppe herunter kamen — wie der Beste Fürst voll Freundlichkeit in die Stube tratt, Sich von allen beschauen ließ, mit einem und dem andern redete, wie alle Anwesende froh und frölig waren u. s. f. Eine Chronick müßte ich schreiben und keinen Brief, wenn ich Ihro Durchlaucht das alles berichten wolte, was sich in den 5 glücklichen Tagen bey uns zugetragen hat — es waren eben Feyer und Freuden Tage deren uns Gott mehrere gönnen wolle. So sehr ich mich auf die Rückkunfft freue, so komt der fatale gedanke des Abschieds nehmen wie ein Pfeil ins Herz geflogen — ich will aber gar nicht dran denken und mir meine Freude nicht verderben — Auch wäre es Undand garstiger schwarzer Undand wenn mann nur noch das geringste verlangen wolte. Diese große Freude kam so von ohngefähr — wer weiß was uns übers Jahr blühet — Erfahrung bringt Hoffnung — Hoffnung läßt nicht zu schanden werden. Johann Caspar Bölling dankt unterthänig vor das gnädigste Andencken — findet Sich übrigens wohl und hat an der Erscheinung seines Freundes Goethe

¹ Anna Margarethe Tector, geb. Lindheimer (1711–83), seit 1771 Witwe.

sich weiblich gelabet. Den Brief an unsern Herrn Herzog habe so gleich nach Basel spedirt. So wie die Hoffrath Schloßern schreibt, zeichnet Herr Geheimde Rath Goethe mächtig schöne gegenstände, Er wird also viel gutes mitbringen. Die Rückreise und alles was ich sonst erfahre, werde immer so gleich an Ihre Durchlaucht einberichten. Der Vater |: dems gar wohl und sonderbahr zu muthe ist :/ empfiehlt sich zu gnaden — Was die glückliche Frau Aja betriefft, so hofft sie in aller Unterthänigkeit sich ferner des gnädigsten Andenkens von der Größten und Besten Fürstin rühmen zu dürffen — In dieser Hoffnung habe die gnade mich ewig zu nennen

Em: Durchlaucht unterthänigste treuehorsaamste Dienerin
C. C. Goethe.

Frankfurth den 8ten October 1779.

N. S. Wollten Em: Durchlaucht die gnade haben, und Freulein Thuznelde freundlich grüßen — desgleichen auch den Lieben gevatter Wieland.

39. Von Wieland.

Liebe beste Mutter.

Herzlichen Dank für die zwey lieben Brieflein besonders das letzte, das ein so warmer reiner Abdruck der Freude Ihres mütterlichen Herzens ist! Wir haben recht großen innigen Antheil daran genommen, und lange lange möge Ihnen Gott diese und jede Freude des Lebens, die für edle Menschen einen Werth hat, erhalten!

Unsre Reisende sind ganz entsezlich verschwiegene Leute. Kein Mensch wußte was davon daß es der Schweiz zu gehen würde, und nun (sagt man) gehts gar nach Italien. Mögen alle guten Geister mit ihnen seyn!

Wir blasen inzwischen Trübsal, und jeder schwimmt und treibt auf seinem Brett so gut er kann. Mir helfen die lieben Musen so ganz leidlich durch die Welt; es ist wirklich eine lebenswürdige Art von Narrheit, wie es Meister Horaz nennt¹ um die Poetennarrheit — und eine wohlthätige oben drein. Ueber dem Stanzenmachen schlupft

¹ Amabilis insania. Oden III, 4, 6.

einem ein Tag nach dem andern unter den Fingern weg, und man vergißt, essen und trinken ausgenommen, die ganze Welt darüber. Oberon ist bereits bis zum siebenten Gesang fortgerückt. Wenn uns die Götter Gnade geben, daß wir hübsch im Ton bleiben, und nicht abweichen weder zur rechten noch zur linken, so kann's ein opus werden, das sich vor ehrlichen Leuten sehen lassen darf.¹ Wie bald es bey Ihnen liebe Mamma, seine Aufwartung wird machen können, läßt sich noch nicht sagen: aber daß Sie die erste seyn sollen, die es außerhalb Weimar gedruckt erhält, verspricht Ihnen mit Mund und Hand

Ihr ewig getreuer und gehorsamer Sohn

Weimar d. 3ten Octob. 1779.

Wieland.

Mein ganzes Haus ist wohl; auch die beyden Buben in specie. Der kleine Carl ist schön holdselig und lebhaft wie 500 Liebesgötter. Wenn der Junge ein Erbprinz wäre, so trüge man ihn alle 14 Tage in procession herum und die Leute drängten sich hinzu, den Saum seines Gefäßtückleins zu küssen, wenn sie sonst nichts küssen dürften. Dank sey dem Himmel liebe Mutter, daß er uns Freude an unsern Kindern giebt, jedem nach seiner Art und an seinem theil! Er wolle uns dabey lassen und dem Satan wehren, daß er uns nie keine sau in unser magnificat mache — so wollen wir fröhlich seyn und ihm danken in omnia saecula saeculorum. Amen!

40. An die Herzogin Anna Amalie.

Durchlauchdigste Fürstin! Jetzt sitzt Mutter Nja ganz allein in den Hütten Redar und ihre Harpfe hängt an den Weiden — Einsam wie im Grabe, und verlassen wie ein Käuzlein in verführten Städten. Alle die von Herzen fröhlich waren seuffzen, die Freude der Paucken feyert, und die Herrlichkeit hat |: wenigstens vor diesmahl :/ ein Ende.²

¹ Goethe an Lavater, 3. Juli 1780: „Oberon wird, so lang Poesie Poesie, Gold Gold und Crystall Crystall bleiben wird, als ein Meisterstück poetischer Kunst geliebt und bewundert werden.“

² Bis hierher zusammengesetzt aus Psalm 120, 5; 137, 2; 102, 7; Jesaja 24, 7 und 8. Übrigens ist es unmöglich, auf die biblischen Citate und Anklänge in der von solchen ganz durchdrungenen Sprache der Frau Nja jedesmal aufmerksam zu machen.

Dieses Theureste Fürstin ist meine aufrichtige Beichte und die Lage meiner Seele — Mein sonst rosenfarber Humour ist etwas flohfarb geworden, und ich muß alle Kräfte anspannen, damit Sauls unruhiger Geist mich nicht bey dem Schopff erwische. Wundern würde ich mich nun freylich nicht, wenn in meinem Herzen und Gemüthe noch viel wunderliche Dinge entstünden — Denn meine glorie war fast groß, und meine Freude ohne alle gränzen. Biß ich mich nun wieder in den ordentlichen Cammerthon hinein stimme dazu gehört Zeit. Den Besten Fürsten Tag täglich zu sehen war herrlich, aber Ihn reden zu hören ging über alles. Wie oft saße ich ganz ohnbemerckt in einem eckelgen, und hörte Dinge darüber mann erstauen mußte — Eine solche Weißheit und Klugheit, eine solche tiefe kentnüß der Menschen biß in die innersten kleinsten Falten und Winkel des Herzens — Mit dem allen die ganz erstaunliche entäuserung als wenn das alles gar nicht da wäre — und das in einem Alter von 22 Jahren! Wenn Er noch länger hir geblieben wäre, hätten mir die Leute mein Hauß gestürmt, den jedes das einmahl die gnade gehabt hatte Ihn zu sehen wolte das Glück mehr haben — Jedem sagte Er was verbindliches, jedem was ihm Freude machte, besonders unsere Damen Frauen und Jungfrauen sind so entzückt, haben in ihrem Leben noch so gar nicht gesehn — So einen Herzog! Diejenigen die das unglück gehabt haben Ihn nicht zu sehen oder zu sprechen werden von den andern glücklichern vor halb unehrlich gehalten. Der schöne Wedel hat auch überall Lob und preiß eingearndet. Herr Geheimdte Rath Goethe hat nicht minder bey seinen Landsleuten, Freunden und Bekandten einen guten geruch zurückgelassen. Durchlauchdigste Fürstin! Es war mit einem Wort das plus Ultra; und wir, und unsere Freunde, und unsere Stadt, und die Höffe Darmstadt, Homburg und Hanau werden diesen Zeitpunkt gewiß so leicht nicht vergeßen. Gott seegne die Fürstin die der Welt einen solchen Fürsten Sohn gebohren hat! Amen Amen. Dieses wäre nun so eine kleine unvollkommene Relation, was der Vater und ich in diesen Tagen vor glückliche Leute gewesen sind. Alles gefühl unserer dankbahren Herzen auszudrücken ist ganz ohnmöglich — Aber wir wissen und sind überzeugt, daß unsere gnädigste Fürstin freundlich sind, und Ihre Güte ewiglich währet. In die güte gnade und Freundlichkeit empfehlen

wir uns nebst den unserigen auf neue, und sind und bleiben,
bis ans Ende dieser Wallfahrt

Durchlauchdigste Fürstin

Dero unterthänigste treuehorsaamste
Diener und Dienerin

Johann Caspar Goethe mppr. C. C. Goethe.

Franckfurth d. 18. Jenner 1780.

41. An die Herzogin Anna Amalie.

[Anfang Februar 1780.]

Durchlauchtigste Fürstin. Die Gnade die Ew: Durchlaucht vor den alten Vater und Frau Mja haben, ist in unsern dankbaren Herzen tief, tief eingeschrieben. Wir hoffen zu Gott, daß die nächsten Briefe die Besserung unsers einzigen uns versichern werden. Von uns soll keine unpäßlichkeit keine Seele erfahren, denn ich weiß aus Erfahrung was so ein geträsche einem vor unruhe machen kann. Also noch einmal Dank, Theureste Fürstin vor die Nachricht und daß es sich bessert.¹ Der Vater hat große Freude daß sein Porträi gnade vor Dero Augen funden hat — Ich weiß Sie große würdige Fürstin erhalten uns diese Gnade, dieses ist unser Wunsch, unser verlangen und begehren. Unser Durchlauchtigster Fürst befindet Sich doch auch wieder recht wohl? Darf ich mich unterfangen, an den Besten Vortrefflichsten Fürsten Tausend seegens wünsche von uns, Durch Ihro Durchlaucht ausrichten zu laßen? Aber um alles in der Welt, was macht und treibt Freulein Thusnelde? in 1000 Jahren habe ich nichts von Ihr gehört noch gesehn. Diesen Sommer hoffe ich ganz gewiß Sie wieder einmahl zu sehen, denn Ihro Durchlaucht werden doch Franckfurth nicht ganz vergessen haben. Frau Mja glaubt steif und fest bald wieder das große Glück zu erleben unsere Theureste Fürstin hir die Hände küssen zu dörrfen. Da Ihro Durchlaucht die Gnade hatten mich zu versichern, daß ich mit ehester Post, weitere nachricht von unserm Sohn erhalten solle; so erwarte sie mit verlangen.

¹ In Briefen aus den ersten Monaten des Jahres 1780 wird vielfach über eine „garstige Schnuppenseuche“ geklagt, die „über ganz Europa gekommen“ sei; in einem Briefe Goethes vom 26. Juni 1782 begegnet für eine ähnliche Erscheinung das Wort „Influenza“.

Die hir zurück gebliebne Gemälde von Jhro Durchlaucht unsern besten Herzog sind nun auch eingepackt und gehen mit dem ersten Fuhrmann ab. Dörffen wir noch um eine gnade bitten, so wäre es Häschelhanß recht schön von uns zu grüßen und ihm zu sagen er mögte ja bald wieder hübsch gesund werden, damit die große Freude die wir gehabt haben uns ja nicht verdorben würde — Doch ich traue es dem lieben Gott zu, daß wir bald gute Nachricht von Weimar hören werden Amen. Nun Theureste Fürstin! Wir und die uns angehören, empfehlen wir zu ferner gnade, und ich verharre Durchlauchdigste Fürstin

Dero unterthänigste treuehorsamste Dienerin
C. C. Goethe.

N. S. Der Vater danckt vor das gnädige Andencken, und empfiehlt sich unser Besten Fürstin auf das neue.

42. Vom Herzog Karl August.

Weimar d. 19ten Merz 1780.

Mein vielgeliebter Comercienrath Paulsen¹ wünscht sein figürchen Ihnen sehn zu laßen, und hizu soll ein Brief von mir an Ihnen ihm dienen; so diene ich ihm, u. er mir. Ich kan Ihnen nicht viel sagen liebe Frau Aja; was schönes daß in einen Brief gut klingen würde, mißtönt in den meinigen. Daß ich Sie liebe, u. ehre wißen Sie, ich brauchte es also nicht zu sagen; da die zwey worte einmahl dastehn, so mögen sie bleiben, es hieß alles, was man mit 3 000 000 Worten nicht sagen kan. Jez hat aller Chatar, u. fieber unsere gegend verlassen, der außerordentl. schöne Merz wärmt alles, u. schmiltz alles; das Wetter welches nach u. nach wärmer wird, muß alles böse, durch sein wohltätiges schrecken, durch, und aus der Haut treiben. Göthe ist auch wieder wohl, und wohler jez wie michs dünckt, als ich ihn lang gesehn. Ich aß gestern nacht noch mit einiaer Gesellschaft bey ihm. Jhr, und des Vaters Bild, von Melchiorn² paradiert in meiner Mutter Cabinet, wenn Jhrs nur beßer wäre, daß man es mehr ansehen könnte. Ich bin biß dato, hier in der Gegend, noch stark herumgestrichen, seit 8 Tagen ohngefehr fange

¹ Bankier und Bürgermeister in Jena.

² Reliefsporträts des Frankfurter Bildhauers Jos. Peter Melchior.

ich erst an ruhig zu werden. Göthe pflegt der Ruhe, des Fleißes und der Arbeit desto mehr. Würde mir alles so leichte wie ihm, so thäte ich auch gern was er thut. Sein schweizer Drama¹ wird, denck ich bald aufgeführt werden, heite ist Musicprobe, von Seckendorfs² darauf gesetzte Music. Das neue Theater ist nun bald fertig.³ Merck hat geschrieben, es ist davon nur wie von einer alten geschichte die Rede, man hört es noch gern, aber jehz sieht man nichts mehr davon, als die Urkunden, das heist: er schreibt gar nicht mehr, ich weiß nicht warum. Grüßen Sie doch den alten, liebe Frau Aja, u. fodern ihm förmlich auf. Geben Sie ihm ein paar Bouteillen 19er daß er sie bey Ihnen, und in der gelben Stube auf der alten Gesellschaft gesundheit vertrinckt, er hat es ja umsonst, wie seine alte Regel lautet, dieses wird ihm vielleicht den Geist erwecken, und ihn schreibseelig machen. Nun leben Sie wohl beste Mutter Aja, und grüßen Sie den Vater, Gott befohlen.

Carl August H. z. S.

43. An Goethe.

den 23ten Merz 1780.

Lieber Sohn! Diesen Augenblick bringt mir Herr Paulsen zwey Briefe, die mich so in einen Freuden und Jubelthon gestimt haben, daß es gar nicht ausgesprochen werden kan. Unser Bester Fürst! hat mich mit einem ganz herrlichen schreiben begnadig, und unsere Theureste Fürstin Amalia that des gleichen. O thue mir die einzige liebe und dancke unterthänigst auch vor diese der Frau Aja gemachte Freude. Wenn es aber auch kein Weimar und keine solche herrliche Menschen drinne gäbe — ferner keinen Häfelhanß — So würde ich Catholisch und machts wie Mahler Müller.⁴ Da uns aber Gott so begnadig hat, so

¹ „Jery und Bätely“, während der Reise entstanden.

² Kammerherr, eine Hauptkraft des Weimarer Liebhabertheaters.

³ Der alte Theatersaal, in dem zuletzt die berühmte Seylerische Truppe gespielt hatte, war im Mai 1774 mit dem Schloß abgebrannt. In dem nunmehr von dem Bauunternehmer Hauptmann errichteten Redouten- und Komödienhause spielte gelegentlich die Hofgesellschaft, bis mit dem 1. Jan. 1784 wieder eine ständige Truppe, unter der Leitung des Italieners Giuseppe Bellomo, einzog; an ihre Stelle trat dann im Mai 1791 das von Goethe geleitete Hoftheater.

⁴ Friedrich Müller, der Maler und Dichter, war unlängst in Rom zum Katholizismus übergetreten.

freuen wir uns auch dieses Erdeleben |: nach unserer Fason und wie wirs eben haben können :/ sehen den 3ten Feuertag den Julius von Tarendt¹ u. s. w. In deinem Garten muß es jetzt wieder schön seyn, wiewohl heut bey uns noch garstig kalt wetter im Schwang geht. Der Vater und alle Auserwählte grüßen dich — Der Postwagen will fort, lebe wohl! Ich bin ewig deine treue Mutter Aja.

N. S. Viele herzliche grüße an Wieland — Seinen Oberon erwarte ich und mehr gute Seelen mit Schmerzen.

44. An die Herzogin Anna Amalie.

Durchlauchdigste Fürstin! Ja wohl ist mir alles was von Weimar kommt, ein Bote und Herold der Freude und des Vergnügens. Was kummerts michs wie er gestaltet, was kummerts michs was er treibt und was sonst seines thuns und Wesens ist; kriegt Frau Aja doch Nachricht, wies in dem Lieben lieben Weimar geht und steht — kriegt Nachricht wie die wahren großen Fürsten seelen Sich befinden — wird überzeugt daß noch, noch in allen gnaden an Mutter Aja gedacht wird. Ja Gnädigste Fürstin Dero liebevolles gnädiges Schreiben und der ganz vortreffliche Brief unsers Gnädigsten und Besten Fürsten, haben mir Feuertage gemacht, die nur Gott und ich weiß. Freylich hätte ich nur eine einzige Freundin, eine einzige theilnehmende Seele, so hätte meine Wonne und Freude den höchsten giepfel erreicht, denn ein Vergnügen das mann niemand sagen kan, bleibt allemahl nur halb. Was kan ich aber machen — vor der Hand ist das nun jetzt eben Frau Aja ihr trauriges Loos — doch Gedult, es hat sich in meinem Leben schon so manches wunderbahre zu getragen, das am Ende immer gut war, daß ich gewiß hoffe, mann spielt jetzt am 4ten Act, der 5te ist nahe, es entwickelt sich und geht alles brav und gut. Wielands trefliches Werck genandt Oberon, habe zum erstenmahle verschlungen, hernach wie ein vernünfftiger Mensch mich dabey geberdet und es langsam und ordentlich gelesen. Sohn, Freund und Gevatter Wieland, soll so bald sich nur die Meße ein wenig verlaufen hat |: denn jetzt habe ich manchen Tag keine halbe

¹ Von Joh. Anton Leisewitz, 1776.

stunde frey :/ ein eigenhändiges Schreiben von mir erhalten : worinnen nebst dem wärmsten Dank eine Beurtheilung in Frau Aja manir erfolgen soll.¹ Theureste Fürstin! So eben kommt die Büste von unserm Besten Fürsten wohlbehalten an.² Die Freude und Wonne den Jubel, über dieses so gnädigste Fürstliche Andenken nur einiger maßen zu beschreiben, das ist mir platerdings ohnmöglich. Weimar ist eben dazu erkohren, uns mit Freude und Wonne zu überschütten — da ist's nun freylich kein Wunder alles was von Weimar komt, und nur einem Menschen gleich sieht, mit einem freundlichen Angliß anzublicken — zumahl wenn es noch obendrauf, so höfflich und dienstfertig wie Herr Commerien Rath Paulsen ist. Ich habe den braven Mann nicht so betrüben wollen diesen Brief auf die Post zu geben, damit Er mich gar angelegentlich bate, durch Ihn die Rückantwort an Ihro Durchlaucht gelangen zu lassen, sonst hätte ich gewiß ehender auf Dero gnädiges schreiben geantwortet.

Das Schweizer Drama von Bruder Wolf mögte ich wohl aufführen sehen, besonders den schönen Wedel als Bauer, da mag Er einem gar hübschen pürsch gleich sehen. Wir haben diese Meße die Chur Cöllischen Hoffschauspieler hir, Großmann, und der alte Hellmuth sind die Directer: den Julius von Tarent machten sie gar brav, besonders Großmann als Fürst, Opiz als Julius, und Steiger als Guido verdienten allen Beyfall. Darf ich Ihro Durchlaucht unterthänigst bitten unsern Sohn vielmahls zu grüßen, desgleichen auch Freulein Thusnelde und Ihr zu sagen, daß Ihr Nachwerck in ganz Franckfurth herum Marschiren muß, und überall Lob und Ruhm davon trägt. Ihro Durchlaucht verzeihen, daß ich Ihnen mit so einer langen Epistel beschwerlich gewesen bin, jetzt nur noch die alte Bitte, daß Unsere Beste Fürstin, Frau Aja und alles wer ihr ange-

¹ Ein solcher Brief ist leider nicht überliefert, aber im Mai 1780 schrieb Wieland an Merck: „Ich hab' inzwischen von Frau Aja einen großen Brief erhalten, der mich auf etliche Tage guter Laune gemacht hat. Es geht in der Welt nichts über die Weiber von dieser Art, um sich von Poeten und Propheten gefangen nehmen zu lassen; nur Schade, daß sie immer rarer werden. Frau Aja ist die Königin aller Weiber, die Herz und Sinnen des Verständnisses haben; und dem Himmel sei Dank, daß es auch hier [in Weimar] einige gibt, die werth sind, unter ihrer Fahne zu dienen.“

² Komt weimarischen Hofbildhauer Klauer.

hört, beständig in gnaden gewogen bleiben wollen, ich an
 meinem geringen theil, bin mit Leib, Seele, und Geist
 Unserer Besten Fürstin
 Unterthänigste treuehorfamste Dienerin
 C. C. Goethe.

Franckfurth d. 31ten März 1780.

N. S. der Vater empfiehlt sich zu ferneren hohen
 gnaden.

45. An die Herzogin Anna Amalie.

Durchlauchdigste Fürstin! Den Todesfall von Dero
 Hochseeligen Herrn Vater¹ habe ich von Herzen beklagt —
 Alters wegen hätten Hochdieselben noch lange Sich auf
 diesem Erdenrund aufhalten, und Ihrer Theuren Gemahlin
 und allen Ihren Fürstlichen Söhnen und Töchtern zur
 Freude noch viele Jahre leben mögen — doch in keinem,
 am wenigsten in diesem stück läßt sich das Schicksal in die
 Karte gucken, es spielt nun so fein spiel im Verborgnen
 fort, und 1000 gegen 1 gewettet am Ende müssen wir doch
 gestehen, daß es das spiel aus dem grunde versteht. Wenn
 ich meine eigne Erfahrung zur Hand nehme, und dencke,
 was ich alles, diesen punctt betreffend vor Narrens poßen
 gewünscht und nicht gewünscht, und wie wann es so ge-
 kommen wäre, die herrliche Epoche meines jezigen Lebens
 gar nicht hätte erscheinen können, im gegentheil alles alles
 wäre verdorben und verhungt geworden; so habe ich heilig
 geschworren, mich mit meinem Maulwurfs Gesicht in gar
 nichts mehr zu meliren, und zu mengen, es immer einen
 Tag, dem andern sagen lassen, alle kleine Freuden aufzu-
 haschen, aber sie ja nicht zu anatomiren² — Mit einem
 Wort — täglich mehr in den Kindersinn hineingehn, denn
 das ist Summa Sumarum doch das wahre, wozu mir dann
 Gott seine gnade verleihen wolle Amen. Hoffentlich
 werden Ihre Durchlaucht jetzt in Gottes freyer Welt seyn,
 den Balsam der Blüthen, Blumen und Kräuter einathmen,
 und dadurch neues Leben, neue Wonne und Seeligkeit
 empfinden. O! wie freue ich mich Theureste Fürstin, Ihrer

¹ Herzog Karl I. von Braunschweig-Wolfenbüttel, geb. 1713,
 gest. 26. März 1780.

² Anspielung auf Goethes Leipziger Gedicht „Die Freuden“.

Freuden! Auch Frau Aja hat im Sinn sich diesen Sommer hübsch zu nutzen zu machen — freylich muß ich Abens allemahl wieder in mein Häußlein zurück kehren — kan also die Sonne wenn sie geschmückt wie ein Bräutigam hervor tritt nicht sehen, habe sie |: solten das Jhro Durchlaucht wohl glauben :/ nie aufgehn sehen — davor will ich oft bey ihrem Untergang mich einfinden, um doch etwas zu genießen. Künftige woche habe vor Freund Merck zu besuchen, die fahrt ist jetzt wegen dem frischen grün in denen Wäldern ganz herrlich — da nehme ich ein paar brave Mädels mit, und einen wackern Bursch der uns gegen die Räuber verdeigt, und dann singen wir den ganzen weg allerley, was wir aus Operetten und andern Liedern wissen, z. E. Es lebe der Herzog mein Töffel und ich, der Herzog vor alle mein Töffel vor mich u. s. w.¹ Von dem lieben Gevatter Wieland, habe am Samstag einen Brief bekommen — Einen Brief! der gar nicht zu bezahlen ist, davor ist Er aber auch Wieland. Was mir sein Oberon vor seelige Tage gemacht hat, und noch macht, das belohne Jhm Gott. Auch vom schönen Wedel habe gar ein liebes Briefelein gekriegt — Wollen Jhro Durchlaucht die gnade haben, und Jhm sagen, Er solle mit den gläsern im Sack, den Bruder Wolf besuchen und diesem andeuten, wie daß es der Mutter Aja ihr ausdrücklicher Wille wäre, daß besagte gläser von dem wahren est, est angefühlet und unter drey-mahligen hoch auf meine Gesundheit ausgelehrt werden solten. Daß Unser Bester Fürst |: Dessen Andenden bey uns immer im Seegen grünt und blüht :/ den Häschelhanß wieder mit nach Leipfig genommen haben, hat mir eine große Freude gemacht, so was Circulirt allzeit biß zu uns, da sind die Franckfurther Kaufleuthe, die die Leipfiger Meße besuchen, da wird nun das dem ganzen Abdera² erzählt wie der Herr Geheimdte Rath mit seinem Fürsten auf der Meße war — das gibt dann unter meinen Basen, Gevatterinnen u. s. w. große Discurse, darob dann Frau Aja eine große Freude hat. Jhro Durchlaucht verzeihen allem diesem Geschwäze — Wann ich die gnade habe, an unsere Beste Fürstin schreiben zu dürfen; so über-

¹ Aus Christian Felix Weiße's „Jagd“, in der es aber „Kurfürst“ statt „Herzog“ heißt; s. auch Schluß von Nr. 46.

² Im Hinblick auf Wieland's satirischen Roman „Die Abderiten“ (1774), worin Abdera eine deutsche Kleinstadt maskiert.

treibe ichs allemahl, und weiß weder Ziel noch maß. Vorjezt erlauben Ihre Durchlaucht, mir nur noch, vor mich und die so mir angehören die fortbauer von Dero Huld und Gnade auf neue zu erbitten. Ich bin, bleibe, Lebe und ersterbe

Durchlauchdigste Fürstin
Dero unterthänigste, treuehorsaamste Dienerin
C. E. Goethe.

Frankfurth d. 16. May 1780.

N. S. Der Vater empfiehlt sich zu hohen gnaden. Freuleins Thusneldens Briefgen war mir lieb und her — O! wären wir doch wieder einmahl beyammen!!!! Schreiben — ja schreiben thuts freylich nicht.

46. An Großmann.

Frankfurth d. 19ten May 1780.

Lieber Herr Gevatter! Sehr, recht sehr hat es mich gefreut daß Sie glücklich in Bonn angelangt auch Ihre lieben Kinder wieder hübsch frisch und munter angetroffen haben — Halten Sie ja Ihr versprechen künfftige Meße mich wieder eins dieser lieben geschöpfe sehen zu laßen, doch /: versteht's sichs :/ der Lotte ohnbeschadet, den die ist und bleibt nun einmahl mein Ideal. Küßen und grüßen Sie das herrliche Mädgen, und sagen Ihr, daß ich, und die kleinen Büßquitger mit schmerzen auf Ihre Rückunft warten. Nochmahls vielen Dank vor alle die Freuden und vergnügten Tage die Sie mir vier hübsche Wochen lang tag täglich verursacht und gemacht haben. Bey meiner Lage, bey der stille die um mich herum herscht ist's nöthig, ist's Wohlthat wenn mir was vor die Seele gestellt wird das sie aufzieht, in die höhe spant, daß sie ihre anziehende kraft nicht verliert. Doch da mir Gott die Gnade gethan, daß meine Seele von Jugend auf keine Schnürbrust angekriegt hat, sondern daß Sie nach Herzens lust hat wachsen und gedeihen, Ihre Äste weit ausbreiten können u. s. w. und nicht wie die Bäume in den langweiligen Zier Gärten zum Sonnenschirm ist verschnitten und verstümmelt worden; so fühle ich alles was wahr gut und brav ist, mehr als villeicht Tausend andre meines Geschlechts — und wenn ich im Sturm und Drang meines Herzens im Hamlet vor

innerlichem Gefühl und Gemüth nach Luft und Odem schnappe, so kan eine andre die neben mir sitzt, mich angaffen, und sagen, es ist ja nicht wahr, sie spieltens ja nur so — Nun eben dieses unverfälschte und starcke Nathur gefühl bewahrt meine Seele |: Gott sey ewig Dank :/ vor Roß und Fäulniß. Den lezten Tag Ihres hirseyens ware ich zum Beschluß noch recht vergnügt — Henriette¹ hat mir ganz außerordentlich behagt, bittens uns auf künfftige Meße zum Regal und Herzens weide wieder aus. . . .

Leben Sie recht wohl! Grüßen vielmahls von mir |: besonders aber vom Papa :/ Ihre liebe Frau, Lotte, Hänßgen, Frike, Fränzgen und Antonette |: Sie sehen doch daß ich die nahmen hübsch behalten kan :/ Kommen Sie die Meße gesund und vergnügt wieder zu uns — Lassen Sie Ihre Herrn Schauspieler nebst Frauen und Jungfrauen ihre Rollen recht schön einstudiren — damit ich und andre brave Menschen in der herrlichen Täuschung erhalten werden, Im Hamlet und andern ihm ähnlichen stücken, von ganzer Seele flennen — In den 6 Schüßeln, in der Jagdt von ganzer Seele lachen — In Trau schau wem² — bald über das unglückliche paar herzöniglich betrübt sind — bald über den drolligen pips tränen lachen. Summa Summarum — das alles hübsch klapt und paßt. Nun nocheinmahl leben Sie wohl! Und glauben daß ich bin

Ihre wahre Freundin
C. C. Goethe.

47. An Großmann.

Lieber Herr Gevatter! Schon wieder eine Angelegenheit! Es wird nehmlich um die Loge No. 9 weidlich gezandt — Die Streitenten Parteien sind, Frau Bettmann Mezler, Frau Bernus, und Frau Nath Goethe eines theils, Contra Herrn Behrnhard von Offenbach³ andern theils. Frau Bettmann behauptet, daß Sie diese Loge schon vorige

¹ Ein Lustspiel des Adressaten, ebenso das nachher genannte „Nicht mehr als sechs Schüßeln“.

² Lustspiel von Jos. Christian Brandes (1769).

³ Bernard, ein Verwandter Lili Schönemanns; diese selbst hatte sich nach völliger Lösung ihrer Beziehungen zu Goethe 1776 mit einem Vetter Bernard und nach dessen Tode 1778 mit dem Straßburger Bankier v. Dürkheim verlobt, dessen Gattin sie inzwischen geworden war.

Meße bey Herrn Helmuth, und dem Scheideweiler bestellt habe — In dieser gewissen Zuversicht suchte Sie nun Abonenten, und Frau Bernus und ich sagtenß Ihr gleich zu. Nun kommt Bernhard und will die nehmliche Loge auch haben — Frau Bettmann beruft sich auf Ihr älteres Recht und will weil Ihre Schwägerin, die Bettmann Schaffin die Loge No. 8. hat absolut keine andre nehmen — Ferner führt Sie zum besten Ihrer sache an, daß Sie, und die ganze Bettmannische Familie vor und nach der Meße niemahls fehlen, da hingegen Bernhardt nur die Meße käme, und Sie überhaupt die Loge gleich nach der Ostermeße, bey Herrn Helmuth bestellt hätte. Ich bin in der Sache unparteiisch, ich werde wohl zum Lachen und Greinen ein Eckelgen finden, und die Bernus mögte auch zusehen, wie Sie zurecht käme — Aber Lieber Herr Gevatter! Um Ihnen istß mir zu thun — Die Bettmänner haben großen einfluß in hisiger Stadt, und die vielen Fremden die die Meße über bey ihnen auß und eingehen, macht auch etwas auß, die den doch allemahl auch einigen einfluß haben. Da nun noch überdiß Nr. 10 nicht vergeben ist; so könnte Herr Bernhardt meiner Meinung nach wohl damit zufrieden seyn. Herr Helmuth dürfte nur bezeugen, daß die Loge No. 9. an Frau Bettmann durch Jhn schon wäre versprochen gewesen, daß aber Scheideweiler nichts davon gewußt hätte. Jetztß überlegtß lieber Herr Gevatter! Antwortet nur mit zwey Zeilen — denn die Bettmännin ist so krittlich wie ein Kind das zahnt. Übrigens freue ich mich recht sehr Sie und alles was Sie mitbringen wieder zu sehen. Leben Sie wohl! Ich bin immer

Ihre wahre Freundin

den 27ten Augst 1780.

C. C. Goethe.

48. An Großmann.

Franckfurth den 16ten November 1780.

Lieber Herr Gevatter! Schon längst hätte ich Ihnen erzählen können warum die Rahmen noch nicht fertig sind, und worans hängt und langt: nehmlich jede soll 10 gulden kosten, weil wegen dem Ovalen sehr viel Holz verschnieden werden müßte. Da mir das nun verwünscht theuer schien; so wolte es Ihnen erst berichten, und warum dieses nicht

geschehen, sollen Sie jetzt gleich hören. Erstlich war der Herr Rath auf den Todt krank, und das biß jetzt vor ein paar tagen, da sich wieder sehr gebeßert hat. Zwentens war zu gleicher Zeit die Herzogin Mutter auf 12 Tage hir, noch überdiß kam auch noch drittens mein Schwieger-ohn Schlosser mit Frau und Kindern angemarschirt — da ging es nun freylich etwas bunt durcheinander, und ans Schreiben war kein Gedanke. . . .

Daß die Gesellschaft deutscher Schauspieler in Deobalds Saal noch tag täglich ihre Bühne eröffnen und Trauer und Lustspiele nach Herzens gelust aufführen, wird Ihnen durch die Fama wohl zu Ohren gekommen seyn. Am vergangenen Samstag war ich zum erstenmahl auch drinnen; es wurde ein Moralisch Ding Armuth und Tugend¹ aufgeführt, und ohngeachtet es Hundekalt im Saal war, so kriegte ich doch vor Angst so rothe Backen, als wenn fingers dick der Der Carmin drauf läge. Die armen Leute Heulten und Greinten so erschrocklich, als wenn sie die Daumen schrauben an Händen und Füßen hätten — Besonders war das auf die Knie fallen vor einem Wohlthäter u. s. w. ausnehmend ängstlich, und that allemahl einen solchen ploß, daß ich alle Kniescheiben vor verlohren gab — der Vorhang fiel endlich zu meiner großen erquickung — drauf wurde die Weinlese² gegeben, und das gerithe nicht übel, der Prinzpal der Fischer heißt, ist ein guter Comischer Schauspieler und die andern waren auch alle beßer in ihrem Fach — Mann konte doch vor seine 30 xr sich satt lachen, und das war doch allemahl das Geld unter Brüdern werth — zumahl da wir auch noch mit einem Balet Regalirt wurden. Einen jungen Mann haben sie, der, wenn Er gute Muster vor sich sähe, zu Liebhaber Rollen, gut werden könnte weil Er auf dem Theater sehr gut aussieht, vorjetzt merckt mans ihm aber noch zu viel an, daß es nur gespielt ist. Die Weiber machens doch im Schreiben wie im Reden istz einmahl im gang klipp klapp gehts wie eine Mühle — Gott seye dem gnädig der mit vielen Correspondirte! Jetzt nur noch viele grüße an Weib und Kinder, und dann Gott befohlen. Ich bin wie Sie längst wissen, Ihre wahre Freundin

Goethe.

¹ Ein Einakter von Christian Felix Weiße, 1772.

² Aus dem Französischen.

49. An die Herzogin Anna Amalie.

Durchlauchdigste Fürstin! Die unvermuthete Erscheinung des Herrn Kranzens, hat uns sehr gefreut — Seine Reise wird gewiß von großem Nutzen seyn — Er wird seine Musicalische Thalende erweitern und als ein herrlicher Virtuoso nach Weimar zurück kehren. Mir ist das vor den guten geschickten Menschen überaus lieb; Gott seegne Ihre Durchlaucht und unsern Besten Herzog vor diß alles — Kranz hat uns mit gerührtem Herzen die große Gnade so Ihre Durchlaucht vor Ihn haben der länge nach vor- erzählt. Dero hohen Befehl zu folge habe ich Ihn gütig aufgenommen, und am Kundentisch meine Protection Ihm angedeihen laßen. Wir waren recht vergnügt zusammen, und trancken in uhralten Reihnwein auf das Wohlseyn des Hochfürstlichen Haußes Weimar und Eissenach die Gläßer wacker lehr. Der alte Vater wurde so gar von Freude belebt, druckte Kranzen einmahl über das andre die Hände, weinte aber bey seinem Abschied die bittersten Thränen — Ich habe den Mann in langer Zeit nicht so gerührt gesehn.

... Mit dem sehen der Sphigenie, des Jahrmarkts und den übrigen schönen sachen des Herren Häschelhanßens, wirds wohl noch Zeit haben: Frau Aja muß noch im glauben leben, das schauen muß sie mit Gedult erwarten. Von dem berühmten Herrn Generahl Supprindtenten Herder habe ich zwey Predigten gelesen, auf die Geburth und Taufhandlung der Prinzseß von Weimar — Wan ich Sontags immer so was hören könnte, würde mein Kirchengen auch in beßerer Ordnung seyn, als leyder jetzt, da des Herrn Pfarrers Starcks seine Gemeinpläze, und Wieder- geburthen mein warmes Bett in keine Wege ersetzen. Aber Gnädigste Fürstin! was treibt denn das gnädige Fräulein Thusnelde? macht Sie Verse, oder spint Sie Ihr Braut Hembt? so etwas muß es doch seyn — noch keine Zeile habe ich von Ihr gesehn, und wenn Ihre Durchlaucht nicht die Gnade gehabt hätten, viele grüße von Ihr an mich auszurichten; so würde gewiß geglaubt haben, Sie wäre in das Reich der Schatten hinüber marschirt. Klinger hat aus Petersburg an Schloffern geschrieben, daß er glücklich angelangt, und bald sein Glück zu machen gedächte — Lenz lebt noch, ist noch närrisch — ist Hoffmeister geworden, wo, habe ich vergeßen. Da Ihre Durchlaucht diese

zwey Menschen kennen; so wolte doch von ihrem thun und laßen etwas berichten. Theureste Fürstin! Haben Sie die Gnade, und behalten Frau Aja immer in Dero gnädigstem Andencken. Ich lebe und sterbe

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Untertänigste treuehorsambste Dienerin Goethe.

Franckfurth d. 15ten December 1780.

50. Von der Herzogin Anna Amalie.

Weimar d. 9ten Junius. — 81.

Es ist lange daß ich nicht geschrieben habe Liebe Mutter! und doch ist es nicht vergeßenheit noch Mangel der Liebe die ich Ihnen auf ewig zu Gesichert habe. Die wenigen Neuigkeiten, die hier vorgegangen sind, waren Ihrer nicht werht, und um nicht monotonisch zu seyn und Ihnen Beste Frau langeweile zu machen schwieg ich lieber. Mein Sohn Constantin der Ihnen diesen Brief bringen wird kan Ihnen alles mündlich sagen wie es hier mit uns stehet. Sie werden, Liebe Mutter, ein jungen Menschen an ihm finden der noch nicht ganz Flicke¹ ist, sein Herz aber ist gut, und ich hoffe, daß die Reise die er jezt antrit ihm zu einem guten und brauchbahren Menschen machen wird. Der Legations-Rath Albrecht der mit ihm reiset, hat nichts zuvorkommendes im äußerlichen, wie Sie selbst finden werden, hingegen ist er ein rechtschaffener und sehr Gescheuter Mann der selbst schon viel gereiset hat, und in welchen mein Sohn viel zutrauen hat, sowie er wieder sehr an Constantin attachirt ist, daß ich also von dieser seite ganz Ruhig seyn kann. Sehen Sie liebe Mutter Constantin an als den Sohn von einer Mutter die von ganzen Herzen die Ihrige ist.

Amalie.

51. An Goethe.

Sontag den 17. Juni 1781. Morgens 9 uhr.

Noch ist Prinz Constantin nicht hir — Ich werde Ihn nach meiner gewöhnlichen art — freundlich und holdselig

¹ Unterwegß wurde der junge Prinz nur zu „flügge“: er trennte sich von seinem Begleiter und verband sich umso enger mit einer Schönen, die er gar in die Heimat brachte und heiraten wollte.

empfangen, und am Ende dieses, dir den ferneren Verlauf erzählen. Von Kalb und von Seckendorf waren bey mir, und schienen vergnügt zu seyn, da ich aber wußte daß erster dein so gar guter Freund nicht mehr ist;¹ so war ich Ihm zwar überaus höflich, nahm mich aber übrigens sehr in acht, um nicht nach Frau Aja ihrer sonstigen Gewohnheit gleich vor Freude aufzufahren wenn man deinen Namen nent — Ich machte im gegentheil meine sachen so fein, als wenn der größte Hof meine Säugamme gewesen wäre — Sie waren aber kaum 10 oder 12 Tage nach Düsseldorf gegangen so kamen Sie schon wieder hir an — da ließen Sie mir ein Compliment sagen — gingen nach Darmstadt, und versprachen in der Rückreise mich nocheinmahl zu sehen. Das was ich hätte zuerst schreiben sollen, komt jetzt, nemlich, Tausend Dand vor deinen Brief, der hat mir einen herrlichen Donnerstag gemacht, daher auch dieser gute Tag mit einiger meiner Freunde, auf dem Sandhof mit Essen Trinken Tanzen und Jubel fröhlig beschloßen wurde. Da du aber ohnmöglich rathen kanst, warum gerade dieser Brief mir so viele Wonne verursacht hat; so ließ weiter, und du wirfst verstehen. Am vergangen Montag den 11. dieses kam ich aus meiner Montags Gesellschaft nach Hauß, die Mägde sagten daß Merck da gewesen und morgen wieder komen wolte — Ich kleidete mich aus, wolte mich eben zu Tische setzen |: es war gleich 10 Uhr :/ als Merck schon wieder da war — Dieses späte kommen befremdete mich schon etwas — noch unruhiger wurde ich als Er fragte, ob ich keine gute Nachrichten von Weimar hätte — weiter erzählte Er daß von Kalb und von Seckendorf wieder hir wären, Er mit Ihnen gesprochen, und auch noch diesen Abend mit Ihnen speiste — Ich habe gar keine Nachrichten von Weimar, Sie wissen Herr Merck daß die Leute dort, so oft nicht schreiben — Wenn Sie aber was wissen so sagen Sies — Der Docter ist doch nicht krank — Nein sagte Er davon weiß ich nichts — aber allemahl und auf alle fälle solten Sie suchen Ihn wieder her zu kriegen, das dortige Infame Klima ist Ihm gewiß nicht zuträglich — Die Hauptsache hat Er zu stande gebracht — der Herzog ist nun wie Er sein soll, das andre Dreckwesen — kan ein anderer thun, dazu

¹ Die Amtsführung Kalbs (s. Brief Nr. 3) als Kammerpräsident (Finanzminister) war bedenklich; übers Jahr mußte er den Abschied nehmen, und Goethe wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

ist Goethe zu gut u. s. w. Nun stelle dir vor wie mir zu muthe war, zumahl da ich fest glaubte — daß von Kallb oder Seckendorf etwa schlimme Nachrichten von Weimar gekriegt und sie Mercken erzählt hätten. So bald ich allein war stiegen mir die grillen mächtig zu kopf. Bald wolte ich an den Herzog, bald an die Herzogin Mutter, bald an dich schreiben — und hätte ich Dinstags nicht meine Haut voll zu thun gehabt; so wäre gewiß was pasirt, nun aber war der Postag versäumt Aber Frentags solte es drauf loß gehen, mit Briefen ohne Zahl — Donnerstags kam nun dein lieber Brief meinem geschreibe zu vor — und da du schreibst daß du wohl wärst, waren meine Schruppel vor das mahl gehoben. Lieber Sohn! Ein wort vor Tausend! Du mußt am besten wissen was dir nußt — da meine Verfassung jezt so ist, daß ich Herr und Meister bin, und dir also ungehindert gute und ruhige Tage verschaffen könnte; so kanst du leicht denken, wie sehr mich das schmerzen würde — wenn du Gesundheit und kräfte in deinem dinst zusehen, das schaale bedauern hintennach, würde mich zuverläßig nicht fett machen. Ich bin keine Helbin, sondern halte mit Chilian¹ das Leben vor gar eine hübsche sache. Doch dich ohne Noth aus deinem Würckungs-Kreis heraus reißen, wäre auf der andern seite eben so thörig — Also du bist Herr von deinem Schicksahl — prüfe alles und erwähle das beste — ich will in Zukunft keinen Vorwurf weder so, noch so haben — jezt weiß du meine Gedanken — und hiermit punctum. Freylich wäre es hübsch wenn du auf die Herbstmeße kommen könntest, und ich einmahl über all das mit dir reden könnte — doch auch das überlaß ich dir. Der Vater ist ein armer Mann Cörperliche Kräfte noch so zimlich — aber am Geiste sehr schwach — im übrigen so zimlich zufrieden, nur wan Jhn die langeweile plagt — dann ist's gar Fatal — An der Reparatur des untern Stocks hat Er noch große Freude — meine wohnstube die jezt ganz fertig ist, weißt Er allen Leuten — dabey sagt Er, die Frau Aja hats gemacht, gelt das ist hübsch — nun wird die Küche gemacht, das ammusirt auch gar sehr, und ich dancke Gott vor den glücklichen einfall den ich da hatte — wenigstens geht der Sommer dabey herum /: denn vor Augst werd ich nicht fertig:/ vor den winter

¹ Vgl. Goethes Farce „Hanswursts Hochzeit“ (Frühjahr 1775).

mag die Zukunft sorgen. Wen die Herzogin einen Sohn bekommt; so stelle ich mich vor Freude ungeberdig — laße es mich ums Himmels willen gleich erfahren.¹ Der Kayser Joseph hat unserer Stadt ein groß gaudium gemacht, Er kam zwar im strengsten Inconito — aber das half alles nichts — die Franckfurther als echte Reichbürger stunden zu Tausenden auf der Zeil am Römischen Kayser |: wo das Quartir bestellt war :/ Drey Kuschen kamen, alles hatte schon das Maul zum Vivat rufen aufgesperrt — aber vergebens — Endlich kam Er in einer schäße mit 4 pferden — Himmel und Erde was vor ein Lermen! Es Lebe der Kayser! Es lebe unser Kayser — nun komt aber das beste — nachdem Er gespeißt |: um 4 uhr :/ ging er zu Fuß in sein Werbhauß im rothen Dhsen auf der Schäffer gaß — vor Freude ihren Kayser zu Fuß gehen zu sehen hätten Jhn die Menschen bald erdrückt. Die Soldaten wolten zuschmeißen um platz zu machen — lößt sie holter gehn — schlagt ja nit — sagte Er sahe alle freundlich an, zog den Hut vor jedem ab — Als Er zurück kam stellte Er Sich in ein Fenster |: nicht auf den Balcon :/ und der Lermen ging mit Vivat rufen von neuen an. So groß aber die Freude der ganzen Stadt war; so übel machte die Ankunft des Monarchen dem Herrn von Schmauß, du wirst dich des dicken Kerls noch wohl erinnern — Als Kriegs Commisair hatte Er alle Liefferungen — betrog aber so, daß so wie der Kayser hir an kam — aus Furcht zur Rechen schafft gezogen zu werden — Sich in Mayn stürzte und ersoff. Du fragst, wie der Kayser aussieht — Er ist gut gewachsen, sehr mager, von der Sonne verbrant — hat einen sehr gütigen Blick im Auge — Sein Anzug war, ein grauer überrock die Haare in einem Zopf — Stiefflen — Bastienne Manschetten — Jetzt wartes alles auf Seine Zurück kunft den es ist ein spaß, und eine halbe Krönung. Franckfurth ist ein curioser Ort, alles was durchpasirt muß den nehmlichen weg wieder zurück — Vivat Franckfurth!!!

Dienstag d. 19ten Juni Morgens 10 uhr.

So eben erschiene Prinz Constantin mit Seinem Begleiter — Frisch, gesund, und über unsere Gegenden und lage besonders den Maynstrohm sehr vergnügt. Wir waren ungemein aufgeräumt und behaglich zusammen, Frau Nja

¹ Am 10. Sept. 1781 wurde eine Prinzessin tot geboren.

ajate das kanst du leicht denken, doch alles hübsch mit Maß und Ziel — Sie wird ja einmahl gescheid werden — Unserer lieben Frau Herzogin dancke zum voraus vor Ihren Brief — Ehestens komt die Antwort — In optima Forma — So viel vor dießmahl — Lebe wohl! Vergieß die Herbstmeß nicht — Gott befohlen,
den 19. Juni 1781. Frau Aja.

52. Von Goethe.

Der Devin du Village ist mit Melchior's Schrift¹ gestern angekommen. Auf Ihren vorigen lieben Brief zu antworten, hat es mir bisher an Zeit und Ruhe gefehlt. In demselben Ihre alten und bekannten Gesinnungen wieder einmal ausgedruckt zu sehen und von Ihrer Hand zu lesen, hat mir eine große Freude gemacht. Ich bitte Sie, um meinethwillen unbesorgt zu seyn, und sich durch nichts irre machen zu lassen. Meine Gesundheit ist weit besser als ich sie in vorigen Zeiten vermuthen und hoffen konnte, und da sie hinreicht um dasienige, was mir aufliegt wenigstens größtentheils zu thun, so habe ich allerdings Ursache damit zufrieden zu seyn. Was meine Lage selbst betrifft, so hat sie, ohnerachtet großer Beschweernisse, auch sehr viel erwünschtes für mich, wovon der beste Beweis ist, daß ich mir keine andere mögliche denken kann, in die ich gegenwärtig hinüber gehen mögte. Denn mit einer hypochondrischen Unbehaglichkeit sich aus seiner Haut heraus in eine andere sehnen, will sich dünkt mich nicht wohl ziemen. Merck und mehrere beurtheilen meinen Zustand ganz falsch, sie sehen das nur was ich aufopfre, und nicht was ich gewinne, und sie können nicht begreifen, daß ich täglich reicher werde, indem ich täglich so viel hingebe. Sie erinnern sich der letzten Zeiten die ich bey Ihnen, eh ich hierhergieng, zubrachte, unter solchen fortwährenden Umständen würde ich gewiß zu Grunde gegangen seyn. Das Unverhältniß des engen und langsam bewegten bürgerlichen Kreyses, zu der Weite und Geschwindigkeit meines Wesens hätte mich rasend gemacht. Bey der lebhaften Einbildung und Ahndung menschlicher Dinge, wäre ich doch immer unbekannt mit der Welt, und in einer ewigen Kindheit geblieben, welche meist

¹ Operette von Rousseau (1752) und eine darauf bezügliche Flugchrift Friedrich Melchior Grimms (1753).

durch Eigendünkel, und alle verwandte Fehler, sich und andern unerträglich wird. Wie viel glücklicher war es, mich in ein Verhältniß gesetzt zu sehen, dem ich von keiner Seite gewachsen war, wo ich durch manche Fehler des Unbegriffs und der Übereilung mich und andere kennen zu lernen Gelegenheit genug hatte, wo ich, mir selbst und dem Schicksaal überlassen, durch so viele Prüfungen ging die vielen hundert Menschen nicht nöthig seyn mögen, deren ich aber zu meiner Ausbildung äußerst bedürftig war. Und noch jetzt, wie könnte ich mir, nach meiner Art zu seyn, einen glücklichern Zustand wünschen, als einen der für mich etwas unendliches hat. Denn wenn sich auch in mir täglich neue Fähigkeiten entwickelten, meine Begriffe sich immer aufhellten, meine Kraft sich vermehrte, meine Kenntniße sich erweiterten, meine Unterscheidung sich berichtigte und mein Muth lebhafter würde, so fände ich doch täglich Gelegenheit, alle diese Eigenschaften, bald im großen, bald im kleinen, anzuwenden. Sie sehen, wie entfernt ich von der hypochondrischen Unbehaglichkeit bin, die so viele Menschen mit ihrer Lage entzweyt, und daß nur die wichtigsten Betrachtungen oder ganz sonderbare, mir unerwartete Fälle mich bewegen könnten meinen Posten zu verlassen: und unverantwortlich wäre es auch gegen mich selbst, wenn ich zu einer Zeit, da die gepflanzten Bäume zu wachsen anfangen und da man hoffen kann bey der Ärndte das Unkraut vom Weizen zu sondern, aus irgend einer Unbehaglichkeit davon gienge und mich selbst um Schatten, Früchte und Ärndte bringen wollte. Indeß glauben Sie mir daß ein großer Theil des guten Muths, womit ich trage und wirke aus dem Gedanken quillt, daß alle diese Aufopferungen freywillig sind und daß ich nur dürfte Postpferde anspannen lassen, um das nothdürftige und Angenehme des Lebens, mit einer unbedingten Ruhe, bey Ihnen wieder zu finden. Denn ohne diese Aussicht und wenn ich mich, in Stunden des Verdrußes, als Leibeignen und Tagelöhner um der Bedürfnisse willen ansehen müßte, würde mir manches viel saurer werden. Möge ich doch immer von Ihnen hören, daß Ihre Munterkeit Sie, bey dem gegenwärtigen Zustande des Vaters, nie verläßt. Fahren Sie fort Sich so viel Veränderung zu verschaffen, als Ihnen das gesellige Leben um Sie herum anbietet. Es ist mir nicht wahrscheinlich, daß ich auf diesen Herbst mich werde von hier entfernen können, auf alle Fälle

nicht vor Ende Septembers, doch würde ich suchen zur Weinlese bey Ihnen zu seyn. Schreiben Sie mir daher, ob diese vielleicht wegen des guten Sommers früher fallen möchte.

Leben Sie wohl. Grüßen Sie meine alten guten Freunde. Weimar d. 11. Aug. 1781. G.

53. An Lavater.

Den 20ten Augst 1781.

Lieber Sohn! Einige fehlende Kupperstiche von dem Aten theil Curer Pshisiofnomischen Fragmenten nöthigt mich Euch mein Bester zu incomodiren — Vielleicht könnt Ihr mir damit aushelfen — und dann meinen schönsten Dand dafür. Daß alles bey Euch wohl ist, habe ich zu meiner innigen Freude von dem jungen Kayser¹ vernommen — Bey uns gehts — so — so. Ich vor mein theil befinde mich Gott sey Dand, noch immer wie ich war, gesund, munter, und guten Houmors — aber der arme Herr Rath, ist schon seit Jahr und Tag sehr im abnehmen — vornehmlich sind seine Geisteskräfte ganz dahin — Gedächniß, Besinnlichkeit, eben alles ist weg. Das Leben das Er jetzt führt ist ein wahres Pflanzenleben — Die Vorsehung findet eben vor gut, mich durch allerley Wege zum Ziel zu führen — denn daß ich dabey was rechts leide — brauche ich einer so gefühlvollen Sele wie Ihr seyd — nicht lange vorzuerzählen — Zumahl da ich keinen Ersatz an meinen Kindern habe — Alles ist ja von der armen Frau Aja weit weit weg — Ich hatte mir mit der Hoffnung geschmeichelt mein Sohn würde die Herbmeße herkommen, aber da wird auch nichts draus — Er hat so viele Geschäfte, so viel durcheinander zu thun — hat mir aber zu einer kleinen entschädigung einen gar herrlichen Brief geschrieben — Ich muß nun auch darüber meine Sele in Gedult fassen. Vor jetzt wärens nun der Klaglieder genung — Behaltet mich in guten liebevollen Andenden, so wie ich Euch Zeitlebens nicht vergessen werde /: ob Ihr gleich mein Gesicht nicht gewürdigt habt etwas in Curen 4 großen Büchern drüber zu sagen :/ Grüßt alles! Ich bin ewig — Eure treue Mutter

C. C. Goethe.

¹ Philipp Christoph Kayser (1755–1823) aus Frankfurt, seit 1775 Musiklehrer in Zürich, Komponist Goethischer Lieder und Singspiele, Januar bis Mai 1781 in Weimar.

54. An die Herzogin Anna Amalie.

Durchlauchtigste Fürstin! Schon längst würde ich Dero gnädiges Schreiben vom 20. October beantwortet haben, aber viele Geschäfte die sonst der Vater besorgte, und die mir nun allein über dem Hals liegen, haben mich dran gehindert, Dem Himmel sey Dank! Daß doch ein Transport von Trauben glücklich angelandet ist — Ich wäre sonst ganz untröstlich gewesen — es bleibt eben immer eine böße Frucht zum verschicken — Ewig schade ist's, daß Jhro Durchlaucht diesen Herbst nicht hir waren, denn so einen Seegen haben die älsten Menschen sich nicht erinnert. Aber es ist ebenfalls schade, daß Frau Nja nicht bey dem herrlichen Chinesischen Fest, das der Frau Markgräffin von Barenth zu Ehren gegeben worden gegenwärtig war.¹ Philippus hat mir eine solche entzückende und anschauliche Beschreibung da von gemacht, Daß die bloße Erzählung, mich mit Freude und Wonne erfüllt hat — In dieser Werkeltags Welt, kan mann freylich nicht alles beyammen haben, und ein jeder muß schon mit seinem Loop zufrieden seyn — den mit murren, und knurren bringt's niemand um ein Haar weiter, und das Schicksahl dreht seine Maschine, ob wir lachen, oder greinen — Darum wollen wir's mit unserm bißgen Leben auch noch ganz gut betreiben, uns ohne die größte Noth keinen trüben Tag machen — hübsch in Zucht und Ehren lustig seyn — ins Frentags und Mittwochs Concert gehen — und sonst den Winter über manchen gespaß haben. Freylich hat Weimar auf unsere Freud und Leid den größten Einfluß — Haben doch Jhro Durchlaucht die gnade und helfen mitdazu daß mein Sohn den Winter in der Stadt eine Wohnung bekommt — So oft wir hir schlimme Witterung haben /: wie eben jetzt der Fall ist, da des Regens kein Ende werden will:/ so fällt mir's schwer aufs Herz, daß der Docter Wolf in seinen Garten gehn muß, daß allerley übel's draus entstehen kan u. s. w. Jhro Durchlaucht! werden Frau Nja unendlich verbinden, wenn Sie ihr diesen Herzendruck helfen wegnehmen. So eben erhalte den Mercur vom Lieben Gevatter Wieland — Haben doch Jhro Durchlaucht die Gnade, und grüßen Jhn rechtherzlich

¹ Am 17. Oktober, zu Ehren der Markgräfin Sophie Karoline von Brandenburg-Baireuth, der älteren Schwester Anna Amaliens.

von mir — den Erlist nun einmahl mein Bester Gevatter, Freund, und Sohn — und das Vergnügen das ich im Winter 1777 von Seinem hirsenn hatte — wird keine Zeit aus meinem Herzen auslöschten. Der Lieben Freulein Thusnelda bitte doch auch in meinem Nahmen, viel schönes und gutes sagen, unter anderm, daß meinem Nachwerck nur noch die Blicke, und der Schlagschatten fehlt — so dann ist's fertig — und macht zuverlässig noch in diesem Jahr seine Aufwartung, bey meinem werthgeschätzten Freulein. Ich empfehle mich unserer Besten Fürstin, zu fortbauender Gnade, und verbleibe

Durchlauchdigste Fürstin!

Dero Unterthänige treugehorsambste Dienerin
C. C. Goethe.

Frankfurth d. 16. Novembr 1781.

N. S. Den Augenblick erhalte Freulein Thusneldens Brief nebst einlage — Tausend Dand davor, und bald von Frau Aja ein mehreres.

55. Von der Herzogin Anna Amalie.

Weimar d. 23ten 9bre — 81.

Liebste Frau Aja! ich kan Ihnen mit viel Vergnügen melden daß Ihr geliebter Hätschelhanz sich in Gnaden resolviret hat ein Hauß in der Stadt zu miethen, zwar werden sie erst um Ostern es beziehen weil der contract von den jehigen Bewohner bis dahin gehet;¹ indeßen haben wir doch, liebe Mutter halb den Sieg davon getragen, es ist gut daß es nun so weit gekommen ist; auch habe ich ihm versprochen einige Meubeln anzuschaffen weil er so hübsch Fein und gut ist. Sie werden also die güte haben liebe Mutter und mir einige proben von Zizen zu schiecken für Stühle und Canapee, und zugleich die preise dabey.

Der Herr Gevatter Wieland ist ganz stolz über Ihr liebes Andenden, mit großem Enthousiasmus schrie er aus das ist mir eine Frau! sie ist die Zierde ihres Geschlechtes! und ich sagte Amen. Er wird Ihnen ein ganz paquet von Tiefurhter Journals schiecken, es ist ein kleiner Spaß

¹ Goethe bezog das Haus auf dem Frauenplan im Juni 1782, um darin, mit Unterbrechung vom Herbst 1789 bis Frühjahr 1792, bis zu seinem Tode zu leben, seit 1792 (durch Schenkung des Herzogs) als Eigentümer.

den ich mir diesen Sommer gemacht habe und der so gut reussiret hat daß es noch bis jeß continuiret wird; vielleicht wird es Ihnen auch einige gute Stunden machen. Die Verfasser sind Gättschelhanz, Wieland, Herder, Knebel, Kammerherr Seckendorff u. Einsiedel. Der Frau Rätthin weltberühmte Kennerschaft wird ihr leicht die Stücke von jeden Autor errathen lassen.¹ Leben Sie wohl und vergnügt liebe Frau.

Amelie.

unser Wolff läßt Ihnen tausendmahl grüßen er ist recht wohl und Brav.

56. An die Herzogin Anna Amalie.

Durchlauchdigste Fürstin! Es hat mich sehr gefreut, daß mein Sohn sich ins künftige wie andre Christenmenschen geberden und auf führen will — Daß Ihre Durchlaucht die Gnade haben wollen, dem guten Wolf, sein neues Hauß ausschmücken zu helfen — davor statte den Unterthänigsten Danck ab. Die Muster nebst denen Preißen sollen ehestens erscheinen — Der Cathun Händler sind viele in Franckfurth — um die sache nun recht zu betreiben, will ich selbst aus marschiren — und bald möglichst den besten Bericht erstatten. Wenn Gevatter Wieland auf ein Herz Stolz ist, das mit wahrer Freundschafts und Mutter Liebe an Ihm hengt, und keine Zeit anders machen wird und kan; so läßt Er mir Gerechtigkeit wiederfahren. Auf das tiefurther Journal freue ich mich von Herzens Grund — den Frau Aja sitzt in einer Sandwüste, wo die frischen Quellen rahr sind, und mein armes bißgen Wiß und Verstand, ist dem verschmachten oft schon nahe gewesen. Gättschelhanß hat mich auch mit verschiedenen herrlichen sachen erquickt — davor Ihm ein eignes Dancksagungs schreiben zu theile werden soll. Theureste Fürstin! Leben Sie jederzeit so vergnügt und wohl, als es wünschet und Hoffet

Durchlauchdigste Fürstin

Dero Unterthänigste treuehofsambste Dienerin
Goethe.

den 30ten November 1781.

¹ Das Journal wurde drei Jahre hindurch ohne Zwang und nur handschriftlich fortgeführt. Alles Überlieferte habe ich im 7. Bande der „Schriften der Goethe-Gesellschaft“ 1892 zum Abdruck gebracht.

57. An Luise v. Göchhausen.

[etwa 20. Dez. 1781.]

Geliebtes Freulein!

Die Mode es ist,
 Daß frommen Kindern der heilige Christ
 Wann sie das Jahr hübsch brav gewesen,
 manch schöne Gabe hat auserlesen.
 Torten, Rosinen, Gärten mit Lichtern,
 Herrn und Dammen mit hölzern Gesichtern,
 Äpfel und Birn, Geigen, u. Flöten,
 Zuckerwerck, Ruthen, Mandlen, Pasteten
 Reuter mit Pferden, gut ausstaffirt
 nachdem ein jedes sich aufgeführt.
 Da nun Frau Aja wohlgemuth —
 Den alten Gebräuchen ist herzlich gut
 und Freulein Thusnelde in diesem Jahr
 ganz außerordentlich artig war
 So schickt sie hier ein Bildnüss fein,
 Das Ihnen wohl mögte kentlich seyn;
 und bittet es zum Angedencken,
 An Ihren Schwannen Hals zu henden.
 Dadurch ihm dann große Ehre geschicht
 s ist's aber auch drauf eingerichtet!
 Eitel Gold von vornen von hinten,
 Das müßen Sie freylich treflich finden.
 Dafür verlang ich ohn Ihr beschweren
 Daß Sie mir eine Bitte gewähren.
 Mit Ihnen mein Freulein zu discuriren
 thu ich oft großen Lusten verspühren
 Doch ist der Weg verteufelt weit
 Zum Reißen ist's jeß garstige Zeit
 Drum thu ich Ihnen zu Gemüthe führen,
 mit meinem Gesicht einß zu parliren
 Antworten wirds Ihnen freylich nie
 Allein wer läugnet wohl Simpatie!
 Da wird sich mein Herklein vor Freude bewegen
 Daß mein Gedächnuß blüht im Segen
 Bey Menschen die Bieder, gut und treu,
 Voll waarer Freundschaft ohn Heuchelen
 Den heut zu Tag sind Freundschaftthaten

so rahr wie unbeschnittne Ducaten —
 Doch ist Frau Uja auferkohrn
 in einem guten Zeichen gebohrt
 kent brave Leute deß ist sie froh,
 und singt In dolci Jubilo.
 Auch freut sie sich Herzinniglich
 Daß sie kan unterschreiben sich
 Dero wahre Freund und Dienerin,
 Die ich gewiß von Herzen bin.

C. C. Goethe.

58. Von Luise v. Göchhausen.

Weimar d. 27ten Xbr. 1781.

Ich bin überzeugt, beste Mutter, daß Sie in Ihren Leben viel und mancherley freuden gehabt haben, ob Sie aber so eine Freude kennen als Sie mir am Christtag gemacht haben — wünsch ich wenigstens! — Ihr Silhuet, so ähnlich! von so einer herrlichen, lieben, geliebten Frau! in so einem köstlichen, artig und motischen Zierrath; und Ihr Brief — o Ihr lieber Brief! daß ich doch nur sagen könnte wie unbeschreiblich trefflich der Brief ist! — Genung, liebste Mutter — aus allen meinen Exclamationen ist leider doch weiter nichts zu ersehnen als daß ich für ausgelassener Freude halb närrisch bin. Den ersten Tag hat Goethe viel mit mir ausgestanten, denn ich hab ihm bald gefressen. Zu übergroßen Glück war dem fröhlichen Tag ein prächtiges Gastmahl bei der Herzogin, und war fast die halbe Stadt versamlet, ich konte also sogleich meine Herrlichkeit producieren (die so bald nicht wieder von den sogenannten Schwaanenhals kommen wird,) und war daß ein Fragens und ein schielen nach der schönen Neuheit, und ich war ganz ausgelassen, und die Leute meinten ich müste lauter Quecksilber bescheert gekriegt haben. —

Liebste Frau, wie soll ich danken! wie jemals so viel Güte verdienen! So ohn alles Verdienst u. Würdigkeit! Dafür kann ich leider nichts thun als nur in meinen Schlendrian fortgehn, Sie lieben ehren u. gehorsam sein mein Lebe lang. Amen!

L. Göchhausen.

Die Herzogin grüßt 1000mal, will mir aber keinen

weibern Auftrag z. E. wegen der Hitze, geben, bis ich wieder völlig bey Verstand wär; wofür, wenns nicht bald anders wird, sie nächstens in der Kirche will bitten lassen.

59. An die Herzogin Anna Amalie.

Durchlauchdigste Fürstin! Mit unterthenigstem Dand, komt hir das große Meisterwerck zurück.¹ Die Freude und den Jubel welches es mir und andern guten Selen gemacht hat, ist ganz ohnmöglich zu beschreiben; nur von dem gaudium des 5ten Merzens muß ich doch etwas sagen. Merck war punct 12 Mittags in unserm Hauß, zur Gesellschaft hatte Freund Bölling und Kieße auch eingeladen. Wir speißten mit großer Behaglichkeit, und der 26ger versetzte alle in sehr gute Laune. Nach Tisch holte ich eine Staffeley, stellte sodann das Opus drauf, führte Mercken davor, ohne ein einziges Wort zu reden, hatte auch den andern verboten keinen thon von sich zu geben. Merck stand eine Weile, mit verschrändten Armen, ganz betäubt ob all der Wunder — auf einmahl fuhr Er in die höhe — Um Gottes willen! da bin ich auch — seht Ihr den Kerl der die alten Kleider aus klopft — bey meiner Seele das bin ich! Das ist Nicolai der sägt an den Stelzen — die in der Laube, sind die göttinger — das ist der Werther — den Mann im Talar hielt Er vor Lavater — die gruppe wo in die Steine gebißen und lauter grimiges Zeugß betrieben wird behagte Ihm gar sehr — Nach langem beschauen von oben und unten, von rechts und links — fragte Er endlich, ob dann gar keine Beschreibung dabey wäre daß das alles noch anschaulicher würde. Jetzt rückte ich mit den Versen heraus, und Declamirte mit solcher Kraft und Wärme daß es eine Lust war es anzuhören. Alle die Freude die uns |: das gewiß in seiner art unschätzbahre Werck, und wodurch auch Herr Krauße einen großen Ruhm erworben hat :/ in dem allen zu theil ward — kan ich, ich sagß noch einmahl nicht ausdrücken. Mercks Hände haben wir auch vor Misethat bewahrt, Er kriegte Papier und bleystift aus der Tasche, und wolt, ich glaube gar was von

¹ Kraußens Zeichnung zu Goethes „Neustem von Plundersweilern“; s. die Nachbildung in den Werken, Jubiläums-Ausgabe Band 7, S. 192.

der Zeichnung absteilen — aber flugs truge ichs fort, und Er bekam es nicht wieder zu Gesicht. Freylich was Er davon in seinen Hirnkasten eingesteckt hat, Davor kan ich nun nicht stehen. Theureste Fürstin! Noch einmahl meinen innigsten, wärmsten, und herzlichsten Dank vor die Erquickung in meiner Einsamkeit. Freulein Thusnelde auch alles gebührende Lob, vor die schöne Abschriefft der Verse — Dieses Opus darf ich doch behalten, und als mein Eigenthum ansehen? So oft ich etwas von Weimar erhalte, freut sich mein Geist, sambt Seele und Leib; es ist mir immer ein sicherer Beweis, daß mein Gedächniß noch im Segen grünt und blüht, um die Fortdauer dieser Gnade bittet mit gerührtem Herzen

Durchlauchdigste Fürstin

Dero unterthanigste treuehorsaumbste Dienerin
Goethe.

Franckfurth d. 10ten Merz 1782.

60. An die Herzogin Anna Amalie.

Franckfurth d. 11. Juni 1782.

Durchlauchdigste Fürstin! Den Antheil den Jhro Durchlaucht an dem Ableben meines Mannes zu nehmen die Gnade gehabt, hat mich sehr gerührt — Freylich war eine Beförderung ohnmöglich, vilmehr mußte man das was am 25. May erfolgte täglich erwarten — Doch so schnell vermuthete ich mirs doch nicht — Jhm ist wohl, den so ein Leben wie die letzten zwey Jahre, davor bewahre Gott einen jeden in Gnaden! Mit Herrn Krauße, und dem sehr geschprächigen Herrn Paulsen habe ich mich schon sehr ergötzt — Jhro Durchlaucht können leicht denken wovon wir reden — Ich Catechisire die guten Leute so arg, daß Jhren Lungenflügeln so lang Sie hir bleiben, eine sehr starcke Bewegung bevorsteht. Theureste Fürstin! Aus einem Schreiben von meinem Sohn ersehe mit Erstaunen, daß Unser Bester und Gnädigster Fürst, zu allen, nun bald an die 7 Jahre erzeugten Gnaden und Wohlthaten, noch eine mir ganz ohnerwartete hinzugefügt hat¹ — Über so was kan ich nun gar nichts sagen, denn der größte Dank ist

¹ Der Herzog hatte die Erhebung Goethes in den erblichen Adelsstand (kaiserliches Diplom vom 11. April 1782) veranlaßt.

stumm — Gott segne und erhalte unsern Liebens würdigen Fürsten — Unsere Vortrefliche Fürstin Amalia, Die uns diesen wahren Fürsten-Sohn gebohren hat — Das ganze Hochfürstliche Haus müße grünen und blühen bis ans Ende der Tage — dieß ist der heißeste, eifrigste und herzinnigste Wunsch, von Mutter Uja Amen. Durchlauchdigste Fürstin! Jetzt erzählt sich Frau Uja die prächtigsten Mährgen, von einer Reise nach Weimar — Ich hoffe zuverlässig, daß mir der Himmel diese außerordentliche Freude gewähren wird — so geschwind kan es aber freylich noch nicht seyn — Doch Gedult! Wollen schon unsere sieben sachen suchen in Ordnung zu bringen, und dann auf Flüglen des Windes an den Ort eilen, der vor mich alles enthält, was mir auf diesem Erdenrund hoch, theuer und werth ist. In diesen süßen Gedancken will ich einstweilen Leben, und mich unserer Besten Fürstin zu fernern Gnaden empfehlen bis der angenehme Zeitpunkt herbey kompt, da ich mündlich versichern kan, daß ich ewig seyn und bleiben werde.

Durchlauchdigste Fürstin

Dero unterthänigste treuehorsambste Dienerin
Goethe.

N. S. An meine liebe Freulein Thusnelde 1000 empfehlungen.

61. An die Herzogin Anna Amalie.

Durchlauchdigste Fürstin! Was dem müden Wanderer ein ruhe plätzgen, Dem Durstigen eine klare Quelle und alles was sich nun noch dahin zählen läßt; was die armen Sterblichen stärckt und erlabt, war das gnädige Andencken unserer Besten Fürstin! Du bist also noch nicht in Vergeßenheit gerathen — Die Theureste Fürstin denckt noch an Dich — fragt nach Deinem Befinden — Tausend facher Dank sey Ihro Durchlaucht davor dargebracht! Ihro Durchlaucht haben die Gnade zu fragen was ich mache? O bey dem Jupiter so wenig als möglich! und das wenige noch oben drauf von Herzen schlecht — Wie istz aber auch anders möglich! Einsam, ganz allein mir selbst überlassen — wen die Quellen abgeleitet oder verstopft sind, wird der tiefste Brunnen leer — ich grabe zwar als nach frischen — aber entweder geben sie gar kein Wasser — oder sind gar trübe, und beydes ist dann freylich sehr schlimm. Die Noble

allgerorie könnte ich nun bis ins Unendliche fortführen — könnte sagen, daß um nicht Durst zu sterben ich jetzt Mineralisch Wasser träncke — welches sonst eigentlich nur vor Krancke gehört u. s. w. Gewiß viele schöne sachen ließen sich hier noch anbringen — aber der Wiß, der Wiß! den habe ich imer vor Zugluft gehalten — er kühl wohl — aber man bekommt einen steifen Hals davon. Also ohne alle den schnick schnack — Alle Freuden die ich jetzt genießen will, muß ich bey Fremden, muß ich außer meinem Hauß suchen — Den da ist's so still und öde, wie auf dem Kirchhoff — sonst wars freylich ganz umgekehrt — Doch da in der ganzen Natur nichts an seiner Stelle bleibt, sondern sich in ewigem Kreislauf herum dreht — wie könnte ich mich da zur Ausnahme machen — nein so absurd dencf Frau Aja nicht — Wer wird sich grämen daß nicht imer vollmond ist, und daß die Sonne jetzt nicht so warm macht wie im Julius — nur das gegenwärtige gut gebraucht und gar nicht dran gedacht daß es anders seyn könnte: so komt mann am besten durch die Welt — und das durchkommen ist doch /: alles wohl überlegt :/ die Hauptsache. Ihro Durchlaucht können nun so ohngefähr aus obigem ersehen, daß Frau Aja imer noch — so ohngefähr Frau Aja ist, ihren guten Houmor beybehält, und alles thut, um bey guter Laune zu bleiben — auch das mittel das weiland König Saul gegen den bößen Feind so probat fand, fleißig gebraucht; und so hats menschlichem Ansehn nach noch lange keine Noth mit der guten Frau. Zumahl da Herr Tabor¹ /: den Ihro Durchlaucht wenigstens dem Nahmen nach kennen :/ vor unser Vergnügen so stattlich gesorgt hat. Den ganzen Winter Schauspiel! Da wird gezeigt, da wird trompett — Ha! den Teufel mögte ich sehen, ders Currage hätte einem mit schwarzem Blut zu Incomodiren — Ein einziger Sir John Fallstaff treibt ihn zu paaren — das war ein gaudium mit dem dicken Kerl — Christen und Juden alles lachte sich die Galle vom Herzen. Diese Woche sehen wir auch Clavigo — da geht ganz Frankfurth hinein, alle Logen sind schon bestellt — Das ist vor so eine Reichsstadt, allemahl ein großer spaß. Ich habe nun Ihro Durchlaucht befehl in Unterthanigkeit befolgt — von meinem

¹ Ein Frankfurter Kaufmann, der mehrfach, wenn Großmann ausblieb, für theatralische Unterhaltung seiner Mitbürger sorgte und sich jetzt auf 10 Jahre kontraktlich hierzu verbunden hatte.

Seyn oder nicht Seyn wahrhaften und aufrichtigen Bericht
erstattet — Empfehle mich nun zur fernrer Huld und
Gnade, und bin ewig

Durchlauchdigste Fürstin

Dero unterthänigste treugehorsambste
Dienerin Goethe.

Frankfurth d. 22. October 1782.

62. An Lavater.

Frankfurth den 5ten Jenner 1783.

Lieber Sohn! Inliegendes eröffnet nicht ehender biß
Ihr diese Epistel gelesen habt. Schattenriße befinden sich
drinnen worüber man gern Eure Gedanken wissen mögte
— Findet Ihr's nicht vor rathsam; so schickt's unerbrochen
zurück — Ich weiß nicht woher sie sind — noch weniger
wen sie vorstellen — Doch sind sie mir von Persohnen
zugestellt worden, denen ich's nicht abschlagen konte¹ — So
geht einem, wen die Menschen wissen daß solche Lichter
der Welt unsere Freunde sind — Auch stehe ich bey Euren
Glaubens genossen in großem Ansehn — freylich ohne all
mein Verdienst und Würdigkeit — doch was thut das!
Der Mond prangt ja auch mit geborgtem Licht, und mit-
allem weiß ich keinen Dichter von Kloppstock bis zum
Neufirch der ihn nicht besungen und beklimppert hat. Vor
das überschickte Buch dancke herzlich — Es macht mir manche
erquickende und gute Stunde — eben wie alles was von
Euch kommt — Den das betheure ich, daß von allen die
ich kenne /: sind doch auch viele gute Menschen drunter :/
keiner so in meinem Herzen angeschrieben steht wie Ihr.
Gottes reichen Seegen zum Neuen Jahr, vor Euch und
alles was Euch angehört — Behaltet mich Lieb und glaubt
daß ich ewig bin

Eure wahre Freundin u. treue Mutter
Goethe.

¹ Lavaters gerade an Schattenrissen in erstaunlichem Grade bewährte Kunst der physiognomischen Charakterdeutung wurde viel in Anspruch genommen und oft mißbraucht, etwa wie heute die der Graphologen.

63. An die Herzogin Anna Amalie.

Durchlauchdigste Fürstin! Ich habe Gott sey dank in meinem Leben viele Freuden gehabt — Das Schicksahl hat mir manchen frohen Tag geschenkt — aber niehmahls kam mir eine Freude so unvermuthet — niemals bin ich so von Wonne truncken gewesen — als über die Geburth des Prinzen von Sachsen Weimar.¹ Da ich kein Wort von der Schwangerschafft der Herzogin wußte; so stellen Sich Jhro Durchlaucht mein Erstauen über die ganz unerwartete glückliche Nachricht vor! Als ich an die Worte in Freuleins Thusneldens Brief kam „Wenn ich den Prinzen selbst gemacht hätte u. s. w.“ so zitterte ich am ganzen Leibe, ließ den Brief aus der Hand fallen — bliebe eine Zeit starr und gleichsam ohne Empfindung stehen — auf einmahl wurde mein ganzer Cörper siedend heiß, mein Gesicht sahe aus, als wens doppelt mit Carmin belegt wäre — nun mußte ich Luft haben — Ein Prinz! ein Prinz! schrie ich meinen Wänden zu — O wer mich in dem Augenblick gesehen hätte! Ich war gerade ganz allein, zum Glück bliebe ich es nicht lange, Frau Bethmann kame mich ins Schauspiel abzuholen, nun konte ich, Gott sey Dank! meinem Herzen Luft machen — Alle meine Bekandten, wer mir vors Gesicht kam, mußte die frohe Neuigkeit hören. Abens hatte ich ein paar Freunde zum Nachteßen und wir jungen Corus — Frölicher, Seliger, Herrlicher Tag.² Voll von diesen Ideen, wars kein Wunder, daß mirs träumte ich seye in Weimar — Was hatte ich da alles vor Freude! nur Schade, daß Morgens beym Erwachen, die ganze Seligkeit dahin war. Theureste Fürstin! Gott Erhalte den neu gebohrnen Prinzen — Laße Jhn zu nehmen an Alter und Gnade bey Gott und den Menschen — die Zukunft müße dem glücklichen 2ten Februar noch Jubellieder Singen Amen. Mich empfele zu fererer Hulde und Gnade, und bin ewig

Durchlauchdigste Fürstin

Dero Unterthänigste treuehorsamste Dienerin
Goethe.

Frankfurth d. 7ten Februar 1783.

¹ Karl Friedrich, geb. 2. Febr. 1783, Großherzog 1828—53.

² Anfang der Geburtstagskantate, mit der Goethes Schauspiel „Claudine von Villa Bella“ (1775) beginnt.

64. An die Herzogin Anna Amalie.

Den 1ten März 1783!

Durchlauchdigste Fürstin! Ich bin ja wohl eine recht glückliche und beneidungs würdige Frau! In dem Andenden, in der Gnade einer Amalia zu stehn! Einer Fürstin die in allem betrachtet, würcklich Fürstin ist — Die der Welt gezeigt hat, daß Sie regiren kan — Die die große Kunst versteht alle Herzen anzuziehn — Die Liebe und Freude um Sich her verbreitet — Die — Mit einem Wort zum Seegen vor die Menschen gebohren wurde. Ja Große und vortreffliche Frau! Ich schwöre bey allem was heilig ist, daß, die Fortdauer von Höchst Dero Gnade und Güte, mir mehr werth ist, als der Beyfall einer ganzen Welt. Theurerste Fürstin! Erhalten Sie mir diesen Unausprechlich großen Schatz! Der nun einmahl zu einem Wesentlichen theil von mir gehört, ohne den meine Existenz so wenig ein ganzes wäre, als der Leib ohne Seele. Unser Theurer Erbprinz befindet Sich also wohl — Gott sey Tausend Dand daß davor gesagt! nach Dero Beschreibung, gibt das ja einen zweyten Reinhold¹ — und da ich zuverlässig weiß, daß Er die beste Erziehung nach Leib und Seele bekommen wird; so kan auch der Wachsthum an beyden nicht fehlen — und alles Volk soll sagen Amen. Wieland und meinem Sohn würde ich es ewig nicht verzeihen, wenn Sie bey dieser frohen Begebenheit Ihren Pegasus nicht weiblich tummelten, und mich verlangt recht herzlich, Ihre Gebuhrten zu sehen. Freylich komst es mir vor als ob mein Sohn, sich in etwas mit den Musen Brouliert hätte — doch alte Liebe Kostest nicht — sie werden auf seinen Ruf, schon bald wieder bey der Hand seyn. Mit Wieland — ja das ist ganz was anders, Das ist ein gar beständiger Liebhaber — die 9 Mädger mögen lachen oder sauer sehen — Er schickt sich in alle Ihre Launen — und ich weiß von sichrer Hand, daß so was die Damen überaus gut aufnehmen. Ihro Durchlaucht haben die Gnade Sich zu erkundigen was ich mache — Ich befinde mich Gott sey Dand, gesund, vergnügt, und fröliges Herzens — suche mir mein bißgen Leben noch so angenehm zu machen als möglich — Doch liebe ich keine Freude, die mit unruhe,

¹ Eines der vier Haimonskinder, s. S. 10, Fußnote 3.

wirrwar und beschwerlichkeit verknüpft ist — Den die Ruhe liebte ich von jeher — und meinem Leichnam thue ich gar gern seine ihm gebührende Ehre. Morgens besorge ich meine kleine Haushaltung und übrigen Geschäfte, auch werden da Briefe geschrieben — Eine solche lächerliche Correspondenz hat nicht leicht jemandt außer mir. Alle Monath raume ich meinen Schreibpult auf — aber ohne lachen kan ich das niehmals thun — Es sieht drinnen aus, wie im Himmel. Alle Rangordnung aufgehoben — Hohe und geringe, Fromme und Zöllner und Sünder, alle auf einem Haufen — Der Brief vom frommen Lavater liegt ganz ohne groß, beym Schauspieler Großmann u. s. w. Nachmittags haben meine Freunde das Recht mich zu besuchen, aber um 4 uhr muß alles wieder fort — dann kleide ich mich an — fahre entweder ins Schauspiel oder mache Besuche — komme um 9 uhr nach Hauß — das ist es nun so ohngefähr was ich treibe. Doch das beste hätte ich bald vergessen. Ich wohne in der langen gassen, die mann vor Leyer erbauen lassen¹ u. s. w. Nehmen Ihre Durchlaucht mit der Beschreibung meines geringhaltigen Lebens Wandel vor lieb, und erhalten mir Dero unschätzbare Gnade, diß ist die einzige Bitte von
Ihrer Durchlaucht

unterthänigst und treuesten Dienern
Goethe.

65. Von Goethe.

Aus Ihrem Briefe liebe Mutter habe ich mit vieler Freude gesehen daß Sie wohl sind und der Vergnügen des Lebens so weit es gehen will genießen. Ehestens erhalten Sie das vierte Buch von Meistern² den ich Ihnen zu der übrigen dramatischen Liebhaberen bestens empfehle.

Wegen der Iphigenie³ machen Sie keinen Lärm, denn wozu hilft das, aber suchen Sie wo möglich die Sache in's Klare zu bringen und das Packet zu verfolgen, denn es ist hier nicht angekommen, ich müßte mich denn sehr irren, welches zwar bey denen tausend Dingen die mir im Kopfe

¹ Freies Zitat aus dem „Neusten von Plunderzweilern“.

² Von der ersten, verloren gegangenen Fassung der „Lehrjahre“.

³ Einer Abschrift, die Goethe von Fritz Jacobi in Düsseldorf noch nicht zurückerhalten zu haben glaubte.

haushalten möglich wäre. Da Sie ein wohlgeschriebenes Exemplar haben; so kommt es mir bedenklich vor. Könnten Sie die Zeit wenn Sie es erhalten nicht näher bestimmen, und mit dem Düsseldorfer Postschein zusammen halten. Auf alle Fälle schadets nichts wenn Sie auf dem Postamte die Sache glimpflich anbringen und sie in's Licht stellen lassen.

Frau Bätty¹ hat übrigens gegen alle Lebensart gehandelt, gegen alles mütterliche Gefühl, daß sie Ihnen mit einer solchen Klatscherey nur einen Augenblick verderben konnte als die Nachricht von mir ist. Sie haben mich nie mit dickem Kopf und Bauche gekannt, und daß man von ernsthaften Sachen ernsthaft wird, ist auch natürlich, besonders wenn man von Natur nachdenklich ist, und das Gute und Rechte in der Welt will.

Hätte man Ihnen in dem bösen Winter von 69 in einem Spiegel vorausgezeigt, daß man wieder auf solche Weise an den Bergen Samariä Weinberge pflanzen und dazu pfeifen würde,² mit welchem Jubel würden Sie es angenommen haben.

Lassen Sie uns hübsch diese Jahre daher als Geschenk annehmen, wie wir überhaupt unser ganzes Leben anzusehen haben und jedes Jahr das zugelegt wird mit Dank erkennen.

Ich bin nach meiner Constitution wohl, kann meinen Sachen vorstehn, den Umgang guter Freunde genießen und behalte noch Zeit und Kräfte für ein und andre Lieblingsbeschäftigung. Ich wüßte nicht mir einen bessern Platz zu denken oder zu ersinnen, da ich einmal die Welt kenne, und mir nicht verborgen ist wie es hinter den Bergen aussieht.

Sie an Ihrer Seite vergnügen Sie Sich an meinem Daseyn jetzt und wenn ich auch vor Ihnen aus der Welt gehen sollte. Ich habe Ihnen nicht zur Schande gelebt, hinterlasse gute Freunde und einen guten Namen, und so kann es Ihnen der beste Trost seyn daß ich nicht ganz sterbe.

Indessen leben Sie ruhig, vielleicht giebt uns das Schicksal noch ein anmutiges Alter zusammen das wir denn auch mit Dank ausleben wollen.

¹ Jacobis Frau.

² Vgl. Brief Nr. 34, oben S. 45, nebst Fußnote.

Entschuldigen Sie Seideln daß er nicht schreibt. Seit seiner Rückreise¹ hat er viel zu thun vorgefunden. Wieland und Fr. Jöchhausen will ich ermahnen.

Ich weiß nicht ob Ihnen schon geschrieben ist daß ich den Sohn der Oberstallmeister von Stein, meiner werthesten Freundin, bey mir habe,² ein gar gutes schönes Kind von 10 Jahren, der mir viel gute Stunden macht und meine Stille und Ernst erheitert. Er ist mit mir auf dem Harz gewesen.³

Hier schicke ich eine Partie Tiefurter Journale, es ward als ein Wochenblatt zum Scherze angefangen als die Herzoginn Mutter vorm Jahre in Tiefurt wohnte und wird seit der Zeit fortgesetzt.⁴ Es sind recht artige Sachen drinne und wohl werth daß Sie es durchblättern. Wenn Sie es genug haben schicken Sie es nach Zürich an Frau Schulthes.⁵ So auch das 4te Buch Wilhelm Meisters. Leben Sie recht wohl und lieben mich.

Weimar d. 7. Dez. 83.

G.

66. An Friß v. Stein.

Frankfurt, den 9. Jenner 1784.

Lieber Sohn! Vielen Dank vor Ihren lieben Brief, er hat mir große Freude gemacht, — es geht Ihnen also recht gut bei meinem Sohne, — o, das kann ich mir gar wohl vorstellen. Goethe war von jeher ein Freund von braven jungen Leuten und es vergnügt mich ungemein, daß Sie sein Umgang glücklich macht. Aber je lieber Sie ihn haben, und also gewiß ihn nicht gern entbehren, je zuverlässiger werden Sie mir glauben, wenn ich Ihnen sage,

¹ Der Diener war in seiner Vaterstadt Frankfurt gewesen. Am 5. Okt. schrieb Frau Aja an die Herzogin: „den 3. war das große Bacchus Fest — Es war ein Jubel, eine Lust, ein gejauze — Trauben! wie in Canaan — und noch obendrein, die Hüll und Füll — in meinem kleinen Weinberg weit über ein Stück — Aber da gabs auch unendlichen Schweinebraten!!! Philipp war so glücklich die ganze Lust mitzugenüßen.“ Zweck seiner Reise war, die oben S. 67, Fußnote 1 erwähnte Freundin des Prinzen Konstantin in ihre Heimat zurückzuleiten.

² Seit dem Mai dieses Jahres lebte der Knabe ganz bei und mit Goethe.

³ Die Reise währte vom 6. September bis Anfang Oktober.

⁴ Ungenau, vgl. oben S. 76, Fußnote 1.

⁵ Die Züricher Freundin, s. oben S. 14, Fußnote 2.

daß die Abwesenheit von ihm mir ofte trübe Stunden macht. Sie, mein kleiner Freund, könnten nun da ein großes gutes Werk thun, — zumahl da Sie mich lieb haben, so wird es Ihnen gewiß nicht sauer ankommen, hören Sie, lieber Freund, meinen Vorschlag, — da Sie beständig um meinen Sohn sind, also mehr von ihm wissen, als Jeder andere, wie wäre es, wenn Sie so ein kleines Tagebuch hielten, und schickten es mir alle Monath, — viele Arbeit soll das Ihnen gerade nicht machen, nur ohngefähr auf diese Weise; „Gestern war Goethe im Schauspiel, Abends zu Gaste, — Heut hatten wir Gesellschaft“, u. s. w. Auf diese Weise lebte ich gleichsam mitten unter Euch, — freute mich eurer Freuden, — und die Abwesenheit verlöre viel von ihrer Unbehaglichkeit, — eine kleine Zeile Morgens oder Abends geschrieben, — macht Ihnen wenig Mühe, mir aber würde es unbeschreiblich wohl thun, — überlegen Sie die Sache einmahl, ich glaube, es geht.

Wenn mein Sohn einmahl nach Frankfurt kommt, müssen Sie mitkommen, an Vergnügen soll es dann nicht fehlen, wenigstens wollte ich Alles zur Freude stimmen. Nun, das kann ja wohl einmahl geschehn, — Inzwischen behalten Sie mich lieb, ich verspreche Ihnen desgleichen, Grüßen Sie meinen Sohn, und seyn versichert, daß ich ewig bin

Ihre wahre Freundin und treue Mutter
Elisabeth Goethe.

67. An Friß v. Stein.

Fr. den 12. Februar 1784.

Lieber Sohn! Das ist ja recht brav, daß Sie so Wort gehalten haben — das Tagebuch ist so ganz recht, und hat mich außerordentlich gefreut, machen Sie mir das Vergnügen und schicken alle Monath so eine Beschreibung Ihres Lebens und Ihrer Beschäftigungen — die Entfernung von meinem Sohne wird mir dadurch unendlich leichter, weil ich im Geiste Alles das mitgenieße, was in Weimar gethan und gemacht wird, — ich bitte, fahren Sie so fort, und Sie sollen mein lieber, lieber Sohn seyn. Die Zeichnung von Ihrer Stube hat sich recht gut conservirt, — sie liegt auf meinem Arbeitstisch und in Gedanken bin ich gar öfters

bei Ihnen. Hier giebt's nicht viel Neues, das interessant wäre, wir haben diesen Winter nur alle Dienstage Schauspiel. Die Schauspieler sind in Maynz und Schnee und Eis machen die Wege überaus schlimm, — grüßen Sie meinen Sohn vielmahls, und glauben, daß ich ewig bin

Ihre treue Mutter

E. Goethe.

68. Von Luise v. Göchhausen.

Zum 19ten Febr. 1784.

So ist der Tag denn kommen an
 An welchen ich mich freuen kan
 Daß Frau Aja für Jahren Frist
 Durch ihm der Welt geschenkt ist!
 Du wähltest hierzu eine lustige Zeit
 In welcher Deine Ankunft die Welt erfreut.
 Doch war wohl Deiner Frau Mutter Schmerz
 Kein sonderlich üppicher Carnaval Scherz;
 Auch Du betratest die Laufban der Welt
 Bescheiden und sittsam, wies jedem gefällt,
 Man sah in Dir nicht die mindeste Spur
 Von Freude — Du wimertest lediglich nur
 Und stelltest Dich ächzend und wehmütig an
 Als hättest Du schon Böses die Fülle gethan.
 Dafür hat der Himmel so reich Dich belohnt
 Daß jezt kein Böses mehr in Dir wohnt;
 Und Du, so schwer es auch immer ist,
 Geliebt von Freunden und Freundinnen bist.
 Als solche stelle ich mich mit Freuden dar,
 Und sende — zum Pfand daß dieses wahr
 Und nicht etwan nur Heucheleyn
 Wie leider die Sprache der meisten ist — sey
 Dir diesen kleinen Fastnachts Strauß.
 Ein freundlicher Schutzgeist bewahre Dein Haus
 Und laß Dich, so lang es Dir selbst gefält
 In dieser bey alledem lustigen Welt!

69. Von der Herzogin Anna Amalie.

Weimar d. 22ten Feb. —84.

Liebe Mutter, wer langsam komt, komt auch. Ich wolte mir den Spas machen Ihnen, liebe Frau Aja, zum 19. Febr. schöne Kunstwerke die in Weimar Fabriciret werden, zu schiecken, aber leider wurden sie erst jezt fertig, empfangen Sie sie also auch jezt mit Liebe, sowie ich sie Ihnen mit freundschaftlichen Herzen sende, nebst den besten Wünschen zur Fortdauer für lange Jahre des schönsten und besten Glücks. Bey den Geld Beutel der von meiner eigenen Hand verfertigt ist, werden Sie, wie ich hoffe die darinnen befindlichen Fehler mit Güte übersehen. Ein kleines Bild das drinnen liegt, soll Ihnen zuweilen an eine Person erinnern die Ihnen aufrichtig liebt und schätzt.

Unsere Winter Belustigungen sind ganz gut, die Theater Gesellschaft¹ ist nicht unter die schlechten zu rechnen, und macht uns manchen guten Abend. Der Schnee liegt bey uns noch immer sehr hoch. Wie die Erde aussieht ist uns unbekandt da sie seit 2 Monaten wie mit einen weissen Tuch überzogen ist; so daß viele Menschen Augenschmerzen klagen.

Wie gefallen Ihnen, liebe Mutter, die Luft-Reisen² die jezt mode werden? Nicht wahr das wär eine Lust wen Frau Aja sich in der Luft transportiren und bey mir in Tiefurth, aus Lüften hoch da, komm ich her! singen könnte! Was das für ein Gaudium seyn würde!

Der Herr Sohn ist nach Ilmenau, in Bergwercks Angelegenheiten.³ Sie wollen Silbergruben suchen und Weimar damit reich machen, Gott gebe sein Gedeyen! Wie hat Ihnen den Wilhelm Meister gefallen? Es wird wohl wieder ein Meister Stück von unsern Herrn Wolff

¹ Die seit dem 1. Jan. 1784 in Weimar spielende Bellomosche, s. oben S. 57, Fußnote 3.

² Montgolfiers Erfolge setzten eben damals alle Welt in Erstaunen. In Weimar machte der Apotheker Buchholz primitive Versuche mit Heißluftkugeln im Zimmer, von denen Goethe an Knebel schrieb (27. Dez. 1783): „Eine hat sich einmal gleichsam aus Bosheit bis an die Decke gehoben und nun nicht wieder.“ Im Sommer 1784 ging man weiter: ein Ballon von 42 Fuß Höhe und 20 im größten Durchschnitt legte eine Viertelstunde Wegs in etwa 4 Minuten zurück.

³ S. Goethes „Rede bei Eröffnung des neuen Bergbaues zu Ilmenau am 24. Febr. 1784“, Jub.-Ausg. Band 40, S. 3—7 und 325.

werden. Da ist Leben drin. Er ist ein Prometheus der sich seine eigene kleine Welt schafft.

Adieu, Liebe Mutter, ich küsse Sie tausendmal, behalten Sie mich lieb, so wie ich immer die Ihrige seyn werde.
Amelie.

70. An Luise v. Göchhausen.

Eine alte sage sagt recht fein,
Poeten dichten nur beym Wein.
Beym Wasser sollen die Verselein,
Durchaus nicht zu genießen seyn.
Das drückt mich nun am Herzen schwer
Der Wein ist rahr zu kriegen her.
Wir leben wie mitten auf dem Meer
Es geht drunter drüber kreuz und querr!
Die Keller sind von Wasser voll
Wir singen jetzt aus dem Moll †
Nun! Herr Neptun nur nicht zu doll
Was schirt ihn denn der Reihn und Mayn
Er soll ja Engeländer seyn? ††
Geh Er in seyn Gebieth hinein
Da laß Ers Wasser aus und ein.
Er wär ein Gott? und ist so blind
Weiß nicht daß Menschen Menschen sind
und keine Fisch — Drum schaff Er Wind
Doch säum Er nicht und mach geschwindt
und trockne unsere Keller aus —
und macht Ers gut so steht ein Schmauß
Zu Dinst — doch rätht ihm Mann und Mauß
Einandermahl bleib Er zu Hauß u. s. w.
Genung davon — trotz Noth und Pein —
mein Brief soll dennoch werden fein —
und fehlet mir auch gleich der Wein
mein Danck soll doch in Versen seyn.
Danck! Tausend Danck vor deinen Strauß
Warhaftig der lacht Flohren aus,
Die Kunst erhebt sich zur Natur
und folgt getreulich ihrer Spur —
Man glaubt sich unter Blumen Flohr
Das Herz schlägt freudiger empor —

† In der bekandten Melodie, Das alte Jahr vergangen ist.
†† Siehe den Teutschen Mercur 1783 pag. 274.

Denck an den Frühling und vergieß,
 Daß der, so nah noch gar nicht ist.
 O Täuschung! Du, des Lebens Glück!
 oft hast Du meinem Mißgeschick
 Die hellste Colorit gegeben —
 Verlaß mich nicht in diesem Leben
 Bleib bey mir! Andern gönne ich gern
 Die nackte Wahrheit. In der Fern
 Will ich sie sehn, doch nicht zu nah,
 ist sie vor blöde Augen da?
 Ein Adler Auge thuts verstehn,
 Doch damit bin ich nicht verfeh'n.
 Halt Steckenpferd! Steh still, kom her —
 Das purzelt in die kreuz und quer —
 Der Brief der fängt sich an vom Strauß,
 Der Schöppfs macht eine Predigt draus,
 so wässerich wie zu dieser frist,
 Es hir in Franckfurth Mode ist.
 Nun gönne mir noch ein gnädig Ohr,
 und merck was deiner Blumen Flohr,
 Vor Ehre wiederfahren soll,
 Ich bitte dich! Gib Achtung wohl.
 Bey Hochzeit, Kindtaufß Schmausereyen
 Concerte, Bälle, Gasterereien —
 Bei Caffee, Thee, Bon Bon Gelagen —
 An allen großen Galla Tagen —
 Zu Rusch, zu Fuß, auf Promenaden
 Im Glück von volten und geladen¹ —
 Bey Schwestern, Bettern, Nichten, Tanten —
 Gevattern Baßßen Anverwandten —
 Und in das neue Schauspiel Hauß,
 geh ich geschmückt mit deinem Strauß.
 Und endlich dann nun zum Beschluß —
 An lieben Wieland meinen Gruß —
 Danck Ihm vor den Mercurius —
 Ich bitt dich, liebe Freundin thuts!
 Und dann — Behalt in Herz und Sinn
 Mich deine Freund und Dienerin

den 1 ten Merck 1784.

Goethe.

¹ Während „Volten“ gewiß ein Kartenspiel bezeichnet, kann man zweifeln, ob „geladen“ (mit Köster) vom italienischen gelato (Gefrorenes) abzuleiten oder trotz des folgenden Striches mit „Bey“ zu verbinden ist.

71. An die Herzogin Anna Amalie.

den 2ten Merz 1784.

Durchlauchdigste Fürstin! Ich vermag nichts als Dank zu stammeln — Die Gefühle meines inniggerührten Herzens bin ich nicht im stande auszudrucken — nur das kan sagen, daß kein Ordens Band so lang die Welt steht mit mehr Freude, Stolz und tieffem Gefühl unverdienter Gnade ist umgethan worden als das so trefende Bild meiner Vortrefflichen und Gnädigen Fürstin Amalia. Nie soll bey allen Festlichen Gelegenheiten ein anderer Schmuck mich zieren — schon zweymahl habe ich mir diese Wonne gemacht — Ihre Durchlaucht müßten doch lächlen, wen Sie sähen wie Frau Uja sich in die Brust wirft — daher rauscht in einem weißen seidnen Kleid — das mir ewig Theure Bild an einem breiten schwarzen Band auf der Brust — und ein Ausdruck in gang und mienen, daß alles meine ganze Selbstzufriedenheit aus den Augen lesen kan — und nun das gucken, das fragen ohne Ende wer die schöne Dame seye — nun das Dickthun Derjenigen die die Gnade haben Ihre Durchlaucht zu kennen — wo immer eins stärker als das andre schreit — Bey Gott! das ist die Herzogin Amalia, wie aus dem Spiegel gestohlen! Ihre Durchlaucht! würden lächlen /: noch einmahl seye es gesagt :/ und empfinden, wie so ganz glücklich Sie mich gemacht haben. Der Blumen-korb ist ein solches Meisterwerck, das gar nicht genug bewundert werden kan — Er steht in meinem besten Zimmer auf einem Marmor Tisch, und wer ihn noch gesehen hat, bekent, daß Frankreichs und Italiens Blumen steifes Papier gemächte dagegen ist — Beym aufmachen des Kastens stunde ich wie bezaubert — ich wuste gar nicht was ich denken und machen solte — Alles trägt jetzt hir Blumen, alt und jung und niemand ist im Erst aufgetackelt der nicht wenigstens eine vorsteken hat, aber du Lieber Gott! das ist alles gegen diese Stroh eitel Stroh — besonders die Blätter und die Stiele find der Natur so ähnlich, daß ich in der Täuschung an der Hiazinte roch. Dieser herrliche Weimarer product,¹ soll als

¹ Aus Bertuchs Fabrik künstlicher Blumen, für die wohl schon damals die zur Zeit zwanzigjährige künftige Schwiegertochter der Frau Rat, Christiane Vulpius, arbeitete.

ein Heiligthum bey mir aufgehoben werden, und wehe dem! der nur einem Stengel dran zerfnickte. Der Geldbeutel hat mich sehr gefreut — Gott mache mich noch einmahl so glücklich die Hände zu küssen, die ihn verfertigt haben! Die Lustreise wolte ich mit Vergnügen anstellen — nur fürchte ich daß es so bald noch nicht geschieht — von unserm Luftballon ist alles Maüßestill, mich dünckt die Verfertiger sind ihrer sache nicht ganz gewiß, und fürchten das außpeifen.

Gott seegne die Bergwercks Geschäfte! und schencke meinem Sohn Gesundheit und kraft Dero Hohen Fürstlichen Hauße alle ersprißliche Dinstе zu leisten. Wir haben hir eine große Überschwemmung gehabt — noch heute da ich dieses schreibe ist mein Keller noch voll Wasser — auf unserer Straße fuhr man in Schiffen — An niedrigen Orten wie am Fahrthor stunde das Wasser im ersten Stockwerck — Das Elend war viel größer als 1764. Unsere Dorfschafften stehen meist unter Wasser — Das Unglück abgerechnet, war der Eißgang ein prächtiges Schauspiel — Das krachen an den Eißbrechern — die schrecklichen großen Schollen die wie Berge sich aufthürmten mit großen gethön sich überein ander wälzten — das brausen des Maynstrohm — Der Donner der Canonen der dazwischen brüllte, um der Stadt Maynz das Singnahl zu geben, daß der Mayn auf sey — Der Lermen der Menschen, das raslen der wagen die die Kaufmans Gewölbe Lehr machten u. s. w. das alles zusammen konte den Hertzhaftesten in Furcht jagen. In dem jetzt beschriebenen Wirr Warr — kam Dero herrliches Geschend bey mir an. Das kan ohnmöglich alles vor dich seyn — villeicht steht in dem dicken Brief die Order wo der große und kleine Kasten hin gehört — also risch rasch den Brief auf — und nun die Freude, den Jubel! Ich vergaß alles, zog ein Band durch und nun gleich mich mit damit geschmückt. Da ich ferner bemerkte, daß das übrige auch mein Eigenthum wäre, da gings an ein außpacken — und mein Erstauen über alle den Pracht, habe ich schon die Gnade gehabt Jhro Durchlaucht oben zu beschreiben. Gott sey der Bergelter aller der Freuden! Er bestreue mit Blumen den Lebens pfad Unser Theuren Fürstin! Erhalte Sie und das ganze Durchlauchdigste Hauß, Daß noch Urendel das Holde Angesicht Jhrer Stammutter sehen —

Einer Fürstin! wie sie Gott nicht alle macht. Mir erbitte ich die Fortdauer von Dero hohen Gnade, und verbleibe Zeit Lebens

Durchlauchdigste Fürstin!
Dero Unterthänigste treugehorsambste Dienerin
Goethe.

72. An Friß v. Stein.

Fr. am ersten Ostertag 1784.

Lieber Sohn!

Ich wünschte sehr, daß Sie jetzt bei mir wären. Uebermorgen geht unser Schauspiel wieder an, und zwar wird ein ganz neues Stück gegeben, Rabale und Liebe von Schiller, dem Verfasser der Räuber, — Alles verlangt darauf und es wird sehr voll werden. Vor Ihren lieben recht schönen Brief und vor das Wochenblatt danke aufs Beste. Daß Sie das Tagebuch wieder anfangen wollen, freut mich gar sehr, doch verlange ich keineswegs, daß Sie sich geniren sollen, denn wenn man auf der Reise ist, oder sonst Vorfälle kommen, so versteht es sich von selbst, daß das Schreiben warten muß. Anbei schicke ich Ihnen ein kleines Meßgeschenk — und wünsche, daß es Ihnen gefallen möchte. Grüßen Sie Ihre Frau Mutter, meinen Sohn, und alle gute Freunde von derjenigen die unverändert ist

Meines lieben Sohnes treue Mutter
C. G.

73. An Luise Schlosser.

Den 21ten Aprill 1784.

Liebes Enckelein!¹

Mich hat dein Brief sehr gefreut. Der Eduart, das muß ja ein ganzer Bursche sein! Der kan dir schon die Hände drücken — Aber was wird das vor ein spaß sein, wenn Er mit dir und deinen zwey Schwestern im Garten

¹) Schlossers Kinder aus der ersten Ehe, mit Kornelia Goethe, waren die Adressatin (geb. 1774) und Julie, deren Geburt der Mutter das Leben kostete, s. Briefe Nr. 9, 10, 114; aus der zweiten Ehe, mit Johanna Fahlmer (s. Nr. 13), Henriette (geb. 1781) und der zur Zeit ein Vierteljahr alte Eduard (vgl. S. 215 und 240).

herum laufen kan — hübsch achtung muß du freylich auf ihn geben, daß er nicht auf die Nase fällt. Wegen der schönen Strümpfe die du mir gestrickt hast, schicke ich dir hiemit einen Strickbeutel — dem Fulgen auch, damit es auch fleißig wird — die Bilder sind dem Henriettgen. Der Strickbeutel und die sielbernen Maschigen mit dem rothen Band sind dein, die mit blau dem Fulgen. Jetzt Lebe wohl und behalte mich Lieb. Ich bin immer, deine treue Großmutter
Goethe.

74. An die Herzogin Anna Amalie.

den 13ten Juni 1784.

Durchlauchdigste Fürstin! Hoffrath Bode¹ war mir ein gar lieber Bothe, den Er brachte gute Nachrichten von Unserer Besten Fürstin und ein so gnädiges, herrliches Briefgen das mir die frohe Gewißheit gab, mein Andenden grüne und blühe noch bey einer Fürstin Dero Gnade und Wohlwollen mir über alles in dieser Welt geht. Ihro Durchlaucht haben die Gnade zu fragen, wie es mit mir steht? Gott sey Dank! immer noch auf die alte Art und weiße, das ist verdolmeschts, Gesund, vergnügt, guten Houmors u. s. w. Freylich ist das in meiner Lage eben so keine große Kunst — Aber doch mitalledem liegt es mehr an der innern Zufriedenheit mit Gott, mit mir, und mit den übrigen Menschen als gerade zu an den äußern Verhältnüßen — Ich kenne so viele Menschen die gar nicht glücklich sind, die das arme bißgen von Leben sich so blut sauer machen, und an allen diesem Unmuth und unmusterhaftem Wesen ist das Schicksahl nicht im geringsten schuld — In der Ungenügsamkeit da steckt der ganze fehler. Ihro Durchlaucht verzeihen mir dieße Moralische Brühe — es ist sonst eben meine sache nicht, aber seit einiger Zeit bin ich die Vertraute von verschiedenen Menschen worden, die sich alle vor unglücklich halten, und ist doch kein wahres Wort dran — Da thut mir dann das kräncken und Martern vor die armen Seelen leid u. d. m. Der erschröcklich lange Winter, macht einem die Freuden des Frühling doppelt fühlbar — Auch ich Theureste Fürstin! genüße so viel

¹ Joh. Joachim Christoph Bode (1730—93), ein in Weimar lebender, besonders als Übersetzer tätiger Literat und Geschäftsmann.

immer möglich die Herrlichkeit der schönen Natur — und das Vortreffliche Bild unserer Besten Fürstin begleitet mich zu allen Freuden des Lebens — nur nocheinmahl wünschte ich das Glück zu genießen das mir so Theure Originahl zu sehen! Ist denn dazu gar kein Anschein? gar keine Möglichkeit? Auch Sohn Wolf komt nicht! und da kommen doch von Osten und Westen, Süden und Norden allerley Figuren die ——— wegbleiben dürften — Das gehört nun freylich alles unter die Leiden dieser Zeit. Wie befindet sich denn meine Liebe Gnädige Freulein von Goechhausen? Das Theure Freulein scheint etwas Tintenscheu zu seyn — ein Übel das mich auch oft überfällt — Darf ich Unterthänig bitten meinen freundlichen Gruß auszurichten, und wie herzlich es mich verlangte, mit dem herrlichen Blumenstrauß vor Ihre Augen zu treten — Gott gebe daß es bald geschehen möge Amen. Ich empfehle mich in aller Unterthänigkeit zu fernerer Gnade und verbleibe biß ins Grab

Durchlauchdigste Fürstin!

Dero Unterthänigste treuehorsaambste Dienerin
Goethe.

75. An Friß v. Stein.

Frankfurth, den 9. September 1784.

Lieber Sohn! Ungeachtet Sie dieses Schreiben durch die Post ehnder würden erhalten haben, so konnte es dem Ueberbringer dieses ohnmöglich abschlagen, der mich sehr ersuchte, ihm etwas mitzugeben. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen vor die Schilderung Ihrer mir so lieben und interessanten Person — besonders freut es mich, daß Sie Ihr Gutes und Nichtgutes schon so hübsch kennen. Bravo! lieber Sohn! das ist der einzige Weg, edel, groß, und der Menschheit nützlich zu werden; ein Mensch, der seine Fehler nicht weiß, oder nicht wissen will, wird in der Folge unausstehlich, eitel, voll von Pretensionen, — intolerant, — niemand mag ihn leiden, — und wenn er das größte Genie wäre, ich weiß davon auffallende Exempel. Aber das Gute, das wir haben, müssen wir auch wissen, das ist eben so nöthig, eben so nützlich, — ein Mensch, der nicht weiß, was er gilt, der nicht seine Kraft kennt, folglich keinen Glauben an sich hat, ist ein Tropf,

der keinen festen Schritt und Tritt hat, sondern ewig im Gängelbände geht und in *seculum seculorum* — Kind bleibt. Lieber Sohn, bleiben Sie auf diesem guten Wege, und Ihre vortrefflichen Eltern werden den Tag Ihrer Geburt segnen. Es ist ein großes Zeichen Ihrer Liebe und Freundschaft, daß Sie eine genaue Beschreibung von meiner Person verlangen, hier schicke ich Ihnen zwei Schattenrisse, — freilich ist an dem großen die Nase etwas zu stark, — und der kleine zu jugendlich, mit alle dem ist im Ganzen viel Wahres drinnen. Von Person bin ich ziemlich groß und ziemlich corpulent, — habe braune Augen und Haar, — und getraute mir die Mutter von Prinz Hamlet nicht übel vorzustellen. Viele Personen, wozu auch die Fürstin von Dessau gehört, behaupten, es wäre gar nicht zu verkennen, daß Goethe mein Sohn wäre. Ich kann das nun eben nicht finden, — doch muß etwas daran seyn, weil es schon so oft ist behauptet worden. Ordnung und Ruhe sind Hauptzüge meines Charakters, — daher thu' ich Alles gleich frisch von der Hand weg, — das Unangenehmste immer zuerst, — und verschlucke den Teufel |: nach dem weisen Rath des Gevatters Wieland :/ ohne ihn erst lange zu bekucken;¹ liegt denn Alles wieder in den alten Falten, — ist Alles unebene wieder gleich, dann biete ich dem Troß, der mich in gutem Humor übertreffen wollte. Nun, lieber Sohn, kommen Sie einmal und sehen Sie das Alles selbst mit an, — ich werde Alles anwenden, um Ihnen Freude und Vergnügen zu verschaffen.

Seyn Sie versichert, daß ich ewig bin

Ihre wahre Freundin und treue Mutter
E. G.

76. An Friß v. Stein.

Frankfurth, den 23. Dezember 1784.

Lieber Sohn! Glauben Sie ja nicht, daß ich Ihnen vergessen hätte, das ist meine Gewohnheit gar nicht — die Ursach meines Nichtschreibens liegt vor jetzt an den kurzen Tagen, — ich kann, ohne mir an meiner Gesundheit zu schaden, nicht gleich nach Tische und eben so wenig bei Licht schreiben. Morgens wirds vor halb neun nicht

¹ Vgl. Wielands „Sommermärchen“ im Anfang des 2. Theils.

Tag und bis ich angekleidet bin und meine übrigen Sachen in Ordnung habe, so ist es Mittag, man weiß nicht wie — kommen gar noch Morgenbesuche /: welches bei mir nichts Seltenes ist :/ so fällt das Schreiben gar weg. Ich bin überzeugt, daß Ihnen diese Gründe einleuchten. Nun weiter. Die Zeichnungen habe wohl erhalten und danke dafür. Ich will auch mit helfen bitten, daß Ihre Durchlaucht glücklich in die Wochen kommen möchten.¹ Der Herr Herzog ist noch in Darmstadt und erlustigt sich mit der Jagd. Er kam über Frankfurth und ich hatte die Freude ihn in meinem Hause mit einem Frühstück zu bewirthen. Ich bin viel glücklicher als die Frau von Reck.² — Die Dame muß reisen um die gelehrten Männer Deutschlands zu sehen, bei mich kommen sie Alle ins Haus, das war ungleich bequemer, — ja, ja, wem's Gott gönnt, giebt ers im Schlaf. Lieber Sohn, fest überzeugt, daß Sie meinen guten Willen höher schätzen, als die That, schicke ich Ihnen hier etwas vom hiesigen Christ, Bonbons nebst einem Geldbeutel weil mir die Gattung und Farbe artig däuchte. Schnee haben wir hier auch, — das mag ich nun wohl leiden, — aber so großes Wasser, wie vorm Jahre, das will mir sehr verbeten haben. Leben Sie recht wohl. Grüßen Sie Ihre liebe Frau Mutter, meinen Sohn, Herder, Wieland, Bode u. s. w. von

Ihrer treuen Mutter
E. G.

77. Von Luise v. Göchhausen.

Zum 19ten Februar

Als Dich Deine Mama gebahr!

So ist denn gekommen der liebe Tag
An welchen man singen und sagen mag,
Daß der Himmel uns so wohl gewollt
Und Frau Aja in die Welt gerollt!
Doch, ach! ich steh mit Schand und Spott
Und lob meinen lieben Herre Gott,
Denn ein Nachwerck von gar feiner Art

¹ Am 26. Febr. 1785 wurde ein Prinz tot geboren.

² Die Dichterin Elisa v. d. Recke, zur Zeit in Weimar, am 26. Juli 1785 bei Frau Aja.

Für Dich an heut sollt seyn parat.
 Da mischte sich der Satan drein
 Daß es nicht konte fertig seyn.
 Doch warlich ist's nicht meine Schuld,
 So hoff ich auch von Deiner Huld
 Daß Du die Sachen wollst erwegen,
 Und vorlieb nehmen mit meinen Seegen.
 Ist freylich damit sehr wenig gethan
 Dafür auch sollst nächstens das Nachwerck han.
 Auch soll, Lieb Frau Aja erfüllt an Dir werden
 All's gute was man sich kann wünschen auf Erden.
 Wollst auch meiner zuweilen freundlich gedenken
 Und Dein Herzlein nie von Thusnelden ablenken!

78. An Luise v. Göchhausen.

[Februar 1785.]

Mein Theures Freulein!

Des Dankes viel,
 Vor deinen Brief im gereimten Stiel
 Wolte mich freuen mit Herz u. Muth
 Wen mirs gerithe auch so gut.
 Aber als mich meine Mutter gebahr,
 Kein Poeten Gestirn am Himmel war;
 Doch — will ichs machen so wie ichs kan
 Ein kleiner Mann, ist auch ein Mann,¹
 Wir können nicht alle Wielande seyn
 Der macht dir den Reim so nett u. rein
 Keiner kans beßer in Prosa sagen
 Das thut einem freylich dann wohl behagen.
 Auch habt Ihr der großen Leute so viel
 Daß beßer wär, unsereins schwieg still.
 Doch lorum larum Dudelein,
 Lassen wir die großen Männer seyn:
 Und reden jetzt zu dieser frist,
 Wie uns der Schnabel gewachsen ist.
 Also zum Zweck! Habe 1000 Dank,
 Von Mutter Aja Lebenslang,
 Vor deine liebe drey Briefelein,
 Die mir wohlthaten im Herzen mein.

¹ Aus Goethes „Prolog zum Puppenpiel“ (1774).

Der Erste überzeugte mich ganz,
 Vom völligen Wohlseyn des Häselhanz,
 Der zweyte erzählt was ein Professor sagt
 Der über das Leben der Menschen macht,
 Der Brave Mann beweist mit Gründen
 Die gar nicht sind zu überwinden;
 Mann müsse hübsch Essen u. Trinken auf Erden,
 Wenn Einer nicht wolle zum Leichnam werden.
 Nun kommt der Dritte, der ist gar schön,
 Und lieblich und freundlich anzusehn,
 Hat grün Papier thut den Augen gut,
 Giebt Hoffnung ins Leben macht wohlgemuth —
 Da freust du dich nun mächtig gar,
 Daß Mutter Nja gebohren war,
 In Franckfurth der berühmten Stadt
 Die große Häuser, kleine Köpfe hat;
 und wünschest Glück mit so biederm Muth,
 Das that Frau Nja treflich gut.
 Vor alles das dancke herzlich dir,
 Bin deine Freundin für und für,
 Und hoffe noch in diesem Jahr,
 Dich zu sehn mit meinen Augelein klahr,
 und dir zu sagen daß ich bin
 Deine treue Freund u. Dienerin

Frau Nja.

N. S.

Ich bin sehr begierig dein Nachwerck zu sehn.
 Drum laß das Ding nicht länger anstehn,
 und schicke es eilig und geschwind,
 mit dem Postwagen, der geht wie der Wind.

79. An Frik v. Stein.

Fr. den 16. Mai 1785.

Lieber Sohn! diese Messe war kalt und sehr unfreundlich Wetter, auch ist's noch nicht sonderlich behaglich. Den 16. April wäre bald der ganzen Stadt Lust und Freude in Trauer und Wehklagen verwandelt worden. Nach Mitternacht brach in dem neuen, prächtigen Schauspielhause Feuer aus, und wäre die Hülfe eine Viertelstunde später gekommen, so war alles verloren. Der Direktor hat Alles eingebüßt

— nichts als sein und seiner 6 Kinder Leben davon gebracht. — In solchen Fällen da ehre mir aber Gott die Frankfurther, — sogleich wurden drei Collekten eröffnet, eine vom Adel, eine von den Kaufleuten, eine von den Freimäuern, die hübsches Geld zusammenbrachten, — auch kriegten seine Kinder so viel Geräthe, Kleider u. s. w. daß es eine Lust war. Da das Unglück das Theater verschont hatte, so wurde gleich 3 Tage nachher wieder gespielt, und zwar „der teutsche Hausvater“,¹ worin der Direktor Großmann den Maler ganz vortrefflich spielt. Ehe es anging, hob sich der Vorhang in die Höh', und er erschien in seinem halbverbrannten Frack, verbundenen Kopf und Händen, woran er sehr beschädigt war, und hielt eine Rede — die ich Ihnen hier schicke — seine 6 Kinder stunden in armseligem Anzug um ihn herum, und weinten alle so, daß man hätte von Holz und Stein seyn müssen, wenn man nicht mitgeweint hätte, auch blieb kein Auge trocken, und um ihm Muth zu machen, und ihn zu überzeugen, daß das Publikum ihm seine Unvorsichtigkeit verziehen habe, wurde ihm Bravo gerufen und Beifall zugeklatscht. —

Meinem Sohn habe meine Krankheit umständlich erzählt, es war starke Verkältung, bin nun aber wieder recht wohl. Leben Sie wohl, und grüßen meinen Sohn, ich bin ewig
Ihre wahre Freundin
E. G.

80. An Großmann.

[Juni oder Juli 1785.]

Lieber Herr Gevatter! Da No. 3 die wichtigste numer in Ihrem Brief ist, da Ihre Zufriedenheit davon abhengt; so verdient sie billig den vorzug, die beyden andern können und sollen nachkommen. Sie verlangen, daß ich deutsch, gerade, und bieder meine Meinung sagen soll — das ist viel begehrt! denn um das recht und mit wahrer Treue zu thun — müßte man ja die Person genau kennen — ihre Tugenden und Fehler klahr einsehen — alsden erst laßen sich gründe davor und darmieder abwiegen — und da läßt sich sehen, ob die Schaale fällt oder steigt. Das ist nun mein Fall in der that nicht — Ich kenne die

¹ Von Otto Heinrich v. Gemmingen (1780).

Demoiselle Schrott, nur als Schauspielerin — wäre also die Frage von Ihren Theatralischen Talenten da mögten meine Kentnüsse noch wohl hinreichen — aber wer sagt mir ob Sie ein gutes braves Weib eine treue Mutter eine ordentliche und spahrsame Haußfrau ist oder werden wird — und doch möchte ich Ihnen so gern meinen besten Rath geben, weil Ihre Ruhe, Ihre Glückseligkeit auf Ihr übriges ganzes Leben, das Glück Ihrer Kinder Suma Sumarum alles davon abhängt. Wenn es wahr ist, daß des Volk Stimme Gottes Stimme ist; so sieht es mit Ihrer wahl freylich bedenklich aus — den das ist doch sonderbah, daß, alle wie abgeredt Freunde und Feinde ja so gar Menschen die Ihnen gar nicht kennen, das Theater nie besuchen gegen diese Verbindung laut declamiren — Da Sie nun mein Lieber Herr Gevatter! längst überzeugt sind, daß mir Ihr wohl und Glück nicht gleichgültig ist, so wahr sehr natürlich daß auch ich /: bloß aus Freundschaft vor Ihnen, den was vor Bortheil oder Schaden hätte ich sonst davon :/ diese wahl nicht billigen konte. Sie wissen daß nicht alle hiesigen Menschen Freunde von Ihnen sind — und daß es Leute gibt, die nur auf der lauer stehn um etwas zu erhaschen, um Ihnen bey dem Puplicum ein Bein unterzuschlagen — das wuste ich mußte es mit anhören, und da wünschte ich die sache anders. Aber etwas ist mir bey der Begewenheit doch sehr aufgefallen — nemlich der allgemeine Verm gegen diese Heurath — die ursach läßt sich aber doch begreifen und ist so schwer nicht einzusehn. Die Lebens beschreibung Ihrer Seeligen Frau¹ ist in jedermans Händen — Sie erscheint in derselben in einem solchen Licht, das hey nahe blendet — Besonders die ganz gränzen lose Liebe zu Ihnen, das anhangen an Ihre Kinder — die genaue und gute führung Ihrer wirtschafft, das alles setzt die Verklärte in ein solches Licht — daß freylich die demoiselle Schrott zu stark in Schatten und in Hintergrund stelt. Lieber Großmann! bedencken Sie Sich wohl! Heurathen ist warlich kein spaß, es ist ein wichtiger Schritt! Phillipp in den 6 Schüßlen² hat ganz recht — daß man ein weib so geschwind am Hals hat wie das Fieber, nur daß die China

¹ „Karoline Großmann, eine biographische Skizze“ von Christian Gottlieb Neefe, erschien bald nach dem am 25. März 1784 erfolgten Tode Karolinens.

² S. oben S. 63, Fußnote 1.

nicht so dagegen hielt. Noch einmahl sage ichs, überlegen Sie die Sache reiflich — Sie sind ein Mann von Einsicht, Klugheit und Erfahrung — aber eben deswegen mehrerem Tadel ausgesetzt — und es zeigt doch allemahl eine Achtung und Theilnehmung von seiten des Puplicums an, daß es sich so erstaunliche Mühe gibt diese Heurath zu verhindern, und ich zweifle sehr obs Ihnen nach diesem Schritt noch mit Wohlwollen begegnen würde. Hier haben Sie alles was ich Ihnen sagen kan — Obs Ihnen gefällt weiß ich nicht, aber Deusch, Gerade und Bieder ist es, das weiß ich.¹ An Schlossern will ich schreiben — an meinen Sohn kan ich deswegen nichts gelangen lassen, weil ich nicht weiß wo er gegenwärtig ist — man sagt in Böhmen.² Leben Sie wohl! Kommen Sie gesund und vergnügt wieder zu uns — das wird alle Ihre Freunde, besonders aber diejenige freuen, die Unverändert ist

Ihre wahre u. aufrichtige Freundin
Elisabetha Goethe.

81. Von Goethe.

Sie haben mir liebe Mutter in diesem Jahre viele Wohlthaten erzeigt wofür ich Ihnen herzlich danke. Die gute Aufnahme des lieben Frix³ und die Sorgfalt für ihn, macht mir Freude als etwas das ganz eigens mir zu Liebe geschieht. Sie werden finden daß es ein köstliches Kind ist und mir machen nun seine Erzählungen große Freude. Wenn man nach Art Schwedenborgischer Geister⁴ durch fremde Augen sehen will, thut man am besten wenn man Kinder Augen dazu wählt, er ist wohl und glücklich mit Herrn v. Niebecker⁵ angekommen.

Danken Sie allen Freunden von mir — Riesen

¹ Großmann heiratete die Schrott dennoch.

² Goethe war nach dem 20. Juni nach Karlsbad abgereist.

³ Goethes Zögling war während des Septembers Frau Nias Gast gewesen.

⁴ Für den schwedischen Mystiker und Theosophen Emanuel Swedenborg interessierte Goethe sich lebhaft. Als er im Oktober 1781 Frix v. Stein nach Gotha mitnahm, schrieb er an dessen Mutter: „Durch seine Augen, wie ein Swedenborgischer Geist, will ich ein groß Stück Land sehn.“

⁵ Major a. D. in Weimar.

schreib ich selbst. Leben Sie recht wohl, ehstens schicke ich etwas lustiges. Was haben die Geschwister¹ für Effect gemacht?

Weimar d. 3. Oktbr. 1785.

G.

82. Von Frik v. Stein.

Liebe Gevatterin! Ich bin glücklich hier angekommen, und nun will ich Ihnen erzählen von meiner Herreise den Dienstag Abend um 8 Uhr giengen wir erst fort, da Sie doch um 6 Uhr Ihre Hand auf meine Stirn legten. In Hanau waren keine Pferde zu bekommen, da schiefen wir also die ganze Nacht, den andern Morgen um 6 Uhr wurden wir wieder weider Transpordirt, und unsre ganze Reise bis Eisenach war mit lauter müden Pferden. Da kamen wir Donnerstag Abend an, Freitag blieben wir in Eisenach und Sonnabend die Nacht um 1 kamen wir an. Wir fanden bei den Eintrid in die Stadt 2 abgebrande Häuser. Ihr Sohn läßt Sie gar schon Grüßen. Ich bin Sie noch recht viel Dank schuldig vor alle Ihre Güte die Sie an mir verschwendet haben, ich hätte nicht gedacht das ich die bei der Frau Moriz, nach meinen Gedanken nicht Menschenliebende Frau so lieb haben würde. Ich werde Sie immer rechten Dank davor, rechten Dank schuldig seyn Liebe Pathe. Viele Menschen finden daß ich fetter worden bin das glaube ich gar wohl denn Sie haben mich so gut gefüttert, als die Gräfin den Cherubin² nimmermehr. Ihr Sohn hat sich recht gewundert das Sie bei dem Ballon³ so eine Philosophin⁴ gewesen sind. Ich danke Ihnen noch einmahl. Alles läßt Sie grüßen.

Weimar d. 3. Oktbr. 1785.

Friedrich.

¹ Auf einem Frankfurter Liebhabertheater.

² In Beaumarchais' „Mariage de Figaro“, die seit dem April 1784 jenseits und auch diesseits des Rheines Sensation machte. (Mozarts Oper wurde am 1. Mai 1786 in Wien zuerst aufgeführt.)

³ In einem Brief an Jacobi bezeichnet Goethe es geradezu als den Zweck der Reise Frikens, daß er in Frankfurt Blanchard in die Luft steigen sehe. Die Frage, ob es möglich sein werde, „die aerostatische Maschine zu dirigiren“, wurde damals lebhaft umstritten.

⁴ S. unten S. 232, Fußnote 1.

83. An Fritz v. Stein.

Fr. d. 20. October 1785.

Mein lieber Cherubim! Ihre glücklich abgelaufene Reise und die ausführliche Beschreibung davon hat mich sehr gefreut, — auch ergözte mich herzinniglich, daß mich mein lieber Fritz in gutem Andenken hat. Ich vergesse aber meinen lieben Pathen eben so wenig — Alles erinnert mich an ihn, — die Birn, die ihm früh morgens so gut schmeckten, während ich meinen Thee trank, — wie wir uns hernach so schön aufstaklen ließen, er von Sachs, ich von Zeitz, und wie's hernach, wenn die Puderergötter mit uns fertig waren, an ein Puzen und Schniegeln ging, und dann das vis a vis bei Tische, und wie ich meinen Cherubim um zwei Uhr /: freilich manchmal etwas unmanierlich :/ in die Messe jagte, und wie wir uns im Schauspiel wieder zusammen fanden, und das nach Haus führen, — und dann das Duo-drama in Hausehren,¹ wo die dicke Catharine die Erleuchtung machte, und die Greineld und die Marie das Auditorium vorstellten — das war wohl immer ein Hauptspäß. Hier schicke ich Ihnen auch eine getreue und wahrhafte von Sternen und Ordensbändern unterzeichnete ausführliche Beschreibung des zuerst zerplakten, hernach aber zur Freude der ganzen Christenheit in die Luft geflogenen Luftballons nebst allem Klingklang und Singsang, kurzweilig zu lesen und andächtig zu beschauen. Uebrigens befinde mich wohl und werde heute den Grafen Essex² enthaupten sehen, — auch war gestern der transparente Saul bei der Hand und erfreute jedermänniglich; — aber Du lieber Gott, was sieht man auch nicht Alles in dem noblen Frankfurth, der Himmel erhalte uns dabei, Amen. Leben Sie vergnügt und glücklich, dies ist mein Wunsch und wird immer in der Seele wohl thun
Ihrer treuen Freundin und Gevattern
E. G.

84. An Charlotte v. Stein.

Frankfurth d. 14ten Novemb. 1785.

Gnädige Frau! Theureste Freundin! Ich habe die Antwort auf Dero zwey mir so lieben Briefe so lang aufge-

¹ Ahre (aus lat. area), Ehren, Öhren = Flur, Diele.

² Trauerspiel aus dem Englischen des Banks, vergl. Goethes späteren Epilog dazu (Sub.-Ausg. Bd. 9, S. 287 ff.).

schoben, biß ich von der mir aufgetragenen Commission zuverlässigen Bericht abzustatten im stande war. Die Ohrgehenge habe von vier Jubelirern und einem Juden schätzen lassen — der Jude bietet das meiste nemlich 60 Carolin¹ — zu dem preiß wie sie bey Ihnen sind geschätzt worden, kan ich sie hier nicht anbringen — die Spitzen noch weniger — ich habe noch nicht einmahl ein Gebot drauf bekommen — Die Ursach ist leicht zu errathen — Leute die reich sind kauffen so was neu — geringeren istß zu kostbahr — Über das alles erwarte Dero gefällige Rückantwort.² Es hat mich sehr gefreut, daß Dero Herr Sohn mit seinem Auffenthalt bey mir so zufrieden war — Ich habe wenigstens alles gethan, um Ihm meine Vaterstadt angenehm zu machen — und bin froh daß es mir geglückt ist — Zwar habe ich die Gnade von Gott, daß noch keine Menschenseele mißvergnügt von mir weggegangen ist — weiß Standes, alters, und Geschlecht sie auch gewesen ist — Ich habe die Menschen sehr lieb — und das fühlt alt und jung gehe ohne pretention durch diese Welt und das behagt allen Evens Söhnen und Töchtern — bemoralisire niemand — suche immer die gute seite aus zuspähen — überlasse die schlimme dem der den Menschen schufe und der es am besten versteht, die scharffen Ecken abzuschleifen, und bey dieser Medote befinde ich mich wohl, glücklich und vergnügt. Ich erwarte mit nächstem von Ihnen neue Verhaltens Befehle und erbiere meine Dinsten vor jetzt und in Zukunft — womit die Ehre habe zu verharren, und mich zu fernerm Wohlwollen und Freundschaft auf beste zu empfehlen — und mich zu unterzeichnen

Gnädige Frau

Dero gehorsambste dienerin und Freundin

Goethe.

N. S. Dero Herrn Gemahl — wie auch unsern beyden Söhnen empfehlen Sie mich aufs beste.

85. An Friß v. Stein.

Fr. d. 10. Dezember 1785.

Lieber Sohn! Das ist brav, daß Sie noch an mich denken, auch ich und meine Freunde, bester Friß, haben Sie

¹ 1 Carolin = 11 Gulden rheinisch = 6 Taler.

² Am 1. Jan. 1786 sandte Frau Rat die Kostbarkeiten zurück, deren Verkauf der mißlichen Finanzlage von Charlottens Gemahl hatte aufhelfen sollen.

noch nicht vergessen, werden es auch nie. Wir haben diesen Winter drei öffentliche Concerte, ich gehe aber in keins, wenigstens bin ich nicht abonirt, das große, welches Freitags gehalten wird, ist mir zu steif, das montägige zu schlecht, in dem mittwöchigen habe ich Langeweile, und die kann ich in meiner Stube gemächlicher haben. Die vier Adventswochen haben wir kein Schauspiel, nach dem neuen Jahr bekommen wir eine Gesellschaft von Straßburg, der Direktor heißt Koberwein. Uebrigens bin ich noch immer guten Humors, und das ist doch die Hauptsache. In meiner kleinen Wirthschaft gehts noch immer so, wie Sie es gesehen haben, nur weils der Sonne beliebt, länger im Bette zu bleiben, so beliebt es mir auch, vor $\frac{1}{2}9$ Uhr komme ich nicht aus den Federn — könnte auch gar nicht einsehen, warum ich mich strapaziren sollte, — die Ruhe, die Ruhe, ist meine Seligkeit, und da mir sie Gott schenkt, so genieße ich sie mit Dankfagung. Alle Sonntage esse ich bei Frau Stoß, Abends kommen Frau Hollweg Bethmann, ihre Mutter, Demoiselle Moritz, Herr Thurneisen, Herr Graf, da spielen wir Quadrille, P'hombre u. s. w. und da jubeln wir was rechts. Die andern Tage bescheert der liebe Gott auch etwas, und so marschirt man eben durch die Welt, genießt die kleinen Freuden und prätendirt keine großen. Leben Sie wohl, lieber Sohn, und behalten die lieb, die sich nennt
Ihre treue Freundin
E. G.

86. An Friß v. Stein.

Fr. den 25. Mai 1786.

Ei! Ei! mein lieber Sohn! Sie scheinen ja gar böse auf Ihre Gevatterin zu seyn! Hören Sie aber erst meine Entschuldigung und ich wette, alle Fehde hat ein Ende. Wahr ist's, ich habe zwei Briefe von Ihnen nicht beantwortet, aber, lieber Freund, es war Messe! Freunde und Bekannte nahmen mir meine Zeit weg. Herr Kriegsrath Merck war tagtäglich bei mir, — der berühmte Dichter Bürger, Reichardt¹ aus Berlin, und andere weniger bedeutende Erbensöhne waren bei mir, — an Schreiben war da gar nicht zu denken — und das, was ich jetzt thue, thu ich

¹ Hofkapellmeister, Komponist und Politiker (1752—1814).

gegen das Gebot meines Arztes, der beim Trinken der Molkten /: welches jetzt mein Fall ist:/ alles Schreiben verboten hat, — doch um meinen lieben Sohn wieder gut zu machen, will ich der ganzen medizinischen Fakultät zum Trotz doch schreiben. Der 8te Mai war wohl für mich als für Goethe's Freunde ein fröhlicher Tag, — Götz von Berlichingen wurde aufgeführt, hier schicke ich Ihnen den Zettel, — Sie werden sich vielleicht der Leute noch erinnern, die Sie bei ihrem Hierseyn auf dem Theater gesehen haben. Der Auftritt des Bruder Martin, — Götz vor den Rathsherrn von Heilbronn, — die Kugelgießerei, — die Bataille mit der Reichsarmee, — die Sterbescene von Weislingen und von Götz thaten große Wirkung. Die Frage: „wo seyd Ihr her, hochgelahrter Herr?“ und die Antwort: „von Frankfurth am Main“ erregten einen solchen Jubel, ein Applaudiren, das gar lustig anzuhören war, und wie der Fürst /: denn Bischöfe dürfen hier und in Maynz nicht außs Theater :/ in der dummen Behaglichkeit dasaß, und sagte: „Poß, da müssen ja die zehn Gebote auch darin stehen“, — da hätte der größte Murrkopf lachen müssen. Summa Summarum! ich hatte ein herzliches Gaudium an dem ganzen Spektakel. — Nun, lieber Sohn, sind Sie jetzt wieder mit mir einig? Das ist doch ein ziemlich honetter Brief vor eine Frau, der das Schreiben verboten ist. Wir sind wieder gute Freunde und in der Hoffnung unterschreibe ich mich als

Ihre wahre und treue Freundin
E. G.

87. An die Herzogin Anna Amalie.

Durchlachtigste Fürstin! Furchtsam und schüchtern wage ichs Ihre Hochfürstlichen Durchlaucht mein Andenken wieder in etwas aufzufrischen, und mich Dero Höchsten Gnade in alleruntherthänigkeit zu empfehlen. Noch würde ich es mich nicht unterstanden haben, wenn ich es nicht vor Pflicht geachtet hätte, zu der Neugebohrnen Fürsten-Tochter¹ meine Untherthänige gratulation abstaten zu müssen. Gott seegne, vermehre und erhalte das ganze Hochfürstliche Haus

¹ Karoline, geb. 18. Juli 1786, gest. 1816 als Erbprinzessin von Mecklenburg-Schwerin.

biß ans Ende des Tage, diß ist mein eifrigster, wärmster, und herzlichster Wunsch Amen. Zu meiner unaussprechlichen Freude höre daß Ihre Hochfürstliche Durchlaucht Sich nach der so schweren Krankheit, wieder in Höchstem Wohlfeyn befinden, wozu ich von ganzem Herzen den allerdauerhaftesten Bestandt anwünsche! Voriges Jahr im Merz mußte ich mir auch gefallen lassen das erstemahl in meinem ganzen Leben in Ernst krank zu werden — es ist sonst sehr gewöhnlich, daß alles was mann zum erstenmahl begint lindisch und schief gethann wird — aber Musterhaft habe ich mich aufgeführt und mein Leibmedicus ist erböthig mir /: im Fall es nöthig seyn dürfte:/ ein schriftliches Attestat darüber aus zustellen. Länger unterstehe ich mich nicht Ihre Hochfürstlichen Durchlaucht mit meinem unintressanten Schreiben zu incomodiren — erbitte mir nur Dero Huld und Gnade und verharre

Durchlauchdigste Fürstin

Dero Unterthänigste Dienerin

den 24ten Juli 1786.

Goethe.

88. Von Goethe.

Rom d. 4. Nov. 86.

Vor allem andern muß ich Ihnen sagen liebe Mutter daß ich glücklich und gesund hier angelangt bin. Meine Reise die ich ganz im Stillen unternahm¹ hat mir viel Freude gemacht. Ich bin durch Bayern, Tyrol über Verona, Vicenz, Padua, Venedig, Ferrara, Bologna, und Florenz hier hergekommen, ganz allein und unbekannt, auch hier observire ich eine Art Infognito.

Wie wohl mir's ist daß sich sovieler Träume und Wünsche meines Lebens auflösen, daß ich nun die Gegenstände in der Natur sehe die ich von Jugend auf in Kupfer sah, und von denen ich den Vater so oft erzählen hörte, kann ich Ihnen nicht ausdrücken.

Alle diese Dinge seh ich freylich ein wenig späte, doch mit desto mehr Nutzen und viel in kurzer Zeit.

Wie lang ich bleibe weiß ich noch nicht, es wird darauf ankommen wie es zu Hause aussieht. Auf alle Fälle geh

¹ Niemand außer dem Diener Seidel war in den Plan der Reise — Abfahrt aus Karlsbad am 3. Sept. — eingeweiht.

ich über die Schweiz zurück und besuche Sie.¹ Da wollen wir uns was rechts zu Gute thun, doch das bleibt alles unter uns.

Heute hab ich nicht Zeit viel zu sagen, nur wollt ich daß Sie schnell die Freude mit mir theilten. Ich werde als ein neuer Mensch zurückkommen und mir und meinen Freunden zu größerer Freude leben.

Innliegenden Brief schicken Sie an die Bethmänner² ohne daß diese eben erfahren daß der Brief durch Sie gegangen ist. Die Bethmänner haben mir ohne es selbst zu wissen unter einem fremden Nahmen Credit gemacht.

Schreiben Sie mir bald und viel wie es Ihnen geht und sonst was Neues, in der Fremde ist alles von Freunden und Lieben interessant.

Auch wann dieser Brief ankommt damit ich mich danach richten kann. Leben Sie wohl und lieben mich.

G.

89. An Goethe.

Franckfurth den 17. November 1786.

Lieber Sohn! Eine Erscheinung aus der Unterwelt hätte mich nicht mehr in Verwunderung setzen können als dein Brief aus Rom — Jubeliren hätte ich vor Freude mögen daß der Wunsch der von frühester Jugend an in deiner Seele lag, nun in Erfüllung gegangen ist — Einen Menschen wie du bist, mit deinen Kentnissen, mit dem reinen großen Blick vor alles was gut, groß und schön ist, der so ein Adlerauge hat, muß so eine Reize auf sein ganzes übriges Leben vergnügt und glücklich machen — und nicht allein dich sondern alle die das Glück haben in deinem Wirkungs kreiß zu Leben. Ewig werden mir die Worte der Seeligen Klettenbergern im Gedächniß bleiben „Wenn dein Wolfgang nach Mainz reißet bringt Er mehr Kentnisse mit, als andere die von Paris und London zurück kommen“ — Aber sehen hätte ich dich mögen beym ersten Anblick der Peters Kirche!!! Doch du versprichst ja mich in der Rückreise zu besuchen, da mußt du mir alles Haar-klein erzählen. Vor ohngefähr 4 Wochen schriebe Friß von

¹ Die Rückreise, im Mai und Juni 1788 erfolgte nicht über Frankfurt.

² Bankiers in Frankfurt.

Stein er wäre deinetwegen in großer Verlegenheit — kein Mensch selbst der Herzog nicht, wüßte wo du wärest — jedermann glaubte dich in Böhmen u. s. w. Dein mir so sehr lieber und Intresanter Brief vom 4ten November kam Mittwochs den 15. ditto Abens um 6 uhr bey mir an — Denen Bethmännern habe ihren Brief auf eine so drollige Weise in die Hände gespielt, daß sie gewiß auf mich nicht rathen. Von meinem innern und äußern Befinden folgt hir ein genauer und getreuer Abdruck. Mein Leben fließt still dahin wie ein klahrer Bach — Unruhe und Getümmel war von jeher meine sache nicht, und ich dancke der Vor- sehung vor meine Lage — Tausend würde so ein Leben zu einförmig vorkommen mir nicht, so ruhig mein Cörper ist; so thätig ist das was in mir denckt — da kan ich so einen ganzen geschlagenen Tag ganz alleine zubringen, er- staune daß es Abend ist, und bin vergnügt wie eine Göttin — und mehr als vergnügt und zufrieden seyn, braucht man doch wohl in dieser Welt nicht. Das neueste von deinen alten Befandten ist, daß Papa la Roche nicht mehr in Speier ist, sondern sich ein Haus in Dffenbach gekauft hat, und sein Leben allda zu beschließen gedenckt. Deine übrigen Freunde sind alle noch die sie waren, keiner hat so Rießen- schritte wie du gemacht /: wir waren aber auch imer die Lakaien sagte einmahl der verstorbene Max Moors :/ Wenn du herkomst so müßen diese Menschen Kinder alle eingeladen und herrlich Tractiert werden — Willprets Braten Ge- flügel wie Sand am Meer — es soll eben pompos her- gehen. Lieber Sohn! Da fällt mir nun ein Untherthäniger Zweifel ein, ob dieser Brief auch wohl in deine Hände kommen mögte, ich weiß nicht wo du in Rom wohnst — du bist halb in Conito /: wie du schreibst :/ wollen das beste hoffen. Du wirst doch ehe du komst noch vorher etwas von dir hören laßen, sonst glaube ich jede Postschäße brächte mir meinen einzig geliebten — und betrogne Hoffnung ist meine sache gar nicht. Lebe wohl Bester! Und gedende öftters an

deine treue Mutter

Elisabetha Goethe.

90. Vom Herzog Karl August.

Maynz, den 20ten Jenner 87.

Die Sichere Erfahrung Frau Räthin, welche ich so oft- mals gemacht habe, daß Sie äußerst verschwiegen, vor-

sichtig und zuverlässig sind, giebt mir das zutrauen Sie zu bitten folgenden Auftrag zu übernehmen: Solten von hier aus Briefe unter meiner Adresse bey Ihnen anlangen, so lassen Sie den Post-Commisair der verbundenen Eisenachisch-Darmstädtischen Post zu sich kommen, welcher im Darmstädter Hof wohnt . . . Sie werden dann auch Briefe von mir an einige Personen hiesiges orts erhalten, was Sie aber mit diesen zu thun haben werden, hierüber bitte ich Sich genau nach der Vorschrift zu halten welche Ihnen der in hiesigen Diensten stehende Hr. General Graf von Hatzfeld schriftl. und weitläufig geben wird. Verzeihen Sie meine Freyheit, ich traue Ihnen aber gewiß zu daß Sie mir meine Bitte nicht abschlagen, sondern gänzl. erfüllen werden.¹ Leben Sie wohl!

Karl August H. z. S. Weimar.

91. An die Herzogin Anna Amalie.

Frankfurth den 9ten März 1787.

Durchlauchdigste Fürstin! Alle Befehle von Ihro Durchlaucht sind vor mich das 11. Gebott. Freund Merck soll die zwey Briefe |: den mehr habe ich nicht empfangen :/ überschickt bekommen wie wohl ich zweifle ob Er vor seine Wißbegier viel nahrung finden wird — mich haben sie freylich unendlich gefreut weil sein² innigster und heißester Wunsch erhört worden ist — von früher Jugend an war der Gedanke Rom zu sehen in seine Seele geprägt und ich kan mir die Freuden sehr lebhaft denken, die Er jetzt fühlt in dem Genuß der Meisterwerke der Vorwelt — auf sein ganzes Leben muß ihn das ergözen — auch seine Freunde werden mit genüßen, den Er hat die Gabe zimlich lebendig die Dinge darzustellen, Gott bringe ihn nur gesund und wohlbehalten zurück; so ist auch mein Wunsch erfüllt.

Ihro Durchlaucht können nicht glauben wie mich der unvermuthete Besuch von Unserm Gnädigsten Fürsten gefreut hat — Zumahl da Ihro Durchlaucht so gesund aussahen und so vergnügt waren. O! Möchte ich doch jeder-

¹ Der Herzog war in Sachen des Fürstenbundes unterwegs, der am 17. Aug. 1786 in Friedrich dem Großen seinen Führer verloren hatte; zugleich betrieb er die Wahl Karl Theodors v. Dalberg (s. S. 236, Fußnote 1) zum Koadjutor des Erzbistums Mainz.

² Goethes.

zeit durch das Anschauen oder durch Briefe¹ von dem Wohl des ganzen Hohen Fürstlichen Hauses überzeugt werden, das würde dem Glück gleich seyn, daß mir erlaubt mich ewig in tiefster Ehrfurcht zu nennen

Durchlauchdigste Fürstin

Dero Unterthänigste Dienerin Goethe.

92. An Friß v. Stein.

Fr. den 1. Juni 1787.

Lieber Sohn! Hier schicke ich mit großem Danke die Journale² meines Sohnes zurück, bitte, mir nun auch die andern zuzusenden, — besonders möchte ich gar gern wissen, wie es mit seiner Rückkunft in seine Heimath aussieht. Es ist nicht Neugierde, — ich habe eben diesen Sommer verschiedene nöthige Reparaturen in meinem Hause vorzunehmen, — käme er also bald, so müßte natürlich Alles aufgeschoben werden, wäre aber seine Ankunft erst gegen den Herbst, so könnte ich meine Sachen vorher fertig machen, — es liegt mir sehr viel daran, es zu wissen, und ich verlasse mich gänzlich auf Sie, mein lieber Sohn, daß Sie mir Nachricht davon geben. Denn stellen Sie sich vor, wie ärgerlich es mir seyn würde, da ich meinen Sohn so lange nicht gesehen habe, wenn ich ihn in einem solchen Wirrwarr bei mir haben, und ihn nur halb genießen könnte. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter aufs Beste, und glauben Sie daß ich unverändert bin

Ihre wahre Freundin
E. G.

93. An Friß v. Stein.

Fr. den 22. Februar 1788.

Lieber Sohn! Vor die Pandora und den Hoffkalender³ danke aufs Beste. Ich habe einen Brief vom 3ten d. aus Rom, wo mein Sohn schreibt, gegen Ostern wollte er mir

¹ Der vorliegende ist der letzte uns überlieferte der Frau Kat an die Herzogin. Vgl. unten S. 141, Fußnote 1 und Nr. 201.

² Reisetagebücher.

³ Einen von Bertuch herausgegebenen Almanach und den in Weimar alljährlich erscheinenden Hoffkalender; in letzterem konnte die Mutter die ganze Reihe der amtlichen Funktionen Goethes übersehen.

kund thun, ob ich ihn dieses Jahr zu sehen bekäme oder nicht, — ich glaube daher, daß es noch höchst ungewiß ist, ob er über Frankfurth zurück geht; — daß er gegen seine Freunde kalt geworden ist, glaube ich nicht, aber stellen Sie sich an seinen Platz — in eine ganz neue Welt versetzt, — in eine Welt, wo er von Kindheit an mit ganzem Herzen und ganzer Seele dran hing, — und den Genuß, den er nun davon hat. Ein Hungriger, der lange gefastet hat, wird an einer gutbesetzten Tafel bis sein Hunger gestillt ist, weder an Vater noch Mutter, weder an Freund noch Geliebte, denken, und Niemand wirds ihm verargen können. Ich muß Ihnen noch einmal vor die Pandora danken, — es ist die Königin aller andern Calender, Almanache, Blumenlesen u. s. w., es sind ganz vortreffliche Sachen darin. Leben Sie wohl und behalten in gutem Andenken

Ihre Freundin
E. G.

94. An Unzelmann.

Dinstags den 27ten May 1788.

Lieber Freund! Es ist ein großer Fehler an mir, daß ich mehr an die Vergangne Zeit als an die gegenwärtige denke, und daß ich mir die Ideen, Träume und Mährgen die ich mir mit Ihnen in Kopf gesetzt hatte, noch nicht ganz aus dem Gedächtnuß tilgen kan — aus dieser trüben Quelle sind auch noch meine zwey letzten Briefe geflossen — aber ich verspreche Ihnen hiemit feyerlich ins künftige alle Jeremiaden aus meinen Briefen zu verbannen zumahl da Ihnen Ihre Feinde anstatt böses, gutes gethan, und Sie ins Glück hinein getrieben haben¹ — Eine solche Ehre hätten Sie und die Frau Gevatterin hir nicht erlebt, und wenn ihr wie die Engel gespielt hättet — das Königliche Haus ließe sich bedanken! Das hätte hir der Burgemeister nicht gethan — überhaupt scheint mirs daß Berlin der Ort ist wo Sie endlich einmahl glücklich seyn werden — Ich bitte Ihnen daher um alles was Sie lieben und Ihnen

¹ Frau Aja hatte vergeblich — mündlich wie in geradezu leidenschaftlichen langen Briefen — versucht, den von ihr besonders geschätzten Sänger und Schauspieler Karl Wilhelm Ferdinand Unzelmann (1753—1832) in Frankfurt zu halten, wohin er 1784 als Mitglied der Großmannschen Truppe gekommen war.

werth ist, stoßen Sie dieses Glück nicht wieder von sich — Das Schicksahl ist nicht immer so gut gelaunt, daß wenn eine Thür sich schließt, es gleich wieder eine aufthut — mein Trost wird dann doch immer seyn — daß ich doch den Grundstein gelegt habe — worauf nun andre, größere, und geschicktere Baumeister fortbauen mögen — Diese kleine Eitelkeit werden Sie mir nicht übel nehmen — denn sie macht mich glücklich. Mit den überschickten Rechnungen hat es diese Bewandniß . . .

Viermahl haben wir hier die Woche Schauspiel es geht wies kan — mir ist's jetzt so gleichviel ob sie den Hanzwurst im Schlafrock oder den Don Carlos spielen — aber ich muß auch nicht unbillig seyn wenn mann 12 Jahr ein Steckpferd geritten hat so kan auch einmahl ein anders seinen platz einnehmen — in der Welt bleibt ja nichts ewig an seinem fleck. Wir sollen ja das Glück haben Ihren guten König zu sehen — den muß ich mir doch auch beschauen — das verdient doch eine Fahrt nach Hanau! Grüßen Sie die Frau Gevatterin¹ und sagen Ihr, Sie sey eine pliz Heye im Verdrängen — Die armen Theaterdamen! Doch können sie sich damit trösten — daß dieses Mißgeschick ihnen nicht allein wiederfahren ist, sondern daß sie Gesellschaft haben, an gewissen Persohnen, die das nehmliche erfahren und sich auch drein ergeben müssen. Leben Sie wohl, vergnügt und glücklich! Vergessen aber in Der Prächtigen Königs Stadt das arme Frankfurth nicht ganz und gar — sondern denken zuweilen an Ihre Freunde besonders an diejenige die sich nent
Elisabeth.

95. An Friß v. Stein.

Fr. den 4. Juli 1788.

Lieber Sohn! Es war mir eine große Freude zu vernehmen, daß mein Sohn glücklich in Weimar angelangt ist.² Gott erhalte ihn auch dort gesund, das Andre wird sich Alles geben. So ein klein Steinchen möchte ich wohl auch zum Brieffiegeln haben, meine Pettschaften sind Alle so groß, und der Fall, kleine Billeter zu schreiben, kommt mir doch oft vor. Können Sie eins entbehren, das Ihnen am

¹ Friederike Flittner, Großmanns Stieftochter, seit 1785 Unzelmanns Frau; s. S. 36 und 219.

² Am 18. Juni.

Wenigsten behagt, so schicken Sie's mir, vor mich ist das Geringste schon gut genug. Grüßen Sie meinen Sohn recht herzlich von mir, und glauben, daß ich unverändert bin
Ihre wahre Freundin
E. G.

96. An Unzelmann.

Den 12ten September 1788.

Lieber Freund! Freylich ist's sonderbah'r daß ich die ehedem so schreibeseelig war — die keinen Posttag versäumte — die ehnder alles, als so was unterlaßen hätte — jetzt in 4 Wochen keine Feder ansetzt — Aber lieber Freund! Was kan eine Frau der in der Welt alles gleichgültig geworden ist — die keine Gefühle vor nichts mehr hat — die in allen ihren Hoffnungen auf das schrecklichste getäuscht worden ist — die den Glauben an Menschen verlohren hat — Was soll die schreiben? soll ich andern mit meinem Kummer beschwerlich fallen — Was nußt das? soll ich immer noch Schlößer in die Luft bauen — dem Irlicht Hoffnung auf neue trauen um aufs neue betrogen zu werden? Nein Mein trauter Freund! Vor mich ist alles vorbe'y — mit mir ist aus — daß es Ihnen wohl geht, daß Sie auch zu Ihren andern anerkannten Verdinsten noch in kommisschen Opfern brilliren freut mich — den so tief bin ich noch nicht gefallen — daß mich das Glück meines Freundes nicht vergnügen sollte — aber es ist eine bitter süße Freude — andre die nicht gesät haben erndten — und die den Saamen austreute leidet Hunger — den Baum den ich pflanzte von dem eßen andre die nun reife Früchte — Aber um's Himmels Willen! Wozu all das — laß gut seyn — es hat ja so viel ein Ende genommen — mit dir wird's doch auch nicht ewig werden. Lieber Freund! Sie sagten mir bey Ihrem hirsseyn, daß der Band vom Mercur den Sie noch von mir haben — nebst denen zwey Flinten bey Graf Spaur in verwahrung legen, da ich nun glaubte Sie auf Ostern wieder zu sehen — so dachte ich hätte das alles keine Eile — da aber auch dieser Strahl von Hoffnung /: wie all die andern :/ dahin ist; so schriebe an den Grafen — der mir antwortete — daß Er von gar nichts wüßte — haben Sie doch die Güte mir zu schreiben — ob diese sachen noch in Mainz sich befinden, und bey wem — Stegmann soll mir's dann besorgen. Lachen Sie nicht — daß

ich mit diesen Kleinigkeiten Ihnen belästige — meine ganze Sammlung Mercure wäre mir eben defect — und in meinem Gewährschrant zwey Lüken — Ihnen nutzts ja nichts. Graf Spaur ist etwas ungehalten — Weil Er in langer Zeit keinen Brief von Ihnen erhalten hat — Er ist zwar noch in Italien — aber ich schicke nach seiner Order meine Briefe nach Mainz — da werden Sie ihm sicher übermacht, und ich bekomme auch richtig Antwort. Blanchard ist in Berlin! vor drey Jahren war er hir! Muß [m]ich denn alles mahnen; sagt Elisabeth im Carlos — Das war die glücklichste Zeit, in meinem ganzen Leben — Aber dahin ist sie geflohen die goldne Zeit. Nach dem Kupperstich will ich mich erkundigen. Herr Kriegsrath Bertram wird Ihnen einen Freundlichen Gruß von mir überbringen. So eine menge Fremden als diese Meße hie sind erinnre ich mich nie gesehen zu haben — und wäre ich noch was ich ehemahls war; so würde mir das viel Spaß machen. Nun leben Sie wohl Lieber Freund! Möge Ihr Glück in Berlin recht groß und glänzend und von fester Dauer seyn. Erfreuen Sie mich von Zeit zu Zeit mit guten Nachrichten, und glauben, daß weder Entfernung noch Zeit Ihr Andenken erlöschten wird, bei
Ihrer Freundin Elisabeth.

N. S. An die Frau Gevatterin und den kleinen Carl¹ meinen Gruß und Kuß. Den 25. September wird in Berlin eine große Oper gegeben und Abens gibt die Königin einen Ball — Auch wird Herr Blanchard an eben dem Tag in die Luft steigen. Der Coadjutor von Mainz, und der Herzog von Braunschweig — komen auch hin — 2 Operetten werden neu einstudirt — um in Potsdam aufgeführt zu werden — ob ich mich wohl um Berlin bekümmere??????

97. An Johann Christian und Charlotte Kestner.

Frankfurth d. 23ten Octobr 1788.

Lieber Herr Gevatter! Vortrefliche Frau Gevatterin!

Kein Kaufmann kan über einen starken Wechsel der ihm presendirt wird — und der den grund seiner Casse erschüttert mehr erschrecken — als ich über Dero zweyten Brief. Erlauben Sie mir, daß ich meine Rechtfertigung

¹ Karl Wolfgang, geb. 1786, kam 1802 nach Weimar, wo Goethe sein bedeutendes Talent ausbildete.

Ihnen vorlegen darf — und ich erwarte von Ihrer Gerechtigkeit Liebe — meine völlige Loßsprechung. Den empfang Ihres mir so erfreulichen Schreibens von 17ten September war ich krank — mein Kopf war mir dumm und Mein Mund voller plassen — meine Zunge wie durchlöchert — welches alles große Schmerzen verursachte und mich zum Schreiben ganz unfähig machte.¹ Noch in dieser fatalen periode kam Schlosser von Karlsruhe mit Weib und Kinder mich, die sie in 6 Jahren nicht gesehen hatten zu besuchen — Logirten in meinem Haus — Sie meine Theuresten! Können Sie die Unruhe, das Bisitten Leben leicht denken — Ich noch halb krank mußte alles mitbetreiben — da war nicht eine Minute Zeit an etwas zu gedenken — als Besuche — Gasterreuen u. s. w. Kaum waren sie fort, so hatten wir die Weinleße — die denn auch Zeit wegnahm — Summa Summarum 10 ganze wochen lebte ich in einem beständigen wirr warr — und mußte meinen Dank vor Dero gütiges Zutrauen freylich wieder meinen willen aufschieben — Finden Sie diese Gründe nun hinreichend; so lassen Sie mich ein wort des Friedens hören — das wird mir wohlthun, und mein Herz erfreuen. Wie sehr es mich gefreut hat patten von Lottens und Ihrer Tochter zu seyn können Sie kaum glauben — Gott erhalte Ihnen dieselbe — zur Ihrer Freude! . . .

Mein Sohn ist nun wieder aus Italien zurück, und befindet sich vergnügt und wohl. Die Frau Bethmann hat gestern an Ihnen geschrieben — Sie war auch krank. Leben Sie wohl! Grüßen und küßen vor allen meinen Lieben Eduart — von derjenigen die unverändert ist

Meines Lieben Herrn Gevatters u. Frau Gevatterin
treue wahre Freundin.
Elisabetha Goethe.

98. An Luise Schlosser und deren Geschwister.

Den 23ten Februar 1789.

Liebe, liebe, gute brave Enkeleins! O! was habt Ihr mir vor Freude gemacht! und das alles kam so ganz un-

¹ Am 13. November an Unzelmann: „. . . ich habe in dieser Nacht ein so entsetzlich geschwollenes Gesicht gekriegt — und sehe so fürchterlich aus wie Apor — Schlucke Arzeneien die wie der Teufel und seine Großmutter schmeckt.“

erwartet! Liebe Louise! Es war ja als wenn Du es gewußt hättest, daß ich in großer Strickbeutels Noth mich befände — mein allerbestes ist 9 Jahr alt, und so unmusterhaft als nur möglich — und da es doch sehr oft der Fall ist, daß ich in Gesellschaften gehe, wo gearbeitet wird: so war es höchst nöthig einen neuen anzuschaffen — und da kommt mir so ganz von ungefähr ein schöner, prächtiger, von meinem lieben Enkel selbst gefertigter — so lieb wäre mir doch kein anderer gewest — Aber den will ich auch in Ehren halten — allen meinen Bekannten sagen von wem er ist — und stolz auf mein geschicktes und fleißiges Enkel sein — Habe also meinen besten Dank davor. Meine liebe Julia! auch Dir danke ich vor Dein schön gearbeitetes Angebilde — auch zu Deinem Andenken soll es Parade machen — damit jedermann sieht, daß auch Du liebe Juliette an die Großmutter denkst. Und mein liebes Zettchen! mit seinem schönen Körbgen — so zierlich als man's nur machen kann — poß fickerment! Jetzt muß die Großmutter fleißig sein und N. B. auch schöne Arbeiten machen wie es sich zu so einem eleganten Körbgen schickt — ich will wenigstens mein möglichstes thun, um ihm keine Schande zu machen — danke Dir hiermit herzlich vor Deine Liebe zur Großmutter.

Treuer, biederer Ritter Eduard! auch Du denkst an mich — Ha aus dem Glas da schmeckts — habe sogleich meines lieben Ritters Gesundheit getrunken, und werde das oft thun, danke danke danke lieber Eduard. Die dicke Catharine fragt alle Tage ob Eduard und Zettgen recht bald wiederkämen — sie möchte gar zu gern mit ihnen die Wachtparade aufziehen sehen — und die Elisabeth¹ möchte gern wieder gebrannte Mehlsuppen machen — Kommt doch ja bald wieder — hörst Du!

Nun liebe Enkeleins! Nochmals meinen Dank — Fahrt ferner fort Euren lieben Eltern und mir Freude zu machen — und glaubt, daß ich allezeit von ganzem Herzen bin

Eure Euch zärtlich liebende Großmutter
Elisabeth Goethe.

¹ Von den beiden hier genannten Mägden blieb Elisabeth Hoch (geb. 1759) bis zum Tode der Frau Rat in deren Dienst; s. unten S. 243, Fußnote 2.

99. An Unzelmann.

den 2ten May 89.

Lieber Freund! Hier schicke ich Ihnen einen Wechsel auf 75 Reichsthaler ich habe wie Sie sehen also noch etwas mehr vor den Ring bekommen — Seyn Sie froh daß Ihre hiesige Schuldner nichts davon inne geworden sind — kein Heller wäre in Ihre Hände gekommen — besonders Ihr ehemahliger Schneider hat schon viele flaglieder angestimmt. Von unsern neuen Leuten gefallen die meisten sehr — besonders die Operette geht herrlich. Stegmann ist der Liebling hir und in Mainz und hat sich aufs neue auf 12 Jahr anwerben lassen — Koch und Fiala auch jedes auf 12 Jahr — das ist das neuste. Ich habe heute viel eile — Leben Sie wohl! und berichten mir sogleich den empfang dieses Briefes —

E.

N. S. Schicken Sie mir doch den schon 10000 mahl gefoderten Mercur.

100. An Friß v. Stein.

Fr. den 22. April 1790.

Lieber Sohn! Ich habe eine Bitte, — einer meiner Freunde möchte gern wissen, ob Ihre Durchlaucht der Herzog sich in Weimar befindet, oder wo er sonst etwa ist, — es bedarf nur ein Paar Zeilen zur Rückantwort. Aber eben so gern möchte ich wissen, wo mein Sohn ist. Einige sagen in Venedig, — Andere in der Schweiz,¹ — Jetzt von mir und meinem Vaterlande ein Paar Worte. — Die Trauer um den Kaiser² ist vorbei, Alles ist in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen! Wenns, wie die Sage lautet, Krieg giebt, denn mag Gott wissen, wenn die Krönung ist! Indessen werden die Quartiere schon gemacht, und die Auffahrt ist im Juli. Ich will dieses Alles in Geduld abwarten — und ein Kämmerlein soll Ihnen bei mir aufbehalten seyn — denn den Tumult müssen Sie doch mit ansehen. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter und glauben, daß ich ohnverändert bin

Ihre treue Mutter

E. G.

¹ Goethe war der Herzogin Anna Amalie, die aus Italien zurückkehrte, entgegengereist und erwartete sie seit dem 31. März in Venedig.

² Joseph II. war am 20. Febr. 1790 gestorben.

101. An Friß v. Stein.

Fr. den 12. Juni 1790.

Lieber Sohn! Eine Berechnung, wie viel der Aufenthalt während der Krönung hier kosten möchte, ist beinahe ohnmöglich zu bestimmen, so viel ist gewiß, daß eine einzige Stube den Tag ein Carolin¹ kosten wird, das Essen den Tag unter einem Laubthaler gewiß nicht. Zudem ist auch die Frage, ob ein Cavalier, der unter keiner Begleitung eines Churfürstlichen Gesandten ist, Platz bekommt, denn unsre besten Wirthshäuser werden im Ganzen vermietet, — dem Dick im rothen Hause sind schon 30,000 Flor.² geboten, aber er giebt's noch nicht davor. Wenn Leopold Kaiser werden sollte, so mag Gott wissen, wo die Leute alle Platz kriegen werden — denn da kommen Gesandten, die eigentlich nicht zur Krönung gehören, als der Spanische, Neapolitanische, von Sicilien einer u. s. w. — Der Päpstliche Gesandte, weil er in der Stadt keinen Raum gefunden, hat ein Gartenhaus vor 3000 Carolin gemietet. Bei mir waren die Quartierherren noch nicht, — ich traue mir deswegen nicht vor die Thür zu gehen und sitze bei dem herrlichen Gotteswetter wie in der Bastille, — denn wenn sie mich abwesend fänden, so nähmen sie vielleicht das ganze Haus, denn im Nehmen sind die Herren verhenkert fix, und sind die Zimmer einmal verzeichnet, so wollte ich's keinem rathen, sie zu anderem Gebrauche zu bestimmen. — Nun muß ich Ihnen noch was Spaßhaftes erzählen. Diesen Winter hats hier kein Eis gegeben — und die galante Welt hat diese Herrlichkeit entbehren müssen, ein einziger Mann, der S. . . . heißt, hat von 88 noch eine Grube voll. Diese Grube ist ohngefähr so groß, wie meine Wohnstube, doch nur 3 Schuh hoch, — diesem Mann hat der Churfürst von Cöln 19000 Floren davor geboten, er giebt's aber nicht anders, als 30000 Flor. O, wer doch jetzt Eis statt Wein hätte! Wenn nur die Krönung sich nicht bis in den Winter verzieht — davor ist mir angst und bange, — müßens eben in Geduld abwarten! — Sie werden doch mit meinem Sohne kommen? Eine Stube sollen Sie haben, aber freilich müßten Sie sich be-

¹ Vgl. S. 108, Fußnote 1.

² Gulden.

gnügen, wenns auch drei Treppen hoch wäre, — was thäte das, wir wollen doch lustig seyn, — in dieser angenehmen Hoffnung verbleibe wie immer

Dero treue Freundin
E. G.

102. An Friß v. Stein.

Fr. den 20. Dezember 1790.

Lieber Sohn! Nach dem großen Wirrwarr, den wir hier hatten,¹ ist's jetzt, wie ausgestorben — mir ist das ganz recht, — da kann ich meine Steckenpferde desto ruhiger gallopiren lassen, — ich habe deren vier — wo mir eins so lieb ist wie's andere, und ich ofte nicht weiß, welches zuerst an die Reihe soll. Einmal ist's Brabanter Spitzenflöppeln, das ich noch in meinen alten Tagen gelernt, und eine kindische Freude darüber habe, — dann kommt das Clavier, — dann das Lesen, — und endlich das lange aufgegebene aber wieder hervorgesuchte Schachspiel, — Ich habe die Gräfin von Isenburg bei mir logiren, der das oben benannte Spiel auch große Freude macht, wenn wir beide Abends zu Hause sind, welches, Gottlob, oft passirt, dann spielen wir, und vergessen der ganzen Welt, — und amüsiren uns königlich. Da es einmal Sitte ist, daß mir zu Ende des Jahres allemahl ein Stück Merkur fehlen muß, so fehlt mir vor dießmahl No. 2. — Bitten Sie doch den lieben Gevatter Wieland, daß er es mir zuschicken läßt, danken ihm auch vor alle in diesem Jahre abermals erzeigte Freundschaft, und Sie, lieber Sohn, empfangen meinen herzlichen Dank vor alle Liebe und glauben, daß ich immer und allezeit mit Wahrheit bin

Ihre wahre Freundin und Mutter
E. G.

103. An Großmann.

den 29ten Merz 1791
in großer Eil

Werthgeschäßer Herr Gevatter! Es ist die Wahrheit daß die angesehensten Männer sich große Mühe geben ein

¹ Leopold II. wurde am 9. Okt. 1790 in Frankfurt als römischer Kaiser gekrönt. Vgl. S. 197, Fußnote 2.

Nationahl Theater hir zu Stande zu bringen Viele Con-
 verenzen sind schon deswegen gehalten worden — und
 nächstens wird eine Bittschrift deshalb an den Magistrath
 ergehen — um 1792 in der Herbstmeße /: da die 10 Jahre
 von Tabor¹ vorbey sind :/ ein beständiges Theater zu er-
 richten. Von dieser seite ist alles in Ordnung — schon an
 die 60 Theilnehmer wo jeder 50 Louisdor gibt sind bey der
 Hand — von diesen sind Chiron — Schamo² — Rißner
 und der älste von Stockum als Ausschuß ernent — an
 einen derselben mann sich also wenden muß — Chiron ist
 /: unter uns gesagt :/ doch die erste Instans — ob aber
 bey allem diesem gutem Anschein die Sache zu Stande
 kommt kan mann nicht zuverlässig sagen — Erlaubt die
 Obrigkeit die Advents Zeit die 7 Fasten Wochen und die
 Sontäge nicht — so wird aus der ganzen Geschichte nichts
 — ausserdem thut Mainz sehr böße, und es ist bekandt
 daß uns dieses in vielen Sachen sehr wehe thun kan —
 So bald diese Hindernüße besigt sind — sollen Sie mehr
 hören. Unterdeßen können Sie imer an einen derer Herrn
 schreiben Chiron /: ob ich den Nahmen recht schreibe weiß
 ich nicht :/ ist Banquier — Chamo /: ist der nehmliche
 fall meiner Unwissenheit :/ ist Handelsmann — Rißner ist
 Holzhändler — von Stockum ist adelich. Daß es mir
 übrigens ein Vergnügen seyn würde Ihnen hir zu sehen
 das sind Sie überzeugt — auch werde ich nicht ermanglen
 Ihr Andencken bey dieser Gelegenheit zu erneuern — und
 Ihre warhafte große Thalente als Director und Schau-
 spieler mich eifrigst bemühen ins Licht zu stellen. Da Sie
 aus großer Eilfertigkeit in Ihrem Brief den ort Ihres
 Aufendthalts nicht bemerckt haben; so schicke ich dieses aufs
 geradewohl nach Hanover — Leben Sie wohl! Grüßen
 Ihr ganzes Hauß von Ihrer guten Freundin u. Gevatterin
 Goethe.

104. An Unzelmann.

den 21ten May 1791.

Werthgeschäzer Herr Gevatter! Mit unserm Nationahl
 Theater hat es in so weit seine Richtigkeit, daß der Magi-

¹ Vgl. oben S. 82, Fußnote 1.

² Chamot. — Abraham Chiron war Associé Willemers (s. S. 128,
 Fußnote 2) und wurde 1793 dessen Schwiegervater.

strath seine Einwilligung dazu gegeben hat — nun muß das Collegium der Herrn 5lger noch mit einstimmen, woran wir den auch nicht zweifeln — das ist aber auch alles was ich von der Sache weiß. Daß man schon an Ihnen gedacht haben sollte ist möglich aber als director — das ist ein bißgen unwahrscheinlich. Nehmen Sie Sich in acht, daß Sie das gewisse nicht verliehren, und nach dem ungewissen greifen — So lange die unternehmer nicht selbst an Ihnen schreiben; so ist alles andre geschwätz wisch waschi. Zudem kan ich mir nicht vorstellen daß Ihr jetziger Aufenthalt Ihnen nicht mehr behagte — wo Sie so viel Glück zurück lassen müßten daß Sie hir schwerlich finden würden — denn die Zeit hat viel viel verändert — das können Sie mir auf mein Wort glauben!! Rathen was Sie thun sollen, das kan ich auf keine weise, da ich ja wegen Ihrer dortigen Verhältnisse ganz unwißend bin — und eben so unwißend bin ich was das hiesige neue Theater wegen anbelangt. Ich bekümmre mich jetzt Gott sey Lob und danck!!! um all das Zeugß nichts mehr — denn niemand weiß beßer als Sie wie ich vor meine Mühe Sorgen und Wohlthaten bin belohnt worden — Ein gebrandes Kind scheut das Feuer — Da haben Sie meine jetzige Gefinnungen und Gelehrten ist gut predigen. Vor die überschickte vollmacht dancke ich Ihnen — ich habe die Sachen alle erhalten — Die Liebe Frau Gevatterin grüßen Sie vielmahls und sagen Ihr Madame Stegmann hätte mir alle Rechnungen und quittungen zugestellt — woraus man ersehen könnte, daß sie Ihnen nichts heraus zu geben hätte — Ich habe sie in meiner verwahrung, und kan sie Ihnen auf verlangen überschicken — Auch würde ich der Frau Gevatterin auf Ihren lieben Brief geantwortet, und Ihr meine Freude über die schöne Einnahme bezeigt haben — aber Tausend ver hinderungen und dann eine Krankheit die man Tintenscheu nent hat mich von Zeit zu Zeit abgehalten — Sie muß es mir verzeihen und dem ohngeachtet versichert seyn daß ich Ihr und Ihnen werthgeschäzter Herr Gevatter alle mögliche gute von ganzem Herzen wünsche — und mich mit wahrheit unterzeichne

Ihre Freundin u. Gevatterin

Elisabetha.

105. An Henriette Schloffer.

den 8. Januar 1792.

Liebe Henriette! Also hat dir dein Christkindlein Freude gemacht? Ei, da ist ja mein Wunsch erfüllt — glaube mir, wenn die Sachen auf dem Postwagen sind — das ich immer in Gedanken mit reiße — und wenn ich ahnde daß die Stunde der Bescherung erscheint; so bin ich im Geiste bey Euch, und freue mich Eurer Freuden. Ich mögte wohl mit dir und Eduard Häuser bauen, so ein Spiel mag ich recht gern — Wenn du nach Frankfurt kommst; so bringe deine Häuser und Bäume mit — da will ich mit Euch spielen. Erinnerst du dich noch wie du bey der Großmutter warst und wie du und Eduard in dem Eckgen meiner Wohnstube — so schön mit einander spieltet — Hochzeit — Kindbett und allerley — und den Jubel wann die Englischen Reuter kamen — und wie wir dem großen Bassa Lieder gesungen haben? Das war doch ein Capital Spaß! Ich habe gehört daß die Reihe zu reißen an dir und Eduard ist, und Ihr also bald wieder her komt — Poß Fischen! da wollen wir lustig seyn — da ich also muthmaßlich dich noch in diesem Jahr sehe, so will ich meinen Glückwunsch müdlich bey dir anbringen — Lebe indeßen wohl! Bleibe hübsch gesund! und behalte lieb
deine dich liebende Großmutter
E. Goethe.

106. An Goethe.

d. 4ten December 1792.

Lieber Sohn! Auf Order Ihres Durchlaucht des Herrn Herzogs von Weimar soll ich dir schreiben, daß du mögstes hieher kommen.¹ Hier sieht es bunt aus, seit vorgestern haben die Hessen unsere Stadt ocubirt — Gott gebe daß sie sich drinnen erhalten, sonst mögte es curios mit uns aussehen.

¹ Goethe war vom 12.—21. August 1792 bei der Mutter gewesen, um dann im Gefolge des Herzogs an dem preußisch-österreichischen Feldzuge gegen das revolutionäre Frankreich teilzunehmen. Nach dem unglücklichen Ausgange dieser Unternehmung — s. seine „Kampagne in Frankreich“ — hielt er sich seit dem 7. Nov. bei dem alten Freunde Jacobi in Düsseldorf auf, von wo er am 5. Dez., mit Aufhalten in Duisburg, Münster und Kassel, heimreiste; am 16. Dez. traf er in Weimar wieder ein.

Diesen Brief schreibe ich auf Befehl — doch thut mirs leid, dich aus deiner ruhigen Lage heraus zu ziehen, in eine Gegend, wo man in beständiger Angst lebt und athmet. Bis vorgestern hatte ich noch immer guten Muth — aber nun bin ich sehr schwermüthig — so was läßt sich nicht Schreiben. Ich bin eine schlechte geografin — will dir also nur melden — daß der ganze Landstrich von Speyer, Worms und Mainz unsicher — und du auf dieser Rutte nicht her kommen kannst. Ich weiß nicht ob ich wünschen soll, dich bald zu sehen oder ob das Gegentheil zuträglicher wäre — Gott mag es lenken, ich weiß nichts. Lebe wohl! und schreibe wenigstens daß man erfährt an was man ist. Ich bin wenigstens vor jetzt, die verstimmte und sehr unruhige
 Frau Aja.

107. An Goethe.

den 14ten December 1792.

Lieber Sohn! So eben erhalte einen Brief von Friß Jacobi wodurch ich erfahre daß du in der mitte dieses Monaths wieder in deinem ruhigen Weimar einziehen wilsts — du wirst einen Brief von mir vorfinden — worinn der Herzog dich /: der dich aber noch in Düsseldorf glaubte :/ hieher invitite — ich gabe dir schon in dem Schreiben einen Winck, daß es jetzt hir gar kein Spaß ist — nun da du gar 30 meilen in dieser Witterung reißen soltst — um an einen Ort zu kommen — wo man zum Unglück Custine zurück kommen sollte¹ — du doch wieder fortmüßtest; so dächte ich du entschuldigest dich so gut du könntest — Wir leben hir in täglicher Angst und Gefahr — und wenn ich einen gran Furcht mehr hätte, als ich Gott sey Danck nicht habe; so ginge ich in die weite Welt — so aber soll und muß ichs abwarten. Willmer² hat endlich der Raths stelle entsagt — bey der Gelegenheit kam nun abermahls die alte Frage an mich, ob ich denn noch keine Endscheidente Antwort von dir erhalten hätte — ich sagte du hättest her kommen wollen, aber die Kriegs Unruhen wären die Ursach deines Ausenbleibens u. s. w.

¹ Der französische Feldherr hatte am 2. Dez. Frankfurt räumen müssen, das seit dem 22. Okt. okkupiert gewesen war.

² Joh. Jakob v. Willemer (1760—1838), Bankier und Schriftsteller; vgl. S. 125, Fußnote 2.

Meine Gründe davor und dagegen habe ich dir in einem Brief vorgelegt¹ — auch glaube ich wenn du Lust gehabt hättest würdest du flinder geantwortet haben. Ich glaube allemahl, daß dir in deiner jetzigen Verfassung nach Leib und Seele beßer ist — als in einer neuen Laufbahn — denn du bist in dem eigentlichen Sinn des Worts ein Freyherr. Doch verdinte die Achtung deiner Freunde auf alle Fälle eine Rückantwort — auch habe ich sonst bey jedem Fall das Anfragen aufs neue. Vordißmahl ist der Cansley Rath Mezler von der goldenen Kugel getroffen worden. So lange Mainz noch nicht wieder in deutschen Händen ist, schweben wir imer noch in Furcht und Unruhe — zumahl da auf unsere gute Stadt von Mainz und Straßburg aus so infame Lügen aus gestreut werden — die Blesirten und Gefangenen muß mann fragen was die Franckfurther an ihnen gethann haben — das all zu erzählen, reichte kein Rieß papir aus — underdeßen sind die Franken jetzt erboßt — und kämen sie zurück Gott weiß ob nicht diese Verläumdungen doch Unkraut unter den Waizen gesäht hätten. Wollen Gott vertrauen und es abwarten. Ich habe einen Officier und 2 gemeinen zu Einquartirung es sind Hessen — gute Leute aber /: unter uns gesagt :/ sehr arm — ich muß sie füttern, — die Fransosen hatten die Hüll und die Füll — daß das füttern sehr incomdirt kanst du leicht denken — doch da es jeder thun muß so ist's nicht anders. Lebe wohl! Behalte mich in Liebevollen Andenken — und hirit Gott befohlen!

Goethe.

N. S. Es ist eine Ewigkeit daß ich kein Modejournal u. keinen Mercur gesehen habe.

108. Von Goethe.

Die Hoffnung Sie, geliebte Mutter, und meine werthen Franckfurter Freunde bald wiederzusehen ist mir nunmehr verschwunden da mich die Umstände nötigten von Düffel-

¹ Dieser Brief, den Goethe Ende Octobers in Trier erhielt, ist nicht überliefert. Bis zum unlängst erfolgten Tode seines Oheims Joh. Jost Textor, der als Schöffe der freistädtischen Regierung angehört hatte, war Goethes Eintritt in den Rat der Vaterstadt verfassungsmäßig ausgeschlossen gewesen.

dorf über Paderborn und Cassel nach Weimar zurückzuführen.

Wieviel Sorge habe ich bisher um Sie gehabt! wie sehr die Lage bedauert in der sich meine Landsleute befinden! Wie sehr habe ich aber auch das Betragen derselben unter so kritischen Umständen bewundert! Gewiß hätte mir nichts schmeichelhafter seyn können als die Anfrage: ob ich mich entschließen könne eine Rathsherrnstelle anzunehmen wenn das Loos mich träfe? die in dem Augenblicke an mich gelangt da es vor Europa, ja vor der ganzen Welt eine Ehre ist als Frankfurter Bürger geboren zu seyn.

Die Freunde meiner Jugend die ich immer zu schätzen so viele Ursache hatte, konnten mir kein schöneres Zeugniß Ihres fortdauernden Andenkens geben als indem sie mich in dieser wichtigen Epoche werth halten an der Verwaltung des gemeinen Wesens Theil zu nehmen.

Ihr Brief, den ich mitten im Getümmel des Kriegs erhielt, heiterte mir traurige Stunden auf die ich zu durchleben hatte und ich konnte nach den Umständen die Hoffnung fassen in weniger Zeit meine geliebte Vaterstadt wiederzusehen.

Da war es meine Absicht mündlich für die ausgezeichnete Ehre zu danken die man mir erwies, zugleich aber die Lage in der ich mich gegenwärtig befinde umständlich und aufrichtig vorzulegen.

Bei der unwiderstehlichen Vorliebe die jeder wohlbedenkende für sein Vaterland empfindet, würde es mir eine schmerzliche Verläugnung seyn eine Stelle auszuschlagen die jeder Bürger mit Freuden übernimmt und besonders in der jetzigen Zeit übernehmen soll, wenn nicht an der andern Seite meine hiesigen Verhältnisse so glücklich und ich darf wohl sagen über mein Verdienst günstig wären.

Des Herzogs Durchl. haben mich seit sovielen Jahren mit ausgezeichneter Gnade behandelt, ich bin ihnen soviel schuldig geworden daß es der größte Undank seyn würde meinen Posten in einem Augenblicke zu verlassen da der Staat treuer Diener am meisten bedarf.

Danken Sie also, ich bitte, auf das lebhafteste den würdigen Männern die so freundschaftliche Gesinnungen gegen mich zeigen, versichern Sie solche meiner aufrichtigsten Erkänntlichkeit und suchen Sie mir ihr Zutrauen für die Zukunft zu erhalten.

Sobald es die Umstände einigermassen erlauben werde ich den Empfindungen meines Herzens Genüge thun und mündlich und umständlich dasjenige vorlegen was in diesem Briefe nur oberflächlich geschehen konnte.¹ Möge alles was meinen werthen Landsleuten gegenwärtig Sorge macht weit entfernt bleiben und uns allen der wünschenswerthe Friede wieder erscheinen. Leben Sie wohl.

Weimar d. 24. Dec. 1792.

Goethe.

109. An Goethe.

Am neuen Jahrs Tag 1793.

Lieber Sohn! Vielen Dank vor deinen schönen Brief der ist wie er sein soll ich werde bey deinen Freunden Gebrauch davon machen. Die Stelle des Cappelmeisters ist zwar noch nicht ersetzt, aber es ist so ein jämmerlich Amt daß wenn der Mann nicht Clavir stunden dabey gibt er ohnmöglich davon leben kan — auch glaubt Doctor Hezler² /: mit dem ich davon sprach /: daß sie gar nicht wieder würde besetzt werden — und daß unsere überhaupt so elende Kirchenmusik nach und nach ganz eingehen dürfte. Deine zurückgelassne Sachen, schicke ich längstens heut über 8 Tage mit dem Postwagen an dich ab — velleicht geschiehts noch ehnder — nehmlich den Frentag noch in dieser Woche — du glaubst nicht was einem die Einquartirung vor allerley Molestien macht daß mann vieles drüber vergißt — Entschuldige mich also daß die Sachen auf deinen ersten Brief nicht gleich fortgeschickt worden sind. Die Lampe mit 3 Lichtern ist besorgt, so bald sie fertig ist bekommst du sie wohl eingepackt — es sind schon sehr viele davon verschickt worden, und sind immer glücklich angelangt. Da sie vermuthlich vor deinen Gebrauch ist; so mache ich dir damit ein kleines Neujahrs Geschenk. Ich laße einstmahl im Jorick,³ daß das ein bößer Wind wäre, der Nie-

¹ Dieser Brief, den Goethe selbst in der „Kampagne“ (unter dem 29. Okt.) diplomatisch kommentiert hat, war „ostensibel“, d. h. die Mutter sollte ihn sowohl den Frankfurter Herren wie dem Herzog Karl August zeigen; ein vertrauliches Begleitschreiben an die Mutter ist nicht überliefert.

² Joh. Ludwig Hezler (1753—1800), ein Jugendfreund Goethes, seit 1786 Rathsherr und Senator; s. die Nachschrift.

³ Der „Empfindsamen Reise“ des Engländers Sterne.

mandt was guts zuwehte — das triest nun mit unserm Schauspiel ein — der Krieg und seine Unruhen die so viele Menschen incomodiren und ruiniren macht der anterpriße den Beutel voll — Da der König von Preußen und alle Generälle — Herzogen und Prinzen alle Abende drinnen sind; so ist dir das ein Leben wie die Krönung — das Hauß das nun schon längst fertig ist hast du gesehen — es ist zimlich groß — aber vor jetzt meistens zu klein — So einen Specktaffel wie am 2ten Christag habe ich noch nicht |: selbst die Krönung nicht :/ drinnen erlebt — über 200 menschen mußten zurück — mann konte keinen Appfel zu Erde werfen — von der Seite wird es sich nun freylich und zwar mit Nutzen halten. Gott bewahre unsere Stadt vor einem Bombartement — den da könnten wir alle arm und elend werden — und also die Enterpriße ganz nathürlich mit — das wollen wir nun nicht hosen — sondern Gott vertrauen — und den Deutschen Glück und Seegen wünschen. Mein Befinden ist Gott sey Danck ganz gut, ich bin wohl und auch vergnügt — trage was ich nicht ändern kan mit Gedult — warte auf bessere Zeiten ängstige mich aber nicht vor der Zeit — nur ist mir unter uns gesagt die deutsche Einquartirung sehr lästig — Bey den Franzosen wenn mann da gemeine hatte hatte mann keine Officire und umgekehrt — Jetzt habe ich zwey Officire und zwey gemeine — da werden nun statt einer Stube zwey geheißt, das bey dem theuren Holz eine garstige Speculation ist — ferner hatten die gemeinen Francken Fleisch, Reiß und Brod im überfluß — diese haben nicht als elendes Brod — die Französische Officire wären lieber Hunges gestorben, als daß sie was gefodert hätten, diesen muß mann es sogar auf die Wache schicken — Summa Summarum es ist eine große Last — meine sind Heßen — wies mit den Preußen ist, weiß ich nicht — da hast du so ohngefähr meine jetzige Lage.

Gott erhalte dich in diesem Jahr mit allem was dir lieb und theuer ist gesund und vergnügt. Er schenke uns den edlen Frieden diß ist mein und der Wunsch von vielen Tausenden — Behalte mich in Liebevollem Andenken und sey versichert, daß ich bin
deine treue Mutter
Goethe.

N. S. Ihro Durchlaucht der Herr Herzog befindet sich wohl — es scheint Ihm hir zu gefallen. Noch eins!

Doctor Hekler läßt dich an den Rußischen Offen erinnern — wovon du ihm ein Model, oder eine Beschreibung versprochen hättest — denke! Er ist dis Jahr Burgemeister.

110. An Goethe.

den 6ten Jenner 1793.

Lieber Sohn! Hir schicke ich dir deine, und deines Schildknappen¹ zurück gelasne Sachen. Ich war nur froh daß es kein Meißner porzelain war, denn Einpacken ist einmahl meine Forse Rolle nicht. Dein Brief hat seine Würckung gethan — und ich bin froh daß sie mich jetzt in Ruhe lassen — ich dancke dir davor — Wenn der Einballirte Paß fortsoll, so muß mein Brief vor dißmahl kurz seyn — vor die überschickten Modejournale und Mercure dancke recht sehr — die Laterne ist aufs beste nochmahls bestellt — ich hoffe daß sie bald fertig und bey dir erscheinen wird. Alle deine Freunde grüßen dich — das thut auch

deine treue Mutter
Goethe.

N. S. Jetzt hangt hir der Himmel voller Geigen — alle Tage wird gedantz — Ihre Durchlaucht diverdiren Sich nebst den übrigen überaus wohl!

111. An Goethe.

den 15ten Merz 1793.

Lieber Sohn! Es ist Raum genug in der Frau Nja ihrem Häußlein, kome du nur² — freylich mußt du dich mit dem zweyten Stockwerck begnügen — aber einem Mann der eine Cammpangne mitgemacht und dem die Erde sein Bett und der Himel sein Zelt war, verschlägt nun so was nichts — Übrigens solß an nicht fehlen was zur Leibes Nahrung und Nothdurst gehört. Ich habe jeko eine sehr brave Cinquartirung — und ich rechne es mir vor ein wahres Unglück, daß sie in ein paar Tagen fortgeht —

¹ Des Dieners Paul Göke.

² Der Herzog hatte Goethe wieder an seine Seite gerufen. Nunmehr galt es, Mainz aus den Händen der Franzosen zurückzugewinnen; vgl. Goethes Schilderung in der „Belagerung von Mainz“.

was ich hernach bekomme muß in Gedult erwartet werden. Aber daß der König die Meße |: wie man mich gestern vor gewiß versichert hat :/ hir bleibt das ist mir und der ganzen Stadt ein wahres Jubelfest — den so wie der König von uns allen geliebt wird, ist wohl schwerlich noch ein Monarch geliebt worden — wenn Er einmahl weg geht; so weine ich dir gewiß 8 Tage, und vergeßen wird Er von uns allen Zeitlebens nicht. Den andern Monath wird es nun wahrscheinlich über das bedauerungs würdige Mainz hergehen! Wir können Gott nie genung danken, daß wir noch so zu rechter Zeit von den Freiheits-Männern sind befreit worden! Wenn wir sie nur nicht wieder zu sehen kriegen! Ganz bin ich noch nicht beruhigt, so lange Mainz — Worms und Speier in ihren Händen und sie nicht über den Rhein gejagt sind; so lange ist's immer noch so, so. Alles was nun noch zu sagen wäre — wollen wir außs mündliche erzählen verspahren — denn ich schwache ohnehin lieber als ich schreibe — Herr Gerning¹ läßt sich dir bestens empfehlen — und freut sich einen Brief von dir zu erhalten. Lebe wohl! Gott! Schenke uns eine fröhliche Zusammenkunft! Dieses wünschet herzlich

deine treue Mutter
Goethe.

112. An Goethe.

den 26ten Aprill 1793.

Lieber Sohn! Ich erwarte dich mit großem Vergnügen. So nahe der Schauplatz des Krieges bey uns ist; so ist's so ruhig als wenn das große Werck am Ende der Welt vor sich ginge — Lange währet es mit dem bedauerungs würdigen Mainz — Gott gebe nur daß es bald in deutsche Hände kommt — denn so lange das nicht ist; so lange sind wir immer noch nicht ganz ohne Furcht. Ohngeachtet die Stadt vorjehz wenig besetzt ist, so habe ich doch von den wenigen noch mein theil, und was das lustigste bey der Sache ist, einen Stock Franzosen der kein Wort deutsch kan — Er ist von den Emigrirten und bey der Preussischen Arme Ingenier — So lange der nun hir bleibt —

¹ Joh. Isaak v. Gerning (1767—1837), ein vermögender Dilettant, in Hessen-Homburgischen diplomatischen Diensten.

bleibts auch mit Mainz ruhig. Mündlich von all dem Spectackel ein mehreres. Lebe wohl! Es hoffet dich bald von Angesicht zu sehen

deine treue Mutter
Goethe.

N. S. Weil aber deine Vorsätze sich öftters wunderbar verändern, und dir etwan dein Plann durch unvorhergesehene Zufälle vereitelt würde, so lasse mich ja nicht vergeblich warten — so was kan ich durchaus nicht vertragen.

113. An Christiane Vulpius.

den 20ten Juni 1793.

Daß Ihnen¹ die überschickten Sachen Freude gemacht haben, war mir sehr angenehm — tragen Sie dieselben als ein kleines Andencken von der Mutter desjenigen den Sie Lieben und hochachten und der wirklich auch Liebe und hochachtung verdient. Zehn kurze Tage² war Er nur bey mir und seinen Freunden — wir lebten herrlich und vergnügt — und trösteten uns auf seine Wiederkunft — und hoffen Ihn alsdann etwas länger zu genießen. Sie können nicht glauben wie lange uns die Zeit wird, biß Mainz wieder in deutschen Händen ist — denn so lange die Freiheits Männer es im Besiß haben, dürfen wir noch nicht Jubiliren — Doch Gott Lebt noch! und es kan alles beßer gehen als viele jetzt glauben —: Ein einziger Augenblick kan alles umgestalten: sagt Gevatter Wieland³ — und Gevatter Wieland hat recht. Verzeihen Sie daß Ihnen von Kriegs- und Kriegs-geschrey⁴ so was vor tragire — wir sehen und hören aber Tag-täglich nichts als Bomppen — Ruglen — Pulver Wägen — Blesirte — Krancke — Gefangne u. d. g. Tag und besonders Nachts gehts Canoniren

¹ Am 14. d. M. an Goethe: „Ich werde an Dein Liebgen schreiben.“ In früheren Briefen der Frau Rat wird Christiane Vulpius (geb. 1764), mit der Goethe sich vor bald fünf Jahren verbunden hatte, nicht erwähnt. Am 25. d. M. schreibt die Mutter: „Ich habe ein gutes Brieflein an dein Liebgen geschrieben — das Ihr vermuthlich Freude machen wird.“ Vgl. folgende Nr.

² Vom 17. — 26. Mai.

³ Im 7. Gesange des „Oberon“.

⁴ Goethes „Faust“ V. 861.

beynahe an einem fort — da ist's nun freylich kein Wunder, daß im Reden und Schreiben immer von der Sache was heraus kommt — da man freylich etwas besseres und Interessanteres reden und Schreiben könnte und sollte. Das soll auch jetzt sogleich geschehen — indem ich mich nach dem befinden des kleinen lieben August¹ erkundigen will — ich hoffe er ist Gesund und munter? sagen Sie ihm wenn er hübsch geschickt wäre und das A. B. C. lernte; so wollte ich ihm herrliches bon bon — und schöne Spielsachen schicken. Nun Leben Sie wohl und vergnügt! Dieses wünscht von ganzem Herzen

Ihre Freundin
Goethe.

114. An Goethe.

den 8ten Juli 1793.

Lieber Sohn! Freund Kieße schickt dir hirbey die verlangten Zeitungen mit Bitte keine davon zu verliehren — auch muß du nicht übel deuten, daß die neusten nicht dabey sind, indem die Lesegesellschaft ihrer noch bedarf. Die Spritze ist an Fritz² fortgeschickt — vermuthlich hat Er sie jetzt. Das mein Brief Freude gemacht hat freut mich — wolte Gott ich könnte alle Menschen froh und glücklich machen, dann sollte mir erst recht wohl seyn. Schlosser läßt dich grüßen — und ich soll dir die trauige Nachricht vom Tode seiner Julie³ melden — das Mägchen thut mir sehr leid — es war gar ein liebes Geschöpf — Freuen würde es den gebeugten Mann, wenn du Ihm einmahl ein paar Worte sagen woldest. Briefe — das Gedicht u. s. w. soll alles wohl bestellt werden — einen Bürgergenerahl⁴ habe Willmern geliehen der ihn noch nicht wieder gegeben hat — hir schicke also die übrigen 5 Exemplare. Ich bin von der Hitze so matt und unleidlich — daß du es seyn mußt — der mich bewegen kan — eine Feder in die Hand zu nehmen. Nach

¹ August, das erste Kind Goethes und Christianens, war am 25. Dez. 1789 geboren. Am 14. Okt. 1791 war ein Knabe tot zur Welt gekommen, ein am 22. Nov. 1793 geborenes Mädchen wurde nur zwölf Tage alt, und noch zweimal (1795 und 1802) erlebten die Eltern den gleichen Schmerz.

² Jacobi in Düsseldorf.

³ Die zweite Tochter Korneliens, s. S. 96, Fußnote 1.

⁴ Goethes im April d. J. entstandenes Lustspiel.

dem Lustspiel wird jetzt in allen Buchläden herum geschickt, ist's zu haben; so komts hirmit — ist's nichts — so kan ich auch nicht helfen — Lebe wohl! Keine Zeile mehr von deiner vor Hitze faulen und matten Mutter
G.

115. An Christiane Vulpius.

den 11ten Juli 1793.

Hier übersende 1 ganzes Stück Bettzweilch dieses gibt ein Unterbett und einen Pfühl — anbey folgt noch $2\frac{3}{4}$ Ehlen zum zweyten Pfühl — wünsche guten Gebrauch. Anbey kommt ein Taffelgedeck von 1 Taffeltuch und 12 Serietten — ich hoffe es soll Ihnen allen wohl gefallen, weil es würcklich nach meiner Meinung sehr hübsch ist. Gestern war Göze aus dem Lager bey mir, und versicherte mich daß mein Sohn und alle übrigen gesund munter und vergnügt seyen — Es wird von den braven Deutschen eine Schanze nach der andern Erobert — und wir hoffen es soll mit Mainz bald zu Ende gehn — Göze hat mir versprochen so bald Mainz in deutschen Händen wäre auf Tod und Leben zu reiten, um mir die erste Nachricht davon zu bringen. Gott gebe daß es bald geschieht!!¹ Leben Sie wohl! Grüßen das ganze Hauß von

Ihrer ergebenen Dienerin
Goethe.

116. An Goethe.

den 30. September 1793.

Lieber Sohn! Ich hoffe daß du glücklich in deiner Heimat angelangt bist — Hier kommt ein Brief — auch ist mit dem Freytägigen Postwagen ein Paß Music an dich abgegangen. Mit meinem Befinden gehts etwas besser. Neues pasirt gar wenig — das Schachern Handeln und Verkaufen — ist jetzt mein einziger Gedanke² — Von allem solst du Nachricht haben. Lebe wohl! Grüße dein ganzes Hauß, von deiner treuen Mutter

Goethe.

¹ Die Übergabe der Stadt erfolgte am 23. Juli.

² Vom 8.—19. August hatte Goethe wieder bei der Mutter gewilt; in diesen Tagen (s. unten S. 161 u. 163) war der Beschluß gefaßt worden, das große Haus am Hirschgraben sowie das erhebliche Mobiliar, Bücher, Wein u. s. w. zu verkaufen.

117. An Goethe.

den 9ten November 1793.

Lieber Sohn! Das beykommende Anliegen des unterstützung bedürftigen jungen Menschen empfehle dir bestens — die Armuth macht ihn so schüchtern daß er einem Jammert — kanst du was zur Erleichterung /: durch Verschaffung des Freytisches :/* beitragen; so thuts du ein wahres gutes Werck. Hercules mistete einmahl einen Stall aus, und wurde vergöttert — gemistest habe ich — aber mit der Vergötterung wilß noch nicht so recht fort. Drey Centner Papier habe durchsucht — das wenige nützliche /: wovon du in einem Kästlein auch etwas erhalten haben wirst :/ habe beybehalten — das andre auf die Papirmühle verkauft — Die zwey Böden, und der 3te Stock sind nun von allem unnützen ammelement gereinigt — das alte Holzwerck das gar nicht zu brauchen war ist zum verbrennen klein gemacht worden — die andern noch brauchbare Sachen habe in einen öfendlichen Ausruf gethann weiß aber noch nicht was drauß gelöst worden ist. Mit Verkaufung des Haußes wirds so gehalten: Erstlich wird Schlossers Ankunst erwartet um auch mit Ihm drüber zu reden — Zwentens muß ich vor allen Dingen meinem Stand und Würden gemäß ein Logie haben — daß ich mich in meinen Lezten Lebens Jahren nicht zu guterlezt herunter seze. Denn im 5ten Act soll ablaudtirt und nicht gepfeiffen werden — mit Gogel¹ istß nichts der nimbt niemandt — Doch habe meine Lauerer aufgestellt — die werden schon was aufreiben. Drittens nach Schlossers Abreise — laße unter Herrn Stocks Anleitung einen verschwiegenen Zimmermeister das Hauß so ohngefähr schätzen — und Schätzung und das weitre soll du sogleich erfahren. Deßgleichen mit den Weinen. Aergerlich ist mirs daß der Mann der den Catalogus der Bücher machen soll und will so viel zu thun hat, daß der Anfang noch nicht hat gemacht werden können — denn die schöne Witterung wäre dazu sehr dienlich gewesen — Nun muß ich Odem holen — denn mir ist noch immer als säße ich auf dem obern Boden und hätte die 3 Centner Papiere um und neben mir, 14 Tage habe daran ausgesucht — O!

* Der junge Mensch komt erst auf Ostern und studirt Theologie.

¹ Weinhändler und Bankier in nächster Nachbarschaft.

das war eine verwünschte Arbeit — jedes noch so unbedeutende Päckgen, war mit Cordel umbunden — nun das alle aufzumachen!!!

Viele Grüße von allen Freunden — besonders der Sopfie Bethmann — Der König war wieder 3 Tage hir — und freundlicher und liebevoller wie jemahls! Den Confect wirst du doch wohl erhalten haben?

Neues gibts hir nichts, als daß die Zauberflöte 18 mahl ist gegeben worden — und daß das Haus immer geproft voll war — kein Mensch will von sich sagen lassen — er hätte sie nicht gesehn — alle Handwerker — Gärtner — ja gar die Sachsenhäuser — deren ihre Jungen die Affen und Löwen machen gehen hinein so ein Spectakel hat man hir noch nicht erlebt — das Haus muß jedesmahl schon vor 4 uhr auf seyn — und mit alledem müßen immer einige hunderte wieder zurück die keinen Platz bekommen können — das hat Geld eingetragen! Der König hat vor die 3 mahl als Er das letzte mahl hir war, und nur die einzige kleine Loge von Willmer innehatte 100 Carolin bezahlt.

Gerning hat mir deinen Brief überbracht — und 4 Carolin — 3 davon sind noch in meiner Hand worüber du disponieren kanst. Die Castanien sind besorgt — aber unter 14 Tagen kanst ich sie nicht schicken die Croneburger Frau will mir die schönsten /: die vorjekt noch in den Hülsen sind:/ aussuchen — auch die Brunellen will besorgen. Bey aussuchung der Papiere wovon dir eintheil hirmit zugeschiedt wird — habe seelige Stunden gehabt — ich war dabey 25 Jahre jünger — ich wünsche dir eine gleiche Freude.¹ Heute als den 24ten October erwarte ich Schlosser da soll viel geredet werden, und das Resultat solst du erfahren.

Schlosser war hir und hat den Plann mit dem Haus und den Weinen sogleich gebilligt — nun werde sachte vorwärts gehn — Da Gerning immer noch hir bleibt so werde diesen Brief nicht schließen — velleicht kan ich noch eins und das andre melden. Dem Himmel sey Dank! Endlich ist der Mann erschienen, der den Catalog der Bücher macht — heute ist der 3te Tag da er mit beschäftigt ist. Die Castanien werde zwischen die Betten packen und dir so bald ein Fuhrmann da ist zuschicken — denn ich hoffe daß wir im punct der Einquartirung diesen Winter zimlich ruhig seyn

¹) Vermutlich sind Goethes Briefe aus Leipzig 1765—68 gemeint.

werden. Vergeße der Stockin ihre Tablo nicht in Ordnung zu bringen. Da Gerning Morgen verreißt — so sage dir nur noch in gutem Andenken zu behalten

deine treue Mutter
Goethe.

118. An Goethe.

den 23ten Decemb. 1793.

Lieber Sohn! Alles was ich dir zu gefallen thun kan, geschieht gern und macht mir selbst Freude — aber eine solche infame Mordmaschine zu kaufen — das thue ich um keinen preis — wäre ich Obrigkeit die Verfertiger hätten an Halseißen gemußt — und die Maschine hätte ich durch den Schinder offentlich verbrennen laßen — was! die Jugendt mit so etwas abscheuliches spielen zu laßen — ihnen Mord und Blutvergießen als einen Zeitvertreib in die Hände geben — nein da wird nichts draus.¹ Hirbey kommt ein stück von unserm Anzeigblättgen da sehe und sey Stolz daß du ein Franckfurter Burger bist. Wöchentlich sind schon 3000 f beyammen die jede Woche biß zum ersten Merz vor Lebens mittel vor unsere Brüder die Braven Deutschen bestimmt sind. Das heiße ich doch deutsches Blut in den Adern haben. Unsere Kaufmans Söhne aus den ersten Häußern — tragen alle Unniformen und sind mit den geringsten Schuster und Schneider einverstanden ihrer Vaterstadt im fall der Noth beyzustehn — unsere Brave Sachsenhäuser sind außs Quartir amt gegangen — und haben gebethen wann Truppen zum Einquartiren kämen; so möchte mann sie ihnen geben. Leute die ein stüben — und gröstentheils unbemittelt sind — unsere Metzger haben fast keine Hembter mehr — sie haben sie alle in die Hospitäler getragen — und das alles aus gutem Herzen und freyem Willen — es ist niemand eingefallen ihnen so was zuzumuthen — nun verwunder mann sich noch daß Franckfurth reich wird — grünt und blüht — Gott muß ja das belohnen! Jetzt genung von meinen braven Landsleuten — wogegen sich alle andre

¹ Es ist kulturhistorisch äußerst interessant, daß die Spielwarenindustrie der Revolutionszeit die Guillotine der Kanone gleichzustellen suchte und daß ein Mann wie Goethe von seiner Mutter auf das Bedenkliche eines solchen Spielzeugs aufmerksam gemacht werden mußte.

Reichs-städte verkriechen müssen. Die Schachtel mit dem langen Brief und dem bon bon wirst du nun haben. Lebe wohl! Ich bin
deine treue deutsche Mutter
Goethe.

N. S. Sage Gözen was der Heilige Christ nicht gethan hätte, sollte der Neujahrsmann thun — vor Spielsachen — sonst brächte der Heilige Christ nichts — da wäre er zu groß.

Raum hatte ich meinem Vaterländischen pradiodißmuß Luft gemacht, als dein Lieber Brief ankam, auf den ich mit ein paar Worte noch antworten will. Daß große Freude über die Rückkunft des durchlauchtigsten Herzogs bey Euch allen ist, das ist nun kein Wunder — da sich ganz Frankfurth freute ihn wieder gesund und wohl zu sehen — Ich war leider dißmahl nicht so glücklich. Ich hoffe doch nicht daß ich in Ungnade bin, das wäre mir unerträglich — auch wüßte ich nicht wodurch ichs verschuldet hätte.¹ Daß meine Prinzeßinnen² meiner gedacht haben freut mich — daß es Ihnen wohl und glücklich gehen mögte ist mein heifester Wunsch. Du wirst Stocks eine große Freude mit den Fächern bereiten — vor die Mühe dancke einstweilen — aber Sie verdienen auch, den Stock gibt sich viele Mühe mit meinem treiben und verkaufen — und ist ein treuer und verschwiegener Rathgeber. Daß Gerning froh und frölig ist, das glaub ich gern — Seine Mutter besuchte mich gestern — und empfahl ihn auf beste deiner Freundschaft. Daß der gute Bode³ todt — thut mir leid — wir haben manchen Spaß miteinander gehabt — Herrn Crunelius werde sogleich bezahlen — und wegen dem schuldig seyn sey ohne Sorgen — ich bin dir laut meines Versprechens mehr schuldig als du mir — aber mein Brief den du jetzt in Händen hast, wird dich über alles belehrt haben. Noch einmahl Lebe wohl!

¹ In einem Briefe der Mutter an Goethe vom 1. Okt. 1796 heißt es: „Empfehle mich doch auch einmahl wieder deinen Durchlauchten zu Gnaden — auch Freulein Thusnelde — ferner Gevatter Wieland — Krauze — Herder und seinem Weibe — Wir haben doch manche frohe Stunde miteinander gehabt — und Leben Gott Lob noch alle — da muß mann doch nicht thun, als ob das Schattenreich einem schon aufgenommen hätte — Zuweilen so einen freundlichen Blick so ein Kopfnücken oder der gleichen — thut einem auf seiner Wanderschaft sehr wohl.“ Trotz solcher Wünsche belebte sich der einst so rege Verkehr nicht wieder. S. schon oben S. 115, Fußnote 1.

² Vgl. S. 197, Fußnote 2.

³ Vgl. S. 97, Fußnote 1.

119. An Goethe.

den 7ten Jenner 1794.

Lieber Sohn! In meinem Leben habe ich noch nie so heis und inbrünstig gewünscht — Weine — Haus — Bibliothek u. s. w. loß zu werden wie jetzt — wie kan ich weg da mir das alles noch auf dem Rücken liegt — und in denen Trublen denkt kein Mensch an Kauf oder Handel — erlöst uns Gott von den Feinden — daß nichts mehr zu fürchten ist — dann ruhe — dann raste ich nicht — biß ich der Sorge loß bin — jetzt höre auch meinen Plann — alles was aus Haus — Wein — Bibliothek — gelöst wird theile ich in zwey theile einen bekömst du — um ihn anzulegen wie dirß nützlich und gut deucht — nur die Intereßen muß du mir geben — denn da ich hernach kein Haus habe, so muß ich im Zinß wohnen — da ich keine Weine |: denn die geringen müssen auch fort — auch der Garten, wenigstens mache ich keinen Herbst mehr sondern verkaufe die Trauben am Stock: / mehr habe, so muß ich doch auch zu meinem Gebrauch welchen kaufen — Schlosser bekommt auf die nehmliche Condition die andre hälfte — Sterbe ich so hat jeder doch schon etwas im Besitz — die Capitalien die hir angelegt sind — bleiben vor der Hand — und sind bald getheilt — Mitalledem, daß mir die Last den Rücken drück, werde ich doch weder schnell, noch unüberlegt verfahren, dir und Schlosser von allem Bericht erstatten und ohne Euren Rath und Willen nichts thun — 5 Stück alte Weine sind vorhanden 2 Stück von 1706, 1 Stück von 1719, 2 Stück von 1726 — die 3 ersten sind die besten, doch muß alles miteinander gehn — 3 Stück von unserm Garten von 47 der aber schlecht ist, 1 Stück 88 u. 89 halb und halb — u. 1 Stück allerley jahrgänge durcheinander — den seit 10 Jahren gabs keinen ganzen Herbst — bald 2 Dhm — bald 1 Dhm u. s. w. Vertheilt nutzen sie nichts — ich habe sie also zusammen schmeißen laßen. Meinem Bendermeister der brav ist habe ich 100 f versprochen — wenn er sie gut anbrächte — das würde er auch schon gethann sich wenigsten alle Mühe gegeben haben, wenn die Deutschen sich nicht so hätten jagen laßen — und wir jetzt die Bescherung wieder so nahe hätten. Wenn ich 10000 f vor den ganzen Keller kriege,¹ so hätte groß Lust

¹ Der in Brief Nr. 117 genannte Gogel hatte 7500 Gulden geboten.

sie weg zu geben — wollen sehn — aber fort müssen sie. Vor dein gütiges Anerbieten mich aufzunehmen dancke dir — aber alles im Stiche lassen!! Wie würden sie haßen wenn sie ein lehr Hauß antrefen! Vor der Hand habe ich noch guten Muth — Einmahl glaube ich steif und fest sie kommen nicht wieder zu uns — und dann habe ich glauben an Gott — der hat auch bey der Sache noch was zu sagen. Aber unsere Matadores soltest du sehen! Bey all dem Unglück muß mann lachen — und die hohe Nobelesse!! Aber ein prächtiger Feldzug war das einmahl wieder — das muß wahr seyn — sehen und hören verleidet einem — und unsere Stadt da wimelts von Blesiten — ich soll auch einen Leutnant nebst Feldchirurgus und 2 bedinten empfangen — der arme Mensch ist durch die Brust geschossen — ich habe noch was darüber sagen wollen, aber ich mag nicht. Herr Doctor Behrends mein Leibmedicus läßt sich dir gehorsambst empfehlen, und fragt an, ob im Fall der Noth es erlaubt seye — seine Frau und die kleinsten Kinder nach Weimar zu spediren — Er verlangt weiter nichts — als daß sie vor ihr Geld dort leben dürften nur mögte er wissen — ob mann so gerade zu kommen könnte, oder ob der Herr Herzog Durchlaucht — oder die Regierung darum ersucht werden müßte. Er bittet deßwegen sehr mir in ein paar Zeilen Auskunft darüber zu ertheilen. Und daß es bald geschehen muß versteht sich — Eben so gern möchte ich wissen, ob mein Plan dir so gefällt — denn da es vor der Hand nichts als Plan ist; so kans noch nach Gutbefinden alles geändert werden. Lieber Sohn! Zum Fortgehn habe ich keine Lust — auch versichern uns alle Officire daß wir gar nicht zu fürchten hätten — auch ohne diese Versicherungen sind wir seit ein paar Tagen wieder ruhiger — indem Hülfe von allen Orten zu unserer Sicherheit ankommen soll — Gott! verläßt uns nicht das bin ich fest überzeugt — Unterdeßen dancke ich dir vor deine Liebe und Sorgfalt. Sey doch so gut und trage Gößen auf, mir die schon im vorigen Brief verlangte Modenjournalle und Mercure zu übersenden. Der treue Schildknapp wird doch mein kleines Neujahrs Geschenk erhalten haben? Grüße Herrn Gerning, und dancke ihm vor das mir überschickte herrliche present. Viele Grüße und Küße an dein ganzes Hauß von

deiner treuen Mutter
Goethe.

120. An Goethe.

den 13ten Jenner 1794.

Lieber Sohn! Nun wirst du meinen langen Brief vom 7ten Jenner erhalten — und meine Meinung daraus zur Gnüge ersehen haben. Vor deinen lieben Brief vom 8ten Jenner worinn du mir deine Hülfe zu meinem fortreißen so herzlich und Liebevoll anbietest — danke ich dir recht von Herzens grund. Ich habe noch zur Zeit nicht die geringste Furcht — eben so wenig denke ich ans Weggehen — Ein panischer Schrecken hat sich freylich über ganz Franckfurth verbreitet — und es wäre kein Wunder wenn man mit dem Strudel fortgerißen würde — Furcht steckt an wie der Schnupfen — ich hüte mich daher so viel ich kan den Memmen auszuweichen — um mir den Kopf nicht auch verdrehen zu lassen — doch ist das sehr schwer zu vermeiden — den es ist ein Gemeinplatz wo /: wie bey Feuer Unglück: / jede Ganß und jeder Strohkopf sein Scherflein wisch und waschi anbringen kan — und wie ein Kind dem die Amme ein Gespenster Märghen erzählt hat sich vor dem weißen Tuch an der Wand entsezt — gerade so gehts bey uns — Sie glauben /: wenns nur recht fürchterlich klingt wahrscheinlich oder nicht das wird nicht mit kaltem Blut untersucht — das ist alles eins, je toller je glaubwürdiger: / alles. Zum beweiß nur /: unter Tausend: / ein Geschichgen. Den 3. Jenner kommt Abens um 7 uhr Frau Elise Bethmann im Nachthabit, außer Obem zu mir gerent — Rätthin! liebe Rätthin! Ich muß dich doch von der großen Gefahr benachrichtigen die Feinde bompardiren Mannheim mit glühenden Kuglen — der Commandant hat gesagt, länger als 3 Tage könte er sich nicht halten u. d. m. Ich bliebe ganz gelassen — und sagte eben so kalt — wie machen sieß dann — daß sie Mannheim beschießen können — sie haben ja keine Batterien schießen sie dann vom flachen Ufer hinüber — da werden ja die Kuglen biß sie über den breiten Reihn kommen wieder kalt — und was der Commandant zu thun gedenkt, wird er schwerlich auströmmen lassen — woher weiß denn das euer Coreßpondtend — schreibe du ihm, er wäre ein Haßfuß — So ein Gerüchte verbreitet sich nun, und da die Bethmanns als gewaltige Leute bekandt sind, so glaubt alles sie habens aus der ersten Quelle

— da dancke ich nun Gott, daß ich so viel Verstand habe das trierum trarum nicht zu glauben — und das lustigste ist, das sie alle gute Nachrichten nicht glauben — Die Obrigkeit hat den Senator Luther an den Herzog von Braunschweig — den Kaufmann Jordis an Generahl Wurmser abgeschickt um von der Lage der Sachen Gewißheit zu erfahren — Beyde kamen mit den besten Nachrichten und Versicherungen zu rück — das hießt aber alles nichts — sie wollen sich nun einmahl fürchten — sie wollen nun ohne Brandschätzung doch Brandschätzung geben — denn glaubst du wohl daß die Transportirung der hir gelegenen Wahren schon eine Milion f fortzuschaffen gekostet hat! Aber so was hat mann auch sehen müssen um es zu glauben! Der Kopsmarkt wo alles gewogen werden muß, ist doch ein großer Platz — aber da war vor Führen keine Möglichkeit durchzukommen — und das nicht etwann einen Tag, nein, vom ersten Rückmarsch der Deuschen biß auf den Augenblick wo ich schreibe. Da sind 10 Meßen Kinderspiele dagegen. Vorgestern ist mein Nachbar Dübari mit Frau und 6 Kinder auch auf und davon. Ich wolte nur daß alle feige Memmen fort gingen, so steckten sie die andern nicht an. All das Zeug und wirr warr hat mir nun Gott! sey Dank noch keine trübe Stunde gemacht — ich schlafe meine 8 Stunden nett hinweg — esse und trincke was manirlich ist — halte meine Montag Commpanie auch die ditto Sontag in Ordnung — und welches das beste ist, befinde mich wohl. Den plesirten Leutnant habe ich nicht bekommen, davor aber einen Preußischen Obristen namens Jungherrn mit 4 seiner Leute — die glauben nun wenigstens im Paradies zu seyn — Aber was die auch freßen!! die waren so ausgehungert daß es ein jammer war! Gestern ließe ich ihnen einen Schweinebraten zu Tische tragen — das war dir eine Königliche pläfir. Ich bin nicht gern überbringerin bößer neuigkeiten — also wenn Gerning noch bey dir ist; so sage ihm folgendes nicht — seine Mutter ist vermuthlich auch aus Angst über die gegenwärtige Zeitläufte — Märisch geworden — will nach Italien zu ihrem Sohn u. d. m. Bergeße die Antwort die Doctor Behrends begert nicht — und noch einmahl sagt dir vor deine Liebe und Aufmercksamkeit vor mein Wohl den besten Dank

deine treue Mutter
Goethe.

N. S. glaube nicht alles was von hir geschickt wird
— es sind viel feurige kuglen von der Bethmann drunter.

121. An Goethe.

den 21ten Jenner 1794.

Lieber Sohn! dein letzter Brief hat mir einige Unruhe verursacht — die Sache ist von zu großer Wichtigkeit um nicht reiflich überlegt, und verlohnt der Mühe daß man sie von mehr als einer Seite betrachtet. Nach meiner Einsicht steckt's du dich in eine unübersehbare Last! Wäre unser Haus wirklich verkauft, so wäre die Sache noch ehnder thulich, denn Schlosser würde keine Einwendungen machen — kann man denn aber in den jezigen Zeitläuften nur die minstete Hoffnung zum baldigen Verkauf haben — ist nur einige Wahrscheinlichkeit da um zu glauben, daß dieser kommende Feldzug der letzte seyn wird — und wer wird in diesen Trubelen ans Kaufen denken! Nun überlege! Du bist also genöthig da du kein Geld hast 45 000 rth.¹ zu verintrestiren — und Gott weiß wie lange zu verintrestiren — kannst du mir denn den Ausgang dieses leidigen Kriegs sagen — weiß du denn ob uns unsere Besizthümer bleiben? daß du Güter zum voraus drauf kaufen wilsts — verkaufe doch die Haut nicht biß du den Bären hast. Ich bin ruhig und in völligem Zutrauen zu Gott daß alles gut gehen wird — aber die Zeit und wann ja das weiß ich nicht — und wenn ich dich in oben gesagter Verlegenheit wüßte, das würde mich mehr ängstigen, als alle ohne Hopen in ganz Frankreich. Thue jezt was und wie du es vor gut findest — mein Versprechen halte ich — das zu lösende Geld aus dem Haus soll du auch alleine haben — mehr kann ich nicht sagen: Nur noch eins — Das Gut scheint mir zu groß vor dich — du bist kein Landmann — hast andre Lieblings Beschäftigungen. — wirst leicht zu bevorzueilen seyn u. s. w. und wenn du denn ein Gut haben wilst — muß es den eins um so einen enormen preiß seyn. Wie du hir warst, so sprachst du von einem von viel geringerm Gehalt — aber 45 000 rth!! da wurde mir ganz schwindlich vor den Augen.² Noch einmahl — thue was

¹ Reichsthaler.

² Im Jahre 1783 hatte Goethe, besonders durch Steins Erfahrungen gewarnt (s. S. 108, Fußnote 2), seinem Freunde Knebel

du wilt — nur ängstige mich nach geschehenen Sachen nicht — auch mit den 3 procent will ich zufrieden seyn — Ich will ja alles thun, was ich kan und vermag, nur mögte meine paar Jahre noch ruhig durchleben — das ist das einzige was begehrt und verlangt

deine treue Mutter
Goethe.

122. An Goethe.

den 6ten Februar 1794.

Lieber Sohn! Hier erscheint endlich der Catalogus — gefällt dir die Einrichtung so soll er so gedruckt werden — nur eins halte ich vor nicht ganz schicklich — nehmlich daß des Vaters namen vorgedruckt wird — es braucht ja niemandt zu wissen von wem die Bücher sind — und der Name thut zur Güte der Bücher nichts — ich ließe ihn also weg — nicht allein über dieses sondern überhaupt erwarte dein Urtheil. Suche dir nun aus was dir etwann nützlich deucht¹ — alsdenn soll ihn Schlosser auch bekommen — schicke ihn zu dem Ende bald zurück. Gleich zu Anfang des Merzens kans du die versprochne 1000 f haben — sollen sie so wie schon geschehen an Herrn Banja ausgezahlt — und dir hernach durch Herrn Streuber² übermacht werden? auch darüber erbitte mir deine Meinung. Mit dem andern Verkauf ist jetzt alles wie leicht zu denken ist still — doch hat sich ein neuer Liebhaber zu den Weinen gemeldet — Er wird sie villeicht die andre woche probiren — den Erfolg solst du sogleich erfahren — es ist Herr Dick im Rothenhauß — Wegen der Gemählde ist mir eingefallen, ob ich nicht sie

dringend vom Kauf eines Gutes abgeraten. Inzwischen hatte die Beunruhigung Europas durch die französische Revolution seine Ansicht geändert: Landkauf schien jetzt die einzige sichere Kapitalanlage. An einem im März 1798 wirklich erstandenen Gute erlebte er dann aber so wenig Freude, daß er es im Juli 1803 wieder verkaufte.

¹ Da Goethe die Wahl schwer wurde, schrieb ihm die Mutter am 1. April: „Was macht du denn vor fick's fact's mit deiner Unschlüssigkeit — wunderlicher Mensch! nehme deine Jugendfreunde, die du ungern verkaufen siehst — suche dir aus was dir Freude macht, was kommt denn auf ein 100 f mehr oder weniger an — du hast ja das erste und größte Recht dazu . . . nimb was du wilt und damit Holla.“

² Banja und Streiber, Kaufleute in Frankfurt und Eisenach.

Herrn Nothnagel¹ an bieten sollte — ich wolte 100 Carolin davor fordern — mann könnte ja hören was er dazu sagte — übereilen werde nichts — auch nichts vor mich thun — sondern deine Meinung vor allen Dingen hören — ohngeachtet die Zeitläufte so beschaffen sind, daß mir des Diogenes sein Faß am liebsten wäre — ich wolte es schon rollen!! Wir haben wieder Winterquartire die Hüll und die Füll! 3 Battalion Preuschisch Garde — so viele plefirte und Krancke — daß die Obrigkeit genöthigt war vorige woche doppelte Einquartirung ankündigen zu lassen — Wollen sehen wie wir uns durchdrücken — nur das Holz ist eine theure Speculation — du hast gesehen wie gut ich mich versehen hatte zwey Jahre hätte ich vor mich dran gehabt — aber! aber! das marschirt — mein kranker Obrister geht wie nathürlich nicht vor die Hauptthüre — also wird den ganzen Tag eingeheizt — bekomme ich nun noch einen — dann wirds schön werden — Was das alles am Ende noch werden soll — das weiß glaube ich der größte politiker nicht — genung wir sind in einem wirr warr — der nicht ärger seyn kan — Lassen wir das Ding gehen wie es kan — ängstigen uns nicht vor der Zeit — bringen unsere Tage so vergnügt zu als wir können — denn wir können dem Rad des Schicksahls doch /: ohne zerschmettert zu werden :/ nicht in die Speichen greifen u. s. w. Dencke! vorige Woche ist die Zauberflöthe zum 24ten mahl bey voll gepropftem Hauße gegeben worden, und hat schon 22000 f eingetragen! Wie ist sie denn bey Euch executirt worden?² machens eure Affen auch so brav, wie unsere Sachsenhäußer? Jetzt will ich einpacken, damit die Geschichte Morgen bey Tages anbruch fort gehen kan — Lebe wohl! Grüße alles in deinem Hauße — auch den braven Göze von

deiner treuen Mutter
Goethe.

N. S. Hast du meinen lezten Brief wegen des Guts beherzigt? ich möchte eben nicht gern eine Last auf deinem Halsse wißen — das würde mich sehr drücken.

¹ Tapetenfabrikant in Frankfurt.

² Die Oper wurde in Weimar seit dem 16. Jan. 1794 sehr oft gegeben, unter Goethes Direktion (einschließlich Gastspiele) 82mal, häufiger als irgend ein anderes Stück.

123. An Luise Schlosser.

den 24ten Merz 1794.

Liebe Louise! Sieht du nun wie Gott gute Kinder schon hir belohnt — ist deine Heyrath nicht bey nahe ein Wunderwerck — und daß sich alles so schicken muß, daß deine Lieben Eltern und Geschwister nun mit dir gehen — das würde doch nicht so leicht gegangen seyn, wäre kein Krieg ins Land gekommen¹ — mercke dir das auf dein ganzes Leben — der Gott der dem Abraham aus Steinen Kinder erwecken kan, kan auch alles was wir mit unsern blöden Augen vor Unglück ansehen zu unserm besten wenden. Nun Liebe Louise du einzige die mir von einer theuren und ewig geliebten Tochter übriggeblieben ist — Gott seegne dich! Sey die treue Gefährtin deines zukünftigen braven Mannes — mache Ihm das Leben so froh und glücklich als nur in deinem Vermögen steht — Sey eine gute Gattin und deutsche Haußfrau; so wird deine innre Ruhe, den Frieden deiner Seele nichts stöhren können — Behalte auch in der weiteren Entfernung deine Großmutter lieb — mein Seegen begleite dich wo du bist — und ich bin immer

deine treue Großmutter
Goethe.

124. An Jakob Stock.

Lieber Freund!² Da es bey Stadt und Land eine ausgemachte Sache ist, mich als eine Beschützerin und Pflegerin der Sieben freyen Künste anzusehn — und alle Schöne Geister die in Sturm und Drang³ sich befinden ihre Zuflucht zu mir nehmen; so hat auch Herr Robert⁴

¹ Schlossers wollten schon damals das fortwährend kriegerisch beunruhigte Südwestdeutschland verlassen und nach Cutin übersiedeln, wo Luisens Bräutigam Georg Heinrich Ludwig Nicolovius (1767 bis 1829) damals Rentkammersekretär war. Aber erst 1796, ein Jahr nach Luisens Vermählung, wurde der Plan verwirklicht, vgl. S. 173; zunächst zogen Schlossers nach Bayern.

² Adressat ist der schon mehrfach genannte Rathherr (1745 bis 1808), der Frau Aja in ihren geschäftlichen Angelegenheiten beriet und unterstützte.

³ Anspielung auf Klinger, s. Brief Nr. 4.

⁴ Ein im übrigen unbekannter Schützling.

der kurze Zeit im Dienste Taliens und Melpomenens figurirt hat, sich De und wehmüthig an mich gewendet um ihm bey meinen Freunden die am Ruder des Staats sitzen ein gnädiges Fiat zuwegen zu bringen. Dieser junge Mann ist ausserordentlich geschickt im zeichnen ich habe eine Landschaft vom ihm gesehen die dem größten Meister Ehre machen würde. Da Er nun seine Kunst noch sehr gern der Vollkommenheit näher bringen mögte — und ihm ein Freund dazu behülflich seyn will; so wird er morgen bey einem Hochedlen Rath um Verlängerung seines hierseins unthänig ansuchen — Da Sie nun Lieber Freund bey dieser Sache großen Einfluß haben; so lege selbst eine Bitte vor den wirklich Talenten reichen jungen Mann bey Ihnen ein — Hoffe auf gnädige Erhörung und verbleibe nebst Empfehlung an Ihre Liebe Frau und Kinder

Dero gehorsambste Dienerin u. Freundin
Goethe.

v. H.¹ d. 14ten May
1794.

125. An Goethe.

den 25ten May 1794.

Lieber Sohn! Ob zwar die Bücher hoffendtl. diese Woche gepackt und alsdann so bald als möglich durch einen Fuhrmann an dich abgeschickt werden sollen; so hat es mir doch vor inliegendes Holländische Tuch, und den Batist zu lang gedauert. Vermundre dich nicht daß der Batist aus lauter Lappen besteht — Dein Bettisch² wird es schon einrichten, daß es reichlich an 12 Hemden Manschetten und Boderstriche gibt — die Stockin kauft vor ihren Mann immer solche Lappen — warum aber nicht vom ganzen Stück? Antwort — weil es die nehmlichen Dienste thut und weil der Batist /: da kein Frankoß mehr her darf /: jetzt enorm theuer ist — die Hälfte ist zum allerwenigsten gespart — brauche alles gesund. Meine Revolution ist in vollem gang — was nun draus werden wird muß sich jetzt bald entscheiden — über die Weine habe alle verständig Leute meiner Bekandschaft um Rath gefragt . . .

¹ v. H. = „von Hause“; man pflegte amtliche Schriftstücke, die man nicht im Bureau abfaßte, so zu datieren.

² Christiane, i. Brief Nr. 113.

Mit dem Hauß ist es jetzt in zimmlicher Bewegung — Lippold hat den Auftrag 3 bis 4 Competenten sind muthmaßlich da — Herr Handelsmann Chamo — Herr Müller der in der Bethmännischen Handlung ist — Herr Senator Mezler Tochtermann von Herrn Keller. Lippold bietet es vor 30000 f an — das glaube ich nun eben nicht zu erhalten — müßens eben abwarten. Vor mich scheint sich auch etwas zu presentiren — wenn mir das gelänge; so würde ich nach meiner Empfindung sehr glücklich seyn! Es liegt auf der Seite des Roßmarcks wo die Aussicht die ganze Zeil vor sich hat; hat die Morgensonne — und ich bekäme folgendes — auf der Erde 1 Stube von 2 Fenster vor meine Mägde — eine Küche — Hoff — Holzplatz — Wasser — Regenpumpe — Keller — 1ter Etage Wohnstube von 3 Fenster fohrenheraus die Aussicht nach der Zeil — gleichdran die Schlafstube von 2 Fenster in Hoff — auf dem nehmlich Stock noch 2 Stuben jede mit 2 Fenster auch in Hoff gehendt — Vorplatz — privat — Kammern u. s. w. Das wäre nun alles ganz herrlig; in die Schlafstube würde eine Klingel die in die Mägde Stube ginge angebracht — so wie ich was bedürfte — geklingelt — da hätte ich oben meine ganze Bequemlichkeit u. s. w. Nun kommt aber, das große Aber — es ist nur erst im Riß und noch nicht gebaut! Wird sich aber auch in der Woche aufklähren, und gebaut ist deswegen doch bald, weil kein Keller und kein Fundament gegraben wird. Aus dieser Relation siehst du, daß alles in Gährung ist, und daß Frau Aja alle Hände voll zu thut hat — nicht minder daß der guten Frau ihre Seelenkräfte sehr in thätiger Bewegung sind — so lange mir es nur an Essen — Trinken und Schlafen keinen Abbruch thut — so magß meinewegen kochen biß mans genießen kan. Jetzt kein Wort mehr — ich bin müde, und vor daß daß ich die Molken trincke — ist diese Epistel lang genug. Lebe wohl! dießes wünscht

deine treue Mutter
Goethe.

126. An Goethe.

Sontags d. 15ten Juni 1794.

Lieber Sohn! Meinen besten Dand vor Keinecke den erß Schelm — es soll mir außs neue eine köstliche Weide

seyn! Auch verdient Herr Unger¹ Lob und Preis wegen des herrlichen Papiers und der unübertrefbahren Lettern — froh bin ich über allen Ausdruck, daß deine Schriefften alte und neue nicht mit den mir so fatalen Lateinischen Lettern das Licht der Welt erblickt haben — bey dem Römischen Carneval² da magst noch hingehen — aber sonst im übrigen bitte ich dich bleibe deutsch auch in den Buchstaben — Auf Gevatter Wielands Werke hätte ich prenumorirt aber vor der neuen Mode erschraß ich — und ließe es bleiben. Hir Schlossers producten — ich hatte sie vergeßen bezupacken — mich freut daß die Kisten glücklich angelandet sind — und daß ich sie vom Halsse habe — wünsche viel Vergnügen daran zu erleben. Das packgen an Island³ habe sogleich besorgt. Noch ist alles bey mir im alten — zwar haben zwey Mäcker das Haus von obenan bis unten aus gesehen — sind aber noch zur Zeit nicht wieder erschienen. Müßen es eben abwarten. Übrigens befinde ich mich so ganz leidlich von Herzen gesund — und daß vor dieses Jahr das linke Bein wie vorm Jahr das rechte so kleine Späße macht — demohngeachtet gehe ich beynah täglich aus — z. B. heute zu Stock in Garten — bin vergnügt und lustig — und sehe Morgen die Erbschleicher von Gotter u. s. w. Lebe wohl! Grüße dein ganzes Haus — und behalte lieb
 deine treue Mutter
 Goethe.

N. S. Der, so mir von dem Keinecke die Blätter aufgeschnitten hat soll großen Danck dafür haben — Aufschneiden ist meine Sache nicht, ich thue es nur in den größten Nöthen.

127. An Goethe.

den 26ten Juli 1794.

Lieber Sohn! Habe doch die Güte mir mit dem ersten Postwagen das geschriebne Verzeichniß der Bücher so du empfangen hast mir zuzuschicken — ich habe es höchst nöthig alle Nummern müßen nathürlich wegen der ent-

¹ Verleger und Buchdrucker in Berlin, bei dem diese „unheilige Weltbibel“ (entstanden Anfang 1793) soeben erschienen war.

² Diese später in die „Italienische Reise“ aufgenommene Schilderung Goethes war 1789 zuerst als Einzeldruck erschienen.

³ Damals noch Direktor des Mannheimer Theaters.

standenen Lücken in andre Ordnung gebracht werden — der Schuft von Buchdrucker hat das von Lippold geschriebne verlegt oder gar zerrißen — die Auction geht im Augst vor sich — ich ersuche dich also mir mit dem deinigen auszuhelfen. Ohne diesen Vorfall hättest du keinen Brief von mir erhalten, denn bey uns gehts toller zu wie jemahls — alles packt — alles rüstet sich zur Flucht — woher all der wirr warr entsteht kan ich mit Zuverlässigkeit nicht sagen — es verbreiten sich Gerüchte die ich nicht dem Papier anvertrauen mag — genung so arg war es noch nie!! Um nun nicht ganz unthätig zu seyn — um mich wenigstens so viel mir möglich ist von Vorwürfen die mich trefen könnten frey zu machen — so habe Gestern meine beste Sachen die sich transportiren lassen in 3 große Kisten durch Lippold Packen und durch den Freund in der Noth Nicolaus Schmidt¹ nach Langensalze zu seinem Schwager Herrn Polets überbringen lassen — warum nicht zu dir? das will ich dir sagen — der mangel an Fuhrleuthe die gerade nach Weimar gehn war die Ursache — Schmidt als ein der Sache Verständiger hat mir diesen Rath gegeben — und ich dumm in diesen affähren — habe ihn befolgt. All mein gutes Weißzeug gemacht und ungemacht — Silber und Geschmeide ist aufs beste gepackt — einbalirt u. s. w. In der größten Unruhe — da Stroh — Seile u. d. g. im Haußehren lage — kommt noch eine neue Erscheinung von Einquartirung — R. B. Capitain und Quarttier Meister von Goelz! nun kommt aber das beste — Er bringt seine Gemahlin mit!! Ach Herr jemine! Wahrhaftig die Frau Aja wird recht getrübt — Gott! Erhalte mir meinen guten Muth und mein fröhliges Herz — diesen Troblen ohngeachtet — hat mir um 5 uhr mein Eyerläße recht gut geschmeckt — und diesen Abend werden mir Ehlenlange Krebsse die Last des Tages versüßen. a propo! Wann bekomme ich dann einmahl wieder Modejournalle — seit dem Monath Merz habe ich nicht gesehn — auch Mercure mens beliebt — Ich habe dir 10 Centner Bücher geschickt — also — den Gelehrten ist gut predigen. Länger habe heut nicht Zeit — ich muß noch zwey Briefe schreiben — an Schlosser der nach Bareuth Emigrirt — und an Peter Melchior² der in

¹ Handelsmann in Frankfurt; vgl. unten S. 223 f.

² S. oben S. 56, Fußnote 2.

die weite Welt marschirt. Lebe wohl! Gedanke zuweilen
an deine in jetzigen Zeiten geplagte Mutter — Grüße
alles was dir lieb ist

von der Frau Aja
wohlgemuth.

128. An Goethe.

den 15ten Augst 1794.

Lieber Sohn! Ich muß dir Bericht von unserm Hauß
erstatten und wie biß jeto die Sache ist betrieben worden
— erbitte mir über das alles eine prompte und die Sache
entscheidende Antwort — denn nichts ist fataler als das
nicht wissen was man eigendtlch thun oder nicht thun
soll. Zwey Mackler haben es vor ohngefähr 3 Monath
besehen da der Preiß ihnen aber vermuthlich zu hoch war
blieben sie weg — nun kam der Lermmen die Frankosen
kämen — da war nathürlich alles stille — Gestern meldete
sich ein Käufer der botte 22000 f in 24 f fuß — 30000 f
ist zu viel und das obige ist kein ganz schlechtes Gebot —
aber erhöhet kan es velleicht doch noch werden — ich dencke
vor 24000 f könnte man es laßen — das größte wäre
25000 f — doch hat das alles so keine Eile — ich will
nur gewiß seyn worauf ich halten soll. Ich verkaufe —
ich behalte es, alles wie du und Schlosser die Sache be-
trieben haben wollest ————— ein Stückgen Allwissenheit
wäre jetzt so übel nicht! Gibts bald Friede so könnte
man noch warten — sollten aber die Francken das ganze
Reich überschwemmen und in ihren Siegen fortfahren —
so mögte freylich in einem Winkelgen meiner Vaterstadt
ohnbesorgt vor Hauß und Hof ruhig dem Spectackel zu-
sehn. Ihr Männer die Ihr die Sache besser einsehn müßt
als ein Weib das nicht das geringste davon versteht —
Ihr müßt Rath ertheilen — meinen Rücken will ich ein
vor allemahl frey haben — ich bin ganz Resignirt —
ich verkaufe ich laße es seyn — wie Ihr wolt — so theuer
Ihr wolt u. s. w. Mit dem Aufbauen einer Wohnung
worauf ich mich so freute gehts nicht. Der Mann kan
kein Geld bekommen — die Leuthe die jetzt so was mit
fremdem Geld unternehmen wollen, sind sehr übel dran —
die Capitalisten geben ihre Gelder auswerthts — um nicht
alles an einem Fleck zu haben — ich selbst habe auf An-

rathen Herrn Schöff Schlosser¹ 3000 f an Churpfalz zu 5 procent ausgeliehen. Eine Wohnung hätte ich folglich noch nicht — allein das soll der Sache kein Hinderniß in den Weg legen — ich will mich schon durchbringen. Jetzt überlege, und gib mir so bald als möglich /: den ich habe den Mackler auf die Antwort meiner Kinder verträgstest /: eine entscheidende Antwort. Die Mode Journale die Mercure sind angekommen — aber das beste was ich von dir verlangte ist ausgeblieben — nemlich der geschriebne Catalog von den Büchern die du empfangen hast — und den ich sorgfältig wieder auf dein Begehren mit den Büchern dir zurück geschickt habe — ist er noch vorhanden so habe die Güte ihn mir mit dem ersten Postwagen zu übersenden — sollte er aber nicht mehr bey Handen seyn — so melde es wenigstens mit ein paar Worte — da müßten wir eben sehen — wie wir uns sonst aus der Verwirrung heraus hülfen. Schlosser ist nach Bareuth geflüchtet — sogleich werde auch an Ihn schreiben und mir seinen Rath und Meinung erbitten. Lebe wohl! Ich bin und bleibe

deine treue Mutter
Goethe.

129. An Goethe.

den 17ten November 1794.

Lieber Sohn! Es ist schon zimmlich lange daß wir nichts von einander vernommen haben — drum soll dieser Morgen gewidmet seyn, dir eins und das andre vorzutragen. Die Castanien wirst du erhalten haben? Den Confect bekommst du auf den Heiligen Christ — früher kan man die Manigfaltigkeit nicht haben das ist die Ursach der Verzögerung. . . .

Bey uns fängt die Gefahr wieder an zu wachsen — man fürchtet daß das arme Mainz wieder eine Belagerung auszustehen hat — das war wieder ein Ruhmvoller Feldzug vor die Deuschen!!! Zum Ruhm muß man Ihnen nachsagen, daß sie sich hir recht wohl befinden. Meine jetzige Einquartirung ist gut, und belästigt mich sehr wenig — Oberauditer Lückdicke nebst seiner Frau — und

¹ Hieronymus Peter Schlosser (1735—97) war ein Bruder des Schwiegersohnes der Frau Rat.

einem Bedinten — das geht an — Zwar kochen sie in meiner Küche — brauchen meine Mägde als wären ihre eigne — aber alles das macht keine große Unruhe — dann etwas muß man doch tragen. Übrigens befinde ich mich sehr wohl nach Leib und Seele — weiß von keiner Furcht — laße kommen was ich nicht ändern kan — genieße das gegenwärtige — und da ich die Speichen des großen Rades nicht aufhalten kan; so wäre es ja Narrheit drüber zu greinen daß man so schwach sich fühlte. Noch eins! Ich mögte deinem Augst gerne zum Heiligen Christ eine kleine Freude machen — etwas zu einem Kleidgen — oder Spielsachen u. d. g. Gehe mit deiner Freundin zu rathe und schreibe bey Zeiten — damit ichs zeitig besorgen kan. Jetzt Lebe wohl! Grüße dein ganzes Hauß und behalte in gutem Andenken, deine

treue Mutter
Goethe.

130. An Goethe.

den 19ten Jenner 1795.

Lieber Sohn! Den besten und schönsten Dank vor deinen Wilhelm!¹ Das war einmahl wieder vor mich ein Gaudium! Ich fühlte mich 30 Jahre jünger — sahe dich und die andern Knaben 3 Treppen hoch die preparatoien zum Puppenspiel machen — sahe wie die Elise Bethmann brügel vom ältesten Mors kriegte u. d. m. Könnte ich dir meine Empfindungen so klahr darstellen — die ich empfand — du würdest froh und frölig seyn — deiner Mutter so einen vergnügten Tag gemacht zu haben — Auch die Romanzen die Reichart zum Glück vor mich in den Clavier schlüssel gesetzt hat machten mir große Freude besonders was hör ich draußen vor dem Thor — was auf der Brücke schallen? die wird den ganzen Tag gesungen — also noch einmahl vielen Dank. Freund Stock war über deine Güte und Höflichkeit sehr gerührt auch in seinem Nahmen dancke ich — Schloßern habe sein Exemplar so gleich überschickt — dem wird es auch wohlgethan haben. nun noch etwas vom äußern — was ist das vor herrlich Papier was vor

¹ Vgl. S. 86, Fußnote 2. Soeben war der erste Band der „Lehrjahre“ erschienen. Was darin Wilhelm seiner Marianne erzählt, spiegelt des Dichters eigne Jugend.

vortrefliche Lettern!! das ließt sich mit Lust — Tausendt Danck daß du das herrliche Werck nicht mit Lateinischen Lettern hast drucken laßen — ich habe dir es schon einmahl geschrieben daß ichs nicht ausstehn kan. Jetzt von meinem Thun und laßen nur so viel, daß ich Gott Lob bey der entseßlichen Kälte auser einem Cathar mich wohlbefinde — daß ich meinen Oberauditor nebst Ehegemahlin noch zur Einquartirung habe, daß es vor jetzt hir ganz ruhig ist /: versteht sich wegen der Franzosen :/ denn sonst ist Lerm und Romur genug bey uns — die ganze Arme wird von hiraus versorgt 500 Wagen gehen beständig hin und her — mann weiß weder obs Sonn oder Werckeltag ist — Wenn nicht Friede wird, so fürchtet mann sehr aufs Frühjahr — Ich habe mich Gott sey Danck noch nie gefürchtet — und jetzt mag ich nicht anfangen — müßens abwarten — nehmen einstweilen die guten Tage mit — und grämen uns nicht vor der Zeit — Ein einziger Augenblick kan alles umgestalten.¹ Schlosser lebt jetzt in Anspach — Ihm gefälts wohl — aber die Schlossern der ist ihr Nährgen in Brunen gefallen — alles war drauf angelegt in Düsseldorf den Frieden abzuwarten — nun sind die Jacobis selbst nach Wansbeck emigrirt. Noch eins! die Fortsetzung vom Wilhelm wird doch nicht lange ausenbleiben — denn ich habe ihn noch nicht binden laßen — laße einem nicht so lange auf die Fortsetzung harren — denn ich bin gar begirig drauf. Lebe wohl! Küße den kleinen Augst — auch deinen Bettschatz von deiner

treuen Mutter
Goethe.

131. An Lavater.

Lieber Sohn Lavater! Es ist eine kleine Ewigkeit daß wir uns einander nicht genähert haben,² und schon längst wünschte ich eine schickliche Gelegenheit mein Andencken bey Euch aufzufrischen — Euch Frau Uja einmahl wieder ins Gedächnuß zu bringen — gegenwärtige erwünschte Gelegenheit ergreife ich demnach mit Freuden — Euch zu versichern, daß Ihr, Theurer Freund in meinem Andencken noch grünnet

¹ S. oben S. 135, Fußnote 3.

² Goethe hatte dem einstigen Freunde 1783 zuletzt geschrieben, und 1797 in Zürich ging er ihm aus dem Wege.

und blühet, daß ich noch immer mit freudiger Seele an die Zeit Eures Hirseyn denke u. s. w. Auch bin ich überzeugt — daß Ihr mich noch lieb und wertht habt Amen. Überbringer dieses ist Herr von Leonardi ein Sohn aus einem unserer besten Häuser¹ — ein Hoffnungsvoller Jüngling — Er und seine würdige Eltern wünschten sehr daß Er von mir als Eurer alten Freundin ein Empfehlungs Schreiben mitbringen mögte — denn wem ist unbekandt — daß Ihr auch sehr ofte von Unwürdigen beläßigt worden seid und noch werdet — Seid diesem Jungen mann freundlich und belohnet dadurch den Glauben den jederzeit an Eure Menschenliebe und freundlichkeit gehabt hat und noch hat

Eure wahre und treue Freundin
Goethe.

Frankfurth d. 9ten April 1795.

132. An Goethe.

den 1ten May 1795.

Lieber Sohn! Endlich erscheint Gott sey Dank die Zeit daß ich das Haus um 22000 f im 24 fuß verkaufen kan — die Last die ich bißher getragen habe wurde mir sehr beschwerlich mit jedem der es sehen wolte mußte ich |: wie nathürlich :/ vom Boden biß in den Keller hinauf und herab steigen, das meinen ofte von Schmerz beschwerten Beinen eben kein Balsal war — und so bald sie den Preis von 2000 Carolin hörten kam keiner wieder — ein einziger |: Professor Bouclair :/ bote 18000 f. Die Ursach läßt sich leicht erklären — vor 40 Jahren war unser Haus eins der schönsten in der Stadt — der Lussus ist seit der Zeit nun so gestiegen — daß es vor sogenandte Vornehme und reiche Leute die jetztige Modische Herrlichkeiten nicht hat — keinen Saal wo 40 Persohnen speißen können — in dem Vorderhaus in allen Zimmern Durchzüge — auch sind die Zimer den vornehmen Leuten nicht hoch genug u. s. w. Leute von einer andern Gattung war es wieder zu hoch im Preis — zumahl da es nur eine Küche hat — Der jetztige Käufer ein junger Weinhändler² macht seine Hauptspeculation auf den Keller — da ich nun die Sache

¹ Der Vater, Joh. Peter Leonhardi, war Rathsherr in Frankfurt.

² Joh. Georg Blum.

recht sehr zu frieden bin; so kommt es jetzt hauptsächlich auf dich an, denn Schlosser ist das weiß ich zum Voraus alles recht — Bernim also die Contizionen es wird also um 22 000 f im 24 Fuß verkauft 4000 f in eben dem Fuß werden gleich abgelegt — 18 000 f bleiben drauf stehen und werden als Insatz im Römer eingeschrieben — in 3 Jahren werden wieder 4000 f abgelegt — bist du es nun zufrieden so schicke mir |: wenns möglich ist :/ mit ehester Post deine vitimirte Einwilligung — Herr Schöf Schlosser — und Freund Stock wollen mir in allem mit Rath und That an Handen gehn — diesen Nachmittag kommt Schlosser zu mir — um einstweilen die Punkte zusammen zu überlegen — ich will zu dem Ende diesen Brief noch ofen laßen um dir die Unterredung mitzutheilen. Ein Hauptpunct ist — daß ich nicht ausziehe biß ich ein vor mich anständiges Logi ausgemacht habe — den in den paar Jahren als ich velleicht noch hir bleibe verkriege ich mich in kein Loch. Noch etwas das mir den Kauf annehmlich gemacht hat, ist, das Taxiren eines im übrigen ganz braven Zimmermeister das ich dir beylege — daß also kein Mensch sagen kan mann hätte es verschleudert. Herr Schöf Schlosser war da es ist doch ein gefälliger braver und thätiger Mann — Er hat alle Punkte so schön aufgeschrieben — daß nichts dran Auszusetzen ist — Heute werden sie von dem Käufer und mir einst weilen unterzeichnet biß die von dir und Schlosser vidimirte Vollmachten ankommen — da als denn der rechte Kaufbrief nach der Ordnung unterschrieben und besiegelt wird. Auch will Herr Schöf Schlosser den Kaufbrief selbst verfertigen — das ist recht Freundschaftlich. Es scheint sich alles zum besten vor deine alte Mutter anzuschicken — indem auch ein Logi in der schönsten Gegend der Stadt nehmlich auf dem Roßmarck wird zu haben seyn — Morgen will ich es besehen. Wie will ich so froh seyn wenn ich auf dem Roßmarck heraus kucke — und die Last die mich nun schon lange drückt loß seyn werde — den Gott weiß was es mit dem Frieden¹ noch gibt. Gestern z. E. Canonirte es wieder den ganzen Tag fürchterlich in der Gegend von Mainz — Ich weiß du gönst mir in meinem Alter noch

¹ Durch den Baseler Frieden vom 5. April 1795 war Preußen von der Koalition gegen Frankreich zurückgetreten, Toskana und Spanien folgten, aber der Krieg nahm unter Oesterreichs Führung seinen Fortgang.

die bevorstehende Ruhe — und schickt deine Einwilligung
sogleich nach Empfang dieses. Lebe wohl! Ich bin ewig
deine treue Mutter
Goethe.

133. An Goethe.

den 16ten May 1795.

Lieber Sohn! Vielen und herzlichem Dank vor die
überschickte Vollmacht! Nichts als dein Cathar weßen —
/: da ich nun einmahl nichts von Cörperlichem Unbehagen
an dir leiden mag — weil ich mir gleich dabey allerley
unruhige Gedanken mache :/ konte mich heute etwas nieder-
schlagen — und mir Wasser unter den Wein gießen —
denn seit 14 Tagen schwimme ich in Vergnügen! Ursach?
weil sich alles zu vereinigen scheint um mir die Unruhe
des Aus und Einzugs zu erleichtern. Da du von dem
Fortgang meiner Angelegenheiten gerne von Zeit zu Zeit
unterrichtet seyn mögest, so vernim die vor mich ganz
sonderbahr glückliche Wendung der Dinge. Heute vor 14 Tagen
wurde die Punctation von beyden theilen unterschrieben —
Schöf Schlosser /: der sie auch aufgesetzt hat :/ war mein
Zeuge — Herr Handelsmann und 51iger¹ Ammelburg war
des Käufers Zeuge — Die Punctation war /: wie man
es vom Schöf Schlosser erwarten konte :/ ordentlich — deutlich
und nichts vergeßen — Ein Punct darinnen besagte, daß
ich im Hauß müßte wohnen bleiben, biß eine schickliche
Gelegenheit sich mir darböte — und biß ich eine Wohnung
nach meinem Gefallen finden würde. Nun hatte ich ein
Ideal im Kopfe — worann ich selber zweifelte obs zu
finden seyn dürfte — denn Erstlich solte es nicht weit von
meiner jetzigen Wohnung entfernt seyn, weil alle meine
besten Freunde um den Fleck herum wohnen — Fingerlings
— Mezler — Stockß — Hezler — Moriz u. s. w. Zwentens
solte es eine schöne Aussicht haben — drittens 3 Zimmer
an einer Reihe — und virtens alles was zur Haußhaltung
gehört — großer Vorplatz — Küche — Speißkammer auf
einer Etage. Gleich den Tag nach unterschriebener Punc-
tation komt ein Macler — und bietet mir ein logi mit

¹ Mitglied eines Bürgerschaftsausschusses von 51 Personen.

allen oben benannten und verlangten Eigenschaften an — Auf dem Hofmarkt im Goldenen Brunnen — ja sage ich das mag wohl recht hübsch seyn aber es ist zwey Treppen hoch — Das sehen haben sie umsonst sagte der Mann — und wohl mir daß ich diesen klugen Rath annahm — einen Tag später und mein Ideal war an andre vermietet — zum Haarausreißen wäre es gewiß gekommen! Nun ging ich oder besser gesagt ich lief hin. Im hinaufsteigen prüpfte ich die Treppe sehr genau — nun finde ich sie sehr gut — auch nicht außerordentlich hoch — indem die Stockwerke obs schon ein neu Haus ist — nicht so enorm in die Höhe getrieben sind — nun besahe den Vorplatz — schön — groß — wie ich ihn wünschte — wie ich aber in die Zimmer kam so kan ich dich auf Ehre versichern, daß ich dastunde wie simpel vor Erstaunen — nein eine solche Aussicht — eine solche Lage ist in der ganzen Stadt nicht mehr anzutrefen — die Küche ist hell und schön — eine große Speisekammer — großer Holzplatz Summa Sumarum mein ganzes Ideal — was nun die zwey Stiegen betrifft; so war das nun gerade nicht in meinem Plann — allein ich überlegte, daß ich in unserm Haus die Treppe mehr zu steigen habe, indem Kleider — Geräte — porzelain u. d. g. alle oben auf sind — und dann, daß Frau Nja nicht herum läuft — sondern wen sie auß geht nur einmahl im Tag die nun an sich gute Treppe zu steigen hat — den Preiß mußte ich ehe ich es in Augenschein nahm nehmlich 400 f. — nun habe ich in unserm Haus 900 f weniger 20 versessen — und meine Gemächlichkeit die ich davor hatte, ist dir am besten beandt. Wem habe ich aber alle diese Freuden zu verdanken? niemandt als Gott und dir — du hast mich auf den glücklichen Einfall gebracht — meine noch übrigen Jahre in Ruhe verleben zu können. Davor bin ich nicht allein von Herzen danckbahr — sondern da du vom Verkauf der Baumwizen 1000 f als Geschenk erhalten hast; so mache ich dir vom Verkauf der Weine ebenfalls mit 1000 f ein Geschenk — das du Anfang Augst auf welche Art es dir am gemächlichsten ist beziehen kanst — biß dahin gehen sie ab — und den eigentlichen Preiß — der noch bey mir nicht fest bestimmt ist solst du als dann auch erfahren. . . .

Erfreue mich bald mit ein paar Zeilen — und mache das Maasß meiner Freuden voll — Indem du mir die völlige Herstellung deiner Gesundheit verkündigest — diß

soll mich mehr freuen als alles übrige. Lebe wohl! Grüße
alles in deinem Hause was dir Lieb ist von deiner
treuen Mutter Goethe.

134. An Goethe.

den 24ten Augst 1795.

Lieber Sohn! Schon längst hätte ich dir eine Beschreibung meines Aus und Einzugs überschickt — aber ich wollte erst deine Rückkehr nach Weimar abwarthen — Gott sey Dank! der dir das Carlsbad so wohl hat gedeihen lassen — auch freuts mich, daß ich etwas dazu habe beitragen können. . . . Schon 6 wochen wohne ich in meinem neuen Quartir — mein Aus und Einzug ging so glücklich von statten, daß ich wenig oder gar keine Ungemächlichkeit davon empfunden habe — zwey Preußische Soldaten haben mir alles hin getragen — weder Schreiner noch Fuhrwerck habe ich nöthig gehabt und nicht das mindeste ist beschädigt worden. Freuen wirst du dich wenn du einmahl herkommst — wenn du mein niedliches logiegen sehen wirst. Eingerichtet bin ich ganz exelentz — ich habe gerade so viel als ich brauche — 3 gar schöne Stuben in einer reihe, eine von 4 Fenster die auch wohl einen Saal vorstellen könnte ist so lange mann noch nicht einzuheizen braucht, meine Wohn und Besuch Zimmer — die zweyte von 3 Fenster ist mein Schlafzimer — die von zwey Fenster haben meine zwey Mägde — ich habe letztere so hübsch eingerichtet daß wann ich die Freude habe, dich bey mir zu sehen — es dein Zimer wird — meine Leute will ich schon hintenaus verstecken — Ferner ist ein schöner geräumiger Vorplatz hinter den Zimmern wo alle meine Schräncke stehn — eine schöne helle Küche — alles auf einem Platz auch noch Speisekammer — Holzplatz — so daß ich die Treppe nicht zu steigen brauche, als wenn ich ausgehe — das ist das innre — aber nun die Aussicht — da ist ohne allen streit das erste Haus in Frandfurth — die Hauptwache ganz nahe — die Zeil da sehe ich biß an Darmstädter Hof — alles was der Catharinenporte hinein und heraus kommt so mit der Bockenheimerstraße u. s. w. und denn das jezige Soldaten weßen! So eben werden die Anspacher auf dem Paradeplatz gestellt — um 11 uhr

die Wachtparade mit trefflicher Kriegerischer Musik alles an mir vorbey — und Sontags wenn die Catharinenkirche aus ist — und die Wachtparade dazu kommt so siehts auf dem großen Platz aus wie am Krönungstag — sogar an Regentagen ist es lustig die vielen hundert Paraplü vor-miren ein so buntes tuch — das lustig anzuschauen ist — ich muß dir auch noch sagen wie ichs mit der Einquartirung habe — das Hauß ist auf gemeine eingeschrieben jetzt hat es 4 Mann vom Regiment Laden — 2 hat der Haußherr — die andern 2 haben wir nehmlich Herr Bernus — Frau Rittern und ich — Frau Rittern gibt die Stube, Bettung — ich gebe täglich dem einen vor Kost 8 xr Herr Bernus dem andern ebenfalls 8 xr — weiter hören und sehen wir von ihnen nichts und bleiben im übrigen ruhig. Ich bin mit einem Wort sehr vergnügt — bereue meinen Tausch ganz und gar nicht und dancke dir noch vielmahls daß du mich auf den guten Gedanken gebracht hast. Nun ich weiß daß du wieder in Weimar bist, soll auch der Judenfram¹ bald erscheinen — das beste davon sind zwey Neßeltüchern Kleider wovon das eine recht hübsch ist — sage aber noch nichts davon — damit es mehr Spaß macht. Den Brief habe bestellt — Gerning grüßt dich — Noch etwas! Ich habe von meinen Möbel die ich nicht mitnehmen konte noch wolte einen Ausruf im alten Hauß gehalten — was drauß gelöst worden weiß ich noch nicht — ich hoffe doch so viel um die Tapeten im neuem Hauß umsonst zu haben. Jetzt lebe wohl! Auf die Fortsetzung des Romans freue mich sehr. Grüße alles von

deiner treuen Mutter
Goethe.

135. An Goethe.

den 24ten September 1795.

Lieber Sohn! Hier kommt der Juden fram — wünsche damit viel Vergnügen! Auch gratulire zum künftigen neuen Weltbürger² — nur ärgert mich daß ich mein Encklein nicht darf ins Anzeigblättgen setzen lassen — und ein öffentlich Freudenfest anstellen — doch da unter diesem

¹ Allerhand Waren, besonders „Kester“.

² S. unten S. 169.

Mond nichts Vollkommenes anzutreffen ist, so tröste ich mich damit, daß mein Häschelhans vergnügt und glücklicher als in einer fatalen Ehe ist — Küße mir deinen Bettſchatz und den kleinen Augſt — und ſage letzterem — daß das Chriſtkindlein Ihm ſchöne Sachen von der Großmutter bringen ſoll. . . . Hier iſt alles auf neue in großer Unruhe — die Kayerlichen retiren ſich — die Franzoſen werden bald wieder bey uns ſeyn — nun tröſten uns zwar die ſich noch hir befindende Preußen — und ſagen die Francken gingen nur durch — und wir hätten unter ihrer Obhut nicht zu befürchten — müßens eben abwarten — ich bin frölich und gutes Muths — habe mir über den ganzen Krieg noch kein grauhaar wachſen laßen — ſchaue aus meinem Fenſter wie die Öſtreicher ihre francken auf Wagen fortbringen — ſehe dem Getümmel zu — ſpeiße bey offenem Fenſter zu Mittag — beſorge meine kleine Wirthſchaft — laße mir Abens im Schauſpiel was daher tragiren — und ſinge, freut Euch des Lebens, weil noch das Lämpgen glüht u. ſ. w. Arbeiten thue ich vor der Hand nicht viel — und wer jetzt einen Brief von mir erhält — kan dich thun — die Witterung iſt zu schön — meine Ausſicht zu vortreflich — wäreſt du nicht der Wolfgang — du hätteſt warten können. Nur einen Augenblick wünſchte ich dich jetzt her — vor Getümmel konte ich beynah nicht fortſchreiben — der ganze Roßmarck ſteht voll Bauern wagen die Stroh und Heu zu Märkte gebracht haben — die Wachtparade der Preußen ſoll aufziehen es iſt auf dem großen platz kein Raum — die Bauern kriegen Prügel u. ſ. w. Von dem Bockenheimer Thor herein kommen — Wagen mit Betten — die Mainzer flüchten — genug es iſt ein Schari mari das Curioſ anzuhören iſt. So eben kommt von Herrn Kappel die Antwort, daß er Burgunder Wein erwartete — ſo bald er ankomt — will er dir Proben ſchicken. Lebe wohl! grüße alles was dir lieb iſt

von deiner treuen Mutter

Goethe.

N. S. mit Verlangen und großem Vergnügen erwarte die Fortſetzung von Wilhelm.

136. An Goethe.

den 16ten October 1795.

Lieber Sohn! Seit 5 Tagen erwartete ich deine Ankunft¹ anstatt deiner kommt nun ein Brief der von veränderten Umständen spricht — und wo zu meinem Leidwesen dein noch längeres Ausbleiben mir angedeutet wird. Wenn die Umstände die sich verändert haben dich und deine Geschäfte betreffen; so kan ich nichts dagegen sagen — wäre aber unsere jetzige Lage darundter gemeint, so weiß ich wieder nicht warum du dich abwendig machen läßt her zu kommen — zumahl da die Franzosen im Rückmarsch begriffen sind. Wir sind ganz ruhig am Montag war starke Canonade — wo die Kayerlichen die Franzzen zurück dregnten — wir sind seit 3 Jahren das Ding so gewohnt worden — daß alles seinen ordentlichen Gang dabey fortgeht. Die Ursach deines Ausenbleibens seye nun welche es wolle so habe zwey Bitten an dich, Erstlich mir den Tag deiner Abreise von Eisenach zu berichten — damit ich nicht Tagelang /: wie seit Sonntag der Fall war :/ am Fenster mich bald blind gucke und jede Postschäße vor die deinige halte — zweytens daß du bey guter Tageszeit eintrifst — denn da es nicht mehr mein eigen Hauß ist; so müssen verschiedene Einrichtungen getroffen werden — die bey Nacht sehr beschwerlich wären — z. E. Ich habe von meinem Haußherrn eine Stube vor deine Bedinung gemithet — alles geht bey Zeit schlafen — ich kan nicht zur Stube ohne den Haußherrn allso — den Gelehrten ist gut predigen. Ich befinde mich Gott sey Dank! Lustig — munter und gesund — doch etwas grämlich über dein Ausbleiben — denn ich hätte doch Lust zu wetten, daß so etwas von feurigen kuglen von der Bethmann ihrer Fabric² schuld an deinem Ausbleiben ist. Dein Koffer ist wohlbehalten angekommen — kome du auch bald — und verlebe mir die noch so schöne Herbst tage nicht in Eisenach.

¹ Goethe beabsichtigte damals eine Reise nach Italien, konnte sie aber der kriegerischen Ereignisse wegen, deren Schwerpunkt sich mehr und mehr nach Oberitalien verlegte, erst im August 1797 antreten und mußte dann heimkehren, ohne die Alpen überschritten zu haben. Jetzt, im October 1795, kam er gar nur bis Eisenach.

² S. oben Brief Nr. 120 nebst Nachschrift S. 146.

Lebe wohl! Ich hoffe dir bald mündlich sagen zu können
daß ich bin

deine treue Mutter
Goethe.

N. S. Daß alle deinen Freunden Zeit und weile
lang wird bist du kommst — kanst du auß wort glauben.
Auch habe ich dir ein Theatralisch Donnerwetter bestellt —
das dich hoch gaudiren wird.

So eben zieht die Preußische Wachtparade auf — fuchstest
du doch mit mir dem Fenster herhaus!!!!!!

137. An Goethe.

[December 1795.]

Lieber Sohn! Hir kommt das gewöhnliche bon bon
— unten in der Schachtel — liegt Infanteri und Cavaleri
vor den kleinen Augst — Er kan bey den langen Winter
abenden sich damit amüsiren — in der Entfernung und
dem seltenen Briefwechsel kan ich ohnmöglich wißen was
dem Kind etwa Freude machen mögte — auch sind größre
Spielwercke wegen des Transports zu kostspielig — nehmt
also mit dem vorliebt. Die Castanien werden jetzt ersetzt
seyn. Vor die Übersendung des Willhelm dancke herzlich
das Intereße steigt; so wie es weiter fort geht — Habe
Danck daß du der unvergeßlichen R.¹ noch nach so vielen
Jahren ein so schönes Denkmahl gestiftet hast Sie kan
dadurch nach Ihrem Tod noch gutes stifften. Ehe ich
dieses schließe, will ich nachsehn, wie viele Mercure und
Modejournahle mir fehlen es ist lange her daß ich keine
bekommen habe. Hir kommt ein Brief davon der Verfasser
endweder ein geni oder ein Lustiger Spaßmacher ist —
ließ nur meine Adreße! Hir ist jetzt alles ruhig und still
— wir haben eine ganz kleine Besatzung von Kayerlichen
und die fernen Nachrichten lauten noch immer sehr gut —
Ich bin gesund vergnügt und frölig — es gefällt mir täg-
lich im neuen Logi beßer und beßer — wie konte ich nur

¹ Klettenberg, s. S. 1, Fußnote.

46 Jahr auf dem Hirschgraben wohnen!! No. 7. 8. 9. 10. 11. 12. fehlen vom Mercur und vom Modejournal also $\frac{1}{2}$ Jahr schicke sie mit Gelegenheit und wens dir gemächlich ist. Dencke im Merz werde ich Urgroßmutter!!¹ Da will ich Respekt von allen Menschen /: und zwar mit recht :/ fodern — Louise beklagt sich über deine Unoncklichkeit du hättest Ihr nicht geantwortet — Wir sind freylich so in alle 4 Winde zerstreut das es bey nahe heißt — wer ist meine Schwester u. s. w.² Dem allen ohngeachtet bin ich doch vors zusammen halten — denn so kommen wir doch nicht wieder zusammen.

Gott! Segne dich im Neuen Jahr — Er laße Seine Lieb und Güt um — bey und mit dir gehn was aber ängstest und betrübt ganz ferne von dir stehn Amen.

Deine treue Mutter
Goethe.

N. S. Herr Stoß danckt dir recht herzlich vor den überschiedten Wilhelm. Er war sehr krank und läßt sich deswegen /: weil Er immer noch schwach ist :/ durch mich endschuldigen daß Er nicht selbst geschrieben habe.

Gestern wars du die Ursach eines sehr vergnügten Tages — die Elise Bethmann gab verschiedenen großen Musick Künstlern ein Dine, nach Tische setzt sich der eine an's Forto piano und singt mit der herrlichsten Stime: fents du das Land wo die Citeronen blühn? das war etwas auserordentliches — der Ausdruck dahin dahin hat bey mir ein Gefühl zurück gelassen — das unbeschreiblich ist — die Sophie Bethmann soltes du diese Worte declamiren hören — ich versprach es dir zu schreiben — und in aller nahmen zu dancken — und thue es hiemit. Gott! Segne dich im Neuen Jahr Amen.

138. An Ludwig und Luise Nicolovius.

Den 1ten Februar 1796.

Liebe Kinder! Mit umlaufender Post würde ich Eure Briefe die meinem mütterlichen Herzen so wohl thaten, die mir so viele Freude machten auf der Stelle beantwortet

¹ Im sechsundsechzigsten Lebensjahre.

² Vgl. oben S. 18, nebst Fußnote 2.

haben — wenn nicht das kleine noch unsichtbare Wesen mich dran verhindert hätte. Ja Lieben Kinder mein Urgroßmütterliches Nachwerck war an der Verzögerung schuld — Angst und Bange wurde mir wenn mir einfiele daß das Urencklein ehnder ankäme als meine Narität — alles mußte stehn und liegen bleiben u. s. w. Aber nun schöpfe ich Odem!! Das päcklein ist Spedirt — wohin? Das könnt Ihr auf beykommendem Zettelgen lesen — Gott! Gebe unserer Louise eine frohe und glückliche Entbindung — das soll und wird vor uns alle ein Tag der Freude und des Jubels seyn Amen. Meinen Schattenriß solt Ihr haben, nur müßt Ihr Euch noch etwas gedulden — denn der Mann der darinn Meister ist, ist verreißt, so wie Er wieder kommt solls verfertigt und den mir so rühmlich und gütig zugedachten platz bey Euch einnehmen. Daß meine ehemahlige Freunde und Bekandten¹ sich meiner noch in Liebe erinnern thut meinem Herzen wohl, und versetzt mich in die so seligen Tage der Vorzeit wo mir in dem Umgang der Edlen und biedern Menschen so wohl ward — wo ich so viel gutes sah und hörte — so viel Nahrung vor Herz und Geist genoß — niemahls nein niemahls werde ich diese herrliche Zeit vergeßen! Da Ihr meine Lieben Kinder nun das Glück habt unter diesen vortreflichen Menschen zu leben; so gedenckt meiner zuweilen — nicht ganz aus dem Andencken dieser mir ewig unvergeßlichen Freunde aus gelöscht zu seyn, wird mir in meiner Einsamkeit auch in der großen Entfernung Freude und Wonne seyn. Mein Lieber Sohn Schlosser nebst Weib und Kinder werden im Frühjahre zu mir kommen — die Ankunft wird vor mich freudevoll und lieblich sein, aber der Abschied!! Wenn ich denke, daß aller Wahrscheinlichkeit nach es das leztemahl seyn wird daß Frau Aja dieses Vergnügen genüßt daß die große Entfernung Correspondenz und alles übrige erschwert — so habe ich nur einen Trost, den ich aber auch mit beyden Händen halten muß daß er mir nicht entwischt — nemlich, daß Ihr alle zusammen alsdann eine der glücklichsten Familien ausmachen werdet, und daß ich in den ganz sonderbahren Fügungen und Lenckungen Euer aller Schicksahle erkennen, fühlen und

¹ Die Brüder Stolberg (vgl. S. 10, Fußnote 3), sowie Friß Jacobi nebst seiner Familie; vgl. auch S. 149, Fußnote 1.

mit gerührtem Herzen bekennen und sagen muß Das ist Gottes Finger! Nun dieser Gott! der bißhieber so viel gutes uns erzeigt hat, der wirds auch in diesem Jahr an keinem guten manglen laßen — Er seegne Euch erhalte Euch froh und freudig — Er schenke unserer Louise einen freudigen Anblick ihres Erstlings — und laße Sie die Mutterfreuden ganz fühlen — dem lieben Urencklein schenke Er Gesundheit Munterkeit und Kraft zum Eintritt ins Leben — das wird Er thun Amen. Lebt wohl! und behaltet lieb

Eure Euch herzlich liebende Großmutter
Goethe.

139. An Goethe.

den 2ten Februar 1796.

Lieber Sohn! Schon längst hätte ich mich vor die überschickten Mercure und Modejournal bedanken sollen, aber ich hatte ein Nachwerck unterhänden wo, wann es zu rechter Zeit fertig werden sollte Fleiß und Anstrengung nöthig war. Meine Enckelin Louise kommt im Merz in die Wochen — da werde ich nun Urgroßmutter! Um nun diesem Vorfall noch mehr Raritet zu geben, entschloß ich mich eine Arbeit vor zu nehmen, die /: ich wette mein Hab und Fahrt :/ seit der Erschaffung der Welt /: ein starck stück :/ keine Urgroßmutter verfertigt hat: nehmlich die Spitzen an das Kindszeug die Häubger und Ermelger zu klöpplern — und nicht etwa so lirim larum, nein, sondern ein Brabanter Muster 3 Finger breit und wohl zu bemerken ohne Brille! Nun denke dir die kurzen Tage — mancherley Abhaltungen und du, und wer es hört wird meinen Fleiß bewundern — daß das Wunderwerck ficks und fertig auch schon spedirt ist. Daß dem lieben kleinen Söhngen seine Rolle hienieden so kurz aus getheilt war, thut mir sehr leid¹ — freylich bleiben nicht alle Blüthen um Früchte zu werden — es thut weh — aber wenn die Saat gereift ist und kommt denn ein Hagelwetter und schlägts zu Boden was in die Scheuern eingeführt werden sollte, das thut noch viel weher — Wenn aber nur der Baum stehen bleibt; so ist die Hoffnung nicht verlohren. Gott! Erhalte dich

¹ S. oben S. 136, Fußnote 1 und Brief Nr. 135.

— und den Lieben Augst — und deine Gefährtin — diß ist mein innigster und herzlichster Wunsch. Daß das Judenfrängen seine Bestimmung erfüllt hat freut mich — die weimarer Damen sind geschickter und haupthälterischer wie bey uns, da muß alles neu seyn sonst gehts nicht. Den eingeschlagenen Brief den jungen Menschen betrefendt, habe an Herrn Schöff von Holzhauß überschickt, damit Er sieht, daß du in der Sache thätig gewesen bist. Jetzt noch etwas von meinem Thun und lassen. Ich befinde mich diesen Winter /: der aber auch freylich den Nahmen nicht verdient :/ sehr wohl und vergnügt¹ — wir haben 3 Batalion Grenadir Kayserliche zur Einquartirung — es sind Niederländer die kein Wort deutsch können — im Anfang wars nicht angenehm, mann glaubte die Feinde zu hören, jetzt wissen wir woran wir sind — Herr Bernus — Frau Rittern und ich, haben Mann — Frau und Knäbelein von 10 Wochen zu unserm Antheil erhalten — Sie wolten kein Geld, sondern die Kost — da füttert sie Herr Bernus eine Woche — und ich eine — Frau Rittern gibt die Stube und Bett da sind sie und wir ganz vergnügt — Heute bekommen sie bey mir Fleischbrüh Suppe — Weißkraut und Rindfleisch, das ihnen sehr wohl behagen wird. Auch verdienen es die braven Kayserlichen daß es ihnen bey uns wohlgeht, denn nächst Gott waren sie unsere Retter. Gott verleihe uns bald den edlen Frieden — das ist der allgemeine Wunsch. Lebe wohl! Behalte mich in gutem Andencken — grüße alles was dir lieb ist von
deiner treuen Mutter
Goethe.

140. An Ludwig und Luise Nicolovius.

Den 5ten April 1796.

Nun dancket alle Gott! Mit Herzen Mund und Händen, der große Dinge thut — Ja wohl — an Euch, an mir mir, an uns allen hat Er Sich auf neue als den Manifestirt der freundlich ist und dessen Güte ewiglich wäret —

¹ Am 28. d. M. berichtet Frau Uja ihrem Sohn von einem schönen Abend, an dem sie im Freundeskreise Schillers „Don Carlos“ mit verteilten Rollen gelesen, sie selbst den Posa. Ende 1800 wurde diese Unterhaltung wiederholt und fortgesetzt: Wallenstein, Nathan, Taffo. Vgl. ferner unten S. 216.

gelobet seye Sein Heiliger Nahme Amen. Lieben Kinder! Gott seegne Euch in Eurem neuen stand! Der Vater und Mutter Nahme ist Ehrwürdig — O! Was vor Freuden warten Eurer — und glückliches Knäbelein! Die Erziehung solcher vortreflichen Eltern und Großeltern zu genießen — wie sorgfältig wirst du mein kleiner Liebling nach Leib und Seele gepflegt werden — wie frühe wird guter Samme in dein junges Herz gesät werden — wie bald, alles was das schöne Ebenbild Gottes was du an dir trägst verunziren könnte ausgerottet seyn — du wirst zunehmen an Alter — Weißheit und Gnade, bey Gott und den Menschen. Die Urgroßmutter kann zu allem diesem guten nichts beitragen, die Entfernung ist zu groß — Sey froh lieber Johann Georg Eduart die Urgroßmutter kan keine Kinder erziehen schickt sich gar nicht dazu — thut ihnen allen Willen wenn sie lachen und freundlich sind, und prügelt sie wann sie greinen, oder schiefe Mäuler machen, ohne auf den Grund zu gehen — warum sie lachen — warum sie greinen — aber lieb will ich dich haben, mich herzlich deiner freuen — deiner vor Gott ofte und viel gedenden — dir meinen Urgroßmütterlichen Seegen geben — ja das kan, das werde ich. Nun habe ich dem jungen Weltbürger deutlich gesagt — was er von mir zu erwarten hat, jezt mit Euch meinen Lieben großen Kindern noch ein paar Worte. Meinen besten Dand vor Eure mir so liebe und theure Briefe — sie thun meinem Herzen immer wohl und machen mich überaus glücklich — besonders die Nachricht daß das päckgen wohl angekommen wäre, /: den darüber hatte ich große Besorgnüß:/ machte mich sehr froh — denn denckt nur!! wenn der Urgroßmutter ihr Nachwerck worüber die gute Matrone so manchen lieben langen Tag geseßen und geklüppelt hat wäre verlohren gegangen, oder zu spät gekommen, das wäre mir gar kein Spaß gewesen — aber so, gerade zu rechter Zeit, vier Tage /: den ich guckte gleich in Calender:/ zuvor ehe das Knäbelein ankam das war scharmandt. Der kleine junge hat mir den Kopf vor lauter Freude so verrückt, daß die eigendtlliche Gratulation die doch nach der ordtenlichen Ordnung zu Anfang stehen solte, jezt hintennach kommt — bedeutet aber eben so viel, und geht eben so aus dem Herzen. Gott! Laße Euch Freude und Wonne in großem Maaß an Eurem Kindlein erleben — Es sey Eure Stütze auch in Eurem Alter — Es seye Euch das, was Ihr Euren Eltern

und der Großmutter seidt das ist der beste Wunsch besser weiß ich keinen. Liebe Frau Gevatterin! |: der Tittel macht mir großen Spaß:/ wenn dieses zu Ihren Händen kommt da ist Sie wieder frisch und flinck — aber höre Sie, seye Sies nicht gar zu sehr — gehe Sie nicht zu frühe in die Aprill Luft den der hat seine Rücken wie die alte Gertraudt im Wansbecker Boten.¹ Bleibe Sie hübsch in ihrem Kämmerlein biß der May kommt — damit kein Catar und Husten Sie beschweren möge — nun ich hoffe Sie wird guten Rath annehmen. Nun Lieber Herr Gevatter! Tausendt Dancß nochmahls vor alle Eure Liebe — vor Eure schönen Briefe |: der Louise ihre mit eingeschlossen:/ vor die gute herzerfreuende Nachricht — vor die Gevatterschaft vor alles Liebes und gutes womit Ihr schon so manchemahl mein Herz erfreut habt — Gott! Lohne Euch dafür — Behaltet mich lieb — Ihr lebt und schwebt in dem Herzen derjenigen die ist und bleibt

Eure treue Groß und Urgroßmutter
Goethe.

141. An Goethe.

geschrieben am längsten tag 1796.

Lieber Sohn! Sogleich nach erhaltung deines Briefes habe die Einlage an Freund Rieße übergeben. Er empfiehlt sich dir bestens, und wird ehestens eine vollständige Relation an dich übersenden — zugleich Mittel und Wege angeben wie die dortige Lotteri ihren rechten Schwung bekommen kan — das alles wirst du also durch Ihn bestens erfahren. Nun von meinem Thun und Lassen. Hir war wieder einmahl alles in großen Schwulitäten — eingepact — fortgegangen — Pferde bestellt — täglich vor ein Pferd 11 gulden bezahlt damit es parat wäre — manches Hauß brauchte 6 auch noch mehrre — war also alle Tage so viel Pferde so viel Carolinen — die Kufcher haben wieder ihren Schnitt gemacht — auch die Schreiner — Packer u. d. g. Bey diesem Spectackel bliebe ich wie die ganze Zeit her ruhig — packte nicht — regte mich nicht — Eßen — Trincken und Schlaf bekame mir wohl — Erfahrung brachte Hoffnung — der

¹ Im 1. Bande der Werke von Matthias Claudius (1775).

3 mahl geholfen hat, hats nicht verlernt — Er kan auch jetzt helfen, und Er thats durch die braven Sachsen, die haben uns wieder vordißmahl befreyt. Auch trägt zu meinem ruhigseyn nicht wenig bey, daß ich unter so guten Menschen wohne — die eben so ruhig und still sich betrogen wie ich — denn wenn mann unter so verzagten Haapen sich befindet; so kostest doppelte Mühe sich aufrecht zu halten — die Furcht steckt an, wie der Schnuppen — und macht auß dem Singularis alle mahl den Pluralis, sie macht es noch immer wie vor 4000 Jahren da sagten die Syrer, der König hätte wieder sie gedingt die Könige der Hethiter und die Könige der Egypter — sagten also statt König Könige! Zweyte Buch der Könige Cap 7 v. 6. Schlosser war mit Weib und Kinder 10 Tage hir — viel Genuß war nicht bey der Sache — denn die Unruhe war etwas starck, und sein Dichten und Trachten ging nach dem Nordischen Canaan.¹ Ich laße jedem Menschen gern seyn Himmelreich — denn in der Himmelreichs Faberick habe noch nicht viel progreßen gemacht und bin sehr froh, wenn die Menschen es ohne mich finden. Im übrigen pasirt hir wenig neues — das verdindte beschriben zu werden — mit deinen alten Freunden sieht es ohngefähr so auß: Rieße ist etwas Hipoconder — Grespel ist ein Bauer geworden, hat in Laubach Güter gekauft das heißt etliche Baumstücke — baut auf dieselbe ein Haus nach eigener Invenstion hat aber in dem fiddelsort weder Maurer noch Zimmerleute, weder Schreiner — noch Glaßer — das ist er nun alles selbst — es wird ein Haus werden — wie seine Hoßen, die er auch selbst Fabricirt — Muster leihe mir deine Form!! Jetzt einen gelehrten artickel: wann kommt denn wieder ein Wilhelm Meister zum vorschein — die Leipiger Meße ist doch zu Ende? In diesem ganzen Jahr habe ich noch keinen Mercur noch kein Modejournal erhalten — es ist freylich von mir so etwas impertinent immer noch das zu verlangen, was die guten Freunde mir schon so viele Jahre die Güte hatten zu zuschicken — ich frage auch deswegen nur ganz höfflich an ohne es geradezu zu pretendiren. Jetzt Lebe wohl! Grüße alles außs beste und freundlichste in deinem Hause von deiner

treuen Mutter Goethe.

¹ S. oben S. 149, Fußnote 1.

142. An Goethe.

den 22ten Juli 1796.

Lieber Sohn! Aus den Zeitungen wirst du die jetzige Lage deiner Vaterstadt erfahren haben — da aber das Tagebuch von Frau Aja zuverlässig nicht darinnen steht und ich doch mit Zuversicht glaube daß es dir nicht gleichgültig ist wie ich diese Epoche überstanden habe; so werde eine kleine Relation davon abstatten. Vor denen Franzosen und ihrem hereinkommen hatte ich nicht die mindeste Furcht daß sie nicht Blündern würden war ich fest überzeugt — wozu also einpacken? ich ließe alles an ort und stelle und war ganz ruhig — auch glaubte kein Mensch daß die Kayerlichen sich hir halten wollten — es war wie die Folge auch gezeigt hat wahrer Unsinn — da sie es aber doch thaten; so fing die Sache an bedenklich zu werden — das Haus wo ich wohne ist in Zeiten der Ruhe eins der schönsten in der Stadt — aber desto fürchterlicher in solchen Tagen wie die vergangenen waren — der Kayerliche Commandant wohnte gegen mir über, nun sahe ich all den Spectakel — die Franzosen mit verbundenen Augen — unsern Burgemeister — alles in Furcht was das werden sollte u. s. w. den 12ten gegen Abend fing das Bombardement an wir setzten uns alle in die untere Stube unsers Hauptherrn wie es etwas nachließ ging ich schlafen — gegen 2 uhr früh morgens fings wieder an wir wieder aus den Betten — nun fing ich an auszuräumen nicht vor den Franzosen aber wohl vor dem Feuer — in ein paar Stunden war alles im Keller biß auf die Eiserne Kiste die uns zu schwer war — ich ließ meines Schwager Major Schuler¹ seinen Fourirschütz nebst noch einem starken Mann holen — die brachten sie denn glücklich in Keller. Biß an diesen periodt war ich noch ganz beruhigt — jetzt kamen aber so schreckliche Nachrichten wie der wie jener /: es waren Leute die ich kante:/ der von einer Haupte Todt geschlagen dem der Arm dem der Fuß vom Leibe weg u. d. g. nun fing mir an Angst zu werden und ich beschloß fortzugehn freylich nicht weit — nur dem Bombardement aus zuweichen — da war aber kein Fuhrwerck ums Geld zu haben — endlich hörte ich, daß in meiner Nachbarschaft eine Familie nach Offenbach führe — ich ließe sie bitten mich mitzunehmen — und es

¹ Gatte der jüngsten Schwester der Frau Rat, Anna Christine.

murde mit vieler Höflichkeit bewilliget. Ich bin keine von den verzagten Seelen, aber diese schreckliche Nacht die ich ganz ruhig in Offenbach bey Mama la Roche zubrachte, hätte mir in Franckfurth vielleicht Leben oder doch Gesundheit gekostet — den 12ten 13ten und 14ten bliebe ich also in meiner Freystadt — den 15ten früh kam die Nachricht daß die Capitulation geschlossen und nichts mehr Leib und Leben betrefendt zu befahen sey — nur müßte man machen den Tag noch zurückzukommen weil den 16ten die Franzosen einrücken würden und alsdann die Thore geschlossen seyn würden — nun wäre ich um keinen Preis in Offenbach geblieben — einmahl weil man mich vor Emigrirt hätte halten können — zweytens weil meine schöne Zimmer als ganz lehr stehend /: denn meine Mägde hatte ich auch mitgenommen :/ hätten weggenommen werden können. Nun war wieder Holland in Noth! war wieder kein Fuhrwerck zu haben — Da erbarmte unser alter Freund Hans Andre¹ über mich, gab mir sein artiges Küschgen und rasch war ich wieder im goldenen Brunne danckte Gott von ganzem Herzen vor meine und vor die Bewahrung meiner Wohnung. Es ist ganz begreiflich daß ein größerer Unglück das kleinere verdrängt — wie die Canonade aufhörte — waren wir wie im Himmel — wir sahen die Franzosen als Retter unsers Haab und Beschützer unserer Heußer an — denn wenn sie gewolt hätten so stünde kein Hauß mehr — und zum löschen spannten sie ihre Pferde vor die Spritzen die von den Dorfschafften zum löschen herbey eilten. Gott! Schencke uns den Frieden! Amen! Lebe wohl! Grüße alles in deinem Hauß, und behalte lieb

deine treue Mutter
Goethe.

N. S. vor die überschickten journalle und Mercure dancke bestens — velleicht finden sich die 3 fehlende Mercure noch, bemühen solst du dich aber deßwegen nicht.

143. An Goethe.

den 1ten Augst 1796.

Lieber Sohn! Du verlangst die nähreeren Umstände des Unglücks unserer Stadt zu wissen. Dazu gehört eine

¹ Joh. André (1741—99), Musikalienverleger in Offenbach, auch Komponist u. a. Goethischer Jugendsdichtungen.

ordentliche Rangordnung um klahr in der Sache sehen zu können. Im engsten Vertrauen sage dir also, daß die Kayerlichen die erste ursach gewesen sind — da sie nicht im stande waren die Franzosen zurück zu halten — da diese vor unsern Thoren stunden — da Franckfurth keine Festung ist — so war es Unsinn die Stadt ohne daß sie den minsten vorthail davon haben konten ins unglück zu bringen — mit alledem wäre allerwahrscheinlichkeit nach kein Hauß ganz abgebrandt — wenn der fatale Gedanke /: den sich niemand ausreden ließe: / die Franzosen würden plündern — nicht die Oberhandt behalten hätte — das war das Unglück von der juden gaße — denn da war alles ausgeräumt — beynahе kein lebendiges weßen drinnen — der Unsinn ging so weit, daß sie vor die lehren Häuser große Schlößer legenten. Da es nun anfang zu brennen, so konte erstlich niemandt als mit Gewalt in die zugeschloßenen Häuser — zweytens waren keine juden zum löschen da — drittens waren ganz nathürlich in den Häußern nicht die minste anstalt — wenn es die Christen eben so Horndumm angefangen hätten, so wäre die halbe Stadt abgebrandt — in allen Häußern — waren die größten Bünnen mit Wasser oben auf die Böden der Häuser gebracht — so wie eine Kugel zündete waren naße Tücher — Mist u. d. g. bey der Hand — so wurde Gott sey Dand — die ganze Zeil — die große und kleine Eschenheimer gaße — der Roßmarkt — die Tönges und Fahrgaße gerettet — daß nicht ein Hauß ganz niedergebrandt ist — ja beßer zu sagen gar nichts das der Mühe werth wäre zu sehen — Der andre Theil der Stadt der Römerberg Mainzergaße und so weiter kamme ohnehin wenig hin — und that gar nichts. Auf der Frieburger gaße ist unser ehemahliges Hauß abgebrandt — auch der gelbe Hirsch hintenhinaus. Von unsern Bekandten und Freunden hat niemadt etwas gelitten — nur ein Bekandter von mir Kaufmann Graff der in unserm Sonntags fränzen bey Stockß ist — hat durch die Einbildung es würde geplündert einen großen Verlust gehabt — Er glaubte nehmlich wenn Er sein ganzes Waaren lager bey jemandt der in Preußischen Dinsten wäre und wo der Preußische Adler über dem Eingang angebracht wäre; so seye alles gerettet — In unserm alten Hauß auf der Frieburger gaße wohnte nun ein Preuschischer Leutenant — also brachte der gute Mann seyn Haab und Fahrt in dieses Hauß in hölzerne Remisen

— nun ist ihm alles verbrandt — und die vielen Öhlfäßer — der ungeheure vorrath von Zucker /: er ist ein Spezerey Händler:/ machte zumahl das öhl das Feuer noch schrecklicher — noch andre Leute folgten dem unglücklichen Beyspiel — trugen aus ihren sicheren Wohnungen alle ihre Sachen — Geld — Silber — Betten — Geräthe Möbel — in dieses unglückselige Hauß — und verlohren alles. Überhaupt hat der Gedanke der Plünderung der Stadt mehr Geld entzogen — als selbst die Brandschatzung — denn es sind Häuser die das Packen — fortschicken 600—1000 und noch mehr gekostet hat — daß der gute Hekler und Schloffer¹ als Geißlen sind mitgenommen worden, wirst du aus den Zeitungen wissen. Unsere jezige Lage ist in allem Betracht fatal und bedenklich — doch vor der Zeit sich grämen oder gar verzagen war nie meine Sache — auf Gott vertrauen — den gegenwärtigen Augenblick nutzen — den Kopf nicht verliehren — sein eignes werthes Selbst vor Krankheit /: denn so was wäre jetzt sehr zur Unzeit:/ zu bewahren — da dieses alles mir von jeher wohl bekommen ist, so will ich dabey bleiben. Da die meisten meiner Freunde Emigrirt sind — kein Comedienspiel ist — kein Mensch in den Gärten wohnt; so bin ich meist zu Hauße — da spiele ich Clavier ziehe alle Register paucke drauf loß, daß man es auf der Hauptwache hören kan — lese alles unter einander Musencalender die Welt Geschichte von Voltäre — vergnüge mich an meiner schönen Aussicht — und so geht der gute und mindergute Tag doch vorbey. So wie weiter was wichtiges vorgeht — das sonderlich bezug auf mich hat, solts du es erfahren. Küße deinen Lieben Augst in meinem Nahmen — Grüße deine Liebste — von deiner treuen Mutter

Goethe.

N. S. Aber wo bleib der Wilhelm??

144. An Goethe.

den 17ten September 1796.

Lieber Sohn! Wir sind nun wieder in Kayserlichen Händen — Gott gebe daß wir biß zum Frieden drinnen bleiben! Den die Sieben wochen war Odem holen unter

¹ Der Bürgermeister Hekler und der Schöff Hieronymus Peter Schloffer; sie wurden erst am 2. Dez. wieder freigegeben.

Henders hand — Tagtäglich lebte man in Angst vor warten der Dinge die noch kommen konnten. Der 7te September war mir ganz besonders ängstlich — auf dem großen platz den ich jetzt übersehen kan — bemerkte ich verschiedenes das mir gar nicht behagte — Ich dankte Gott wie die Nacht herbey kam, denn da wards ruhig — den 8ten früh um 5 uhr stunde ich auf und sahe zu meiner Unausprechlichen Freude unsere Frandfurther Soldaten auf der Hauptwache — meinen Augen nicht trauend holte ich meine Lorngette und sie gingen mit Stöcken |: den die Gewähre hatten die F. alle mitgenommen :/ auf und nieder — was ich da empfand läßt sich nicht beschreiben — daß ich Gott herzlich dankte versteht sich wohl von selbst — und des Abens unsern Zapfenstreich wieder zu hören war mir lieber als eine Oper von Mozart. So weit wären wir nun wieder — Gott! wird ferner durchhelfen. Burgemeister Schweizer hat viel gethan — die ganze Burgerschaft trägt ihn beynah auf den Händen — unsere Sachsenhäuser wolten Ihn in Römer statt der Pferde im Triumph ziehen — welches Er sich nun freylich verbate.

... Lebe wohl! Behalte mich in gutem Andenken —
Grüße alles in deinem Hauße — von deiner treuen Mutter
Goethe.

145. An August¹.

den 15ten October 1796.

Lieber August! Das ist ja vortreflich daß du an die Großmutter so ein liebes gutes Brieflein geschrieben hast — nimmermehr hätte ich gedacht, daß du schon so geschickt wärest — wenn ich nur wüßte womit ich dir auf kommenden Christag eine kleine Freude machen könnte — weißt du was? sage was du gerne haben mögstet deinem Vater — und der soll mir es schreiben — besinne dich, denn es hat noch Zeit — Zur Belohnung deines schönen Briefes, schicke ich dir hir etwas bon bon — Aber den Christag soll eine große große Schachtel voll ankommen — du mußt brav lernen und recht geschickt seyn — da wirst du bald groß

¹ Erst nach weiteren zehn Jahren erhielt Goethes Sohn den Familiennamen seines Vaters, vgl. S. 234, Fußnote 3. Im Juli 1797 beantragte Goethe für Christiane und August die Ausfertigung eines auf „Frau Vulpus und Sohn“ lautenden Reisepasses. Frau Uja setzte sich freilich auch hierüber hinweg, s. Nr. 191.

werden — und dann bringst du mir die Journale und Mercurie selbst. Lebe wohl! Grüße Vater und Mutter
 von deiner dich herzlich liebenden Großmutter
 Elisabetha Goethe.

146. An Goethe.

den 4ten November 1796.

Lieber Sohn! Vor deinen Wilhelm Meister danke ich herzlich — Stock's und Sömmering¹ thun das nehmlische und grüßen dich vielmahls. Der 4te Band ist ganz herrlich! Ich bin noch nicht mit zu Ende — denn es ist Confect womit ich mich nur Sontags regalire — mir ist Angst und bange — daß das der letzte Band seyn mögte — künftigen Sontag werde es erfahren — denn ich leße es ungebunden — und suche um Leben nicht in den letzten Bogen — noch einmahl meinen besten Danck davor. . . .

Unser Liebes Franckfurth komt wieder nach und nach ins alte Gleiß — Gott sey ewig danck, daß unsere Verfassung geblieben ist — davor war mir am bängsten — mit den Schulden — und was die Bürger am Ende werden beytragen müssen wird sichs auch geben — von dem Gelde das vom Kirchen und Bürger Silber ist geschlagen worden, soll Augst auch einen Conventsthaler zum Andencken in seine Spaarbüße haben — es sind doch 80000 f zusammen getragen worden — von Maleberth — und die alte Frau Leerse haben keinen Silbernern Löffel mehr — und der Pfarrer Starck |: der nun gestorben ist :| hat sein schönes Münzcabinet auch dazugegeben — genung jeder hat gethan was ihm möglich war — die ärmsten Leute haben die Patengeschenke ihrer Kinder dargebracht — auch haben die Frankosen gesagt so eine Einigkeit zwischen Magister-rath und Bürgerschaft wäre ihnen noch in keinem Lande in keinem Orte vorgekommen. Es wird dir bewußt seyn daß alles was man beygetragen hat auf 6 Jahre zu 4 procent verintresirt wird — nun ginge mir es sehrsonderbahr — den 1ten Juli legte Pfeil 7200 f an mich ab die

¹ Der berühmte Anatom Samuel Thomas Sömmering (1755 bis 1830) lebte zur Zeit noch in Mainz, wo er Professor an der 1792 aufgehobenen Universität gewesen war; 1797–1805 praktizierte er dann als Arzt in Frankfurt.

wurden denn sogleich wieder angelegt und zwar recht gut zu 5 procent — den 16ten kamen die Freiheits Männer da war nun bey mir große Noth — ich hatte nur so viel als ich zum täglichen Leben brauchte — geben mußte ich — auch hätte ich mich zu Tode geschämt und gekrämt — also Geld herbey! Aber woher! Jeder brauchte das seine vor sich selbst — ich war nicht allein in diesem Fall — Frau Schöff Schlosser — Herr Hoffrath Steiß — Jungfer Steiß und mehrre — wir schickten den Lippoldt nach Hanau — es war nichts — Endlich erbarmte sich ein unbeschnidner Jude aber zu 9 procent und nach Versatz von 3 Kayerlichen Obligationen!! Ich überlegte und da fiel mir ein — daß dieser Wucher bey mir nur 8 Monathe dauern durfte — indem ich stipulirter maßen das andre Jahr vom Hirschgräber Hauß 2000 f abgelegt bekomme — die doch wieder angelegt werden müssen — also ist der Verlust nicht groß — ich bekomme so zu sagen doppelte Intereßen — einmahl vom Hauß und von der Stadt — also nahm ich das Geld — und im May kriegt er es wieder — So habe ich mich durchgedrückt. Heute habe eine sehr gute Nachricht gehört — |: wenn sie wahr ist :| die Sadt ist vom Convent vor Neuterahl erkläht, und die Geißlen kommen in 14 Tagen wieder — das wäre herrlich. Lebe wohl! Behalte lieb
deine treue Mutter Goethe.

N. S. Grüße alles in deinem Hauße.

147. An Goethe.

Den 17ten Decemb. 1796.

Lieber Sohn! Ich freue mich sehr daß der Kasten mit dem Geräthe und der rahren Decke endlich einmahl angekommen ist — auch hoffe ich daß das Stück Tuch zu Hembten vor den lieben Augst auch glücklich durch den Postwagen zu Euch gelangt ist. Hir kommt nun noch — Eine Arche Noa es ist zum bewundern was alles drinnen enthalten ist, ich glaubte dem Augst dadurch Spaß zu machen — Auch Invanteri und Cavalleri — ferner einen Conventhaler — von dem Kirchen und Bürger zur Brandschagung bey getragenen Silber — Bitte mit dem allem vorliebt zu nehmen. Die Feyertage werde mir ein großes gaudium mit Wilhelm Meister machen — und ihn vom Anfang

lesen — indem man ohnmöglich den Faden der Geschichte behalte kann den in einem $\frac{1}{2}$ Jahr verwischt sich manches — jetzt habe aber alle 4 theile vor mir — das soll mir wohl behagen den der Gang der sonderbahren Geschichte hat meine Erwartung auf höchste gespannt. Der 4te theil macht hir eine erstaunliche Wirkung — und mit Schmerzen wartet jedermann auf den 5ten theil — die Hollweg¹ — Mezler — Willmer Thurneisen sind ganz bezaubert davon — besonders Willmer — dem hat die Marianne den Kopf so verrückt, daß Er beynah einen dumenstreich gemacht hätte — wenn ich sogerne schriebe als ich plaudre; so würde dir die Sache erzählen, das ist mir aber zu weitläufig genug Er glaubt sich in dem Fall des Willhelms zu befinden.² Jetzt Lebe wohl! der Brief muß heute in die Confect Schachtel gepackt werden — den übermorgen geht der letzte Postwagen vor Christag ab — nun muß ich diesen Mittag selbst zum Contitor um das Zuckerwerck auszusuchen habe heute sonst noch allerley zu thun. Schließlich, grüße alles in deinem Hauße

von deiner treuen Mutter
Goethe.

148. An Goethe.

den 15ten May 1797.

Lieber Sohn! Schon wieder eine Bitte von Herrn Bernhard³ — die Oper Cosi van Tutti⁴ — oder so machen sieß alle — soll in Weimar so sehr viel durch den verbesserten Text gewonnen haben — denn den wir hir haben der ist abscheulich — es ist also dieser verbesserte Text darum Herr Bernhardt dich höfflich ersuchen läßt — alle Kosten des Abschreibens und was sonst etwa dabey ist — soll mit dem

¹ Eine geborene Bethmann, deren Gatte (Kaufmann in Frankfurt) den Namen ihrer Familie mit dem seinigen verband.

² Zwei Jahre später kam eine Marianne Jung als Ballett-tänzerin nach Frankfurt, 1800 nahm Willemer sie in sein Haus, ließ sie mit seinen Töchtern erziehen und machte sie 1814 zu seiner dritten Frau: es ist die Suleika des Goethischen „Divan“.

³ S. oben S. 63, Fußnote 3.

⁴ Mozarts Cosi fan tutte wurde im Weimarer Hoftheater seit dem 10. Jan. 1797 sehr häufig gespielt, und zwar in einer Textbearbeitung von Vulpius, Christianens Bruder; vgl. S. 205, Fußnote 3.

größten Dank erstattet werden. Friede hätten wir nun!
 — das Feuer ist gelöscht aber nun geht es ans Aufräumen
 — da wird man sich noch die Finger an den rauchenden
 Balken verbrennen — nun es wird auch gehen — die
 Franzosen besuchen uns noch Tag täglich — Generahl
 Hoche hat die Zauberflöthe am Donnerstag verlangt — die
 den auch bey vollem Hauße ist gegeben worden. Semerring
 den ich gestern sprach — läßt dich grüßen — und wird
 dir ehestens etwas vortrefliches das Auge betrefendt über-
 senden — Grüße den Lieben Augst meinen kleinen Corres-
 pondenten und bitte Jhn mir bald wieder Modejournal
 und Mercure zu senden von jedem habe ich erst den Jenner
 — Neues pasirt hir weiter nichts — als daß die politicker
 die Franzosen jetzt nach Norden marschiren lassen — Lebe
 wohl! Grüße alles was dir lieb ist von
 deiner treuen Mutter
 Goethe.

149. An Goethe.

den 2ten Juni 1797.

Lieber Sohn! Die Mercure — Modejournale und
 das Geld vor das Loteriloß dieses alles ist glücklich an-
 gelangt — meinen besten Dank davor! Die letzte |: Gott
 gebe daß sie es war :| Geschichte drohte unserer Stadt mehr
 Unglück und Schaden, als alles vorhergegangne — denn
 wir glichen Leuten die in guter Ruhe und größter Sicher-
 heit in tiefem Schlaf liegen — weil sie Feuer und Licht
 ausgelöscht glauben — so was glaubten wir auch — und
 wie man eine Hand umwendete war Vorsicht und Mühe
 unnütz und wir waren im größten Unglück. Senator Milius
 brachte schon am 2ten December voriges Jahres vom Na-
 tionahl Consent die Neutralität vor unsere Stadt von Paris
 |: wo Er sich 6 Wochen aufgehalten hatte :| mit — die
 Declaration vom Consent war vortreflich zu unsern gunsten
 abgefaßt besonders wurden wir über den letzten Rückzug
 vom 8ten September 1796 sehr gelobt und gepriesen —
 wer hätte da nun nicht ruhig seyn sollen? Das waren wir
 auch — kein Mensch emigrirte — niemandt schickte etwas

¹ Durch den Präliminarfrieden von Leoben, dem im Oktober
 der Friede von Campo Formio folgte.

weg — die meisten Meßfremden /: besonders die Silberhändler von Auspurg :/ hatten ihre Buten ofen und blieben ruhig hir — die Franzosen waren nahe an der Stadt — wir erwarteten sie in einer Stunde — die Kayerlichen waren zu schwach um sich zu halten — wir sind Neuterahl erkläht — also ist von keinem Bompatemant die Rede — genung ich kuckte zum Fenster hinaus und wolte sie ankommen sehen — das war Mittags um 2 uhr — aufeinmahl kommt die Friß Meßlern mit Sturm in meine Stube ruft schir auser Odem Rätthin es ist Friede! Der Commendant von Milius hat einen Courir vom Bononaparte — es ist ein jubel — Gott befohlen ich muß weiter die gute Nachricht verbreiten u. s. w. Gleich darauf kommt der Burgemeister Schweizer — und Syndicus Seger in einer Kutsche um ins Französische Lager zum le Feber zu fahren und Ihm zu gratuliren — wie Sie an die Hauptwache kommen — werden Sie von den Bürgern umringt die Kutsche muß stillhalten — Sie versichern die gute Nachricht vom Frieden — Alt und jung schwingt die Hüte ruft Vivat es ist ein Jubel der unaussprechlich war — wem in aller Welt fällt es jetzt ein an Unglück zu denken!! Keine 6 Minuten nach dieser unbeschreiblichen Freude, kommt die Kayerliche Cavaleri zum Bockenheimerthor herein gesprengt /: so etwas muß mann gesehen haben beschreiben läßt sich nicht :/ der eine ohne Hut — dort ein Pferd ohne Reuter — und so den Bauch auf der Erde gings die Zeile hinunter — auch hörte mann schißen — alles gerithe in Erstaunen was ist das vor ein Friede so rief immer eins dem andern zu — nun zu unserer Errettung. Ein Kayerliger Leutenant hatte /: und zwar ohne Order :/ die Gegenwart des Geistes in wehrender galopate den Gattern am Thor zu und die Zugbrücke auf zuziehen — ohngeachtet noch nicht alle Kayerliche in der Stadt waren — das war nun unser Glück, denn wären die Franzosen nachgestürmt; so wäre die Masacker in der Stadt loßgegangen — und hätte ein Burger sich nur der Sache angenommen; so war Blünderung und aller Greuel da — und am Ende hätte es geheißten wir hätten die Neutralität gebrochen — die Franzosen Tod geschlagen u. s. w. Burgemeister Schweizer und Seeger wurden geplündert le Feber wolte durchaus nicht glauben daß Friede wäre — Er hätte noch keinen Courir — von unserer neutralität müßte Er kein wort — Endlich überredete

der Kayserliche Commandant den Generahl le Feber mit in die Stadt zu kommen — versicherte auf sein Ehren wort — daß Friede wäre und daß freylich der Courir nicht bey allen Generahls zugleich ankommen könnte — darauf ging Er mit — der Burgemeister Schweizer auch und mehrere vom Magisterath gingen alles in Römischen Kayser trancken — und alles endigte sich zu unserm Glück. Dem braven Leutenant — und dem Wirth im weißen Lamm in Ausburg haben wir also unsere Rettung zu danken — der erste macht das Thor ohne Order zu haben zu — der andre weist dem Courir einen kürzern Weg nach Franckfurth er kommt auf diesem weg 6 Stunden früher — Gott hat wohl schon durch geringre Mittel aus großen Nöthen geholfen — und solte mein Glaube an die Ewige Vorsehung wieder einmahl schwach werden — so will ich mir zurufen: denke an den 22ten Aprill. Die Franzosen sind jetzt täglich /: weil sie noch in der nähe liegen :/ in unserer Stadt — besuchen fleißig das Schauspiel — Vorgestern war auf Verlangen des neu vermählten Erbprinzen von Heßencassel und seiner Gemahlin Palmira¹ das ist eine Oper!! sie wird hir mit aller möglichen Pracht gegeben. Hir kommt auch die No. von Lotteri Loß — Lebe wohl! Grüße alle und behalte lieb

deine treue Mutter
Goethe.

150. An Goethe.

den 5ten Juni 1797.

Lieber Sohn! Alles was ich vermag um dich ruhig und zufrieden zu machen will ich von ganzem Herzen gerne thun — ohngeachtet ich ganz gewiß weiß, daß Gott mich deinen — ich kan das Wort nicht schreiben — nicht erleben läßt; so will ich doch auf deine Erbschaft Verzicht und überhaupt alles thun was dir Vergnügen machen kan — damit du ruhig und ohne Kummer die Reise antretten — und noch 40 Jahre theils in Italien theils in Weimar des Lebens genießen kanst und solts² — Auf dein herkommen

¹ Nach dem Italienischen von Jhlée, einem der Leiter des Frankfurter Theaters.

² Goethe errichtete vor Antritt seiner Reise — s. oben S. 165, Fußnote 1 — ein Testament, in dem er seinen illegitimen Sohn zum

freue ich mich herzlich! Bitte dich aber nur um das einzige daß ich es 8 Tage vorher gewiß weiß — auch ob du einen oder zwey Bedienung mitbringst — denn was ich dir damahls |: als du kommen woltest aber nicht kamst :/ schriebe gielt auch vor jetzt — nehmlich daß ich eine Stube vor deine Leute von meinem Hauswirth borgen muß — meine Wohnung ist der Lage nach einzig in ihrer art — nur so viel platz wie ehemahls im alten Haus habe ich freylich nicht — davor bin ich aber auch aller Hausorgen quit und loß. Die Briefe habe sogleich besorgt. Ich zweifle nicht daß du dein Vorhaben die deinigen auf alle Fälle zu versorgen recht kräftig ins Werk richten wirst — sollte es aber velleicht rätlich sein um mehrer sicherheit willen auch hir jemandt um Rath zu fragen von dessen verschwiegenheit mann versichert wäre; so darfst du mir nur den Auftrag geben und auch das soll befolgt werden.

Heute ist mirs nicht mehr schreiberlich drum Lebe wohl! Grüße alle deine Lieben — besonders meinen kleinen Correspondenten und ich werde ihm auch bald wieder schreiben. Gott befohlen. Deine treue Mutter

Goethe.

151. An Goethe.

den 1ten Juli 1797.

Lieber Sohn! Ich hatte selbst eine wahre Freude daß ich die Acte so geschwind befördern konte — du kanst sie einmahl deinen Enckeln vorweisen damit sie sehen wie du vor sie gesorgt hast — zu etwas weiterem dient sie nicht — darauf gebe ich dir mein Wort. Die Päckgen an Herrn Meyer 3 an der Zahl habe von Herrn Gerning zurück erhalten. Hier überschicke dir 2 Planne von der hiesigen Lotteri — einen von der jetzt im Ziehen begrienen — der andre auf die folgende — daß ich mich herzlich auf deine Herkunft freue, das brauche ich dir wohl nicht zu beschwören — — dein Aufenthalt bey mir wird

Universalerben einsetzte; seiner „Freundin und vieljährigen Hausgenossin“ Christiane Vulpius bestimmte er den Nießbrauch alles dessen, was er zur Zeit seines Todes in weimarischen Landen besitzen werde; das von seiner Mutter zu erwartende Erbe sollte zu einem Viertel frei an Christiane fallen. Die formelle Verzichtserklärung der Mutter auf Erbanfall von seiner Seite ist vom 17. Juni 1797 datiert.

eine wahre Erholung vor deine Lunge seyn — denn Frau Aja fühlt sich so redselig — daß du Mühe haben wirst ein ja oder nein schicklich anzubringen. Vor heute weiß ich nichts mehr als alles zu grüßen was du lieb hast — und daß ich die Nachricht von deinem herkommen mit Freude erwarte — Lebe wohl! diß ist der Wunsch deiner treuen Mutter
Goethe.

152. An Christiane Vulpius.

den 24ten Augst 1797.

Liebe Freundin! Das Vergnügen so ich in Ihrem Lieben traulichen Umgang genoßen¹ macht mich noch immer froh — und ich bin meinem Sohn vielen Dank schuldig daß Er mir solches zu verschaffen die Güte hat haben wollen. So kurz unsere Zusammenkunft war, so vergnügt und herzlich war sie doch — und die Hoffnung Ihnen meine Liebe einst auf längre Zeit bey mir hir zu sehen erfreut mich zum voraus — Da wir nun einander kennen; so wird die Zukunft immer vergnügter und beßer vor uns werden — behalten Sie mich in Liebevolem Andenken — und von meiner seite glauben Sie das nehmliche. Die Gründe die mir mein Sohn von seiner Reise vorgestellt hat konte ich nicht wiederlegen — Er geht also in die Schweiz — Gott! Begleite Ihn und bringe Ihn so gesund und heiter wieder zu uns als Er weg geht; so wollen wir uns über seine Abwesenheit beruhigen, und Ihm diese Freude das schöne Schweizer land nach so viel Jahren einmahl wieder zu sehn von Herzen gönnen — und wenn ich Ihn bey seiner Rückkunft wohl genährt und gepflegt habe — Ihnen meine Liebe wohlbehalten wieder zurück spediren werde — das wiedersehn wird uns allen große Freude machen — das soll denn einstweilen unser Trost sein. Vor Ihren Lieben Brief dancke Ihnen herzlich — auch dem lieben Augst danken Sie durch einen herzlichen Kuß von der Großmutter vor den seinen, auch sagen Sie Ihm, daß das Mändelgen mit den Schellen sich als noch

¹ Christiane und der achtjährige Sohn waren vom 3.—7. August mit Goethe in Frankfurt gewesen und ohne Kenntniß seiner weiteren Reisepläne heimgefahren. Daß Italien das Ziel war, durste Christiane auch jetzt noch nicht wissen.

hören ließe — und daß ich Infanteri und Cavaleri auß
Christkindlein bestellen wolte. Leben Sie wohl! Behalten
diejenige in gutem Liebevollen Andencken, die mit wahrer
Liebe und herzlichkeit ist und seyn wird

dero treue Freundin und Mutter
Elisabetha Goethe.

153. An Christiane Vulpius.

den 23ten September 1797.

Liebe Freundin! Zwey ja dreyfachen Dank bin ich
Ihnen schuldig — vor die Huslandischen Bücher¹ — vor
die auserordentlichen schönen und wohlgerathenen Strümpfe
— die mir wie angegoßen sind — und mich diesen Winter
vor der Kälte wohl beschützen sollen — und endlich daß
Sie mir doch ein klein Fündgen Licht von meinem Sohn
angezündet haben — vermuthlich wissen Sie also wo Er
ist? Gestern waren es 4 Wochen daß Er von hir weg-
gereißt ist und ich habe noch keine Zeile von Ihm gesehen
— die Briefe die nach seiner Abreise bey mir eingelaufen
sind — liegen ruhig auf meinem Tisch — da ich nicht
weiß wo Er ist — und ich sie also ohnmöglich Ihm nach-
schicken kan. Da ich von Ihnen Liebe Freundin höre daß
Er wohl und vergnügt ist² — so bin ich ruhig — und
will alles andre gedultig abwarten. Unsere Meße ist diß-
mahl auserordtlich Brilliant — Königliche Bräute zukünf-
tige Churfürstinnen — Prinzen — ditto Prinzessinnen —
Gassen* — Baronen — mit und ohne Stern u. s. w. Es
ist ein fahren — Reiten — gehen durcheinander — das
Spaßhaft anzuschauen ist — mittlerweile wir nun hir
gaffen klaffen und ein wahres Schlarraffen Leben führen
— Sind Sie meine Liebe arbeitsam — sorgsam — wirth-
schaftlich — damit wenn der Häschelhans zu rück kommt
— Er Kammern und Speicher angefüllt von allem guten
vorfinden wird — nehmen Sie auch davor meinen besten
Dank — denn ein wirthschaftliches Weib — ist das edelste

* soll Graffen heißen

¹ „Erinnerungen an alle Mütter, denen die Gesundheit ihrer
Kinder am Herzen liegt“ (1794) und „Die Kunst, das menschliche Leben
zu verlängern“ (1796; später „Makrobiotik“ genannt).

² Goethe schrieb ihr auß Heilbronn, Stuttgart und Tübingen.

Geschenk vor einen Biedermann — da das Gegentheil alles zerrüttet und Unglück und Jammer über die ganze Familie verbreitet — Bleiben Sie bey denen Ihnen bewohnenden Edlen Grundsätzen — und Gott! und Menschen werden Wohlgefallen an Ihnen haben — auch wird die Erde die Mühe reichlich belohnen. Grüßen Sie den lieben August und danken Ihm durch einen Kuß vor seinen Lieben Brief — Gott! erhalte Ihn zu unser aller Freude gesund — und laße Ihn in die Fußstapfen seines Vaters treten Amen. Behalten Sie mich indeßen in gutem liebevollen Andenken — und Seyn versichert daß ich biß ans Ende meiner Tage seyn werde

dero treue Mutter — und Freundin
Goethe.

154. An Goethe.

Den 4ten December 1797.

Lieber Sohn! Das erste ist, daß ich dir danke daß du diesen Sommer etliche Wochen mir geschendkt hast — wo ich mich an deinem Umgang so herrlich geweidet — und an deinem so außerordentlichen guten an und Aufsehen ergötzt habe! Ferner daß du mich deine Lieben hast kennen lernen worüber ich auch sehr vergnügt war, Gott erhalte Euch alle eben so wie bißher — und Ihm soll daför Lob und Dank gebracht werden Amen. Daß du auf der Rückreise mich nicht wieder besucht hast¹ that mir in einem Betracht leid — daß ich dich aber lieber den Frühling oder Sommer bey mir habe ist auch wahr — denn bey jemand anders als bey mir zu wohnen — das ertrüg ich nicht — und bey schöner Jahres Zeit ist auch Raum genug vorhanden — mit entzücken erinnre ich mich wie wir so hübsch nahe beysammen waren — und unser Wesen so miteinander hatten — wenn du also wieder kommst wollen wirs eben wieder so treiben nicht wahr? Deine zurück gebliebene Sachen würden schon ihren Rückmarsch angetreten haben, wenn ich nicht die Gelegenheit hätte benutzen wollen — ein Christkindlein zu gleich mit-

¹ Goethe war, über Tübingen und Nürnberg, am 20. November wieder in Weimar eingetroffen. Vgl. seine Berichte „Aus einer Reise in die Schweiz 1797“ in den Werken, Jubiläums-Ausgabe Bd. 29.

zuschicken — packe also den Kasten alleine aus damit weder Freundin noch Kind vor der Zeit nichts zu sehen bekommen den Confect schicke wie nathürlich erst in der Christwoche nach. Solte das was ich vor meine Liebe Tochter gewählt habe nicht gefallen — indem ich unsere Verabredung bey deinem Hirseyn ganz vergessen habe; so schicke es nur wieder her und ich suche etwas anders aus — mir hat es sehr wohl behagt — aber daraus folgt nicht daß es derjenigen vor die es bestimmt ist auch gefallen muß — heute wird noch vor den lieben Augst allerley zusammen getribst — und ich hoffe, daß künftigen Frentag den 7. dieses die Karitäten auf den Postwagen gethan werden können — wenigstens will ich mein möglichstes thun — Was Herrmann und Dorothea¹ hir vor große Wirkung verursacht hat — davon habe schon etwas an meine Liebe Tochter geschrieben — Hufnagel² ist so ganz davon belebt daß Er bey Copulationen und wo es nur möglich ist gebrauch davon macht — zur Probe dienet innliegendes — Er behauptet so hättest du noch gar nichts geschrieben. Vor die vortreflichen Taschenbücher dancke herzlich — in und auswendig sind sie zum küßen — Hufnagel hält alle die es nicht haben oder es nicht als ein Handbuch im Sack bey sich tragen — vor Hottentoten — die Elisa Bethmann mußte in seiner Gegenwart sogleich eins von den theuresten Exemplaren kaufen u. s. w. Vor den Frieden sey Gott Tausendmahl gedanckt! Wenn das wieder loßgegangen wäre — was wäre aus unserer guten Stadt geworden!!! Jetzt prepariren wir uns auf das Friedens fest — unser vortreflicher Theater Mahler³ mahlt Decorationen dazu — der Singsang ist auch fertig — Pauken und Trompeten sind auch bey der Hand — das wird ein Jubel werden — an der Hauptwache wird er ausposaunt! alle meine Freunde wollen aus meinen Fenstern den Jubel mit ansehen auf so viele Angst verdient man doch wieder einmahl einen fröhlichen Tag zu haben. Seit dem du weg bist hat unser geschickter Mahler 3 neue Decorationen gemacht — ein sehr schönes Zimmer — eine Stube vor arme Leuthe

¹ Die Dichtung war im Juni d. J. beendet worden, und im Herbst erschien der Druck als „Taschenbuch für 1798“.

² Geistlicher in Frankfurt.

³ Georg Fuentes, den Goethe vergeblich nach Weimar zu ziehen suchte.

die ganz vortreflich ist — und einen Garten der zum erstenmahl im Don Juan sich presentirt hat — alles mit großem Ablaudisement. Ich schicke dir auch alle Comedien Zettel mit, über die eingeführten kleinen wirst du lachen — solte mann glauben daß das eine Ersparnuß jährlich von 700 f ist! Dein Loosß ist mit 50 f heraus gekommen 5 wurden abgezogen vor die übrigen 45 f habe wieder ein neues zur 13ten Lotheri genommen — 728 ist die No: Das wäre so ohngefähr alles vor dißmahl. Lebe wohl! Behalte mich in gutem Andenken — Grüße deine Lieben von
deiner treuen Mutter Goethe.

155. An Christiane Vulpius.

den 12ten Jenner 1798.

Liebe Freundin! Die 3 liebe Briefe so ich von Ihnen — meinem Sohn — und dem Lieben August erhilte haben mir einen recht sehr frohen Tag gemacht — besonders war es mir erfreulich, daß das Christkindlein wohl gefallen hat — es soll so was eine überraschung seyn und da kommt die Sorge hindendrein, ob mann auch nach gusto die Sachen ausgesucht habe — desto erfreulicher ist's wenn mann Freude verbreitet hat. Wir leben hir in wunderlichen ereignüßen und Begebenheiten — der Friede sieht dem Krieg so ähnlich wie zwey Tropfen wasser nur daß kein Blut vergossen wird — Mainz ist in Französichen Händen so wie die ganze Gegend — was uns bevorsteht ist in Dunkelheit eingehüllet — gekocht wird etwas das ist gewiß — denn um nichts sitzt unsere Obrigkeit nicht biß Nachts 11 uhr im Rathhausß — ich begreife nicht was der Congreß in Rastadt eigentlich vor Nutzen haben soll — da die Franzosen die Macht in Händen haben — die dürfen ja nur befehlen — wer will es wehren — genung von der Sache — die Deuschen sind kein Volk keine Nation mehr und damit punctum.

So widersinnig es klingen mag so ist mein Trost daß meine Kinder nicht hir sind und ich das jenige was mir das liebste auf der Welt ist in Sicherheit weiß. Darinn liegt nun eben das widersinnige nicht — aber wohl darinn — daß die meisten Menschen gern im Unglück Gesellschaft haben und ich davon eine Ausnahme mache — sind die meinigen wohl und zufrieden; so bin

ich auch vergnügt — denn ich bin an dem allen nicht Schuld, und kan dem Rad des Schicksahls nicht in die Speichen fallen und es aufhalten. In meinem Goldenen Brunnen bin ich froh und vergnügt — und laße die Menschen um mich herum treiben was ihnen gut deucht. Daß mein Sohn Ihnen ein schönes Geschenk mit gebracht hat war recht und billig — Sie verdienen seine ganze Zärtlichkeit und Liebe — auch ich freue mich Ihnen wieder zu sehn nur müssen die 7 Siegel gelöst und die Engel nicht mehr wehe posaunen — wer weiß geht noch alles besser als wir jetzt denken. Von unsern Winterlustbahreiten — ist vor mich nichts genüßbahr als das Schauspiel das wird den auch fleißig besucht wir haben auch wieder zwey neue Wesen vom Hamburger Theater bekommen Herrn und Madame Reinhard die ich heute zum erstenmahl beaugenscheinigen werde. Der Liebe Augst hat mir einen so schönen langen Brief geschrieben — daß es unverantwortlich wäre ihm nicht in einem ganz eigenen schreiben zu danken — da der Brief aber auch heute noch fertig seyn muß; so müssen Sie meine Liebe mit vorstehendem vorliebt nehmen. Behalten Sie mich auch im neuen Jahr in liebevollem Andenken — so wie ich biß der Vorhang fällt seyn und bleiben werde

Ihre treue Freundin u. Mutter
Goethe.

N. S. Daß Sie meinen Lieben Sohn recht viele Grüße von mir überbringen sollen — versteht sich am Rande.

156. An Christiane Vulpius.

den 15ten Februar 1798.

Liebe Tochter! Sie haben mir durch die überschiedten Bücher eine große Freude gemacht besonders war ich entzückt Angnes von Lilien¹ jetzt ganz zu besitzen, die ich mit so großer Begirde in den Horen suchte aber immer nur stückweiß fande — ich machte mir also ein rechtes Freudenfest und ruhete nicht biß ich damit zu Ende war — so viel ich mich erinnere von meinem Sohn gehört zu haben ist die Frau Verfasserin eine Schwägerin von Schiller — — D!

¹ Ein Roman von Karoline v. Wolzogen, der 1796 in Schillers Monatschrift „Die Horen“, nunmehr als Buch erschienen war.

lassen Sie dieser vortreflichen Frau meinen besten Dank vor dieses herrliche product kund und zu wissen thun. Auch Julie¹ hat mir sehr behagt wer ist denn die Verfasserin davon? Ja meine Liebe! Sie können kein besseres und verdienstlicheres Werk an Ihrer Sie liebenden Mutter thun, als daß Sie die Güte haben, wenn Ihnen solche liebliche Sachen zukommen mich in meiner Geistesarmuth theil darann nehmen zu lassen — auch verbinde ich mich im Fall Sie Ihre Bibliothek mit ausschmücken wollen — das was Sie etwann verlangen sollten wann ich es gelesen wieder zurück zuschicken. Wir haben hir das Thirische Leben betrefendt an nichts mangel — aber dem Geist geht es wie Adonia dem Königs Sohn im Alten Testament — von dem geschrieben steht wie wirst du so mager du Königs Sohn.² Also nochmals meinen besten Dank, vor die gute und genüßbahre Speiße womit Sie mich erquickt haben. Es freut mich überaus daß alles was mir in Weimar lieb und theuer ist sich wohlbe findet — Auch das ist recht und brav daß Sie Sich den Winter in Ihrem Häußlichen Circul als außer demselben Vergnügen machen — denn die heiligen Schriftsteller und die profanen muntern uns dazu auf, ein fröhliches Herz ist ein stetes wohlleben sagen die ersten³ — und fröhlichkeit ist die Mutter aller Tugenden steht im Göß von Verlichingen.⁴ Wegen des Krieges wachsen mir auch keine graue Haare — das was ich neulich an Ihnen schriebe — daß wenn es in Weimar gut mit meinen Lieben geht und steht mich das lincke und rechte Keiufer weder um Schlaf noch appetit bringt — ist noch heut dato meine Meinung. Rünfigen Montag wird seyn der 19te ist mein Geburtstags tag — da trincken Sie meine Gesundheit — das werde ich durch Simpathi spüren und fühlen und wird mir wohl thun. Leben Sie wohl! Grüßen meinen Lieben Sohn — und glauben daß ich ewig bin

Ihre Sie von herzen liebende Mutter
Goethe.

¹ „Zulchen Grünthal“, Roman (Pensionsgeschichte) von Helene Unger, der Frau des Berliner Verlegers; s. S. 152, Fußnote 1.

² Vgl. 2. Sam. 13, 4.

³ „Ein fröhlich Herz machet ein fröhlich Angesicht ... ein guter Mut ist ein täglich Wohlleben.“ Sprüche Salomonis 15, 13 und 15. Vgl. Jesus Sirach 30, 23 ff. und unten S. 238, Fußnote 1.

⁴ Worte des Bruder Martin im 1. Aufzug.

157. An Christiane Vulpius.

den 7ten May 1798.

Liebe Freundin! Meinen besten Dank vor Ihren lieben letzten Brief, ich erkenne es wie ich soll daß Sie mir /:seye es dictirt oder selbst geschrieben:/ so angenehme Neuigkeiten von Weimar haben zukommen lassen — Nachrichten von dort her sind die einzigen die mich interessieren, die mich froh und glücklich machen — Haben Sie auch in Zukunft die Güte mich von Zeit zu Zeit von Ihrer aller Wohlbefinden zu unterrichten — und jede gute Zeitung wird vor die Mutter und Großmutter ein Festtag seyn. Auch vor die überschickten Bücher danke — und wenn ferner in diesem artickel was vorkommt; so denken Sie gefälligst an mich. Ich glaube gern daß Jfflands Gegenwart ganz Weimar froh macht¹ — vor 13 Jahren da Er noch in Mannheim war hatten wir öfferts das Vergnügen Jhn hir zu sehen — das letzte mahl sahe ich Jhn vor 8 Jahren in der Krönung — als Hoffrath in den Hagenstolzen — Er ist ein großer Mann das streittet Jhm niemand ab — Seine Heyrath bestättig das Sprichwort: alte Liebe rostest nicht — es war eine lange lange Liebshaft². Die Kariteten die wir die Meße hir hatten — schreibe ich an den Lieben Augst der mir so eine schöne Beschreibung von Verfertigung des Papiers gemacht hat. Unser Theater hat auch einige sehr gute Aquifikationen gemacht — Stadler — Otto und Werdi — können jedem Theater Ehre machen — auch Madam Reinhart von Hamburg die sehr schön ist und vortreflich spielt. Sie haben so viele Geschäfte Liebes Weibgen — so was ist nun grade mein Casus nicht — daher sind die Monathe May und Juni meine fatalsten im ganzen Jahr — da wird vor das ganze Jahr Butter eingemacht — da komt vor das ganze Jahr Holz — da koche ich meine Molken — da wird die große Wasche besorgt u. d. g. Die Frau Rath kommt da aus ihrem gerick und geschick — kan nicht ordentlich Lesen — Clavir spielen — Spizen klöpplern — und ist Seelenfroh wenn alles wieder den alten Gang geht — wenn ich aber so einen Lieben Brief aus Weimar bekomme — dann geht

¹ Jfflands zweites Gastspiel dort; das erste im April 1796.

² Vor seiner Übersiedlung nach Berlin — Ende 1796 als Direktor des Nationaltheaters (Kgl. Schauspielhauses) — hatte Jffland eine Tochter des Mannheimer Hofrates Greuhm geheiratet.

alles flind von statten — und ich fühle mich immer um 10 Jahre jünger — Jetzt wissen Sie das mittel mich zu verjüngen — geben Sie mir zuweilen solche Lebens-tropfen und ich tanze noch den Ehren tanz auf Augsts Hochzeit. Jetzt muß ich noch an Augst schreiben — Leben Sie wohl! Grüßen meinen Lieben Sohn recht herzlich — und behalten lieb
Ihre wahre Freundin u. treue Mutter Goethe.

158. An August.

den 21ten July 1798.

Lieber Augst! So ofte ich ein so schön und deutlich geschriebenes Hest von dir erhalte; so freue ich mich daß du so geschickt bist die Dinge so ordentlich und anschaulich vorzutragen — auch schäme ich mich nicht zu bekennen, daß du mehr von diesen Sachen die von so großem Nutzen sind weißt als die Großmutter — wenn ich so gerne schriebe wie du; so könnte ich dir erzählen wie elend die Kinder zu der Zeit meiner Jugend erzogen wurden — dancke du Gott und deinen Lieben Eltern die dich alles nützliche und schöne so gründlich sehen und beurtheilen lernen — daß andre die dieses Glück der Erziehung nicht haben im 30. Jahr noch alles vor Unwissenheit anstaunen, wie die Kuh ein neues Thor — nun ist es aber auch deine Pflicht — deinen Lieben Eltern recht gehorsam zu seyn — und Ihnen vor die viele Mühe die Sie sich geben, deinen Verstand zu bilden — recht viele viele Freude zu machen — auch den Lieben Gott zu bitten Vater und Mutter gesund zu erhalten damit Sie dich zu allem guten ferner anführen können. Ja Lieber Augst! Ich weiß aus Erfahrung was das heißt Freude an seinem Kinde erleben — dein Lieber Vater hat mir nie nie Kummer oder Verdruß verursacht — drum hat Ihn auch der Liebe Gott gesegnet daß Er über viele viele empor gekommen ist — und hat Ihm einen großen und ausgebreitnen Ruhm gemacht — und Er wird von allen Rechtschaffenen Leuten hoch geschätzt — da nim ein Exempel und Muster dran — denn so einen Vater haben und nicht alles anwenden auch brav zu werden — das läßt sich von so einem Lieben Sohn nicht denken wie mein Augst ist. Wenn du wieder so Intressante Nachrichten gesammelt hast; so schicke sie mir — Ich bin und bleibe
deine treue u. gute Großmutter Goethe.

159. An Goethe.

Abgeschickt d. 2ten April 1799.

Lieber Sohn! Hir das welsche Korn — wünsche daß es 100fältige Früchte tragen mögte. Danke dem Lieben Augst vor sein gutes Brieflein, es freut mich daß Ihm das Sommerkleidgen wohlgefält — aber leider ist der Sommer bey uns wieder verschwunden! Heute als den 29ten Merz ist eine Kälte, daß ich meinen Pelzmandel wieder hervor geholt habe um im Sonntagskind¹ nicht zu erfrieren. Lieber Sohn! Was macht, was treibt Ihr denn? der Augst hat mir zwey Briefe geschrieben aber kein Wort weder von dir noch von meiner Lieben Tochter — ich hoffe ja ich weiß sogar daß alles gut ist — und daß die Nägel fest stecken² — aber ich höre doch zuweilen gern von Eurem allerseitigen Wohlsenn. Aber O! Wehe! Madame la Roche geht doch zum Gevatter Wieland — der Betteran hat Ihr die Einladessten Briefe geschrieben — und ich wette Er langweilt sich wenn Sie $\frac{1}{2}$ Tag bey Ihm ist — vermuthlich wird Sie alle große und Edle Menschen in und um Weimar mit Empfindsamkeit in Contiportion setzen, wobey du gewiß obenan stehts — Faße deine Seele in Gedult — oder gehe im May /: den da kömt Sie zu Euch :/ nach Jena — doch du wirst es schon einrichten.³ Lebe wohl! Grüße deine und meine Lieben von

deiner treuen Mutter Goethe.

160. An Goethe.

den 24ten May 1799.

Lieber Sohn! Sage meiner Lieben Tochter vielen und herzlichem Dank, vor das vortrefliche Exemplar von Herrmann und Dorothea — das Werck verdint solche verschönerungen⁴ — denn es ist ein Meisterstück ohne gleichen! Ich trage es herum wie die Kaze ihre Jungen — biß Son-

¹ Das neue Sonntagskind, Singpiel von Wenzel Müller.

² Jesaja 54, 2; vgl. unten S. 208.

³ Schon einmal hatte dieser Besuch den Weimaranern gedroht und war durch Frau Ujas Vorstellungen verhindert worden, im April 1794. Diesmal kam Frau v. La Roche aber wirklich; vgl. Goethe an Schiller und an Schloffer, 24. Juli und 30. Aug. 1799.

⁴ Die neue Ausgabe war mit 10 Kupferstichen geschmückt.

tag nehme ich es mit zu Stoffs — die werden frehen und jublen — ferner hat mir meiner Lieben Tochter ihr Brief große Freude gemacht — weil du jetzt mit Kutsche und Pferden gesegnet bist¹ — und dadurch dir nach Leib und Seele viel vergnügen machen kannst — auch hat der Liebe Angst mir wieder ein dickes heft seiner Frühlings Ergötzlichkeiten überschickt, das ich mit großem Vergnügen gelesen habe dancke Ihm herzlich davor. Da ich nun aus eben dem Brief ersehen habe, daß du und alle die deinigen bey Jena auf dem Lande in einem Garten den Frühling genüßest: so habe gegenwärtiges an Herrn Hoffrath Schiller Adreßirt — da es dir denn wohl zu Händen kommen wird — jetzt eine Frage die du die Güte haben wirst, mir durch deinen Geist² nur mit ein paar Worten beantworten zu lassen. Mit dem Postwagen der Frentags den 10ten May von hir nach Weimar abgegangen ist, habe 4 Louidor an dich abgeschickt mit Bitte Nordamerikanische Hölzer von dem Hoffgärtner vor Frau von Bethmann einzukaufen, und solche unter meiner Adreße herzuschicken — ob du den Brief nebst dem Gelde empfangen hast — habe die Güte mir melden zu lassen. Übrigens freue ich mich, daß du wieder in oder um Jena bist — da gibts wieder so einen Hermann — oder der gleichen — Gott seegne dich und erhalte dich gesund und froh! Lebe wohl! Grüße deine Lieben — aber auch Schiller den ich von Herzen liebe und verehere — Behaltet alle lieb

Eure treue Mutter
Goethe.

161. An Goethe.

den 20ten Juli 1799.

Lieber Sohn! Herzlich hat mich die Nachricht von Euer aller Wohlseyn erfreut — So wie mir meine Liebe Tochter schreibt — war ein etwas starcker Roumor in Eurem Haußwesen wegen Anwesenheit der Königlichen Majestät!³ Die Franckfurther haben auch alles mögliche gethann — um ihren ehemahligen Bekandten zu beleben

¹ Goethe hatte unlängst seine „breite Existenz“ durch den Ankauf von Wagen und Pferden erweitert.

² Goethes Diener seit 1795, der 1797 mit in Frankfurt war.

³ Friedrich Wilhelm III. und Luise von Preußen waren vom 30. Juni bis 3. Juli in Weimar.

— Er hat es auch recht freundlich auf und angenommen
 — mir ist eine Ehre wiederfahren, die ich nicht vermuthete
 — die Königin ließ mich durch Ihren Bruder¹ einladen zu
 Ihr zu kommen der Prinz kam um Mittag zu mir und
 speißte an meinem kleinen Tisch — um 6 uhr holte Er
 mich in einem Wagen mit 2 bedinten hintenauf in den
 Tarischen Palast — die Königin unter hielt sich mit mir
 von vorigen Zeiten — erinnerte Sich noch der vielen Freuden
 in meinem vorigen Hauß² — der guten Pannekuchen u. s. w.
 Du lieber Gott! was so etwas vor Wirkung auf die Menschen
 macht! Das war gleich in allen Coffe und Weinhäußern,
 in großen und kleinen Gesellschaften — es wurde in den
 ersten Tagen nichts anders geredet als, die Königin hat
 die Frau Rath durch den Erbprinzen von Mecklenburg zu
 sich holen lassen — und wie ich Stupazirt wurde alles zu
 erzählen was alles da wäre abgehandelt worden mit einem
 Wort ich hatte einem Nimbus ums Haupt der mir gut zu
 Gesichte stand. Danke ja recht schön meiner Lieben Tochter
 vor Ihren Lieben Brief und vor die überschicken Journale
 und Mercure — besonders aber vor das herrliche Werk
 der Confirmation des Erprinzen³ — das hat mir wohl-
 gethan — das ist ein ander Ding — als von unserm
 überspannten Hufnagel — mit seinem jemmerlichen a. b. c.
 buch worüber in Sachsenhaußen bey nahe eine Revolution
 entstanden wäre. Die Bethmann danck recht sehr vor die
 Hölzer die wohlbehalten angelangt sind — mit dem über-
 blieben Loidor das hast du ganz brav und schön gemacht
 — In der vorigen Lotteri hast du ja gerade so viel ge-
 wonnen — daß gegenwärtige Ziehung nichts kostest die
 5te Classe wird den 5. Augst — und die letzte den 2ten Sep-
 tember gezogen — da du denn gleich Nachricht haben solst.
 Der Liebe Augst hat mir wieder ein dickes Heft von seinen
 Reißer zugeschickt — das mich sehr gefreut hat — grüße
 Ihn herzlich von der Großmutter und dancke Ihm. . . .

Meiner Lieben Tochter würde ich auch geschrieben, und
 mich bey Ihr selbst bedanck haben — beßgleichen an den

¹ Den Erbprinzen Georg von Mecklenburg-Strelitz.

² Königin Luise war, noch unvermählt, mit ihrer Schwester Friederike im Oktober 1790 während der Krönung Leopolds II. bei der Frau Rat einquartiert gewesen; vgl. S. 141, Fußnote 2 und Nr. 180.

³ Herders Rede bei der Confirmation des weimarischen Erbprinzen Karl Friedrich.

Lieben Augst — aber ich habe durch die Krankheit meiner Köchin, so eine unordnung in meinen thun und seyn — daß mir diesen Brief zu Ende zu bringen Mühe kostest — da ich nehmlich nichts ordentliches bey mir zu Essen haben kann; so gehe ich beynah alle Tage zu Gaste bin also den Nachmittag nicht zu Haus — da gibts nun die Morgenstunden — aufzuräumen — zu Rechnen und diß und das — daß die Zeit zum Schreiben sehr knapp zugetheilt ist. Ich will bey beßerer Muße alles wieder einbringen. Grüße und Küße einstweilen alles was dir und mir lieb ist von
deiner treuen Mutter Goethe.

N. S. Viele Grüße von Schloßers.¹

162. An Goethe.

[October 1799.]

Lieber Sohn! Die Nachricht die ich dir jetzt schreibe — wird dir unerwartet und traurig seyn. Schloßer ist nicht mehr! Eine Lungenentzündung entriß Jhn uns am 17ten dieses — die paar Jahre in Cutin schienen auf seine Körperliche Umstände nicht gut gewürckt zu haben — als Er hinreißte sahe Er gut ja blühend aus — bey seiner Herkunft vor 11 Monathen kante mann Jhn beynah nicht mehr — Er war eingefallen — alles — Zähne — Farbe alles war weg — und so mager daß alle die Jhn sahen — über die große Veränderung erstaunten. Seine Lunge zeigte sich sogleich als den schwächsten theil an Jhm — durch öftere Catharr-Fieber u. d. g. Heut vor 14 tagen war Er in seinem vor ganz kurzem erkauften Garten. Er steckte Zwieblen — pflanzen u. s. w. Er hörte schießen arbeitete aber imer fort — endlich kammen die Schüße näher — Er eilte fort — kam ans Eschenheimer thor — das war zu — die Brücke aufgezoagen — die Franzosen standen davor — ein Mann sagte Jhm wenn Er eilte so käme Er noch zum Neuen thor herein — nun strengte Er alle Kräfte an — kam auch glücklich noch herein aber erhitzt und in Angst — Er ging zu seiner Schwägerin — die nicht wohl war, und fand da eine sehr heiße Stube — wo Er nathtürlich noch mehr erhitzt wurde — diesen Augenblick wurde Rathsiß

¹ Der Schwager Goethes war als Syndikus in seine Vaterstadt zurückgekehrt; s. S. 149, Fußnote 1, und den nächsten Brief.

angesagt — nun mußte Er in Römmer in die kalte große Rath's stube — den 2ten Tag darauf bekam Er Husten — Fieber und gleich röchlen auf der Brust — Er wolte keinen Arz — endlich kam einer der fand Ihn tödtlich krank — mann nahm noch einen — der erklärte auch daß es sehr gefährlich wäre — Sie hatten dißmahl recht — den Er starb. Die gute Schlossern — und Ihre zwey Liebe Kinder¹ Laßen dich herzlich grüßen — daß Sie dir nicht selbst schrieben wirst du leicht verzeihen — Sie bitten um die Fortdauer deiner Freundschaft — auch ersuchen Sie dich es Herder — Wieland — und wer Ihn etwa sonst gekandt hat bekandt zu machen. Grüße den lieben August, und sage Ihm — daß sein Oberrock u. Westgen nicht vergessen seye — daß es die andre Woche soll gekauft und Ihm zugeschickt werden — denn die Großmutter wäre jetzt den ganzen Tag bey Schlossers — und das wäre die Ursach, daß es noch nicht bey der Hand seye. Mama la Roche ist ganz entzückt über die gütige Aufnahme in deinem Hauße — Sie hat mir darüber einen gar lieben Brief geschrieben — Gott erhalte dich das ist mein Morgen und Abend Gebet — Grüße meine Liebe Tochter! Laßt bald wieder etwas von Euch hören Ihr seyd ja überzeugt — daß das Leben und Wonne gibt

Eurer treuen Mutter
Goethe.

N. S. Dein Loos hat 30 f gewonnen — die wollen wir dann wieder anwenden die neue Nummer ist 718 den 5ten November wird die erste Classe gezogen.

163. An Goethe.

den 16ten December 1799.

Lieber Sohn! Heute ist das Kistgen bepackt mit Christgeschenken an dich mit dem Postwagen abgegangen — wünsche daß alles zum Vergnügen ausfallen möge — Auch hoffe ich, daß das Zeug zum Kleid meiner Lieben Tochter gefallen wird — der Judenfram ist vordißmahl etwas ärmlich — ich habe alle Schubladen aus gelehrt um nur dein Begehren

¹ Die beiden Kinder aus der zweiten Ehe, Henriette und Eduard. Vgl. S. 96, Fußnote 1, sowie die Briefe Nr. 114 und 123.

in etwas zu erfüllen. Vergangenen Freytag den 13ten ist auch ein Käftgen mit Maronen an dich abgegangen — ich hatte eine große Freude welche zu bekommen — die Castanien sind erbärmlich und nicht zu genießen, da lese ich im Anzeigs Blatt, daß Maronen zu haben wären flugs schickte ich darnach — kaufte und spedirte sie sogleich nach Weimar — wünsche daß sie dir behagen mögen. Lieber Sohn! Nach der Rückkehr der Mama la Roche empfinde erst recht — wie du mir zu liebe dich in meiner kleinen Wohnung beholfen hast — Si! Was hat die mir und allen deinen Freunden vor eine herliche Beschreibung deines Hauses und deiner ganzen Einrichtung gemacht — das deliziese Gastmahl das du Ihr gegeben hast — das prächtige grüne atlasne Zimmer — der herrliche Vorhang — das Gemählde das dahinter war¹ — Summa Sumarum — einen ganzen Tag hat Sie mich davon unterhalten — was mir das vor ein Tag war kanst du leicht denken!!! Gott! Erhalte und Seegne dich laße dir es wohl gehen — und lange mögstes du Leben auf Erden — und das wird geschehen, denn der Mutter Seegen baut den Kindern Häuser Amen. Aber dem allem ohnbeschadet — hoffe ich doch daß du mich einmahl wieder mit deinem Besuch erfreuen wirst — ich will so viel mir möglich dir alle Gemächlichkeit zu verschafen suchen. Das wäre denn vordißmahl so ohngefähr alles was ich dir zu berichten hätte — Grüße meine Liebe Tochter und den Lieben Augst herzlich von

Eurer aller
treuen Mutter Goethe.

164. An Goethe.

Am Ersten Ostertag 1800.

Lieber Sohn! Hirbey kommt das gewöhnliche Welch korn — Ihr habt es zwar noch nicht verlangt — da es aber alle Jahre um diese Zeit begert wurde; so schicke ichs in Hoffnung daß es gerade zu recht kommen wird.

Schöff Hezler wird dir geschrieben und wegen der Contibuzion alle mögliche Aufschlüße gegeben — auch dabey erinnert haben, daß ich die Bezahlung auf mich nehme —

¹ Heinrich Meyers Kopie eines antiken Wandgemäldes, der sogenannten Aldobrandinischen Hochzeit.

Ich habe dich in Bausch und Bogen auf 10 000 f angefetzt und 1797 200 f vor dich bezahlt — auch würde ich alles vor mich stillschweigend abgemacht haben — wenn das Amt deine Erklärung nicht verlangt hätte — du magt dich nun angeben wie du mit gutem Gewißen thun kannst — /: noch einmahl seye es gesagt :/ vor die Zahlung braucht du nicht zu sorgen. Am Frentag den 11^{ten} Aprill empfangen ich von Weimar eine Rolle mit Musica von meinem alten Freund Kranz — das hat mich sehr gefreut — dancke Ihm doch in meinem Nahmen außs beste und freundliste davor — wenn ich auch selbst nicht so geschickt bin es gleich zu singen und zu spielen; so haben wir hir Persohnen, die mir den Vorschmack davon geben sollen biß ich es selbst executiren kan. Die Edle Musica geht bey mir eifriger wie jemahls — der Marsch auß dem Tittus¹ hat mir wegen der vermaledeiten Sprünge viel noth gemacht!!! Jezt ein paar Worte mit meiner Lieben Tochter. Sie verlangen feines Tuch zu den Halsen² — das sollen Sie sehr schön bekommen ferner Batist zu Kraußen — nicht auch zu Manschetten? Ich weiß wohl daß die meisten Herrn keine mehr tragen — wie es aber bey meinem Sohn Mode ist — das müßen Sie die Güte haben mir mit ein paar Worten zu schreiben. Auch muß ich Ihnen über Ihren großen Fleiß im Spinnen loben — das ist recht brav Ihre Demoiselle Schwester³ ist sehr geschickt so fein Spinnen zu können das ist viel nützlicher als womit sich die Frauenzimmer bey uns abgeben. Dancken Sie Ihr in meinem Nahmen und empfehlen mich Ihr außs beste. Vielen Danck vor die Bücher besonders vor den Janus⁴ der macht mir viel vergnügen — das muß wahr seyn Ihr Weimaraner seid glückliche Menschen! Alles schöne — alles große — alles Vortrefliche habt Ihr im überfluß — wir dancken Gott! vor die Brosamen die von Eurem Tische fallen! Wenn auß Demoiselle Caspars⁵ in Weimar nichts wird, so wird in ihrem ganzen Leben nichts auß ihr — Sie ist aber auch mit ihren Aufenthalt in

¹ Von Mozart.

² Halskragen, s. Grimms Wörterbuch IV, 2, 255.

³ Ernestine, die nebst einer Tante im engverbundenen Nachbarhause lebte. Beide starben 1806, vgl. unten S. 234, Fußnote 1.

⁴ Ein in Weimar erscheinendes Journal dieses zeitgemäßen Namens.

⁵ Einer Schauspielerin, die von der Frau Rat dorthin empfohlen war; vgl. Goethes Werke, Jubiläums-Ausgabe Bd. 3, S. 139 f. 337.

Weimar vergnügt wie eine Königin. Lieber August! Wie sehr hat mich die Beschreibung der Maserade ergötzt — und daß du gedankt hast das war auch recht schön — hier dürfen keine gehalten werden Bälle ohne Masken gabs die menge — von hören weiß ich daß die junge Welt sich recht lustig soll gemacht haben — jedes Alter hat seine Freude — die Großmutter geht um 10 Uhr ins Bett — und läßt Tanzen wer Lust und Liebe dazu hat. Wenn du die Großmutter besuchen wilst; so mußt du Vater und Mutter mitbringen — allein mögte dir die Zeit bey der alten Großmutter zu lang fallen. Kranck warst du — das laße unterwegens bleibe hübsch gesund — und behalte diejenige lieb die imer ist

Guer aller treue Mutter u. Großmutter
Goethe.

165. An Christiane Vulpius.

[September 1800].

Liebe Tochter! Ihr Liebes Schreiben hat mich wieder sehr froh und glücklich gemacht — wenn ich gute Neuigkeiten von Weimar höre; so werde ich immer verjüngt — und meine Freunde haben meine gute Laune in vollem Maß zu genießen — Ihr guter Brief kam gerade zu rechter Zeit — denn die Freiheits-Männer drohten uns wieder unser Geld abzunehmen welches uns den feinen guten Humor verursachte — denn es sind kaum 4 wochen — daß sie 300000 gulden auf neue von unserer Stadt erpreßten — da kamen nun gerade gute Nachrichten von Ihnen allen — da ward ich froh — und dachte Geld hin — Geld her — wenn es nur in Weimar bey deinen Geliebten wohl und vergnügt zugeht; so schlafe du ruhig — das thate ich denn auch bey all dem wirr warr. Daß Sie meine Liebe den Sommer vergnügt zu gebracht haben freut mich sehr — die Großmutter hat auch ihr möglichstes gethann um auf Gottes schöner Erde diesen Sommer vergnügt und froh zu seyn — und es ist mir auch gelungen ohne jedoch meine von langen Jahren her gewohnte Ordnung zu unterbrechen — doch mit aller meiner Ordnung will ich doch die Reize zu Ihnen nicht verschwören — wer weiß was in der Zeiten hindergrund schlummert¹ — das Verlangen mich einmahl

¹ Schillers „Don Carlos“ B. 39 f.

wieder zu sehen kan nicht größer seyn, als das meinige ist einmahl Ihre schöne Häußliche Ordnung und Wirthschaftliche Beschäftigungen mit meinen Augen anzusehn — und Ihnen meinen Mütterlichen Dank mündlich davor abzustatten. Bis diese schöne Zeit erscheint — erfreuen Sie mich von Zeit zu Zeit mit angenehmen schriftlichen Nachrichten — wofür ich Ihnen immer herzlich danken werde.

... Tausend Grüße an meinen vielgeliebten Sohn von
 Eurer allen
 treuen Mutter Goethe.

166. An Goethe.

Den 12^{ten} October 1800.

Lieber Sohn! Wir kommen in 2 Kistgen 12 $\frac{1}{2}$ Croneburger Castanien — da sie immer mit dem Wein gleichen Schritt halten; gibts sehr wenige und ich war froh durch Gernings Freund den Pfarrer in Croneburg diese zu erhalten — verzehre sie mit den Lieben die bey dir sind, gesund und frohen Muthes. Meine Liebe Tochter hat mir ein herzliches liebes Briefgen geschrieben davor dancke Ihr — ich freue mich jederzeit etwas von Ihr zu lesen — denn Sie ist wie der Poloius im Hamlet immer die überbringerin guter Nachrichten — daher erbreche ich auch jedesmahl Ihre Briefe mit Vergnügen — und nun der gute Quast was hat mir der wieder vor ein dickes dickes Buch geschickt!! Ich bewundre seine Geschicklichkeit, das was er schreibt so anschaulich darzustellen — es hat mich recht sehr gefreut — Küße und dancke Ihm in meinem Nahmen — und ein Glück ist's, daß Er keinen so langen Gegenbrief von der Großmutter verlangt — das verbitterte mir die Freude — denn Schreiben ist meine Sache ganz und gar nicht — aber der gute Junge nimbt mit dem Dank vorliebt — das weiß ich.

Vor die Modejournale — Mercure — Janus — dancke gar sehr — diß macht mich und meine Freunde immer froh und vergnügt — wenn kommt aber einmahl wieder etwas vom Journahl der Romane heraus? da vergest mich nicht — den Pauline¹ das ist gar schön — und

¹ „Gräfin Pauline“ von Helene Unger (s. oben S. 192, Fußnote 1) hatte in dem von deren Manne verlegten „Journal der Romane“ zu erscheinen begonnen.

hat mir und meinen Freunden sehr behagt. Georg Jacobi¹ ist hir zum besuch bey seiner alten Freundin der Syndicus Schloffer — Sein Weib |: es ist sonderbah: / gleicht außerordentlich der Lotte Kästnern — um dieser Gleichheit willen ersucht Sie ja Sie bittet dich in den Musen Almanach auf das Jahr 1802 etwas von deinem Geistesausfluß an Ihren Mann zu überschicken — Sie bate mich um mein Vorwort welches ich denn hirmit bestens gethan haben will.

Die Meße war äußerst mittelmäßig — und unser Theater hat wegen der gar zu vielen Schnurpfeierenen auch gelitten — besonders hat der Hanßwurst vielen Schaden verursacht — es war Thon hinzugehen es ist warlich schwer so etwas zu begreifen — zum Spaß schicke ich dir einige Zettel — und über so ganz entseßlich plattes Zeug — Fflands — Rozebue — und andre gute Stücke zu vernachlässigen — um den Hanßwurst — der keine Ader von einem rechten Hanßwurst hatte — i hab sein Kragen sei Knopf het i a sei Kopf!!! nein es ist zu Toll! Wir winden und drehen uns noch immer um die Contipation derer 800000 Lieber² zu entgehen — es werden alle Seegel angespant — ob geht werden wir bald erfahren — außer dem Geld geben, führen sie sich sehr brav auf jedermann ist mit ihnen zu frieden — müßen eben alles wies kommt mit Gedult abwarten. Lache nicht daß ich dir 2 Ristgen schicke ich hatte keins wo sie alle hineingegangen wären — und doch wolt ich auch nichts zurück behalten — du kanst doch eine Gansß mehr füllen — zumahl da die Dinger heuer so rahr sind. Lebe wohl! Grüße deine Lieben von

deiner treuen Mutter Goethe.

167. An Christiane Vulpius.

den 19ten Jenner 1801.

Liebe Tochter! Preiß — Danck und Anbethung sey dem Gott! der vom Tod erretten kan, und der Hülfe gesendet hat, damit unser Glaube an Ihn auf neue gestärket — und wir mit neuem Muth immer auf Ihn hoffen und Ihm allein vertrauen! Er stärke meinem geliebten theuren Sohn! Schencke Ihm die verlohne Kräfte, und seße Ihn

¹ Jüngerer Bruder von Goethes Freund Fritß Jacobi; vgl. unten S. 210.

² Livres, francs.

ferner zum Segen zur Freude uns und allen die Ihn lieb und werth haben Amen. Aber meine Liebe Liebe Tochter! wie soll ich Ihnen danken, vor alle Liebe und Sorgfalt die Sie meinem Sohn erwiesen haben — Gott sey Ihr Vergelter — Er hat Ihn Ihnen jetzt aufs neue geschenkt — Sie werden jetzt ein neues Leben mit Ihm Leben — und wird Ihr beyder Wohlsenn zu meinem größten Trost bis in die spätesten Zeiten erhalten Amen. Nun meine Liebe Tochter! Jetzt eine Bitte — ich muß nun /: will ich ruhig und meine Tage nicht in Sorge und Angst hinleben :/ ehestens wieder Nachricht haben, wie es aussieht — ob die Besserung anhält — und was es denn eigentlich vor ein Übel war — das uns so schrecklich unglücklich hätte machen können¹ — Sie sollen nicht schreiben, erholen stärken von der großen Mühe und von der noch größeren Angst das sollen Sie, nicht Schreiben, auch mein Sohn nicht der soll sich pflegen und erholen — Aber entweder dictiren Sie Geisten — oder Augst oder lassen Sie Ihren Herrn Bruder² die Mühe übernehmen — nur ein paar Zeilen mit der ersten Post!!!! Die Krankheit muß doch erst nach neujahr gekommen seyn, denn die Christtage habe ich Briefe die gut lauten von Ihnen und von Ihm — Nochmahls Tausend Dank vor alle Liebe — treue und Besorgung — auch vor den Brief an mich — wie leicht hätte ich es von Frembten auf die schreckhafteste art erfahren können — Leben Sie wohl! Grüßen meinen mir von Gott auf neue geschenkten Sohn — auch den lieben Augst von
 Curer aller treuen Mutter und Großmutter
 Goethe.

168. Von Goethe.

Diesmal, liebe Mutter, schreibe ich Ihnen mit eigener Hand, damit Sie Sich überzeugen daß es wieder ganz leidlich mit mir geht.³

¹ Ein am 4. Jan. ausgebrochener Katarrh mit schwerer Augenentzündung und gefährlichem Krampfhusten.

² Christian August Vulpius (1762—1827), Roman- und Bühnenschriftsteller, seit 1797 an der Bibliothek in Weimar angestellt.

³ Dieser Brief kreuzte sich mit einem der Mutter vom 31. Jan., in dem sie aufs neue ihrem Dank und ihrer Hoffnung Ausdruck gab, daß Goethe „mit seinem schönen braunen Auge Gottes Schöpfung wieder fröhlich anschauen“ werde.

Das Übel hat mich freylich nicht ganz ungewarnt überfallen, denn schon einige Zeit war es nicht völlig mit mir wie es seyn sollte. Hätte ich im vorigen Jahre ein Bad gebraucht wie ich in früheren Zeiten gethan, so wäre ich vielleicht leidlicher davon gekommen; doch da ich nichts eigentliches zu klagen hatte, so mußten auch die geschicktesten Ärzte nicht was sie mir eigentlich rathen sollten und ich ließ mich von einer Reise nach Pyrmont, zu der man mich bewegen wollte, durch Bequemlichkeit, Geschäfte, und Dekonomie abhalten, und so blieb denn die Entscheidung einer Krise dem Zufall überlassen.

Endlich, nach verschiedenen katharralischen Anzeigen, zu Ende des vorigen Jahrs, brach das Übel aus, und ich erinnere mich wenig von den gefährlichen neun Tagen und Nächten, von denen Sie schon Nachricht erhalten haben.

Sobald ich mich wieder selbst fand ging die Sache sehr schnell besser, ich befinde mich schon ziemlich bey körperlichen Kräften und mit den geistigen scheint es auch bald wieder beym alten zu seyn.

Merkwürdig ist daß eine ähnliche Krankheit sich theils in unsrer Nähe, theils in ziemlicher Entfernung in diesem Monate gezeigt hat.

Wie gut, sorgfältig und liebevoll sich meine liebe Kleine bey dieser Gelegenheit erwiesen werden Sie Sich denken, ich kann ihre unermüdete Thätigkeit nicht genug rühmen. August hat sich ebenfalls sehr brav gehalten und beyde machen mir, bey meinem Wiedereintritt in das Leben, viel Freude.

Auch war mir der Antheil sehr tröstlich, den Durchl. der Herzog, die fürstliche Familie, Stadt und Nachbarschaft bey meinem Unfalle bezeugten. Wenigstens darf ich mir schmeicheln daß man mir einige Neigung gönnt und meiner Existenz einige Bedeutung zuschreibt.

So wollen wir denn auch hieraus das Beste nehmen und sehen wie wir nach und nach die Lebensfäden wieder anknüpfen.

Ich wünsche daß Sie diesen Winter recht gesund und munter zubringen mögen und da ich weder gehindert bin Gesellschaft zu sehen noch mich zu beschäftigen; so denke ich die Paar traurigen Monate nicht ohne Nutzen und Vergnügen zuzubringen.

Hier die Affiche des *Tancred*.¹ Kurz vor meiner Krankheit war ich damit fertig geworden. Grüßen Sie alle Freunde.

Weimar d. 1. Febr. 1801.

G.

169. An Goethe.

den 7ten Februar 1801.

Lieber Sohn! Dein wieder besserbefinden so gar ein Brief von deiner eigenen Hand, hat mich so glücklich so schreibeselig gemacht, daß ich dir mit umlaufender Post antworte. Der 6te Februar da ich deinen mir so theuren Brief erhielt, war ein Jubel, ein Beth und Dankfest vor mich! ohnmöglich konnte ich diese große Freude vor mich behalten, Abends war ich bey Syndicus Schloßern theilte meine Freude mit — und erhielt von allen die herzlichsten Glückwünsche, auch zeigte mir Schloßern² einen sehr guten Brief von dem Braven Seidel — die Stockin hatte auch dergleichen von Demoiselle Kapspars³ — wir waren den ganzen Abend froh und frölig und alle alle laßen dich herzlich grüßen. Unsere ganze Stadt war über deine Krankheit in alarm — so wie deine Beßerung in den Zeitungen verkündigt wurde — regnete es Zeitungen in meine Stube — jedes wolte der erste sein, mir die frohe Nachricht zu hinterbringen — Herr und Frau Schöff von Wiesenhüten waren die ersten — gleich nach Tische kam Herr von Fleischbein — dann Tante Melbert⁴ u. s. w. Was ich gethan habe weiß niemand als — Gott! Vermuthlich ist dir aus dem Sinne gekommen was du bey deiner Ankunft in Straßburg — da deine Gesundheit noch schwandend war in dem Büchlein das dir der Rath Moriz als Andenden mitgab, den ersten Tag deines dortseyn drinnen aufschlugs — du schriebst mirs und du warst wundersam bewegt — ich weiß es noch wie heute! Mache den Raum deiner Hütten weit, und breite aus die Teppige deiner Wohnung, spahre sein nicht — dehne deine Seile

¹ Theaterzettel der Weimarer Erstaufführung (31. Jan.) von Goethes „*Tancred*“, Trauerspiel nach Voltaire.

² Schloßern = Schlofferin, Frau Schloffer.

³ S. oben S. 149 und 201, Fußnoten 2 und 5.

⁴ Frau Nias jüngere Schwester Johanna Maria, Witwe des 1780 gestorbenen Kaufmanns Melber.

lang und stecke deine Nägel fest, denn du wirst ausbrechen, zur rechten und zur linken. Jesaia — 54. v. 3. 4.¹

Gelobet sey Gott!!! der die Nägel den 12ten Jenner 1801 wieder fest gesteckt — und die Seile aufs neue weit gedehnt hat. Nochmahls herzlichem Dank, vor deinen Lieben Brief — thue mir die Liebe, und laße von Zeit zu Zeit mir Nachricht geben wie es um dich steht — Grüße meine Liebe Tochter — den Lieben Augst und Gott stärke dich ferner an Seele und Leib dieses ist mein täglicher Wunsch und das Gebeth deiner

treuen — frohen — Mutter
Goethe.

170. An Goethe.

den 20ten Merz 1801.

Lieber Sohn! Der erste Gedanke nach deiner Genesung war dir eine kleine Freude zu machen und dir ein Präsent überschicken, allein ich wußte eigentl. nicht wie ich es anstellen sollte, denn im May müssen wir wieder Kriegsteuer geben auch noch andre Dinge die mich Incomodirten doch truge ich diese Sache Tag und Nacht mit mir herum, spante alle Seegel meines Gehirns an, um dir Freude zu machen: endlich fiel mir etwas thuliches ein — Ich verspreche dir also Ende May, oder Anfangs Juni 1000 f sage Tausend gulden im 24 f fuß — so bald ich sie habe solt du das weitre erfahren — Jetzt noch eins — Ich habe dich bey der Kriegs Deputation vor 10000 f angegeben — sind deine Besitztümer mehr werth, so muß ich es wissen — damit ich mich mit der Contribution auch mit der Schätzung darnach richten kan — denn übers Jahr soll Abrechnung gehalten werden — da möchte ich nun nicht gern auf einem fahlen Pferde erfunden werden. Gott Lob und Dank! daß mir in meinem 70. Jahre alle diese Unahnnehmlichkeiten meinen guten Houmor nicht verdrängen können. Die Aufträge von meiner Lieben Tochter sollen diese Meße auch aufs beste besorgt werden. Lassen wir nun alle Kriegs steuern — und sonstige Quelereyen im Rücken — erhalten unsere gute Laune und erzählen daß das gerüchte geht als ob Herr Island diese Meße zu uns

¹ Vgl. oben S. 195, Fußnote 2.

käme — der soll uns was vortragiren!! es sind jetzt 16 Jahre da ich Ihn in seinem Lüster gesehen habe — die letzte Krönung war Er auch hir — da war es aber als ob ein bößer Geist in Ihn gefahren wäre; so kalt und Seelenloß hat er gespielt — in der Rolle des Hoffraths Reinhard¹ lief mir der kalte Schweiß dem Rücken herunter — nein so was war unerhört. Heute habe ich noch allerley zu trübchen bald ein mehreres. Grüße meine Liebe Tochter und den Lieben Augst dancke Ihnen beyden vor Ihre Lieben Briefe auch vor die überschickten Bücher — Ich bin wie immer

Euer aller treue Mutter
Goethe.

171. An Goethe.

den 19ten May 1801.

Lieber Sohn! Gestern ist die Vollmacht² hir angelangt — und zwar in der besten Form — dancke dir im Nahmen der Menschen die sie nöthig haben. Daß die Sacktücher Euch wohl gefallen haben, freut mich gar sehr — auch daß der Sommerhut meiner Lieben Tochter behagt hat — braucht alles gesund und vergnügt. Daß du das Geld Ende May empfangen wilt, ist mir auch angenehm indem ich erst den 22ten die volle Zahl machen kann. Wir wissen gar noch nicht recht uns in unser Glück zu finden, daß keine Kriegs Völcker mehr um und bey uns sind — und daß wir /: Gott sey Danck!!! :/ bleiben was wir waren!³ Der Französische Gesandte der an unsere Stadt accreditirt ist hat ein sehr freundliches Schreiben von Bonaparte an unsere Obrigkeit mitgebracht. Freylich freylich ist noch etwas Bermuth bey dem Zucker — die Kriegs steuer die in diesem Monath wieder gegeben werden muß erweckt eben keine angenehme Empfindung — doch ich halte es mit Wielands schönem Sprüchlein wenn man den Teufel muß verschlucken muß man ihn nur nicht lang bekucken⁴ — und überhaupt, wer im Leben nichts erfahren hat —

¹ In Jfflands „Hagestolzen“; vgl. oben S. 193.

² Den Rest des Kaufgeldes für das Haus am Hirschgraben betreffend.

³ Freie Reichsstadt.

⁴ S. oben S. 99, Fußnote 1.

wer von Jugendauf auf seinen Hefen stille gelegen hat — nie aus einem Faß in andre gekommen ist — aus dem wird nichts — der Hefen Geschmack bleibt ihm, es wird nie ein guter Wein, Jeremias das 48 Capitel v. 11. Nicht wahr, wenn die Mutter ins Schwätzen kommt denn gehts rasch weg — ja da sind meine Freunde schuld — die hören so was gern — da war der Georg Jacobi /: ach der arme Dichter kriegt wohl schwerlich etwas von Deutschlands großen Dichter vide die Kayerliche Reichspostzeitung¹ in seinen Musen almanach vors Jahr 1802 :/² der hörte gar zu gerne Frau Nja erzählen u. s. w. Grüße meine Liebe Tochter und sage Ihr, daß ich von diesem Jahr überschickt bekommen habe 3 Stück Mercure — 2 Stück Janus — 4 Stück Modejournal — ersuche Sie mir ferner meinen Geist aufklären zu helfen — wofür ich sehr danckbahr seyn werde. Heute gehe ich ins Opferfest³ — Morgen speiße ich bey Elise von Bethmann, und jetzt empfehle ich mich Euch allen zu liebevollem Andenken, und bin

Eure treue Mutter Goethe.

N. S. Daß der Liebe Augst das Clavir lernt freut mich, grüße Ihn, Er soll recht fleißig seyn es wird Ihm vielen Spaß machen treibts doch die Großmutter noch und vor 70 Jahr machts sie gar nicht übel.

172. An Christiane Vulpius.

den 10ten Juli 1801.

Liebe Tochter! Vielen und schönen Danck vor Ihren Lieben Brief — Es hat mir sehr wohl gethan zu hören, daß mein Sohn und der Liebe Augst sich vergnügt und wohl befinden — Gott segne die Cur⁴ und gebe Ihnen allen Gesundheit — Vergnügen und Freude. Der Liebe Augst hat mir einen langen Brief geschrieben, und mein Sohn auch ein paar Zeilen welches mich überaus gefreut hat. Sie meine Liebe Tochter haben sehr wohl gethan das Gut zu verpachten⁵ — legen Sie Sich ja nicht mehr

¹ Die Nr. vom 31. Jan. hatte eine Nachricht über „des berühmten Dichters Goethe“ Krankheit und Genesung gebracht.

² S. oben S. 204.

³ Das unterbrochene Opferfest, Oper von Peter v. Winter.

⁴ Goethes in Pyrmont.

⁵ Oberroßla, s. oben S. 146, Fußnote 2.

Last auf als Sie tragen können — Ihre Gesundheit könnte drunter leiden — wo doch so viel sowohl vor meinen Sohn, als vor uns alle darann gelegen ist — Es ist recht schön daß Sie meine Liebe, so eine Brave Haus-Mutter sind — aber man kan auch dem guten zu viel thun. Schonen Sie also ich bitte Ihnen Ihre uns allen so theure Gesundheit! Ich hoffe Sie befolgen meinen Mütterlichen rath — Daß Sie meinen Sohn abholen und Ihm biß Cassel entgegen kommen, ist ein vortreflicher Gedanke — ich freue mich mit Ihnen — das wird ein Jubel seyn!!! daß ich den herzlichsten Antheil dran nehme — mich im Geist mit Euch Ihr Lieben freue — das glaubt Ihr mir doch außs wort, und ohne Schwur. Grüßen Sie meinen Lieben Sohn Tausendmahl wie auch den Lieben Augst — weiter habe ich nichts zu bestellen — Gott! Bringe Euch alle wieder glücklich zusammen Amen. Ich befinde mich Gottlob gesund und wohl — genüße den Sommer so viel ich kan und vermag — und kommt denn von Zeit zu Zeit eine gute Nachricht von Weimar so bin ich glücklich und preiße Gott! Jetzt Leben Sie wohl! und behalten lieb
Ihre treue Mutter u. Freundin
Goethe.

173. An Goethe.

den 20ten November 1801.

Lieber Sohn! Mit dem Montagigen Postwagen den 23ten November geht das Christgeschenk an dich ab, ich hoffe daß es Freude verursachen wird. Vor deinen Lieben Brief dancke herzlich — es würde Thorheit von mir seyn auf öftere Briefe von dir Pretention zu machen — erfahre ich nur von Zeit zu Zeit etwas von deinem Wohlbefinden — seyse es durch wen es wolle so genügt es mir — und ich verlange nichts weiter. . . . Bey unserm Theater gehts nach dem alten Sprichwort: viele Köche verderben den Brey u. s. w. warum hat denn mein Lieber Schiller seine Jungfrau von Orleann mit Lateinischen Lettern und noch obendrein so klein drucken lassen, daß es die größte anstrengung braucht es zu lesen?? Wie schön ist dagegen sein Wallenstein! Sage doch meiner Lieben Tochter! Nebst herzlichem Gruß, daß Sie die Güte haben mögte

mir bey Gelegenheit No. 7 vom Mercur zu überschicken er fehlt in der Sammlung. Lebe wohl! den Lieben August grüße auch herzlich von

Eurer allen
treuen Mutter Goethe.

174. An Goethe, Christiane Vulpius und August.

den 18ten Jenner 1802.

Lieber Sohn! Das Kayerliche Present hat mich sehr gefreut¹ — wer hätte vor 25 Jahren gedacht daß die Freundschaft die du Klinger damahls erwießen von seinem Kayser so ehrenvoll recompanfirt werden sollte — da du diese Sache velleicht schon längst vergeßen hast; so schicke hir ein Brieflein² mit /: das ich auf die sonderbahrste weiße bekommen habe: / daraus zu ersehen, wie jede gute That sich hir schon belohnt — darob hatte ich große Freude — weil es meinen Grundsatz auf neue befestigte. Ferner freut es mich, daß du diesen Winter dich in Gesundheit besser befindest als vorm Jahr Gott! Erhalte dich! Mir und uns allen. Vor Rokzebue Merckwürdiges Jahr³ dancke nochmahls — das hat mir und meinen Freunden sehr wohl behagt — Ich weiß nicht ob du Bekandschaft mit Ihm hast — wäre es andem; so dancke Ihm in meinem Nahmen vor sein Epigram⁴ — so hat sich das hisige Puppublicum lange nicht amusirt es ist vortreflich besetzt — besonders Demmer der den Hippeldanz macht hat einen hisigen Herrn so copirt daß es gleich das ganze voll geproste Haus wußte die Einnahme war nur vom Parterre und galleri ohne die Logen 660 f. Jetzt ein paar Worte mit meiner Lieben Tochter!

Liebe Tochter! Tausend Danck vor Ihren Lieben Brief, Sie haben mich dadurch sehr glücklich gemacht —

¹ Im Nov. 1801 empfing Goethe den Besuch des Kollegienrates v. Beck aus Petersburg, der ein Geschenk Alexanders I. überbracht zu haben scheint.

² Ein Schreiben von Klinger an Lenz, aus dem hervorgeht, daß Klinger damals, 1776, auf Goethes Kosten studierte. Vgl. oben Brief Nr. 4.

³ Rokzebue schilderte in diesem Buche seine Erlebnisse in Rußland.

⁴ Lustspiel in 4 Akten, auch in Weimar seit 1799 gegeben.

beehren Sie mich zuweilen mit Ihrer lieben Zuschrift, und ich werde immer dadurch verjüngt wie ein Adler! Wohl mögte ich einmahl das weimarische Theater das überall be- rühmt ist sehen — aber du Lieber Gott!! Ich und Reußen!! Ich wünscht ich hätte Frau von la Roche Ihren Muth und Ihre Reize seligkeit, den habe ich aber nicht, und da wird es wohl so bey dem alten bleiben. Tanzen Sie immer Liebes Weibgen Tanzen Sie — fröliche Menschen die mag ich gar zu gern — und wenn sie zu meiner Familie gehören habe ich sie doppelt und dreyfach lieb — Wäre ich eine Regierende Fürstin, so machte ich es wie Julius Cäsar lauter fröliche Gesichter müßten an meinem Hof zu sehen seyn¹ denn das sind der Regel nach gute Menschen, die ihr Bewußtsein froh macht — aber die Duckmäuser die immer untersich sehen — haben etwas vom Cain an sich die fürchte ich — Luther hat Gott zu Cain sagen lassen warum verstellst du deine Geberde, aber es heißt eigentlich im Grundtext — warum läßt du den Kopf hängen.² Leben Sie wohl — vergnügt und Tanzen wo Sie Gelegenheit dazu finden — darüber wird sich herzlich freuen die sich nent

Ihre treue Mutter Goethe.

Auch ein Wort mit dir Lieber August! Vor deinen schönen Neujahrwunsch, und eben so anschauliche Beschreibung — des Christkindleins Maskerade und deines Naturaliens Cabinet — du bist ja recht reich an prächtigen sachen und Seltenheiten! Danke Gott! der dir so einen Reichschaffenen Vater gegeben hat — der dich zu allem schönen und gutem erzieht — O! wie viele Kinder sind minder glücklich! In wie manchem liegt der Keim zum schönen und guten wird aber leider unterdrückt — Bitte Gott täglich daß Er dir deinen Lieben Vater und Mutter erhält, und sey ferner folgsam — so wirst du bey Gott Gnade haben, und die Menschen werden dich Lieben — Laße wie bißher zuweilen diejenige was von dir hören, die ewig ist

deine dich Liebende Großmutter
Goethe.

¹ Vgl. Shakespeares Drama I, 2.

² 1. Mose 4, 6.

175. An Christiane Vulpius.

den 22ten März 1802.

Liebe Tochter! Hir übersende den Türckischen weizen wünsche daß er wohl gedeien möge. Sie haben mir wieder durch Ihr liebes Schreiben einen sehr frohen Tag gemacht — Gott! vergelte es Ihnen! Aber das muß wahr seyn — Weimar ist der wahre Sitz der Musen das Teusche Athen — die glücklichen Einwohner können ihren Geschmack recht bilden — sie bekommen nichts zu sehen — als schönes und vortrefliches — ihr Auge gewöhnt sich an die schönen Formen — genung sie werden in allem Aufgeklärt, da wir arme Sterbliche ewig Kinder bleiben — — den meisten meiner Landes-leute ist der Bauch ihr Gott — wahre Hippeldanze — vor das Geld ihrer Gastereyen könnte die größte Mahler und Zeichnungs Academi unterhalten werden — und diese Bacchanalien sehen der Lange weile so ähnlich, wie ein Tropfen Wasser dem andern. Genung von diesem elenden Geschlecht. Den Aufzug auf der Maskarade hätte ich wohl sehen mögen — besonders den Lieben August — grüßen und küßen Sie Ihn von mir. Was wird es aber erst vor herrlichkeiten bey der Vermählung des Erbprinzen geben!!! Etwas gutes muß ich doch auch von uns schreiben — Willmer hat einen Fond zusammen gebracht — wovon die Schauspieler im Alter unterhalten werden sollen und damit eine große Sorge von diesen Menschen abgewälzt — auch ist der Verlust der Madam Kanabich durch die berühmte Lange reichlich ersetzt. . . .

Leben Sie wohl! Grüßen herzlich meinen Sohn und den Lieben August zu deßen Confirmation ich Ihm Taufendts Seegen wünsche, und behalten lieb

Euer aller treue Mutter Goethe.

176. An Goethe.

den 1ten October 1802.

Lieber Sohn! Meinen Besten Dank vor die Bereitwilligkeit Herrn Schöff Wallacher seinem Steckenpferd hilfreiche Hand zu leisten.¹ Mir thuts immer wohl wenn du

¹ Der Genannte sammelte Porträts und hatte Goethe durch die Mutter bitten lassen, ihm eine Reihe unbenannter Köpfe in Lavaters Physiognomik bestimmen zu helfen.

einem Frandfurther gefälligkeiten erweisen kanst, denn du bist und lebst noch mitten unter uns — bist Bürger — trägst alles mit — stehts in Farrentraps Calendar unter den Advocaten Summa Sumarum gehört noch zu uns und deine Conpatriotten rechnen es sich zur Ehre, so einen großen berühmten Mann unter ihre Mitbürger zählen zu können. Eduart Schloffer hat mir deinen Lieben Gruß ausgerichtet — ich hoffe Er wird Brav — auch Frik Schloffer — nur vor Christian ist mir manchmahl bange — dieser junge Mann ist so sehr überspant — glaubt mehr zu wissen als bey nahe alle seine Zeitgenossen hat wunderbare Ideen u. s. w. du gilst viel bey Ihm kanst du Ihn abspannen so thue es.¹ Daß Ihr mir wieder Geistes producte schicken wolt darann thut Ihr ein gutes Werk es ist eine große unfruchtbarkeit bey uns — und Euer Brunnlein das Wasser die Fülle hat² wird mir durstigen wohl thun. Wegen deines herkommen aufs künftige Jahr — habe ich Blaane im Kopf wo immer einer lustiger ist als der andre — es wird schon gut werden — Gott! Erhalte uns alle hübsch gesund — und das übrige wird sich schon machen. Lebe wohl! Grüße meine Liebe Tochter und den Lieben Augst von

Eurer allen treuen Mutter u. Großmutter
Goethe.

177. An Christiane Vulpius.

den 25ten November 1802.

Liebe Tochter! Hir kommt das Verlangte — wünsche von Herzen, daß es Ihnen wohlgefallen möge — das Tuch wird dem Lieben Augst, und die Spitzen den neuen Weltbürger schön zu Gesichte stehn. Gott! Erfreue uns alle durch eine glückliche Niderkunft — wozu ich auch die beste Hoffnung habe. Was Sie mir von dem Wohlfeyn meines Sohnes und dem ihrigen — auch Augsts schreiben hat mich sehr glücklich gemacht — Gott! Erhalte Sie sambt und sonders Amen. Ich befinde mich Gott! sey

¹ Eduard Schloffer (s. oben S. 96, Fußnote 1), sowie Hieronymus Peters Sohn Frik und Christian studierten von Ostern 1801 bis dahin 1803 in Jena. Christian blieb ein Sonderling.

² Vgl. Psalm 65, 10.

Dank recht wohl — werde |: ohne daß ich begreifen kan wie es eigendlich zugeht :| von so vielen Menschen geliebt, geehrt — gesucht — das ich mir offte selbst ein Räzel bin und nicht weiß was die Leute an mir haben — genung es ist so — und ich genüße diese Menschen güte mit Dancksagung gegen Gott — und bringe meine Tage vergnügt hin — Besonders liebe ich die Lesegesellschaft alle 14 Tage bey Schwarzkopf — Jungfrau von Orleang — Tancret — Mohomet — Maria Stuardt — waren schon an der reihe, das nächste mahl kommt Macbeth von Schiller — Mann glaubt sich immer im Theater denn es wird schön declamirt u. s. w.¹ Das sind aber auch meine Neuigkeiten alle — Lebt wohl! und behaltet Lieb
Eure treue Mutter Goethe.

178. An Goethe.

den 31ten December 1802.

Lieber Sohn! Dein letztes Schreiben hat mich sehr betrübt — getäuschte Hoffnungen thun weh² — nichts hielt als die Zeit die wohltäig den Schmerz in den hintergrund stellt — das trösten habe ich nie leiden können — den wenig Menschen sind im stande sich in die Lage des Traurigen zu setzen und werden demnach leidige Tröster — von mir erwartet keinen Trost — aber Dancksagung an Gott! der Euch gesund erhalten hat — und Bitte, dieses theure Kleinod wohl zu bewahren — und mich immer gute und frohe Nachrichten hören zu lassen — das meinem Herzen jederzeit so wohl thut.

Tausend Seegens wünsche zum Neuen Jahr! Frohen Sinn — Gesundheit — Häußliche Glückseligkeit — alles was zum Leben und wandel gehört wünschet von Gott! und erbittet vor Euch —

Eure treue Großmutter u. Mutter
Goethe.

N. S. Daß du meine Liebe Tochter herzlich von mir grüßen solst — deßgleichen meinen Lieben Augst das hoffe ich würdest du thun — wenn ich es auch nicht ausdrücklich geschriben hätte.

¹ Vgl. oben S. 170, Fußnote 1.

² S. den Eingang der vorigen Nr. und oben S. 136, Fußnote 1.

179. An Goethe.

den 10ten Jenner 1803.

Lieber Sohn! Demoiselle Mayer¹ ist wegen ihres guten Lebens wandels — ihres Fleißes — ihrer Anstrengung bey dem Pupplicum sehr beliebt — es hat also nachsicht mit ihrer schwachen Stimme — mich dauert Sie immer Sie würde mit Ihren Anlagen eine Brave Sängerin werden denn Ihre Stimme ist lieblich und angenehm, aber Ihre Brust ist sehr schwach — In einer großen Oper z. B. Sertus² kan Sie am Ende fast nicht mehr fort — aber wie oben gesagt wir haben Sie Lieb bedauern Sie und ablautiren — als Schauspielerin hat Sie gar keinen Werth — Sie kaut alles mann versteht Sie kein wort — in stille Wasser sind tief macht oder verdirbt Sie vielmehr die kleine Rolle der Thereße — so auch in den kleinstädter³ — es ist auch bey uns nur aus Noth wenn Sie gebraucht wird — indem drey unseren besten Schauspielerinnen von hir weg sind. Ihre Stimme ist seit voriges Jahr nicht stärker geworden — also gebeßert hat Sie sich wenigstens nicht — Ich habe Sie hirmit gezeichnet nach Leib und Seele — Solte ich etwas vergeßen haben; so berichte es mir und ich will es nachholen — dem Lieben Augst seinen Brief habe erhalten — auch schon beantwortet — daß Ihr alle wohl seyd — macht mir heute einen frohen tag — Gott! Erhalte Euch ferner Gesund und vergnügt — Lebt wohl! Tausend grüße an meine Liebe Tochter und an Augst von der alten Mutter u. Großmutter

Goethe.

180. An Goethe.

d. 24ten Juni 1803.

Die große Freude die mir am Sonntag den 19ten Juni zu theil geworden ist, würde ich mich Sünde fürchten dir zu verschweigen also vernim was sich zugetragen hat. Der König und die Königin von Preußen waren am Wilhelms-

¹ Seit zwei Jahren am Frankfurter Theater; ihr Engagement nach Weimar kam nicht zu stande.

² In Mozarts „Titus“.

³ In Stücken von Schröder und Rokebue.

baad¹ — die Königin äußerte daß Sie die Rätlin Goethe sehen und sprechen müßte — und daß demnach Anstalten getroffen werden mögten mich hinzubringen — die gräffin von Leiningen ließe mir den Befehl von Ihro Majestätt demnach zu wissen thun, und kamen um 2 uhr Mittags mich in einem schönen Wagen bespannt mit 4 raschen Perden abzuholen. 4¹/₂ uhr waren wir im Willhelms Baad — ich wurde in ein schönes Zimer geführt da erschien die Königin wie die Sonne unter den Sternen — freute Sich herzlich mich zu sehen presentirte mich an Dero 3 Schwestern die Herzogin von Hillburghausen — Erbprinzses von Turn und Taxis — Fürstin von Solms — letztere und die Königin erinnerten Sich noch mit vieler Freude der Zeiten der Krönungen, meines Hauses u. d. g. Da ich so recht zum Jubel gestimt war wer kam da dazu?? Unser Herzog von Weimar! Gott!!! welche Freude vor mich — O! wie viel liebes und gutes hat Er von dir gesagt — ich dancke Ihm mit gerührtem Herzen vor die Gnade die Er dir in der lezten fatalen Krankheit erwiesen — Er sagte /: auch sehr gerührt :/ daß hat Er auch an mir gethan — schon 30 Jahre gehen wir miteinander und tragen miteinander. Ich war so aufgESPANT daß ich hätte lachen und weinen zu gleicher Zeit mögen — in dieser Stimmung ließe mich die Königin in ein anders Zimer rufen — da kam auch der König — die Königin ging an einen Schranck und brachte ein kostbahres goldenes Halsgeschmeide und nun erstaune!!! Befestigte es um meinen Hals mit Ihren eigenen Händen — biß zu Thränen gerührt — konte ich nur schlecht dancken. In diesem kostbahren Schmuck kam ich wieder in Zimer wo unser vortreflicher Herzog und die 3 Schwestern der Königin waren — die dann große Freude ob meiner prächtigen Verwandlung bezeigten. Alles zu erschöpfen was an diesem vor mich so glorieichen Tag geschah ist ohnmöglich — genug, ich kam Abens um 10 uhr vergnügt und Seelig im goldenen Brunnen an.

Von rechtwegen solte dieser Brief jetzt zugesiegelt werden und die darinn befindlichen Herrlichkeiten nicht mit Unedlen Dingen und schlechten Menschen besleckt werden

¹ Bei Hanau. Vgl. oben S. 141 und 197, Fußnote 2.

auch würde ich es nicht gethan haben, wenn nicht zu gleicher Zeit eine gratulation von mir erfolgte — daß das Reibeisen die Müllern nicht nach Weimar geht, und Euch die Ohren voll freißt — alles ist hir unzufrieden daß wir sie behalten — der Mann ist ein braver Violonist — aber seine Frau wird nirgends Glück machen — genug von dem Bolck. Meiner Lieben Tochter dancke herzlich vor die überschicke Mercure und Modejournahle — auch hatte Sie die Güte zu versprechen die fehlende Mercure vom Jahr 1802 mir mit Zeit und Muße zu übersenden — die fehlenden No. sind No. 5. No. 11. No. 12. Den Lieben August grüße ich von Herzens grund — beßgleichen meine Liebe Tochter — und bin und bleibe

Euer aller treue Mutter u. Großmutter
Goethe.

N. S. Alles grüßt dich besonders Christian Schlosser der anfängt sich recht wohl zu befinden.

181. An Christiane Vulpius.

den 24ten September 1803.

Liebe Tochter! Sie haben also wohl zugenommen, Sind hübsch Corpulent geworden das freut mich, denn es ist ein Zeichen guter Gesundheit — und ist in unserer Familie üblich — Auch schreiben Sie mir von dem wohlbefinden und frohsenn meines Sohnes — und von dem Wachsthum des Lieben August — lauter Dinge die mich froh und heiter gemacht haben — und immer Lebens balsam vor mich sind — Ich bin Gottlob wohl! Bey meiner sehr einfachen Lebens weiße, geht so ein Tag nach dem andern hin manchmahl werde ich durch angenehme Zuwalle etwas aus der alten Ordnung heraus gehoben — so war die Geschichte mit der Königin von Preußen, und dem goldenen Halsband — so mußte ich vorige Woche zur Marggräfin von Bareith kommen — so war Madame Unzelmann¹ hir u. s. w. Dieses alles ist aber nichts gegen dem, wenn Ihr würcklich herkommen soltet — die Pfanne in der Faßnacht würde ein armer Narr gegen mich seyn — so fest und steif glaube ich aber nicht dran — den da mein Lieber Sohn so sehr viele Geschäfte hat — und

¹ S. oben S. 74 sowie 36 und 117.

da Er jetzt die Gelehrte Zeitung mit Schüller schreibt ¹ — da wird Ihm Seine Zeit sehr zusammen gehn — da es aber doch möglich ist, daß Er sich Luft machen und froh und frey |: denn das bitte ich mir aus :/ hirher kommen kan; so solt Ihr mit offenen Armen und frölichen Gesichtern empfangen werden. Die Meße soll nicht sonderlich seyn wens wahr ist so muß es am Geld und nicht an den Menschen liegen, denn so eine menge Menschen sind hir, daß die Gasthäuser alle voll sind — darunter befanden sich denn — Könige — Churfürsten — Fürsten u. s. w. Lotte Kästnern war hir, läßt dich vielmahls grüßen — ist jetzt in Wezlar — und ist aus Hanover geflüchtet. Die bewusten Castanien sollen so bald sie reif sind erscheinen. Vor die überschickten Mercure und Modejournale dancke recht schön — auch ist von diesem Jahr alles in der schönsten Ordnung — aber vom vorigen Jahr 1802 fehlen vom Mercur No. 5. 11. 12. Können Sie Liebe Tochter! ohne viele Mühe sie mir verschaffen; so soll es mir Lieb seyn — eile hat es nicht. Lebt wohl meine Lieben! Behaltet Lieb
Eure treue Mutter und Großmutter
Goethe.

N. S. Daß Sie meinen Sohn und Augst herzlich von mir grüßen — daß vergeßen Sie ja nicht.

182. An Goethe.

den 13ten Jenner 1804.

Lieber Sohn! Hirbey die Commedien Zettel! Die Geschwister |: wie du ersehen wirst :/ sind an der Tages Ordnung ² — Frau von Stael ist wie ich höre jetzt in Weimar — mich hat Sie gedrückt als wenn ich einen Mühlstein am Hals hangen hätte — ich ging Ihr überall aus dem Wege schlug alle Gesellschaften aus wo Sie war, und athmete freier da Sie fort war. Was will die Frau

¹ Die für die Universität Jena sehr wichtige Allgemeine Literaturzeitung war von Preußen angekauft worden und wurde nach Halle verpflanzt; Goethe gab einen der größten Beweise seines Organisationstalentes und seiner ungeschwächten Arbeitskraft, indem er eine selbständige und dauernde Fortführung des Organs in Jena durchsetzte. Schiller konnte ihn dabei nicht in dem von der Frau Rat angenommenen Grade unterstützen.

² Seit Anfang Nov. 1803. Vgl. oben S. 10, Fußnote 4.

mit mir?? Ich habe in meinem Leben kein a. b. c. buch geschrieben und auch in Zukunft wird mich mein Genius davor bewahren.¹ Ich hoffe das Christkindlein ist wohlbehalten angelangt? Grüße deine Lieben

von deiner treuen
Mutter Goethe.

183. An Christiane Vulpius.

den 24ten Jenner 1804.

Liebe Tochter! Tausend Dank vor Ihren Lieben Brief, Sie haben sehr schön und klug gehandelt mir von der |: Gott Lob und Dank :| wieder kehrenden Gesundheit meines Sohnes² mich zu benachrichtigen, denn es gibt aller Orden Menschen die sehr gerne Unglück verbreiten — und es zum Schrecken noch vergrößern — also nochmal's meinen Besten Dank! Auch bin ich auf Ihre Liebe Zusage ganz beruhigt — doch erbitte mir bald die Fortdauer der mir so theuren Gesundheit zu berichten denn des Menschen Herz, ist wie längst bekandt, trotzig und verzagt³ — Es hat hir verlautet, daß Frau von Stael Sich sehr vergnügt in Weimar befindet — und daß diese Fürstliche Residents den Ruhm über alle Orde wo Sie bißher war den Preis davon tragen — und durch Sie verewigt werden wird.⁴ Daß das Christkindlein von Ihnen und dem Lieben Augst beyfall erhalten hat, war mir sehr erfreulich — daß aber die Schurken den Confect gefressen haben hat mich geärgert — Erfahrung macht klug — auf einandermahl sollen die Gaudiebe es wohl bleiben lassen. Die Mode Journale und Mercure erwarte mit Vergnügen. Die Comedien Zettel vom Jenner wird mein Sohn erhalten haben? Bald wird es in Weimar prächtig hergehn, wenn der Erbprinz mit Seiner Gemahlin seinen Einzug halten wird⁵ — ausserdem hoffe ich, daß Sie Liebe Tochter die Carnewahl Zeit hübsch

¹ Auch Goethe ging der geistreichen Französin möglichst aus dem Wege, vgl. seine Briefe aus dem Dez. 1803; ferner unten S. 256.

² Nach kurzem Unwohlsein in der 2. Januarwoche.

³ Vgl. Jerem. 17, 9.

⁴ In ihrem Buche De l'Allemagne, das 1810 erschien.

⁵ Karl Friedrich vermählte sich mit der Zarentochter Maria Paulowna; der feierliche Einzug wurde, am 12. Nov. 1804, durch Schillers „Huldigung der Künste“ verherrlicht.

lustig zubringen werden die Nachricht davon wird mir ein Zeichen seyn, daß mein Lieber Sohn sich völlig wohl befindet — Danken Sie in meinem Nahmen dem Lieben August vor seinen Lieben Brief — die Großmutter die ohnehin nicht gerne schreibt, kan es heute nun ganz und gar nicht — denn die Witterung ist wie im May — ich schreibe bey offenen Fenster und Thüren und diesen Nachmittag bleibe ich nicht zu Hauße — und doch muß dieser Brief heute auf die Post denn Morgen und übermorgen ist kein Posttag — und länger kan ich meinen Danck nicht aufschiben — Also nochmahls meinen wärmsten und herzlichsten Danck! Grüße ohne Zahl an meinen Lieben Sohn — und eben so viele ditto an den Lieben August und an Ihnen ditto ditto von

Iurer allen treuen Mutter und Großmutter
Goethe.

184. An Goethe.

den 9ten April 1804.

Lieber Sohn! Mit dem heutigen Montägigen Postwagen ist in einem Embalirten Kästgen das welsche Korn — die verlangten nacht Rappen auch zwey Stück ostindischen Manckien zu einer Sommerkleidung vor den Lieben August abgegangen — wünsche das es alles wohl anlangen und wohl behagen möge. Das welsche Korn ist wegen dem ausgebliebenen Regen nicht so schön, die Körner sind klein viel kleiner wie sonst — ich konte es nicht besser schicken — so wenig größer machen, als die Rosine im Jurist und Bauer¹ die Eyer. Vor den mir überschickten Comedien Zettel von Wilhelm Tell² dancke gar gar schön, er hat mir mehr als eine Freude gemacht, erstlich habe ich das weimarer Theater personahle daraus ersehen |: freylich weiß mann manchmahl nicht weil kein Herr — keine Madam u. Demoiselle dabey steht welches von den dreyen die Person eigendlich ist und vorstellt — da wir auf unsern

¹ Lustspiel von Rautenstrauch, auch in Weimar Repertoirestück.

² Erstaufführung in Weimar am 17. März 1804. Am 30. Nov. 1804 meldet Frau Aja, daß der „Tell“ am 1. Jan. 1805 in Frankfurt gespielt werden solle: „Da denckst Abens um 6 uhr an mich — die Leute um und neben mir sollen sich nicht unterstehen die Nasen zu pußen — das mögen Sie zu Hauße thun.“

Zettlen gleich wissen woran wir sind :/ zweytens da das Kind nun das Tages Licht erblickt hat; so werde ich es auch zu sehen bekommen — und diese Erwartung macht mich sehr glücklich — Grüße Schiller! Und sage Ihm, daß ich Ihn von Herzen Hochschätze und Liebe — auch daß Seine Schriesten mir ein wahres Labsahl sind und bleiben — Auch macht Schiller und du mir eine unaussprechliche Freude das Ihr auf allen den Schnick — Schnack — von Rezenziren — gewäsche — Frau Baapfen geträsche nicht ein Wort antwortet; da mögten die Herrn sich dem sey bey ergeben — das ist prächtig von Euch — Hätte das Herr von Meyer¹ verstanden; so hätte Er sich nicht so viel ärger zugezogen! Fahrt in diesem guten Verhalten immer fort — Eure Werke bleiben vor die Ewigkeit — und diese armselige wische zerreißen einem in der Hand — sind das planiren nicht werth punctum. Lieber Sohn! Hast du denn die Güte gehabt das Kindlein von Freund Tesche die 3 Billiet benamsset² mit gnädigen Augen anzusehn, und Ihm ein wort des Trostes darüber mitzutheilen — Lieber Himmel! Es krablen ja so viele um den Barnaß — laße Ihn mit krablen.³ Grüße meine Liebe Tochter — den Lieben Augst — von Eurer treuen Mutter u. Großmutter
Goethe.

185. An Goethe.

den 15ten Juni 1804.

Lieber Sohn! Bey übersendung der Comedien Zettel muß ich mich doch auch wieder einmahl vernehmen laßen, und dir einiges erzählen, daß dich wahrscheinlich Intrepiren wird — dein Brief an Stadtschuldheiß Moors hat Wunder gethann, denn Doctor Kästner⁴ ist gleich Examiniert und sodann rezipirt und Burger geworden — dir hat Er .es also zu verdanken — Nicolanus Schmidt⁵ hat Caucion vor Ihn geleistet daß Er eine Burgers Tochter Heyrathen

¹ Bürgermeister in Frankfurt, seit 1803 auch Intendant des dortigen Nationaltheaters.

² Ein von der Frau Rat zur Begutachtung an Goethe gesandtes dramatisches Manuscript des Frankfurter Rauch- und Schnupstabs- händlers Friedrich Wilhelm Tesche.

³ Anspielung auf Lenzens Farce „Pandaemonium germanicum“.

⁴ Lottens jüngster Sohn, der sich als Arzt in Frankfurt niederließ.

⁵ S. oben S. 153, Fußnote 1.

wird. Dieser Nicolaus Schmidt ist sehr traurig von Weimar weggegangen weil Er nicht so glücklich war dich zu sprechen ohngeachtet Er zweymahl und zwar einmahl expreß um 9 uhr zu dir bestellt — und doch nicht seinem Zweck erreicht hat — mir that das auch leid — denn Erstlich ist Er einer meiner Besten Freunde der mit Rath und That hielft wo Er kan und mag — zweytens — ist Er auf mein Vertrauen Stolz — und muß nun allen die nach dir fragen die Antwort geben — ich habe Ihn nicht gesprochen u. d. g. Höre ich will dir etwas unters Fuß geben — das dir zwey worte weiter nichts kostest — laße durch deinen braven Schreiber Geist — /: mit Gelegenheit versteht sich:/ ein kleines Brieflein an mich gelangen worinn du bedauerst Ihn nicht gesprochen zu haben — du kanst ja so was so excelent verfertigen — und Schmidt ist erfreut — erzähltz der ganzen Stadt — und mir geschied ein gefallen —.¹ Aus bey kommenden Zettel wirst du ersehen, daß den 31ten May Mahomet² bey vollem Hauße ist gegeben worden — ich zweifle ob ein Theater im stande ist das Stück so zu geben wie es bey uns gegeben worden ist — Alle thaten was möglich war besonders Otto — der alle Rollen vortreflich spielt, aber so!! Mein so was habe ich von Ihm noch nicht gesehn — ohngeachtet nun wegen Schwäche der Nerven womit die Jungen Frauenzimmer hir sehr geplagt sind eine Demoiselle Brozler ohnmächtig hinausgetragen wurde und zwey Demoiselle Sinzheimer davon liefen — so wird es zu ende dieser Woche doch wieder gegeben — worauf ich mich sehr freue. Auch trägt mann sich mit folgender Neuigkeit — Göz von Berligingen wäre auch von dir vor Theater bearbeitet — Auch hat Herr von Meyer Clavigo ausgetheilt — welcher vortreflich gerathen muß — indem unsere drey besten Schauspieler /: wie nathtürlich:/ die ersten Rollen haben.³ In einem deiner Briefe räthz du mir an den Sommer zu

¹ Goethe hat diesen Wunsch am 13. Juli in einem besonderen — mit so zahlreichen anderen nicht überlieferten — Briefe erfüllt.

² Goethes „Mahomet“, Trauerspiel nach Voltaire.

³ Am 20. Juli berichtet Frau Uja über den Erfolg: „Könte ich dir nur recht lebendig darstellen wie vortreflich alles ging, wie die Schauspieler es wie ihr eigen kind behandelten so recht mit Lust und Liebe es ausführten — wie eine Stille in dem großen — voll Menschen voll gepropften Hauße war — mann hätte eine Stecknadel fallen hören — wie nur zuweilen wenn es die Menschen zu sehr an-

genüßen — das thue ich auch — Alle meine Freunde wohnen auf dem Lande oder in Gärten — Syndicus Schloffer — Fleischbein — Burgemeister Mezler — Senator Steitz — Fingerlings — und mein alle Sontags besuch bey Stockß das geht nun immer so seinen gang. Daß es bey dir auch wohl steht habe auch erfahren Nicolaus Schmidt hat dich im Schauspiel gesehen und mich versichert du sähest recht schön und gut aus — ob ich mich darüber erfreut habe kanst du leicht denken — Auch hoffe ich, daß meine Liebe Tochter und der Liebe Augst sich wohl und vergnügt befinden werden — Grüße sie herzlich von mir — so viel habe ich lange nicht geschrieben drum wirðs auch am Ende schief und bucklicht — Lebe wohl! diß wünscht von Herzen

Euer alle treue Mutter u. großmutter
Goethe.

186. An Goethe.

den 11ten October 1804.

Lieber Sohn! Es ist beynah eine Ewigkeit daß ich sowohl von dir als von den deinigen nicht vernommen habe — hie und da hat mir die Fama gute Nachrichten von dir überbracht — als z. E. Herr Consul Bethmann — Herr von Schwarzkopf die haben die herrlichsten Nachrichten von dir — deinem schönen Hauß — deinen übrigen vortreflichen Kunstfachen und über alles die gütige Aufnahme die du Ihnen erzeigst hast nicht genug rühmen und preißen können — So was macht mich denn auf lange Zeit wieder froh und glücklich. Hir kommt ein ganzer schwaal von Comedien Zettel — weil die Meße alle Tage ist gespielt worden drum ist die Anzahl so ansehnlich — auch war die Einnahme nicht schlecht sie betrug 12000 f.

Lieber Sohn! Ich habe in diesen Tagen ein Werk von dir gelesen welches ich nicht genug habe bewundern können, und welches mir große Freude gemacht hat — das Leben von dem großen Künstler und noch größern Menschen Benvenuto — das ist herrlich und hat mir auch frohe

grief — ein einstimmiges ablautiren und bravo rufen entstand z. E. wie Beaumarchais die neue untreue von Calvigo erfährt — wie Carlos Calvigo auf neue zur untreue beredet — besser größer kan diß Trauerspiel schwerlich auf welchem Theater es seyn mag gegeben werden.“

Tage gemacht.¹ Es geht das gerede daß wir das Vergnügen haben sollen Demoiselle Jagemann² bey uns zu sehen — Sie würde in einigen Gastrollen auftreten und uns dadurch großes Vergnügen gewähren. Die Castanien die ich übersenden werde — sollen hoffe ich dißmahl vortreflich seyn — denn der Wein ist Gottlob und Dank dieses mahl herrlich gerathen — viel und gut — und so wie der Wein, so die Castanien. Herr von Schwarzkopf hat mir den Comedien Zettel vom Götz von Berlingingen gegeben — poß fischgen was Menschen gehören zu der Auführung! Indesßen schmeichlen wir uns ihn auch hir aufführen zu sehen. Syndicus Schlossern komt so eben zu mir hört daß ich an dich schreibe — und grüßt dich herzlich. Neues gibts nichts als daß die Meße wieder einmahl recht gut war — das war das erste mahl in langer Zeit, daß ich sie loben hörte — Kayser Napoleon war in Mänß — mich ging das nun weiter nichts an — sehr viele Franckfurther haben Jhn — gesehen.

Lebe wohl! Grüße deine Lieben — wenn die Castanien kommen als dann wieder etwas
von Eurer treuen Mutter
Goethe.

187. An Goethe.

den 10ten December 1804.

Lieber Sohn! Hir kommt der Heilige Christ wünsche daß alles nach gusto seyn möge — keine Mühe habe ich zwar nicht gespart um pünctlich nach der Vorschrift zu handeln — das weiße Seidenzeug habe weder bey Juden noch Christen von der Güte wie das Muster ist bekommen können — unter allen war beykommendes das beste — meine Schuld ist es also nicht wenn es nicht gefallen sollte. Bei kommender Catun hat mir wegen seiner niedlichkeit sehr gefallen — und wird als Haußkleid meiner Lieben Tochter gar nicht übel stehen. Auch meinem Lieben Augst

¹ Goethes Übersezung der Selbstbiographie des Benvenuto Cellini war 1796/97 in Schillers „Horen“, 1803 vervollständigt als Buch erschienen.

² Karoline Jagemann (1777—1848), seit 1797 am Weimarer Hoftheater, als Geliebte des Herzogs Karl August später Frau v. Heygendorf betitelt.

wird die Prachtweste wohl gefallen u. s. w. Hirbey kommen die Mercure von diesen Jahr zurück — Euch machts immer Mühe — und mir keine sonderliche ergötzlichkeit — wenn aber sonst etwas vor meinen Gelusten dir zu Handen komt; so gedende meiner im besten. Neues pasirt gar nichts das dich ammusiren könnte, als daß deine Büste im Lese kabinet aufgestellt ist — zu beyden Seiten Wieland und Herder — drey Nahmen die Teuschland immer mit Erfurcht nennen wird. Setzt Lebe wohl! ich muß packen daß die Herrlichkeiten auf den Postwagen kommen! Kuß u. Gruß an deine Lieben von

deiner treuen Mutter
Goethe.

188. An Christiane Vulpius.

Den 12ten Jenner 1805.

Liebe Tochter! Ich habe eine Unruhe in mir und niemand kan mich beruhigen als Sie meine Liebe — Demoiselle Jagemann ist hir besuchte mich brachte einen Brief von meinem Sohn der ganz gut lautete nur war die Nahmens unterschrift ganz Carikatur — ich lege den Brief bey damit Sie es selbst sehen können — auch sagte Sie Sie hätte meinen Sohn nicht selbst gesehen Er hütete sich krank zu werden — u. d. g. Vom 26ten December hatte ich vom Augst einen sehr guten Brief auch etliche Zeilen von meinem Sohn dem nehmlichen Brief angehend — Jagemann ihr Brief war auch vom 26ten dabirt — da ich nun in diesen 8 Tagen nichts weiter hörte — nicht eine Zeile von Ihnen Liebe Tochter ob Ihnen der Heilige Christ wohlgefallen hat — auch wurde mir versprochen die Ehren pforten und was bey dem Einzug sich zugetragen mir zu übersenden, und ich davon auch weiter nichts hörte; so wurde wie oben gesagt unruhig — Haben Sie also die Güte Liebe Tochter! mich zu frieden zustellen — und mir von dem Befinden meines Sohns Nachricht zu geben — ferner was es mit der Curiosen unterschrift vor ein Bewandnuß hat — Sie werden dadurch sehr verbinden die

Sie Liebende Mutter
Goethe.

189. An Goethe.

den 8ten Aprill 1805.

Lieber Sohn! Das war gestern als ich um 9 uhr Abens nach Hauße kam eine gar liebliche Erscheinung — ich erkandte Ihn nicht Er ist sehr groß und sehr hübsch geworden — ganz erstaund stand ich da als Er mir den so lieben Rahmen nandte — Er schläft in der Stube neben mir — und ich hoffe es soll Ihm wohl bey mir werden — wollen sehen wie wir Ihm die Zeit verkürzen — erstlich hat Er mit der Großmutter einerley Liebe zum Theater da habe ich Ihn nun gleich auf 18 Vorstellungen Meß abonement abonirt — zweytens hat die Urgroßmutter ein zimliches Talent im schwazen das soll Ihn aufheitern — was nun noch zu sagen ist mag Er selbst vortragen — nur laße bald etwas im Punct deine Gesundheit betreffend von dir hören — dann werden alle Meß vergnügungen doppelt schön.¹

190. An Goethe.

den 12ten Aprill 1805.

Lieber Sohn! Hir das verlangte Welsch-korn — Augst lebt — Heyja lustig ohne Sorgen so wie König Salomo u. s. w. Ich habe Ihn ins Schauspiel abonirt — heute geht Er ins Oratorium die Schöpfung von Heiden zu hören — Montags den Tell zu sehen und zu Hören — Willmer hat Ihn an den Augen gleich erkandt — Syndicus Schloßern auch — den ersten Osterfeyertag macht Er Visitten bey Stocks — Schöff Schloßer u. s. w. Ich hoffe die Zeit soll Ihm bey mir nicht lang werden — die Lücken füllen wir mit Schachspielen aus. An unserm Vergnügen fehlt nichts — als auch etwas gutes von Weimar aus zu hören — wir hoffen dieses u. grüßen Euch —
die großmutter und Augst Goethe.

191. An Goethe.

Frankfurth d. 2ten May 1805.

Ich endes unterzeichnete bekenne öffendtlich mit diesem Brief, daß Vorzeiger dieses Julius Augst von Goethe Sich

¹ Ohne Unterschrift, da August den Brief beendigte.

währendt seines hiesigen Aufenthalt brav und Musterhaft aufgeführt; so daß es das Ansehn hat, als habe Er den Ring im Märchen /: Nathan des Weisen :/ durch Erbschaft an Sich gebracht der den der ihn besitzt angenehm macht vor Gott und Menschen — daß dies bey oben erwähnten Julius Augustus von Goethe der fall ist bestätigt hirmit
Seine Ihn Liebende Großmutter
Elisabetha Goethe.

192. Von Goethe.

Nehmen Sie, liebe Mutter, tausend Dank für alles das Gute das Sie unserm August erzeugt haben! ich wünsche daß die Erinnerung seiner Gegenwart Ihnen nur einen Theil der Freude geben möge die uns jetzt seine Erzählung verschafft. Wir werden dadurch ganz lebhaft zu Ihnen und meinen alten Freunden versetzt. Danken Sie herzlich allen die ihn so gütig aufnahmen. Dieser erste Versuch in die Welt hinein zu sehen ist ihm so gut gelungen daß ich für seine Zukunft eine gute Hoffnung habe. Seine Jugend war glücklich und ich wünsche daß er auch heiter und froh in ein ernsteres Alter hinüber gehe. Seine Schilderung Ihres fortdaurenden Wohlbefindens macht uns das größte Vergnügen, er muß sie oft wiederholen. Auch ich befinde mich, bey mehrerer Bewegung, in diesen bessern Tagen recht wohl. Wir grüßen alle zum schönsten, besten und dankbarsten.

W. d. 6. May 1805.

G.

193. An Goethe.

den 11ten May 1805.

Morgen ist Pancratius — Montags
Servatius — O! weh!! Da gibts
noch Schlossen und Schnee.

Lieber Sohn! Meinen Besten Dank vor deinen guten lieben Brief er hat mich erfreut, und meinem Herzen wohl gethan — auch mir einen sehr frohen Tag gemacht — Ihr habt Ihn nun wieder gesund an Leib und Seele — Gott! erhalte Ihn uns so wie Er ist und Freude und Bonne wird Euch und mir nicht fehlen Amen. Seine Abreise hat mir sehr wehe gethan — ich war die Virthalb wochen so an Ihn gewohnt — daß ich imer glaubte in

der neben Stube seine Stimme zu hören — nur das tröstete mich, daß hir nichts vor Seine Bestimmung zu thun ist — platterdings nichts — und daß also Sein zukünftiges Glück ob schon in der Ferne mir mehr gelten muß als das nahesein bey der Großmutter! Doch diese vernügten Tage werden mir lange wohlthun — Sein hir gelafenes Stambuch ist jetzt in den Händen des Consuls Bethmann — Schwarzkopf hat sich ein hübsches Andenden drinnen gestiffet. Es ist kein Geschäfte das von der Hand geht — denn wo es in ein Hauß kommt, da ließt das ganze Hauß — Frau — Mutter — Schwestern — Töchter — aber es wird auch das warten reichlich belohnt werden! Poß Fischgen! Was lehrreiche Sentenzen — Sprüche — Verse u. s. w. werden darinnen erscheinen, drum Gedult. Noch in einem punct muß unser Lieber August diese edle Tugend ausüben — Sein hir zurück gelafener Reichthum hat einen so großen Kasten erfordert, daß die Speßen auf dem Postwagen etwas theuer gekommen wären — ich habe daher meine Zuflucht zu meinem Haußfreund Nicolaus Schmidt genommen der auf das bald möglichste ihn wohl Campalirt nach Weimar spediren wird — Sage August — es wäre doch gescheider daß noch ein schönes Schemisett mit käme — als daß mann der Post das Geld gegeben hätte. Heute wird der Kasten Herrn Schmidt übergeben — und sobald er die Reife von Stolpe nach Danzig angetreten hat¹ — soll es Euch kund und zu wissen gethan werden. Wir haben ein ganz jämmerliches Frühjahr Feuer im Offen — nichts wächts — ich trincke schon 20 Jahr die Molcken — muß warten, es ist noch nicht einmahl kerbel da!!! Nun bleiben wir alle nur hübsch gesund — das andre gibt sich. Nochmahls Dand vor Augusts besuch und den lieben Brief von seiner glücklichen Zurückkunft, behaltet lieb — diejenige die Euch jetzt doppelt und dreyfach liebt und die sich nent

Euer aller treue Mutter u. Großmutter
Goethe.

N. S. Daß du meine Liebe Tochter u. meinen lieben Schachspieler küß u. grüßt das ist mein ernstest Wille.

¹ Anspielung auf eine in Rozebues „Pagenstreichen“ oft wiederkehrende Redensart; August hatte das Stück am 8. April in Frankfurt gesehen.

194. An August.

den 26ten Augst 1805.

Lieber Augst! Vermuthlich hast du geglaubt dein Stammbuch machte die Reize um die Welt — und ist doch nur aus einer Straße in die andre hin und her marschirt — allein die Leute wollen in ein Buch darinnen solche große Nahmen stehn, sich nicht prostituiren und auch was prächtiges sagen — warten von Tag zu Tag auf Inspirationen geths so ist's gut — geths nicht; so machen sie es so gut sie können — das mag die Ursach des verzögers seyn — Ergöze dich an den allerley Einfällen und Gedanken. . . . Was macht Ihr denn alle zusammen? seyd Ihr wohl? was macht der Vater, wie ist Ihm der Aufenthalt in Halle bekommen? gebt einmahl Kunde und Nachricht davon — Habt Ihr denn auch solches Regenwetter — bey uns ist's alle Tage Regen — Wind — Sturm u. s. w. die Leute die in Gärten wohnen finden dißmahl ihr Conto nicht. Ein junger Mensch 16 Jahr alt Conrad Wenner von hir gebürtig und von angesehenenen Eltern die Handels Leute sind — hat einen unwiederstehlichen Trieb Schauspieler zu werden — alle Vorstellungen dagegen helfen nichts — ich werde ein schlechter Kaufmann — aber ein großer Schauspieler das fühle ich — nun haben die Eltern nachgeben — nun ist die Frage, wo soll Er sein Probestück machen? in Franckfurth geths aus sehr begreiflichen Ursachen nicht wohl an — Mann hätte also Lust Ihn nach Weimar zu schicken und dort zu erproben — ob sein Gefühl Wahrheit oder Narrheit sey — will nun dein Vater erlauben — daß Er komme und Ihm einige kleine Rollen zur probe geben; so wird die Verwandtschaft es mit Dand erkennen — denn betrügt sich der Junge Mensch — so kan Er erst 16 Jahr alt noch zeitig genug ein anders Geschäfte anfangen — es versteht's sich von selbst daß Er umsonst seine proben ablegt — noch eins! Ich bin im Nahmen des jungen Menschen irre geworden Er heiß mit dem Zunahmen Friederich — seine Mutter ist eine gebohrne Wennern. Heut über acht Tage geht die Meße an — Garnerin wird auf der Pflingweide in die Höhe steigen — da Er in der ganzen Welt herum zieht; so kommt Er gewiß auch nach Weimar —

ich werde |: da ich vor 20 Jahren den Blanchart nicht gesehen habe :/ in einen gelegenen Garten gehn¹ — außer diesem weiß ich dieße Meße nichts besonders — eine erstaunliche Hütte wird zwar auf dem Paradeplatz aufgebaut — sind aber weiter nichts als Springer — Seiltänzer — dieses Hals brechende Mettje kan ich aber nicht ausstehn — ich werde demnach bey meinem Schauspiel bleiben. Herr Anzelmann hat hir ohne Beyfall 3 Rollen gespielt — und das ganze Publicum wünschte Ihm eine glückliche Reise — zu seinem Unglück sahen wir in der nehmlichen Zeit den großen Cursächsischen Schauspieler Dachsenheimer² — den sogar Island mühe haben würde herunter zu spielen. Da hast du Lieber Augst einen Langen Brief — Alle Freunde und bekandten grüßen dich — besonders diejenige die ist und bleibt

deine treue Großmutter
Goethe.

N. S. An Vater und Mutter Tausend Grüße.

195. An Goethe.

den 10ten October 1805.

Lieber Sohn! Verzeihe wenn überbringer dieses durch eine Anfrage dir velleicht beschwerlich fällt. Er heißt Graf ist Gastwirth im sogenannten Nebstock — ihm ist ein Weimaraner Geld schuldig — der Schuldner soll noch Vermögen besitzen — will auch gern bezahlen — schibts auf seine in Weimar lebende Brüder die nichts heraus geben wollen u. d. g. Gastwirth Graf hat schon mehrmahl nach Weimar geschrieben ohne Antwort zu erhalten — da ist Er nun selbst da — nur um zu erfahren wie die Sachen stehn — und hauptsächlich wo Er sich zu melden hat — bey welchem Ampte — bey welcher Behörde — und das will Er bey dir erfahren — und bittet um eine Auskunft in dieser Sache — von Bekanden wurde ersucht Ihm ein Recomodations Brieflein an dich mitzugeben, und das thue ich hirmit. Kanst du diesem Lands mann in dieser Begebenheit etwas nützen so wird Er es in seiner Gast-

¹ S. oben Brief Nr. 82 am Schluß.

² Ferdinand Dachsenheimer (1767—1822), ein hervorragender „Intrigant“, kam 1807 an die Wiener Burg.

stube erzählen — und die Burger-Capitaine — und diese Classe von Menschen, die mein bey ihm trincken, werden ihren gnädigen Lands mann hoch leben lassen.

Über die glückliche Niederkunft Cuerer Erbprinzess¹ habe ich große Freude gehabt Gott seegne Sie und das ganze Fürstenhaus, daß wir so vel quasi wieder Krieg und Kriegs geschrey haben wißt Ihr aus den Zeitungen — wir sind die Dinge jetzt schon so gewohnt, daß uns Cannonen und Pulver wägen nicht mehr ängstigen — Vor ohngefähr 20 Jahren sang Mefistoples im Docter Faust —: Das liebe heilige Römische Reich — wie hält's nur noch zu sammen?: Jetzt kan man es mit recht fragen. Die Churfürsten — Fürsten — laufen quir und quer — hin und her — es geht her wie in Schnitzel puß Häußel — es dreth sich alles im Kreusel — man weiß gar nicht mit wem mans halten soll — es wird schon wieder ins Gleiß kommen — denn der Liebe Vater überm Sternen Zelt² — werth doch den Bäumen daß sie nicht in Himel wachsen — der wird's schon wieder in Ordnung bringen. Dhn- längst habe ich von meiner Lieben Tochter einen sehr guten Brief erhalten wegen deinem Wohlbefinden — ich hoffe zu Gott, daß dieser Winter gut und angenehm vorüber- gehen soll — laßt mich zuweilen etwas von Eurem Be- finden hören, das wird sehr erfreuen

Eure treue Mutter Goethe.

Meine Liebe Tochter u. den braven Augst grüße freundlich. Egmonth wird einstudirt.

196. An Christiane Vulpius.

wenn ich's noch packen kan wird's
fortgeschickt d. 21ten wo nicht d. 25ten
April 1806.

Liebe Tochter! Ihr Lieber Brief hat mir große Freude gemacht — es ist mir allezeit große Wonne von dem guten Fortgang der Gesundheit meines Sohnes zu hören — aber jetzt sind freudige Nachrichten doppelt wichtig — doppelt herz-

¹ Das erste Kind, Prinz Karl, wurde nur 1 Jahr alt.

² Aus Schillers Lied „An die Freude“; das Vorausgehende aus Volksliedern, an die „Des Knaben Wunderhorn“, Arnim und Brentanos soeben erschienene Sammlung, die Frau Rat erinnert haben wird.

erquickend! Die Franzosen scheinen uns noch nicht verlassen zu wollen — unsere deputirten sind noch in Paris — was aus uns werden wird wissen wir nicht — u. s. w. Wer also in diesen nicht sehr erfreulichen Zeiten — den Geist aus der Düsternheit empor hebt — verdint Lob und Dank und das haben Sie Liebe Tochter an mir in reichem Maaße gethan. Da nun gutes gethan auch hir schon belohnt wird; so übersende Ihnen hirmit etwas das wie ich glaube in Ihrem Haußweßen brauchbaar sein wird — auch kommt ein Mercur zurück — damit der Jahrgang bey Ihnen nicht defect seye — er kam hieher — damit das Blättgen ins Stammbuch der Frau Senator Stock¹ nicht verknittet werden möge. Die Beyden Todesfälle die Sie gehabt haben² sind mir nahe gegangen — August hat mir sehr viel gutes von beyden erzählt — es thut freylich weh — gute Freunde zu verliehren — und kein Trost vermag was über ein betrübtes Herz nur die Zeit ist der einzige Tröster — der wird auch bey Ihnen sein Ampt verrichten — und der Schmerz über den Verlust, wird je länger je mehr in den Hintergrund gestellt werden — Gott! Erhalte Ihnen noch lange und ihr Wohlbefinden wird mir immer glückliche Tage machen. Unser August reißt also in die weite Welt — weiter als von Stolppe nach Danzig — wenn Er die Königin von Preußen zu sehen bekommt; so kan Er Ihr melden, daß die Großmutter noch gesund wäre — was wird Er Euch alles von dem prächtigen Berlin erzählen — Gott! Bringe Ihn gesund und vergnügt zurück.³ . . . Jetzt einmahl vom Wetter! das ist erbärmlich — ich habe von neuem Feuer im Ofen — wir wollen Gedult haben — denn die Ungebult verdirbt nun ganz und gar alles — Lassen Sie mich nur bißweilen etwas gutes von Ihnen meinem Lieben Sohn — und dem August hören — das wird mir Kraft geben die Cinquartirung und die Witterung zu ertragen. Behaltet Lieb

Eure treue Mutter
Goethe.

¹ Verse Goethes, s. Jubiläums-Ausgabe Bd. 3, S. 108.

² S. oben S. 201, Fußnote 3.

³ Augusts Reise nach Berlin scheint daran gescheitert zu sein, daß der Vater keinen auf den Namen Goethe lautenden Paß für ihn erhalten konnte; vgl. S. 178, Fußnote 1. Im Hinblick auf das bevorstehende Universitätsstudium Augusts wurde es nun eine Notwendigkeit für Goethe, durch kirchliche Sanktion seiner Ehe mit Christiane den Sohn endlich zu legitimieren; s. Nr. 198.

197. An Goethe.

den 19ten Augst 1806.

Lieber Sohn! Du kannst leicht denken wie freundlich Herr Frommann¹ von mir empfangen wurde da ich durch Ihn deinen Lieben Brief empfing — Gott sey dank! der das Baad² gesegnet und deine Gesundheit auf neue befestigt hat! Er wird alles übel auch in Zukunft von dir entfernen, diß traue ich Ihm mit fester Zuversicht zu — und dieses Zutrauen hat mich noch nie /: in keiner Noth:/ stecken lassen — dieser Glaube ist die einzige Quelle meines beständigen Frohsinns — bey unserer jetzigen Lage ist eine große Stütze nothwendig — auf wen also? alle Menschen sind Lügner sagt David aus eigener Erfahrung denn Seine Majestät hat saubre Stückger gemacht — Unsere jetzige Mäjestätten — da hat mann auch Trost die Hülle und Fülle! Ich werde nicht betrogen, den ich habe mein Vertrauen nicht dahin gestellt — Bey meinem Monarchen verliert mann weder Capital noch Intereßen — den behalt ich.³ Mir ist übrigens zu muthe als wenn ein alter Freund sehr krank ist, die ärzte geben ihn auf mann ist versichert daß er sterben wird und mit all der Gewißheit wird mann doch erschüttert wann die Post kommt er ist todt. So gehts mir und der ganzen Stadt — Gestern wurde zum ersten mahl Kaiser und Reich aus dem Kirchengebet weggelassen — Illuminationen — Feyerwerck — u. d. g. aber kein Zeichen der Freude — es sind wie lauter Leichenbegengnüsse — so sehen unsere Freuden aus! Um mich Lieber Sohn! Habe keine Besorgnüsse, ich komme durch — wenn ich nur zuweilen etwas guts von Euch meinen Lieben höre; so stört mich nichts in meinem Frohsinn — und meine 8 Stunden schlafe ich richtig in einem fort u. d. g. Der

¹ Buchdrucker und Verleger in Jena.

² Karlsbad, das Goethe am 4. August verlassen hatte. Unterwegs, am 6., erhielt er laut Tagebuch die „Nachricht von der Erklärung des rheinischen Bundes und dem Protektorat“ Napoleons. An demselben Tage legte Franz II. den deutschen Kaisertitel nieder, und das Heilige Römische Reich „hielt nicht mehr zusammen“.

³ Am 3. Juni hatte Frau Uja geschrieben: „Ich glaube an Gott! und der ist doch größer als alle Monarchen der Erde — und sie dürfen nicht ein Haar weiter gehn — als Er es haben will — und in diesem Glauben bin ich ruhig — und genieße jeden frohen Tag.“

Primas¹ wird täglich erwartet — Vielleicht geht alles besser als man denkt — müssen erst den neuen Rock anprobiren — Vielleicht thut er uns nur wenig geniren — drum laßt hinweg das Lamentiren u. s. w. Lebt wohl! Behaltet lieb — diejenige die unter allen Regirungs Veränderungen ist und bleibt Eure Euch Liebende Mutter u. Großmutter
Goethe.

198. An Goethe.

den 27ten October 1806.²

Lieber Sohn! Mein erstes Geschäfte |: nach erhaltung deines mir so zu rechter Zeit gekommenen Briefes :| war Gott dem Allmächtigen auf meinen Knieen zu danken und laut mit Anbettung zu jublen: Nun danket alle Gott mit Herzen — Mund und Händen! Ja Lieber Sohn! das war wieder eine Errettung — wie die 1769 — 1801 — 1805 da nur ein Schritt ja nur ein Haar, dir zwischen Tod und Leben war. Vergiß es nie; so wie ich es auch nie vergeße. Er der große Helfer in allen Nöthen, wird ferner sorgen, ich bin ruhig wie ein Kind an der Mutter Brust, den ich habe Glauben — Vertrauen — und feste Zuversicht auf Ihn — und niemand ist noch zu Schanden worden — der Ihm das Beste zugetraut hat — Jetzt noch einmahl Tausend Dank vor deinen trostreichen — lieben und herrlichen Brief. Zu deinem neuen Stand wünsche dir allen Seegen — alles Heil — alles Wohlergehen — da hast du nach meines Herzens wunsch gehandelt — Gott! Erhalte Euch! Meinen Seegen habt Ihr hiemit in vollem Maas — der Mutter Seegen erhält den Kindern die Häuser — wenn sie schon vor den jetzigen Augenblick nichts weiter in diesen Hochbeinigen erbärmlichen Zeiten thun kan. Aber nur Gedult die Wechsel Briefe die ich von unserm Gott erhalten habe — werden so gewiß bezahlt als jetzt |: da ich dieses schreibe :| die Sonne scheint, darauf verlaßt Euch —

¹ Karl Theodor v. Dalberg (s. S. 114, Fußnote 1) als Fürst-Primas des Rheinbundes und Souverän (1810—13 Großherzog) von Frankfurt.

² An diesem Tage zog Napoleon, der Sieger von Jena, in Berlin ein. — Goethe hatte bei der Plünderung Weimars in unmittelbarer Gefahr geschwebt, und Christianens tapferes Verhalten in diesen Nöten gab den unmittelbaren Anlaß, jetzt, wo niemand nach Auf-

Ihr solt mit Eurem theil zufrieden seyn — das schwöre ich Euch. Grüße meine Liebe Tochter herzlich — sage Ihr, daß ich Sie Liebe — schätze — verehere — daß ich Ihr selbst würde geschrieben haben, wen wir nicht in einem beständigen Wirrwel lebten — Heute werden die Straßen die zum Bockenheimer Thor führen nicht leer von Preuschischen Gefangenen!!! Es ist ein getümmel ein Romor — daß man bey nahe nicht im Stande ist, einen vernünftigen Gedanken zu haben. So bald es etwas ruhiger ist hole ichs nach. Jetzt muß ich nach einer Kleinigkeit fragen — Am 20ten October hab mit dem Postwagen 28 & Castanien an Euch abgeschickt habt Ihr sie bekommen? im entgegengesetzten Fall schicke ich andre, doch muß ich solches mit umgehender Post nur mit ein paar Worten wissen sonst wird es zu spät — Herr Braun der mir deinen Lieben Brief über brachte glaubte daß sie glücklich angekommen wären — weil am 20ten Weimar und die Gegend wieder frey gewesen wäre — also nur ein wörtgen — Augst kan ja schreiben — Alle Freunde grüßen Euch — und freuen sich Eurer Erhaltung — das war ein wirr warr in unserer Stadt Gott sey Dank! daß dein Brief zu rechter Zeit ankamm.

Lebt wohl! Behaltet lieb —

Eure treue und hocheufreudte
Mutter Goethe.

199. An Goethe.

den 12ten December 1806.

Lieber Sohn! Mir erscheint daß Christkindlein — hoffe daß es Beyfall erhalten werde! Zwar habe ich einigen Zweifel — erstlich weil ich nicht unterrichtet war, welche Farbe meiner lieben Tochter Lieblings Farbe ist — denn jeder hat so seine Farben die er mag z. B. ich kan die Blaue Farbe seye sie dunkel oder hell nicht aus stehn — da ich nun über diesen Punct im dunklen war; so nahm ich im auswählen das alte Sprichwort in Obacht — was schmußt, das pußt — daher wählte sowohl zum überrock als zum

gebotsfristen und anderen Formalitäten fragte, wo aller Klatsch von dem Donner eines gewaltigen Schicksals zum Schweigen gebracht wurde, die unvermeidlich gewordene Legitimation seiner Ehe (s. oben S. 234, Fußnote 3) zu vollziehen: am 19. Oktober 1806 führte er seine „kleine Freundin“ zum Altar.

ändern helle Farben — habe ich getroffen; so ist's mir sehr lieb, wo nicht, so belehrt mich einandermahl eines bessern — vor Augst habe das dunkelte grün das in der ganzen Stadt zu haben war hirmit überschickt — wünsche das es auch das rechte seyn möge, so ganz wie das Muster war in allen Tuch laden feins. Der Confect kommt nach. Unser neuer Herr ist dir längst bekandt ein liebreicher Menschenfreund — Gott! Erhalte Ihn lange.

Einquartirung haben wir freilich noch — aber sehr wenig — wer über die See gefahren ist, fürchtet sich vor dem Main nicht u. s. w. Deinem Lieben Weibgen dancke vor den lieben Brief den Sie mir geschrieben hat — Ihr schönes — heroisches — haupthälterisches Betragen hat mein Herz erfreut — Gott! Erhalte Ihren frohen Muth — Ein fröhliches Herz, ist ein täglich Wohlleben, sagt Sizrach.¹ Ein mehreres auf ein andermahl. Glückliche — vergnügte Feyertage — Ein gesegnetes Neues Jahr — bleibet mir so wie im alten — und ich bin

Eure treue Mutter und großmutter
Goethe.

200. An Goethe.

Freitag d. 17ten Aprill 1807.

Lieber Sohn! Dein Brief welcher die glückliche Ankunft² meiner Lieben, Lieben Tochter mir verkündigt hat mir Herz und Angesicht fröhlich gemacht — Ja wir waren sehr vergnügt und glücklich beyeinander! Du kannst Gott danken! So ein Liebes — herrliches unverdorbenes Gottes Geschöpf findet man sehr selten — wie beruhigt bin ich jetzt |: da ich Sie genau kenne :| über alles was dich angeht — und was mir unaussprechlich wohl that, war, daß alle Menschen — alle meine Bekandten Sie liebten — es war eine solche Herzlichkeit unter ihnen — die nach 10jähriger Bekandtschaft nicht inniger hätte seyn können — mit einem Wort es war ein glücklicher Gedanke Sich mir und allen meinen Freunden zu zeigen alle vereinigen sich mit

¹ Vgl. oben S. 192, Fußnote 3.

² Die Rückkehr nach Weimar am 12. April; am 23. März war Christiane nach Frankfurt gereist, diesesmal nicht mehr als „Frau Vulpian“, vgl. S. 178, Fußnote 1.

mir dich glücklich zu preißen — und wünschen Euch Leben — Gesundheit — und alles gute was Euch vergnügt und froh machen kan Amen. Die Schriefen¹ werden mit Jubel empfangen werden — den 1ten Band kriege ich nun einmahl nicht satt! die 3 Reuter die unter dem Bett hervorkommen, die sehe ich leibhaftig — die Braut von Corindt — Die Bajadere — Tagelang — Nächte lang stand mein Schief befrachtet — der Zauberlehrling — der Rattenfänger u. alle andre das macht mich unaussprechlich glücklich — meinen besten Danck davor. Meine Liebe Tochter wird eine Freude haben über das Kleid das die Stoffs verfertigt haben — ein Kaufmann überbringts Ihr. Die Meße war nicht ganz schlecht — verschiedne Waren gingen stark ab — müßen froh seyn daß die Sache noch so ist. Sonst ist alles still — unser Fürst kommt im May — Einquartirung haben wir wegen der Durchmärsche fast täglich — mann wird aber alles gewohnt — und macht sich nicht mehr drauß. Grüße meine Liebe Tochter herzlich, und dancke Ihr nochmahls vor das Vergnügen das Sie mir und meinen Freunden gewährt hat — auch den lieben Augst grüße auf freundlichste — Lebe wohl! Behaltet lieb

Eure Euch sambt u. sonders liebende
Mutter und Großmutter
Goethe.

201. An Goethe.

den 2ten May 1807.

Lieber Sohn! Der Todes fall von unserer Lieben Herzogin² hat mich ungemein gerührt! die schönen Andencken die ich noch von Ihr habe sind mir jetzt doppelt theuer und werth — seit vielen Jahren sind wir /: wie das so im Menschlichen Leben öffters geht :/ von einander abgekommen aber nie ist die freundliche Erinnerung der Vorzeit aus meinem Gedächniß erloschen — besonders die Freuden tage im Nothen Hauß. Ich und alle die Sie kanten seegen Ihre Asche — und Ihre Werke folgen Ihr nach. Das feierliche Andencken an die Verewigte das du die Güte

¹ Die ersten Bände der ersten Cotta'schen Gesamtausgabe von Goethes Werken gelangten im März 1807 zur Versendung.

² Anna Amalie war am 10. April 1807 gestorben; vgl. oben S. 115 und 141, Fußnote 1.

hatteſt mir zu ſchicken iſt vortreflich und hat mir und allen denen denen ich es mittheilte außerordentlich gefallen¹ — beſonders der Schluß — welcher der guten Syndicus Schloffer ein Tropfen Balsam in die Ihre geſchlagne Wunde war — Sie hat Ihren einzigen Sohn² in der Blüte des Lebens mitten im thätigen Lauf ſeines Berufs als Medicus und Obergirurg in Königsberg am Nerven Fieber verlohren 22 Jahr war ſein kurzes aber Muſterhaftes Hirſeyn — Sie grüßt dich herzlich — danck vor deine Werke die Ihr und Ihrer Tochter viel Vergnügen gewären — daß Sie nicht ſelbſt ſchreibt und danckt — wirſt du Ihr gewiß unter dieſen Umſtänden verzeihen. . . . Meine Liebe — Brave gute Tochter grüße herzlich und ſage Ihr, daß die Bou-teillien vor das einzumachende Obſt erſcheinen werden — Ferner, daß ich was prächtiges vor kommenden Winter zu einem überzug über Ihren Pelz mir aus gedacht habe. Alle Freunde grüßen — das Hirſeyn meiner Lieben Tochter iſt bey allen noch in Liebevollem Andencken beſonders aber bey

Eurer treuen Mutter u. großmutter
Goethe.

N. S. Viele herzliche Grüße an den Lieben Augſt.

202. An Christiane v. Goethe.

Samstag d. 16ten May 1807.

Liebe Tochter! Noch vor den Pfingſt Feiertagen muß ich Ihnen vor Ihren lieben Brief dancken — das Wohlbeſinden von Ihnen hat meinem Herzen wohlgethan — und trägt dazu dabey die Feſttag frohl und freudig zu zubringen — Da Sie nun in etwas mit meiner Lage beſandt ſind; ſo will ich Ihnen meine Feſttags Pläſirs hererzählen: den 1ten beſuche ich meine Lieben von Fleiſchbein, da bin ich immer ſehr gern — den 2ten wird im Schauſpiel die Jungfrau von Orleang gegeben — auf die großen Veränderungen die damit haben vorgehen müßen bin ich ſehr neugierig — den 3ten weiß ich noch nichts beſtimmtes — villeicht gehe ich zu Stockſ in Garten — den 4ten bey Senator Steiß in ſeinem Garten denn die Armen und

¹ Goethes Nekrolog auf die Herzogin, ſ. Werke, Zub.=Ausg. Bd. 25, S. 256 ff.

² Eduard, ſ. oben S. 96 und 215, Fußnote 1.

Waisen Kinder haben da ihr großes Fest — werden auf der sogenannten Pfingst weide öffentlich gespeißt — und in oben benannten Garten — kan man die fühlle von Menschen und Rutschen recht in Augenschein nehmen. Nach den Feiertagen gibt Unser Fürst Primas Franckfurths Bürgern ein hir noch nicht gesehnes Spectackel — schon an dem heutigen Tag ist keine Kusche — kein Pferd mehr zu haben — der Liebe Fürst scheint seine Franckfurther gut zu kennen — Leichsinn und gutes Herz ist ihr Wahlspruch — Aber alles was wahr ist die ganze Woche sind sie fleißig — Sonntag und die Lieben feiertage ein Tänzgen u. s. w. und alles ist gut. Billeich habt Ihr von so einem Fest eine beßre Einsicht wie ich — darum schicke ich Euch beyliegendes gedrucktes Blat. Jetzt wäre es von uns genung geschwaßt. Nun von Ihnen Liebe Tochter! Sie sind bey Ihrer Nachhauße kunft recht in Thätigkeit gesezt worden — da ich aber nun das Vergnügen habe Ihnen genauer zu kennen — durch die Kriegs trublen die Sie so meisterhaft bestanden haben in meinem Glauben an Ihnen gestärckt und befestigt; so haben meine Sorgen um alles was in ihrem Wirkungs kreiß liegt — von oben biß ganz herunter ein Ende. Das alles hat die nähre Bekandschaft mit Ihnen Bewerckscheligt — Gott erhalte und seegne Ihnen vor alle Ihre Liebe und Treue. Vor den Lieben Brief den mein Sohn an die Frau Stock geschrieben¹ dancke recht sehr — er wird wie ein heiligthum bewahrt und allen guten Freunden vorgelesen. Da hat den doch die kleine Brentano ihren Willen gehabt, und Goethe gesehen² — ich glaube im gegen gesezten fall wäre sie Toll geworden — denn so was ist mir noch nicht vorgekommen — sie wolte als Knabe sich verkleiden, zu Fuß nach Weimar laufen — vorigen Winter hatte ich ofte eine rechte Angst über das Mägchen — dem Himmel sey Dank daß sie endlich auf eine musterhafte art ihren willen gehabt hat. Sie ist noch nicht wieder hir, ist noch so viel ich weiß in Cassel — so bald sie kommt solt Ihr alles was sie sagt erfahren. Die Stocks freuen sich, daß Ihnen das Kleid wohlgefält — das ganze Hauß grüßt und danckt nochmahl

¹ Dank für die freundliche Aufnahme Christianens.

² Bettina Brentano (1785—1859) hatte ihren Abgott am 23. April besucht, und nun begann ein besonders von ihrer Seite lebhafter schriftlicher Verkehr zwischen ihnen, der dem 1835 von ihr veröffentlichten „Briefwechsel Goethes mit einem Kinde“ zu Grunde liegt.

vor den Brief — die Obst Bouteillen werden gepackt — und suchen nach den Feyertagen einen Fuhrmann — mein Finanz Minister Nicolaus Schmidt wird es bestens besorgen.

Eine neue Probe Ihrer Erfindsamkeit im sparen ist, daß Sie den alten schwarzen Lappen haben noch benutzen können. Hirbey kommt auch die Wundergeschichte des Fortunatus¹ — ich habe mir die Geschichte zu sammen gezogen, alles überflüssige weggeschnitten und ein ganz artiges Märchen daraus geformirt.² Ja Liebe Tochter! der verwünschte Catar und Schnupfen hat Ihnen mein Brillantes Talent Märchen zu erzählen vorenthalten — Bücher schreiben? Nein das kan ich nicht aber was andre geschrieben zu Erzählen — da suche ich meinen Meister!!!

Diesem langen wohlstilisirten Brief /: wozu ich schon die zweyte Feder genommen habe :/ müßen Sie doch verschiedenes Ansehn — Erstlich daß Doctor Melber³ die Sache wieder in Ordnung gebracht und durch seine Kunst die Urgroßmutter wieder gut geslickt hat — zweytens, daß da ich mir den Taback wieder habe angewöhnen müßen — derselbe seine Würkung besonders im fließenstiel vortreflich thut — ohne ein prißgen Taback waren meine Briefe wie Stroh — wie Frachtbriefe — aber Jez! das geht wie geschmirt — das Gleichnüß ist nicht sonderlich hübsch aber es fällt mir gerade kein anders ein — Leben Sie wohl Liebe Tochter! Grüßen Sie Ihren Lieben Mann — den Lieben Augst und behalten lieb Ihre Sie herzlich liebende Mutter
Goethe.

N. S. Daß das Bustawiren und gerade Schreiben nicht zu meinen sonstigen Talenten gehört — müßt Ihr verzeihen — der Fehler lage am Schulmeister.

203. An Bettina Brentano.

Den 19ten May 1807.

Gute — Liebe — Beste Betina! Was soll ich dir sagen? wie dir danken! vor das große Vergnügen das du mir gemacht hast! Dein Geschenk ist schön — ist vortreflich — aber deine Liebe — dein Andencken geht über alles und

¹ Das gedruckte Volksbuch, um dessen Besorgung Goethe gebeten hatte.

² Für die mündliche Erzählung.

³ Neffe und Arzt der Frau Rat.

macht mich glücklicher als es der Tode-bustaben aus drücken kan. O! Erfreue mein Herz — Sinn — und Gemüthe und komme bald wieder zu mir. Du bist beßer — Lieber — größer als die Menschen die um mich herum grabelen, den eigentlich Leben kan man ihr thun und laßen nicht nennen — da ist kein Fündgen wo man nur ein Schwefel-hölzgen anzünden könnte — sie spärren die Mäuler auf über jeden Gedanken der nicht im N.B.C. buch steht — Laßen wir das, und kommen zu etwas das uns schadloß hält. Meine Freude war groß da ich von meiner Schwieger Tochter hörte daß du in Weimar gewesen wärest — du hast viel vergnügen dort verbreitet — nur bedauerte man daß dein Aufenthalt so kurz war. Nun es ist noch nicht aller Tage Abend — sagt ein altes Sprichwort. Was werden wir uns nicht alles zu sagen haben!!! Darum komme bald — und erfreue die, die biß der Vorhang fällt ist und bleibt
deine wahre Freundin
Elisabetha Goethe.

204. An Christiane v. Goethe.

den 17ten Augst 1807.

Liebe Tochter! Gott seegne meinen Lieben Sohn vor die Freude die Er mir an dem heutigen Tag gemacht hat!!! Herr Städel¹ brachte mir einen Brief vom 20ten Julius von Carls baad — dieser Brave Mann, erzählte mir so viel gutes und schönes von meinem Sohn — von seiner Gesundheit, gutem Aussehn daß ich mich von Herzen freute — und Gott Lob und Danck sagte, auch das Carls baad von ganzer Seele liebgewan — Aber die Diebel!!² die war vor Freude halb'närisch wegen denen vortreflichen Spizen — danck Tausenden mahl und wünscht nur Gelegenheit zu haben ihren Danck recht aus brechen und aus laßen zu können — dazu könnte sie kommen, sagte ich, wenn nehmlich jemand von Weimar — Sohn, Tochter — Enckel hieher kämen — dann solte sie recht thätig seyn, und alle ihre Kräfte zur guten Bewirthing anwenden — welches sie dann auch nicht ermanglen wird — es ist wahr, die Spizen sind vortreflich — Haben Sie die Güte, und danken meinem

¹ Joh. Friedrich Städel (1728–1816), Bankier in Frankfurt, durch sein reiches Vermächtnis Begründer des großen Kunstinstituts.

² Elisabeth Hoch, s. oben S. 121, Fußnote 1.

Sohn in meinem und der Ließel nahmen. Da Herr Städel noch eine Thur hie und dahin machte; so brachte Er mir am 16ten Augst erst meines Sohnes Brief — mein Sohn erinnert mich an das Spaa wasser, das nun schon lange bey Euch ist — Gott! Seegne die Nachcur! Jezt ein Wort mit Ihnen Liebe Tochter! Ihr letzter Brief aus Lauchstädt hat mir gar nicht behagt, Sie schreiben daß seit der Zeit Ihrer Abreise von hir ein immerwährender Catar Sie incomodire, machen Sie mit Husten und Catar keinen Spaß — ich habe Doctor Melbert gefragt — Er hoft die warme Witterung soll alles wieder gut machen — wenn die Wärme die Genesung vor Ihr übel ist; so müßen Sie Radicaliter Curirt seyn — denn seit 1748 habe ich so keinen anhaltenten Sonnenschein; so keine Hitze zum Ersticken erlebt wie dieses Jahr. Noch einmahl machen Sie keinen Spaß — Schreiben Sie mir so bald Sie wieder in Weimar sind — ehrlich — redlich und aufrichtig Ihr befinden — der Husten muß weg — ehnder habe ich keine Ruhe — ein großer Arz den nahmen habe ich vergeßen sagt: Es starben mehr Menschen am Cathar als an der Pest — folgen Sie mir, fragen Sie Ihren Arz um Rath und geben mir Nachricht von Ihrem Wohlbefinden — das wird mir einen Freudenreichen Tag machen — ich glaube noch imer die Verkältung in dem verwünschten Willhelms baad — war Schuld — Nun wenn Ihr meine Lieben wiederum beysammen seid; so hoffe ich gute Nachrichten von Euch zu hören das gebe Gott Amen. Jezt noch ein paar Worte von der Ließel — sie hat mich sehr gebethen ihren Unterthänigen Respekt an die Frau Geheimde Räthin — und den besten Gruß an Jungfer Carolingen¹ mit Bitte sich ihrer zuweilen zu erinnern, und sie lieb und in gutem Andencken zu behalten. Leben Sie wohl! Liebe Tochter! Beklücken mich bald mit guten Nachrichten — grüßen den Lieben Augst und glauben, daß ich bin und seyn werde

Meinen Lieben treue Mutter
Goethe.

205. An Goethe.

den 6ten October 1807.

Lieber Sohn! Dein Brief der so ahnmuthig — lieblich und Herzerquickend war machte mich froh und frölig! Da

¹ Karoline Ulrich, damals Christianens Gesellschafterin, später die Gattin von Goethes langjährigem Sekretär Riemer.

nahm ich nun sogleich die wohlgeschnittene Feder zu Hand und schriebe das was jetzt folgt. Spaa wasser kanst du haben; so viel du haben wilt — und so lang du es vor gut findest — die Adresse ist: An Frau Rätthin Goethe — so offte du es also nöthig hast, so laße es michs wissen — es versteht sich daß du immer schreibst wenn du noch einen Borath im Keller hast — denn man hat die Fuhrleute nicht immer gleich bey der Hand — an dem Wasser selbst fehlt es nie, Sommer und Winter ist es zu haben, es kommt schon gepackt aus Spaa wird nur wenn es verschickt wird verpackt — die größten Kisten halten 50 — die kleinsten 30 Bouteillien — es wird weit und breit verschickt. Nun hast du eine deutliche Beschreibung des dir so wohlthuenden Wassers. Gott! Seegne ferner den Gebrauch an dir und andern. Daß das überschickte Kleid noch zu so einem guten Endzweck gebraucht werden soll freut mich sehr. Fast täglich hat meine Lisse mit den herrlichen Spizen noch einen Festtag — wer zu mir kommt muß sie sehen, am Freytag waren Stockß auf einen Thee und Kapuse Spielgen bey mir da kammen denn die Spizen nathtürlich auch zum Vorschein, wurden bewundert — gelobt — und wer war glücklicher als Lisse! Herr Städel hat auch mit großem Jubel von dir gesprochen — und wird nicht müde das Carls baad zu loben — es hat Ihm aber auch gute Dienste gethan. Diese Meße war reich an — Professoren!!! Da nun ein großer theil deines Ruhmes und Rufens auf mich zurück fällt, und die Menschen sich einbilden ich hätte was zu dem großen Talendts beygetragen; so kommen sie denn um mich zu beschauen — da stelle ich denn mein Licht nicht unter den Scheffel sondern auf den Leuchter versichre zwar die Menschen daß ich zu dem was dich zum großen Mann und Dichter gemacht hat nicht das aller mindeste beygetragen hätte |: denn das Lob das mir nicht gebühret nehme ich nie an :/ zudem weiß ich ja gar wohl wem das Lob und der Dand gebührt, denn zu deiner Bildung in Mutterleibe da alles schon im Keim in dich gelegt wurde dazu habe ich warlich nichts gethan — Billeicht ein Gran Hirn mehr oder weniger und du wärstes ein ganz ordinerer Mensch geworden und wo nichts drinnen ist da kan nichts raus kommen — da erziehe du das können alle Bilantopine in ganz Europia nicht geben — gute brauchbare Menschen ja das laße ich gelten hir ist aber die Rede vom auserordendlichen. Da

hast du nun meine Liebe Frau Aja mit Fug und Recht Gott die Ehre gegeben wie das recht und billig ist, jetzt zu meinem Licht das auf dem Leuchter steht und denen Professern lieblich in die Augen scheint. Meine Gabe die mir Gott gegeben hat ist eine lebendige Darstellung aller Dinge die in mein Wissen einschlagen, großes und kleines, Wahrheit und Märchen u. s. w. so wie ich in einen Circul komme wird alles heiter und froh weil ich erzähle. Also erzählte ich den Professoren und Sie gingen und gehen vergnügt weg — das ist das ganze Kunststück. Doch noch eins gehört dazu — ich mache immer ein freundlich Gesicht, das vergnügt die Leute und kostet kein Geld: sagte der Seelige Merck. Auf den Blocksberg verlange ich sehr — dieser Ausdruck war nichts nutz — man könnte glauben ich wartete mit Schmerzen auf den 1ten May — also auf die Beschreibung deines Blocksberg¹ warte ich; so wars besser gesagt. Alle Freunde sollen begrüßt werden. Obst die Hüll und die Füll, mein kleines Gärtgen hat reichlich getragen — zum Essen wars zu viel zum Verkaufen zu wenig — da habe ich denn brav in Bouteillien eingemacht — Ich und Liesse Essen daß uns die Backen weh thun.

Die kleine Brand hat ein gutes Angagement in Cassel erhalten. Mit unserm Theater gehts auch gut — in der Meße hatte es gute Einnahme, das ewige Regenwetter half mit dazu, die Frembten wußten sonst keinen Ausweg — das ist doch wieder ein ganz manierlicher Brief — Vor heute aber genung — Ich erwarte also Order wenn ich das Spaa wasser schicken soll. Meine Liebe Tochter — den Lieben Augst grüße herzlich von

Eurer treuen Mutter u. Großmutter
Goethe.

206. An Goethe.

Dinstags d. 27ten October 1807.

Lieber Sohn! Samstags d. 24. October ist Fuhrmann Orbel mit den 30 Flaschen Spaa Wasser nach Weimar abgegangen du erhältst sie franco und frey — die Fracht ist bezahlt. Gott! Laße die Nach Cur ferner gesegnet seyn

¹ Im „Faust“, dessen erster Teil in der endgültigen Gestalt 1808 erschien; die „Walpurgisnacht“ war in dem 1790 veröffentlichten „Fragment“ noch nicht enthalten.

— du darfst nur schreiben wenn du in Zukunft es benöthigt bist. Seit dem 24ten dieses haben wir hir ein prächtiges Schauspiel. Die Kayserlichen Garden gehen hirc durch nach Mainz in ihr Vaterland — d. 24ten kamen 1821 Jäger zu Fuß — vorgestern 1767 Grenadir zu Fuß — Gestern hielten sie Revüe auf dem Roßmarck — heute kommen 2372 Füselerer Mittwoch 1091 Jäger zu Pferd — Donnerstag 657 Dragoner — und den 31ten 1051 Grenadir zu Pferde — Mein so was hat die Welt noch nie gesehen — alle wie aus einem Glas schrandt kein schmüzgen — kein Fleckgen — und die Prächdigte Musick — mir gehts wie dem Hund in der Fabel — abwehren kans ichs nicht — zerzaußen mag ich mich nicht lassen — gerade wie der Hund, ich — Eße mit. Das ist verdollmescht — Ich freue mich des Lebens weil noch das Lämpchen glüht — suche keine Dornen — hasche die kleinen Freuden — sind die Thüren niedrig so bücke ich mich — kan ich den Stein aus dem Wege thun so thue ich — ist er zu schwer, so gehe ich um ihn herum — und so finde ich alle Tage etwas das mich freut — und der Schluß stein — der glaube an Gott! der macht mein Herz froh und mein Angesicht fröhlich — ich weiß daß es mir und den Meinen gut geht — und daß die Blätter nicht einmahl verwelcken, geschweige der Stamm. Heute ist uns starcke Cinquartirung angekündigt worden, die oben genanden 2372 Mann — Sie sollen bey mir mit Schweinenbraten gelalirt werden u. s. w. Herr von Gering läßt sich dir bestens empfehlen — und du wirst von Ihm gedörstes Obst erhalten — die Kastanien sind noch nicht gut es sind mir aber sehr schöne versprochen — da solt Ihr Euren theil wohl erhalten. Heute wie gesagt gehts hunt bey uns zu der Brief muß also fertig seyn ehe die Gäste kommen — ich muß mich aufstücken um am Fenster den Wirrwar zu besehen. Lebt wohl! Grüße deine Lieben von Eurer treuen Mutter u. großmutter
Goethe.

207. An Christiane v. Goethe.

ich habe das Datum auf die unrechte Seite geschrieben, der Tag ist bald zu Ende ich bleibe zu Hauß und denke an das Rebhun — belieben weiter unten nachzusehn.

Liebe Tochter! Hier kommt das Christgeschenk — ich hoffe es wird Ihnen und Augst wohlgefallen der Confect

kommt wie allemahl nach — Die Familie Brentano sind
 /: biß auf die Betina die noch in Casel ist :/ wieder hir
 — die können nun mit rühmen, lobpreißen — Dank-
 sagungen nicht zu Ende kommen — So wie es Ihnen bey
 Euch ergangen ist; so ist nichts mehr — die Ehre die Ihnen
 wiederfahren — das Vergnügen so sie genoßen — Summa
 Sumarum solche vortrefliche Menschen so ein schönes Hauß;
 so eine Stiege; so ein Schauspiel — das alles ist nur bey
 Goethe anzutrefen — das ist alles nur Stückweise erzählt
 worden, den der Betina dürfen sie nicht vorgreifen die
 will mir alles selbst erzählen — Ihr meine Lieben könt
 leicht denken welchen Freudentag sie mir dadurch gemacht
 haben — und welche Freude mir durch Betinens Erzählung
 bevorsteht — Auch vor diese Freude dancke ich Euch von
 Herzen. Vor 8 Tagen haben wir Rußen zur Cinquartirung
 gehabt — lauter schöne höffliche — wohlgezogne Leute —
 ich hatte zwey junge überaus liebe Menschen — Sie wurden
 auch in der ganzen Stadt mit Liebe und Freundlichkeit
 aufgenommen und das mit Recht — denn nicht eine einzige
 Klage und waren doch 1800 und alle lieb und gut! Sagt
 doch das bey Gelegenheit Cuerer Erpprinzes — die soll
 ja so Liebreich und vortreflich seyn — und auch die geringsten
 Ihres Volks schätzen — Vileicht macht Ihr so ein Zeugnüß
 einer ganzen nicht ganz unbedeudenten Stadt einiges
 Wohlbehagen. Und nun kommt noch was das ist uns noch
 nicht pasirt — alle Cinquartirungs Billiet sind mit dem
 Stempel worauf ein F. steht gestempelt und dabey wurde
 gesagt die Cinquartirung würde bezahlt — so wenig es
 vor mein theil tragen mag — so nehme ichs, um mich
 rühmen zu können von dem Ruchischen Kaiser etwas er-
 halten zu haben, Verbürgen kan ich diese Sage nicht —
 allein die gestemmelten Billiet müßen doch etwas bedeuten
 — von mir solt Ihr es erfahren, denn es sollen noch
 mehre Rußen hieher kommen. Hir schneidts wie in Lapp-
 land meinetwegen mag es schneien oder haglen, ich habe
 zwey warme Stübger und ist mir ganz behaglich — bey
 so stürmischem Wetter bleibe ich zu Hauß, wer mich sehen
 und hören will muß mir eine Kutsche schicken — und so
 ganz allein Abens zu Hauße ist mir eine große Glückseligkeit.
 Frau Aja! Frau Aja! Wenn du einmahl in Zug komst
 seyns Schwazzen oder Schreiben; so gehts wie ein aufgezogner
 Bratenwender — Bratenwender? das Gleichnüß ist so übel

nicht, man zieht ihn doch nicht auf wenn im Hauß entweder Fast Tag oder Armuth ist — sondern wenn was am Spiß steck das zum Nutzen und Frommen der Familie genoßen werden soll — Ich glaube also ich laße ihn noch laufen biß ich Euch von meiner Abend Glückseligkeit einen kleinen Begrief gemacht habe. Zu dem Heiligen Johannis kam einmahl ein Frembter der viel vom Johannis gehört hatte, Er stellte sich den Mann vor wie Er studirte unter Manuscripten saß verdieft in großen Betrachtungen u. s. w. Er besucht ihn, und zu seinem großen Erstauen spielt der große Mann mit einem Rebhun das ihm aus der Hand aß — und Tausend Spaß trieb Er mit dem zahmen Thirgen — Johannes sahe dem Frembden seine Verwunderung an, thate aber als merckte Er nichts — im Diskurs sagte Johannes sie haben da einen Bogen laßen sie ihn den ganzen Tag gespannt — behüte sagte der Frembte das thut kein Bogen:

den 14ten Dezember 1807.

schüz der Bogen erschlast, mit der Menschlichen Seele ißt eben so, abgespant muß sie werden, sonst erschlast sie auch sagte Johannes.¹ Nun bin ich freylich kein Johannes aber eine Seele habe ich die wenn sie mir gleich keine Offenbarung dictir — doch den Tag über im kleinen sich anstrengt und gerechnet daß sie einen Körper 76 Jahre alt bewohnt absolut abgespant werden muß — davon ist die Rede nicht wenn ich unter guten Freunden bin, da lache ich die jüngsten aus — auch ist nicht Rede vom Schauspiel da velleicht keine 6 sind die das Lebendige Gefühl vor das schöne haben wie ich, und die sich so köstlich ammusiren. Die Rede ist wenn ich ganz allein zu Hauße bin, und jetzt schon um $\frac{1}{2}5$ uhr ein Licht habe — da wird das Rebhun geholt — da bin ich aber auch so erpicht drauf, daß keine Seele mehr zu mir darf. Geheimniß ist die Sache nicht den alle meine Freunde kennen das was ich Rebhun nenne — aber das würden sie nicht begreifen, daß eine Frau wie ich ihre Einsamen Stunden damit hinbringen könnte — ihre Seelen die den ganzen Tag abgespant sind, das mann sehr an ihrer Unterhaltung merckt — haben demnach von

¹ Nach der u. a. in Wielands „Merkur“ (Jan. 1782) von Herder poetisch erzählten Legende.

abspannen keine Begrief. Wenn es also bey Euch 5 Uhr ist; so denckt an diejenige die ist u. bleibt

Eure treue Mutter Goethe.

N. S. Die Liesel legt sich Euch allen zu Füßen, u. bittet um beybehaltung Eurer Gnade.

208. An Christiane v. Goethe.

den 25^{ten} December, als am
heiligen Christtag [1807].

Liebe Tochter! Es überschickt Demoiselle Meline Brentano¹ inliegendes Käppgen nebst vielen herzlichem Empfehlungen. Betina ist noch nicht hir sondern in Kassel — Das Christkindlein werdet Ihr wohl empfangen haben auch den Confect? Auf Order der neuen Einrichtung der Postwägen kan man die Sachen nicht mehr ganz Franckirt nach Weimar schicken, sondern nur biß Hersfeld — dieses nur zur Nachricht damit Ihr nicht etwan denken möget die Mutter wäre so unmusterhaft² und ließe vor ihre kleine Geschenke das Porto bezahlen. Am kürzen Tag habe ich wieder zwey Russen zur Einquartirung gehabt — liebe — gute Leute. Auf die Feyertage sind die neuen Werke meines Sohnes alle aus geliehen — die guten Freunde glauben /:und zwar mit recht:/ daß sie sich die 3 Feyertage nicht beßer unterhalten könnten — Seine Eugenie das ist ein Meister-Stück³ — aber die Großmutter hat auf neue die Lateinischen Lettern und den kleinen Druck zum Abdruckmelech⁴ gewünscht, Er laße ja nichts mehr so in die Welt außgehn — halte fest an deutschem Sinn — deutschen Buchstaben den wenn das Ding so fortgeht; so wird in 50 Jahren kein Deutsch mehr weder geredet noch geschrieben — und du und Schiller Ihr seid hernach Classische Schrieststeller — wie Horatz Lilius — Ovid u. wie sie alle heißen, denn wo keine Sprache mehr ist, da ist auch kein Volk — was werden alsdann die Profesoren Euch zergliedern — auslegen — und der Jugend einpleuen — draum so lang es geht — deutsch, deutsch geredet — geschrieben und gedruckt. Jetzt

¹ Bettinens jüngere Schwester.

² Geschrieben steht „munnsterhaft“. Vgl. aber S. 97 und 121.

³ „Die natürliche Tochter.“ Frau Uja hatte den allein ausgeführten ersten Teil nach seinem ersten Erscheinen (1803) gelesen und lebhaft nach der Fortsetzung verlangt.

⁴ Reminiscenz an Klopstocks „Messias“.

Liebe Tochter! Leben Sie wohl! Die Kappe muß auf den Postwagen. Grüßen Sie Ihren Lieben Mann, und sagen Mugst auch die Großmutter freue sich aufs Wiedersehn nur viel Wein kriegt Er nicht — damit kein Böserhals mich ängstigt. Behaltet Lieb

Eure treue Mutter u. Großmutter
Goethe.

209. An Goethe.

Freytags d. 15ten Jenner 1808.

Lieber Sohn! Hier kommt das Loos — welche Freude will ich haben, wenn es glücklich aus fällt — Ich habe es durch meinen Freund Nicolaus Schmidt erhalten, der bey der Lotteri mit Director ist, du brauchst dich um gar nichts zu bekümmern, gar nicht dich zu bemühen; so wie eine Cläße gezogen ist, bekommt du die Liste — im glücklichen Fall wird der redliche Freund alles aufs beste besorgen — I habe ich als Agio zurück erhalten es wird Gelegenheit geben ihn vor dich anzuwenden.

Vielen Dank vor das Liebe, schöne Calenderlein — es hat mir große Freude gemacht — Bettine ist vor Freude außer sich über deinen Brief,¹ Sie brachte mir ihn im Triumph — auch über Herrn Riemers Verse — Weimar ist Ihr Himmel — und die Engel /: das ganze Hauß gehört dazu:/ seyd Ihr!!! Betine sagte mir Freulein von Goechhausen wäre gestorben ist das wahr? ich hatte nach einem langen Zwischenraum wieder einen Briefwechsel mit Ihr wegen gedörtem Obst auf einmahl war alles wieder still, das macht mich die Nachricht glauben.² Meine Freude ist aber über allen Ausdruck, daß du diesen Winter so gesund und vergnügt bist — Gott! Erhalte dich ferner — und laße das Jahr 1808 ein Seegens jahr vor Uns alle seyn Amen. Unter den Christen gibts hir außer Masqen und Casino Bällen nichts neues, aber das Volk Israhel zu deusch die Juden sind an ihrem Mesias etwas irre geworden, Unser gnädigster Fürst Primas erlaubte ihnen zum Anfang Seiner Regirung die

¹ Vom 9. Jan. 1808. Sie hatte Goethes ganze Familie, darunter auch den Hausgenossen Riemer, zu Weihnachten beschenkt.

² Die lezten überlieferten Briefe zwischen Frau Aja und Thusnelde, die am 7. Sept. 1807 starb, sind unsre Nr. 77 und 78 aus dem Februar 1785.

Spazirgänge vor den Thoren mit den Christen gemeinschaftlich zu gebrauchen — da bildeten sie sich nun ein das es immer weiter gehen würde und sie sahen die Thore des neuen Jerusalem sich öffnen — aber da kam bey Barrentrapp und Wenner etwas gedrucktes ehraus das dem neuen Jerusalem gar nicht ähnelte und sie stuzig machte — Neue Stättigkeit und Schutz-Ordnung der Franckfurther Judenschaft — ein wahres Meisterstück in seiner art Bey Gelegenheit schicke ich dir es — nun kommen allerley Epigramen in Umlauf — wichtig sind sie ob aber alles von ihnen kommt ist noch die Frage eins aber gefällt mir besonders — das sonst sogenandte Eschenheimer Thor heißt jetzt das Carls Thor im hinaus gehen steht ein lateinisches O — gucke einmahl sagte ein Jude zum andern das erste Viertel — guck einmahl was draus steht sagt der andere C fiet du net es ist's leze Viertel. Wenn du einmahl wieder her kommen soltest würdest du die Außenseite deiner Vaterstadt nicht mehr kennen um die ganze Stadt vom Bockenheimer biß zum Allerheiligen Thor gibts einen Parc ein Bosket — freylich ist es noch im Werden denn in einem Jahr ist das ganze ohnmöglich zu beendigen — aber vom Bockenheimer biß zum Karlsthör ist's schon ganz vortreflich — und ob deine Lands Leute promeniren? das glaube du und an einem schönen Sonntag verprominiren sie alles sonstige Ungemag ihre Devise ist: Leichsinn und gutes Herz. Nun habe ich einmahl wieder geschrieben daß es art und schick hat, und zwar in einer mir ganz ungewöhnlichen sonst incomoden Stunde das ist nach dem Essen, die Tage sind aber kurz, und Morgens ist die Zeit vor meine Befandten um mir die Cur zu machen — Der Brief ist doch noch nicht zu Ende, denn meiner Lieben Tochter muß ich danken vor Ihren Lieben Brief — daß das Kleid Ihnen meine Liebe — Beste wohlgefallen hat freut mich ungemain — der Tag an dem Sie es anziehen sey allzeit ein Wonne und Freudentag. Jetzt auch meinen schönsten Danck meinem lieben August vor seyn Liebes Schreiben — ich wolte ich hätte das Schauspiel mit ansehen können — das war ein guter Gedanke von deinem Herrn Oheim und Brav von den Schauspielern¹ — Wenn du her komst² muß du mir das

¹ Vulpius hatte mit seinem Sohn Rinaldo und mehreren weiblichen Mitgliedern des Hoftheaters eine kleine dramatische Unterhaltung zu Augusts Geburtstag (25. Dez.) veranstaltet.

² Auf der Reise nach Heidelberg, zur Universität.

alles recht deutlich erzählen. Nun wäre wieder einmahl die Sachen besorgt — das Loos — die Antwort auf alle Eure Briefe. Melina freut sich sehr daß das Käppgen so gut ist aufgenommen worden. Jetzt nur noch eins — Habe die Güte und berichte die glückliche Ankunft dieses Briefes — damit ich wegen des Looses außer Sorgen komme. Lebt wohl! und seid versichert daß ich ewig bin

Euer aller treue Mutter und Großmutter
Goethe.

210. An August v. Goethe.

den 28ten März 1808.

Lieber August! Werthgeschätzter Herr Enkel! Ich schreibe dir gleich mit umlaufender Post — damit du erfährts wie es mit dir gehalten werden soll — du Logiers bey keinem Menschen als bey mir — dein Stübgen ist vor dich zubereitet — das wäre mir eine saubre Wirthschaft meinen Lieben August nicht bey mir zu haben — Incomodiren solst du mich nicht — dein Vater hat ja sein Wesen drinnen gehabt — deine Mutter ebenfalls — und du ditto vor zwei Jahren — Wir wollen recht vergnügt seyn — ich freue mich drauf — daß nicht viel Raum in der Herberge ist das wüßt Ihr ja von je — wir loben doch die Christel und die Salome.¹ Auf deine Herkunft freuen sich herzlich Betina — Stock's — Schlossers — und noch viele andre brave Menschenkinder — die Großmutter ist auch diesen Winter ganz Megro — sie steckt aber auch wegen ihrem Todtfeind dem Nord Ost wie in einer Baumwollenen Schachtel — ist den ganzen Winter nicht ins Comedien spiel gegannen — bey gute Freunde desto mehr — aber in Pelz gehült von oben an biß unten aus — und wenn es so fortgeht so triefst du mich gesünder an als deine Liebe Mutter mich vorm Jahr gesehen hat — da war ich an Leib und Seele sehr Contract und gähnte die Leute an im Tact. Wenn ich so gerne schriebe als schwätze; so soltet Ihr Wunder hören — dieses Glück soll dir beschieden seyn — freue dich einstweilen darauf — Wir haben auch jetzt ein Museum — da steht deines Vaters Büste neben unserm Fürsten Primas seiner — der Ehren Platz zur Linken ist noch nicht besetzt, es soll von Rechts wegen ein Franckfurther seyn ja könt eine weile

¹ Refrain aus der „Wallfahrt der Binsgauer“.

warten — bey so einer Occasion oder Gelegenheit fällt mir immer das herrliche Epigram von Kästner¹ ein Ihr Fürsten — Graffen und Prelaten — auch Herrn und Städte ins gemein — vor 20 Spezies Ducaten — denck doch!!! soll einer Goethe sein. Grüße deinen Lieben Vater! ditto Mutter. Vivat die erste Woche im Aprill. Behaltet mich lieb
Goethe.

211. An Christiane v. Goethe.

Freutags d. 22ten Aprill 1808.

Liebe Tochter! Heute Morgens um 5 uhr ist unser Lieber August nach Heidelberg abgereißt — in Gesellschaft eines gar lieben jungen Mannes der dort Medicin studirt nahmes Pasavant von hir. Gott Seegne seine Reise und seine studien — hir hat Er sich sehr beliebt gemacht — durch seine Lieblichkeit — anständiges Betragen — mit einem Wort durch sein äußerliches und innerliches — auch kame Er gerade zu einer Zeit wo manches zu sehen war das mann villeicht nie wieder sieht — z. E. das Fest das unsere Bürgerliche Dffizire dem Primas gaben das war — das war so geschmack voll, so schön und prächtig — und sucht seines gleichen — Bethmann verschaffte Ihm ein Billiet — Bey unserm Fürsten hat Er nebst mir gespeißt — der Fürst trand meines Sohnes gesundheit und war ganz allerliebst — Ein großes Vergnügen war das Schauspiel da war Er alle Abend — Schloßers — Brentano — Gerning — Loeonhardi erzeichten Ihm viele Freundschaft — das angenehmste Hauß mangelte Ihm freylich — der gute Schöff Stock lag an einem Gallenfieber sehr frand darnieder, ist aber auf der Besserung — So eben kommt ein Brief von Weimar der nun liegen bleiben muß doch so eben fällt mir ein daß er nicht liegen bleiben soll ich schicke ihn Ihm heute nach und adreßire ihn an Voß.² Aber über den Lieben Gast ist das welsche Korn beynah vergesen worden — doch soll es die künftige Woche erscheinen. Jetzt Liebe Tochter leben Sie wohl! Grüßen meinen Sohn mündlich oder schriftlich von Ihrer
treuen Mutter Goethe.

¹ Abraham Gotthelf Kästner (1719–1800), Mathematiker und Astronom, zugleich Dichter, insbesondere als wichtiger Epigrammatiker bekannt.

² Joh. Heinrich Voß lebte seit 1805 in Heidelberg; sein ältester Sohn, vormalß am Gymnasium in Weimar, war dort seit 1807 Professor.

212. An Goethe.

den 3ten Juni 1808.

Lieber Sohn! Dein Brief vom 9ten May hat mich erquickt und hoch erfreut — Ja Ja man pflanzt noch Weinberge an den Bergen Samarie — man pflanzt und pfeift!¹ So offte ich was gutses von dir höre werden alle in meinem Herzen bewahrte Verheißungen lebendig — Er! hält Glauben ewiglich Halleluja!!! Er! Wird auch dißmahl das Carlsbaad seegen — und mich immer gute Nachrichten von dir hören laßen. Von deiner Lieben Frau — und von August habe auch die besten Nachrichten — heute habe an meine Liebe Tochter geschrieben und Ihr gemeldet daß das Loosß 75 f gewonnen hat es ist doch beßer wie nichts — auch habe ich Sie gebethen mir das Loosß zu schicken und mich Ihre Gedanken wißen zu laßen ob ich das Geld Ihr übermachen, oder ob Sie den Gewinn an ein neues loosß wenden und dem Glück noch einmahl trauen will. Betina ist im Reingau, Sie soll aber alles das gute das du von Ihr geschrieben hast treulich erfahren. Auf deine Werke warten wir mit Sehnsucht und da wir sie bald bekommen werden indem sie Gestern den 1ten Juni hir in den Buchläden angekommen sind; so statte ich hirmit im Voraus in meinem und in meiner Freunde Nahmen dir den besten Dank ab — das wird uns ein großes Fest seyn, den die 4 ersten Bände sind herzerquickend — mir besonders der Erste — der kommt mir nicht von der Seite — wolte ich alles dir darlegen was mich himlich entzückt; so müßte ich den ganzen 1ten Band ausschreiben aber nur einiges, das Epigram 34^b ist ganz herrlich² — die Braut von Corinth — der Gott und die Bajadere — die Hochzeit — Eufrosine genung — wo man nur das Buch aufschlägt ist ein Meisterwerck. Gott! erhalte dich! Gebe dir Freude die Hüll und die Füll — Behalte Lieb deine glückliche u. treue Mutter Goethe.

213. An Goethe.

d. 1ten Juli 1808.

Lieber Sohn! Deine Werke sind den 29ten Juni glücklich bey mir angelangt — Ich — Schloßers — Stockß danken auf das herzlichste davor — alle 8 Bände sind bey dem Buchbinder werden in halb Franzband auf das schönste eingebunden

¹ S. oben S. 45, Fußnote.

² „Klein ist unter den Fürsten Germaniens freilich der meine“ 2c.

wie sich das vor solche Meister werke von selbst versteht. Dein Liebes Briefgen vom 22ten Juni war mir wieder eine tröstliche — liebliche — herrliche Erscheinung — Gott! Seegne die Cur ferner — und laße das alte Übel völlig verschwinden — und an Lob und Dank soll es so lang ich athme nicht fehlen. Deinen Lieben — freundlichen Brief an Betinen habe Ihr noch nicht können zustellen. Sie fährt wie ein Irwisch bald ins Reingau — bald anders woherum so bald Sie kommt soll Ihr dieses Glück werden. Herr Werner¹ ist hir — Frau von Staell gebohrne Necker² war hir. In dieser Jahres Zeit ist Franckfurth mit Frembten immer gepropft voll es ist wie eine Volks Auswanderung so gar von Norwegen kommen sie, und alle sind erstaunt über die Schönheit in Franckfurth besonders aber außer der Stadt — die alten Wälle sind abgetragen die alten Thore eingerißen um die ganze Stadt ein Park man glaubt es sey Feerrey — man weiß gar nicht mehr wie es sonst aus gesehen hat — unsere alte Perücken hätten so was biß an Jüngsten Tag nicht zu wegen gebracht — bey dem kleinsten Sonnenblick sind die Menschen ohne Zahl vor den Thoren Christen — Juden — pele mele alles durcheinander in der schönsten Ordnung es ist der rührenste Anblick den man mit Augen sehen kan — und das ist und wird alles ohne Unkosten gemacht — die Plätze der alten Stadt Mauren — Wälle werden an hifige Bürger verkauft — da nimbt der eine viel der andre weniger jeder baut nach Herzens Lust — einer macht einen Bleichgarten — der andre einen Garten u. s. d. das sieht den Schamant aus — und hirmit Basta! Laße mir den guten Augst mit Schreiben ungeplagt ich weiß wo Er wohnt — weiß Er ist gesund — Er macht Fußreißen, was soll ich denn noch mehr wissen — plage den jungen nicht mit schreiben — Er hat villeicht eine Ader von der Großmutter — Schreiben — Daumen Schrauben es ist bey mir einerley — heute habe ich 3 Briefe zu Schreiben!! Einen an Herrn Vulpius, einen an dich — einen an meine Liebe Tochter nach Lauchstädt. Lebe wohl! Grüße Herrn Niemer — und behalte lieb
deine treue Mutter Goethe.³

¹ Zacharias Werner, der Dichter, der einen großen Teil des letzten Winters in Goethes Nähe verlebt hatte.

² S. oben Brief Nr. 182 und 183.

³ Am 13. Sept. 1808 starb Frau Uja nach kurzem Unwohlsein. Fritz Schloffer berichtete an Goethe: „Ihre Besonnenheit und der feste, ruhige Mut, den wir in ihrem Leben bewunderten, verließ sie auch vor und bei ihrem Tode nicht.“

Cotta'sche Handbibliothek

Jede Nummer ist einzeln käuflich

Die eingeklammerten Zahlen geben die Nummern der Handbibliothek an
Die mit * bezeichneten Nummern sind auch gebunden zu haben
Preis für den Einband, wenn nicht anders angegeben, 50 Pf.

Bisher erschienen:		Preis geheftet	
		N	P
Ammongruber , Die Heimkehr u. andere Geschichten [98]		—	25
— Der ledige Hof. Schauspiel [66]		—	30
*Auerbach , Deutsche Illustrierte Volksbücher. Mit 400 Bildern nach Originalzeichnungen v. M. Artaria, R. Hoff, G. Ille, W. v. Kaulbach, A. Menzel, P. Meyerheim, A. v. Ramberg, L. Richter, F. Scholz, E. Schurth, M. v. Schwind, P. Thumann u. a.			
10 Bände geheftet zu je 40 Pf.		4	—
In 3 Leinenbände gebunden (je M. 2.—)		6	—
*1. Band: Gellerts letzte Weihnachten — Die Gesell- schafterin, wie sie sein soll — Der erste Ehebrecher — Adam und Eva auf dem landwirtschaftlichen Fest — Gleiche Wärme für alle — Verrechnet — Böse Saat- frucht — Huzel und Pochel — Vormundschaftlicher Rat — Der Straßen-Mathes — Der Erfolg entscheidet — Was ist Humanität? — Mit 36 Bildern [144]		—	40
*2. Band: Die Frau des Geschworenen — Der erste Schulgang — Die Friedenskeiche — Der englische Angler — Der Steinklopfer — Nur eins — Der Blitzschlosser von Wittenberg — Das Landhaus an der Bahn — Mit 43 Bildern [145]		—	40
*3. Band: Die Stiefmutter — Ein Friedenssoldat — Eine Messpredigt zur Leipziger Messe — Die Albums der Albernheit — Besinn dich! — Mit 34 Bildern [146]		—	40
*4. Band: Joseph und Benjamin — Neue Stücklein vom Gevattersmann — Wie der Weltweise Moses Mendelssohn seine Frau gewann — Friedrich der Große von Schwaben [Zu Schillers hundertstem Geburtstag] — Hartes Brot — Lederherz — Der Genesende — Der Baum vor meinem Fenster — Nur eine kleine Geschichte — Mit 45 Bildern [147]		—	40
*5. Band: Der Bierbrauer von Kulmbach — Neue Geschichten des Gevattersmanns — Aus dem Ge- denkbuch des Pfarrers vom Berge — Im Spiel- warenladen — Das erste Mal wirkt's Mit 29 Bildern [148]		—	40
*6. Band: Der gefangene Gevatter — Der Prellschuß — Hedingen und Florenz — Zum Tierschutz — Der Nasenring — Nur immer ordonanzmäßig — Das Frankfurter Los — Schule und Leben — Neue Stücklein vom alten Gevattersmann — Blicke in Kinderherzen — Das Stein-Duell — Der Not- pfennig — Laß die Sonne in deinem Jahre auf- gehen! — Mit 50 Bildern [149]		—	40

Cotta'sche Handbibliothek

	Preis geheftet	
	M	S
*Auerbach, Deutsche Illustrierte Volksbücher		
*7. Band: Das Glück auf der Extrafahrt — Brief eines alten Turners aus Süddeutschland — Neue Stücklein vom alten Gevattersmann — Zwei Feuerreiter — Benigna — Hol' über! — Mit 47 Bildern [150]	—	40
*8. Band: Chronik eines Finkenestes — Michel Phönix — Zwischen Straßburg und Appenweter — Wie Friedrich Rückert seine Lieder singen hörte — Neue Stücklein vom alten Gevattersmann — Der letzte Hofmops — Drei Rauchergeschichten — Auf Tod und Leben — Ostergedanken — Eine Stunde nach dem Feste — Deutsche Festmahle — Mit 44 Bildern [151]	—	40
*9. Band: Der Wettpflüger — Zwei Schützenbriefe — Vom Grüßen — Eine Stiftung in die lebendige Hand — Die Verlobung auf dem Rigi Mit 32 Bildern [152]	—	40
*10. Band: Mumien-Wetzen — Wie schreibt man's? — Neue Stücklein vom alten Gevattersmann — Schmuggel und Ehrenwort — Die gute alte Zeit — Vom Kunsthandwerk — Unter Fichten — Dem freundlichen Leser zum Abschied! — Immerwährender Kalender für Leib und Seele — Mit 46 Bildern [153]	—	40
*— Edelweiß. Erzählung [83]	1	—
*— Spinoza. Ein Denkerleben [41]	1	20
Baumbach, R., Das Wasser des Vergessens [84]	—	25
*Bürger, Gedichte. Mit Einleitung von R. W. Werner [67]	—	70
Calderon, Der Richter von Zalamea. Schauspiel. Übersetzt von Adolf Wilbrandt [42]	—	30
*Droste-Hülshoff, A. v., Lyrische Gedichte [37]	—	70
— Die Judenbuche [99]	—	20
*Ebner-Eschenbach, M. v., Ein Spätgeborener [68]	—	40
*Eckstein, Ernst, Humor. Schatz (s. Schatz)		
*Fontane, Theodor, Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Auswahl, von Herm. Verdrov [121]	1	—
*— Ausgewählte Balladen [141]	—	40
Franzos, Carl Emil, Der alte Damian [100]	—	25
*Freiligrath, Ferdinand, Gedichte [123]	1	—
*— Neue Gedichte [124]	1	—
*Göring, D., Lessings Leben [69]	—	60
Goethe, Egmont. Mit Einleitung von Goedeke [23]	—	20
*— Faust. Mit Einleitung von Goedeke. Erster Teil [125]	—	30
*— — Zweiter Teil [126]	—	30
Beide Teile in einen Band gebunden	1	20
— Götz von Berlichingen. Mit Einleit. v. Goedeke [24]	—	25
— Hermann und Dorothea. Mit Einleit. v. Goedeke [22]	—	20
— Iphigenie. Mit Einleitung von Goedeke [25]	—	20
*— Die Leiden d. j. Werthers. Mit Einl. v. Goedeke [43]	—	25
*— Wilhelm Meisters Lehrjahre. 2 Teile Mit Einleitung von Goedeke. Erster Teil [44]	—	60
Zweiter Teil [45]	—	70
Beide Teile in einen Band gebunden	2	—

Cotta'sche Handbibliothek

		Preis geheftet	
		N	S
Goethe , Reineke Fuchs. Mit Einleitung v. Goedeke [127]		—	30
— „ — Torquato Tasso. Mit Einleitung von Goedeke [46]		—	25
Goethes Briefe . Ausgewählt und mit Anmerkungen herausgegeben v. Eduard v. d. Hellen. (In 6 Bänden)			
Band 1 (1764—1779) [26]		—	70
— „ — Band 2 (1780—1788) [47]		—	70
— „ — Band 3 (1788—1797) [70]		—	70
— „ — Band 4 (1797—1806) [101]		—	70
— „ — Band 5 (1807—1818) [155]		—	70
Goethes Briefe an Frau von Stein nebst dem Tage- buch aus Stalien und Briefen der Frau von Stein. Mit Einleitung von R. Heinemann. 4 Bände		2	50
Band 1 [102] — 60 Pf. Band 2 [103] — 60 Pf.			
Band 3 [104] — 60 Pf. Band 4 [105] — 70 Pf.			
* Goethes Briefwechsel mit einem Kinde . Mit Herman Grimms Lebensbild „Bettina von Arnim“ als Einleitung. (3 Bände)		1	80
Band 1 [132] — 70 Pf. Band 2 [133] — 60 Pf.			
Band 3 [134] — 50 Pf.			
Die drei Bände in einen Band gebunden		2	50
* Goethes Unterhaltungen mit d. Kanzler Friedrich v. Müller . Herausg. von C. A. S. Burkhart [85]		1	—
* Goethes Mutter . In einer Auswahl aus ihrem Brief- wechsel dargestellt von Eduard von der Hellen [157]		1	—
Grillparzer, Die Ahnfrau .			
Mit Nachwort von Heinrich Laube [3]		—	30
— „ Ein Bruderzwist in Fabsburg [12]		—	30
— „ Ein treuer Diener seines Herrn. Mit Nachwort von Heinrich Laube [6]		—	25
— „ Esther — Hannibal — Psyche [11]		—	20
* — „ Ausgewählte Gedichte [15]		—	60
— „ Die Jüdin von Toledo [13]		—	25
— „ Das Kloster bei Sandomir — Der arme Spielmann. Erzählungen [14]		—	20
— „ König Ottokars Glück und Ende. Mit Nachwort von Heinrich Laube [5]		—	30
— „ Libussa [10]		—	25
— „ Des Meeres und der Liebe Wellen. Mit Nachwort von Heinrich Laube [7]		—	25
— „ Sappho. Mit Nachwort von Heinrich Laube [4]		—	25
— „ Selbstbiographie [16]		—	40
— „ Der Traum, ein Leben. Mit Nachwort von Heinrich Laube [8]		—	25
* — „ Das goldene Vlies			
I. Der Gastfreund — Die Argonauten [1]		—	30
II. Medea. Mit Nachwort von Heinrich Laube [2]		—	25
Beide Bände in einen Band gebunden		1	—
— „ Weh dem, der lügt! Mit Nachwort von Heinrich Laube [9]		—	25
Grillparzers Briefe u. Tagebücher . Mit Anmerkungen herausg. v. C. Glossy u. A. Sauer. Bd. 1: Briefe [106]		—	60
— „ — Band 2: Tagebücher [107]		—	70

Cotta'sche Handbibliothek

		Preis gebunden	
		M	S
*Grün, Anastasius, Nikolaus Lenau. Lebensgeschichtliche Umriffe. Mit einem Anhang: Briefe von und an Lenau, ausgew. u. erläutert v. Johs. Proelß [21]		—	50
*Gudrun. Deutsches Heldenlied (f. Stinrod)		—	50
*Hartmann, Moritz, Der Krieg um den Wald [48]		—	70
*Hauff, Lichtenstein [33]		—	80
*—, Märchen [49]		—	80
*Hauschatz, Humoristischer, für das deutsche Volk, herausgegeben von Ernst Eckstein. 6 Bände			
*1. Band: Kiehl, Der stumme Ratsherr — Lohnfeld, Wenn's donnert — Anzengruber, Der gottüberlegene Jakob — Schücking, C. Krüger — Wilbrandt, Die Reise nach Freienwalde — Heyse, Die Witwe von Pisa — Hackländer, Ein erster und ein letzter Ball — Auerbach, Der letzte Hofmops [115]	1		—
*2. Band: Rosegger, Das Leben steigt — Kossak, Berliner Sittenbilder — Merkel, Aus dem Postwagen — Schaumberger, Dorfkrieg — Lorm, Philosophie eines Russen [116]	1		—
*3. Band: Rodenberg, Mein Freund der Gründer — Spielhagen, Der Vergnügungskommissar — Wellmer, Dornröslein — Steub, Die Trompete in Es — Lenz, Die Bataillonsfahne — Zschokke, Kleine Ursachen [117]	1		—
*4. Band: Seidel, Der gute alte Onkel — Glasbrenner, Bilder a. d. Berliner Volksleben — Wichert, Die Bekenntnisse einer armen Seele — Gaudy, Schülerliebe — Reuter, Woans ich tau'ne Fru kamm [118]	1		—
*5. Band: Raabe, Reltische Knochen — Rosenthal-Bonin, Kunst und Natur — Stettenheim, Der Kampf mit der Ziffer — Schmidt-Cabanis, Der Geheimrats — Knigge, Die Reise nach Braunschweig — Franzos, Wladislaw und Wladislawa — Mauthner, Nach berühmten Mustern [119]	1		—
*6. Band: Schmidt-Cabanis, Eingeregnet und eingeschneit — Gaudy, Aus dem Tagebuch eines wandernden Schneidergesellen — Alexis, Hans Preller von Lauffen — Sacher-Masoch, Wintschew und Wintschew — Müller, Der Helm von Cannä [120]	1		—
*Hebel, Genoveva. Tragödie. Mit Einl. v. R. Specht [71]	—		40
—, Judith. Tragödie. Mit Einleitung von R. Specht [86]	—		25
—, Maria Magdalene. Trauersp. Einl. v. R. Specht [87]	—		20
—, Mutter und Kind. Dichtung. Einl. von R. Specht [88]	—		25
*Hebel, Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. Mit 60 Holzschnitten. Cotta'sche Original-Ausg. [156]	—		70
*Heine, Buch der Lieder. Einleitung von St. Born [38]	—		60
*—, Romanzero [50]	—		60
*Heldenbuch, Das kleine (f. Stinrod)			
*Herder, Stimmen der Völker in Liedern [72]	—		75

Cotta'sche Handbibliothek

	Preis geheftet	
	M	S
Denke, Paul, Getreu bis in den Tod — Erkenne dich selbst. Zwei Novellen [108]	—	30
* Hoffmann, G. Ch. A., Lebensanf. d. Katers Murr [51]	—	90
Hoffmann, Hans, Vom guten u. schlecht. Wein [122]	—	25
* Hölderlin, Gedichte [35]	—	60
Homers Odysee. Übersetzt von Joh. Heinr. Voß [34]	—	60
* Jean Paul, Doktor Katzenbergers Badereise [73]	—	60
* Keller, G., Die drei gerechten Kammacher [52]	—	30
* —, Pankraz der Schmoller. Erzählung [89]	—	30
Beide Erzählungen in einen Band gebunden	1	10
* —, Ausgew. Gedichte. Herausgeg. von Ad. Frey [131]	1	—
Kleist, Heinr. v., Michael Kohlhaas. Erzählung [53]	—	25
—, Der zerbrochne Krug. Lustspiel [54]	—	25
—, Prinz Friedrich von Somburg. Schauspiel [55]	—	20
Körner, Friny. Trauerspiel [56]	—	25
—, Lustspiele [57]	—	30
Kossak, Margarete, Der Liebeszauber vom Glerafuß. Novelle [139]	—	30
* Kurz, Hermann, Der Sonnenwirt. 2 Bände [74/75]	1	30
Beide Bände in einen Band gebunden	2	—
Lenau, Die Abbigenser [19]	—	25
—, Saust — Don Juan — Helena [18]	—	30
* —, Gedichte [17]	—	80
—, Savonarola [20]	—	30
* Lenaus Leben (s. Grün, Anastasius)		
Lessing, Emilia Galotti. Mit Einleit. v. Hugo Göring [30]	—	20
—, Minna von Barnhelm. Mit Einleit. v. H. Göring [29]	—	20
—, Miß Sara Sampson. Mit Einleit. v. H. Göring [76]	—	20
* Lott, Japanische Hersteindrücke. Übersetzt von Robert Proelß [142]	—	60
Mérimé, Die Mißvergnügten. Lustspiel. Deutsch von Anton Bettelheim [154]	—	25
Molière, Die gelehrten Frauen. In deutscher Übertragung von Ludwig Fulda [90]	—	30
* Mörke, Gedichte [128]	—	70
* —, Maler Koltzen. Roman [129]	1	—
Gebunden	1	60
—, Erzählungen [130]	—	70
* Nibelungenlied, Das (s. Simrod)		
Nissel, Fr., Ein Nachtlager Corvins. Historisches Lustspiel [77]	—	40
—, Agnes von Meran. Trauerspiel [140]	—	40
* Paoli, Betty, Ausgewählte Gedichte. Mit einer Einleitung von M. v. Ebner-Eschenbach [91]	—	40
Rühl, W. H., Ovid bei Hofe. Novelle [58]	—	40
* Roquette, Rebekka zu Waldmeisters silberner Sochzeit [78]	—	50
* Rückert, Liebesfrühling nebst Vorfrühling: Agnes' Totenfeier und Amaryllis [82]	—	80
* Schack, A. F. Graf v., Die Plejaden. Dichtung [59]	—	50
* —, Strophen des Omar Chijam [36]	—	40

Cotta'sche Handbibliothek

	Preis geheftet	
	N	S
*Schiller, Gedichte. Mit Einleitung von Goethe [109]	—	50
— „ — Die Braut von Messina. Einleitung v. Goethe [110]	—	25
— „ — Don Karlos, Inf. v. Spanien. Einl. v. Goethe [111]	—	30
— „ — Die Jungfrau von Orleans. Einleit. v. Goethe [60]	—	30
— „ — Kabale und Liebe. Einleitung von Goethe [79]	—	25
— „ — Maria Stuart. Einleitung von Goethe [92] . . .	—	25
— „ — Die Räuber. Einleitung von Goethe [28] . . .	—	25
— „ — Siesco. Einleitung von Goethe [112]	—	25
*— „ — Wallenstein. Einleitung von Goethe		
I. Teil: Wallensteins Lager — Die Piccolomini [113]	—	25
*— „ — „ II. Teil: Wallensteins Tod [114]	—	25
Beide Teile in einen Band gebunden	1	—
— „ — Wilhelm Tell. Einleitung von Goethe [27] . . .	—	25
*Schopenhauer, Parerga und Paralipomena.		
Kleine philosophische Schriften. 4 Bände	3	—
I. Band [93] — 60 Pf. II. Band [94] — 70 Pf.		
III. Band [95] — 80 Pf. IV. Band [96] — 90 Pf.		
Band 1 u. 2 in einen Band gebunden	2	—
Band 3 u. 4 in einen Band gebunden	2	40
*— „ — Die Welt als Wille und Vorstellung. 2 Bände	1	10
I. Band (1. und 2. Buch) [39]	—	50
II. Band (3. und 4. Buch) [40]	—	60
Beide Bände in einen Band gebunden	1	80
Seidel, Heinrich, Der Rosenkönig. G. Vorstadtgesch. [61]	—	40
*— „ — Weihnachtsgeschichten [62]	—	60
Shakespeare, Julius Cäsar. Übersetzt von A. W.		
v. Schlegel. Mit Einleitung von Max Koch [80] . . .	—	25
— „ — Wie es euch gefällt. Übersetzt von A. W. v. Schlegel.		
Mit Einleitung von Max Koch [81]	—	25
*Simrock, Karl, Übersetzungen:		
*Gudrun. Deutsches Heldenlied [135]	—	80
*Das Nibelungenlied. Mit Simrocks Porträt [136]	1	—
*Das kleine Heldenbuch. (2 Bände)	1	60
I. Band: Walthar und Hildegunde — Alphart —		
Der hörnerne Siegfried — Der Rosengarten —		
Das Hildebrandslied [137]	—	80
II. Band: Ortnit — Hugi Dietrich und Wolf Dietrich [138]	—	80
Beide Bände in einen Band gebunden	2	30
*Streicher, Andreas, Schillers Flucht von Stuttgart		
und Aufenthalt in Mannheim 1782 bis		
1785 [143]	—	50
*Uhland, Gedichte [31]	—	70
— „ — Ludwig der Baier. Schauspiel [63]	—	20
— „ — Ernst, Herzog von Schwaben. Trauerspiel [64] . . .	—	20
*Wisland, Oberon. Ein Gedicht in zwölf Gefängen.		
Mit Einleitung von Franz Munder [65]	—	60
*Wilbrandt, Adolf, Novellen aus der Heimat [97] . . .	—	90
— „ — Der Richter von Zalamea (f. Calderon)		
*Wolffgen, R. v., Schillers Leben [82]	—	70

Die Sammlung wird fortgesetzt

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger
Stuttgart und Berlin

Cotta'sche Volks-Bibliothek

Jeder Band in Reinen gebunden

In Einzelbänden zu je 50 Pf. In Doppelbänden zu je 1 Mark

Chamisso's Gesammelte Werke
4 Bände zu je 50 Pf. In 2 Bände geb. zu je 1 Mark

Gichendorff's Ausgewählte Werke
2 Bände zu je 50 Pf. In 1 Band geb. 1 Mark

Goethes Ausgewählte Werke
12 Bände zu je 50 Pf. In 6 Bände geb. zu je 1 Mark

Gottheff's Ausgewählte Werke
4 Bände zu je 50 Pf. In 2 Bände geb. zu je 1 Mark

Grillparzer's Werke
8 Bände zu je 50 Pf. In 4 Bände geb. zu je 1 Mark

Hauß's Sämtliche Werke
6 Bände zu je 50 Pf. In 3 Bände geb. zu je 1 Mark

Heines Sämtliche Werke
12 Bände zu je 50 Pf. In 6 Bände geb. zu je 1 Mark

E. Th. A. Hoffmann's Ausgewählte Werke
6 Bde. zu je 50 Pf. In 3 Bde. geb. zu je 1 M.

Immermann's Oberhof 50 Pf.

H. v. Kleist's Sämtliche Werke
4 Bände zu je 50 Pf. In 2 Bände geb. zu je 1 Mark

Körner's Sämtliche Werke
4 Bände zu je 50 Pf. In 2 Bände geb. zu je 1 Mark

Lenaus Sämtliche Werke
4 Bände zu je 50 Pf. In 2 Bände geb. zu je 1 Mark

Lessing's Ausgewählte Werke
6 Bände zu je 50 Pf. In 3 Bände geb. zu je 1 Mark

Raimund's Sämtliche Werke
2 Bände zu je 50 Pf. In 1 Band geb. 1 Mark

Schillers Sämtliche Werke
12 Bände zu je 50 Pf. In 6 Bände geb. zu je 1 Mark

Shakespeares Dramatische Werke
12 Bände zu je 50 Pf. In 6 Bände geb. zu je 1 Mark

Tegner, Esaias, Die Frithjofssage 50 Pf.

Uhlands Gedichte und Dramen
2 Bände zu je 50 Pf. In 1 Band geb. 1 Mark

Woh, Joh. Heinr., Luise und Odyssee 50 Pf.

Wieland, Oberon 50 Pf.

Bschokkes Ausgewählte Werke
4 Bände zu je 50 Pf. In 2 Bände geb. zu je 1 Mark

Man verlange ausdrücklich Cotta'sche Ausgaben

Cotta'scher Klassiker-Katalog gratis

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger
Stuttgart und Berlin

Goethes Reineke Fuchs

Mit Zeichnungen von

Wilhelm von Kaulbach

Auf Holz gezeichnet von Julius Schnorr

Volksausgabe

In elegantem Leinenband M. 3.—



Seit Kaulbachs Zeichnungen zu Goethes Übertragung des Reineke Fuchs erstmals erschienen, sind die beiden Meisterwerke des Malers und des Dichters unzertrennlich verbunden. Die köstlichen Gestalten und Situationen der Dichtung leben für jedermann in der Form, die ihnen der große Satiriker mit dem Zeichenstift, Wilhelm von Kaulbach, gegeben.

Unter den Darstellern der Kunstgeschichte ist nur eine Stimme darüber, daß Kaulbachs Zeichnungen zum Reineke Fuchs, so Großes er sonst geschaffen, in gewissem Sinne sein Bestes seien: vollendet in der Charakteristik der Tiere, wie sie in Trieben und Leidenschaften sich zu vermenschlichen scheinen, in der grimmigen Ironie, die der Zeichner in ihr Leben und Treiben hineingelegt hat.

Die hier im Neudruck gebotene Ausgabe mit den trefflichen Holzschnitten ist im Preise wesentlich ermäßigt, um das Werk den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Als Darbietung einer Schöpfung von unvergänglicher Schönheit darf das in jeder Beziehung künstlerisch fein ausgestattete Buch der besten Aufnahme sicher sein.

COTTA'SCHE HANDBIBLIOTHEK



27

Goethes Mutter

In einer

Auswahl aus ihrem Briefwechsel

dargestellt von

Eduard von der Hellen

Stuttgart und Berlin

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

Nr. 157

1 M. 1

Verlag

Cotta

Bürgers
Wern

Chamisso

Droste-Hü
Schüd
Goethes F



folger

atur

Maria
M. 1.—
M. 2.—
M. 3.—

M. 1.—
M. 2.—
M. 3.—

Genin
M. 1.—

e
M. 1.—
M. 2.—

M. 3.—

Goethes Gedichte. Mit Einleitungen von Karl Goedeke
1 Doppelband in Weinen M. 2.—

Goethes Briefe. Ausgewählt und in chronologischer Folge mit Anmerkungen
herausgegeben von Eduard von der Hellen
6 Einzelbände in Weinen zu je M. 1.—

Im Erscheinen begriffen

Goethes Briefe an Frau von Stein nebst dem Tagebuch aus Italien und
Briefen der Frau von Stein. Mit Einleitung von Karl Heinemann
4 Einzelbände in Weinen zu je M. 1.—
2 Doppelbände in Weinen zu je M. 2.—

Goethes Leben von Karl Goedeke In Weinenband M. 1.—

Goethes Gespräche mit Eckermann. Mit Einleitung von Otto Roquette
3 Einzelbände in Weinen zu je M. 1.—
In 1 Weinenband gebunden M. 3.—

Goethes Briefwechsel mit Schiller siehe Schiller

Grillparzers Sämtliche Werke. Mit Einleitung von A. Sauer
20 Einzelbände in Weinen zu je M. 1.—
10 Doppelbände in Weinen zu je M. 2.—
10 Doppelbände in Halbfranz zu je M. 3.—

Grillparzers Werke. [Auswahl.] Mit Einleitung von A. Sauer nebst
der Einleitung und den Nachworten von Heinrich Laube
4 Doppelbände in Weinen zu je M. 2.—
4 Doppelbände in Halbfranz zu je M. 3.—

Grillparzers Dramen. Mit Einleitung und Nachworten von Heinrich
Laube. Herausgegeben von A. Sauer
3 Doppelbände in Weinen zu je M. 2.—
3 Doppelbände in Halbfranz zu je M. 3.—

Grillparzers Briefe und Tagebücher. Eine Ergänzung zu seinen Werken.
Gesammelt und mit Anmerkungen herausgegeben von Karl Glossy
und August Sauer
2 Einzelbände in Weinen zu je M. 1.—
1 Doppelband in Weinen M. 2.—
1 Doppelband in Halbfranz M. 3.—

Grimmelshausens Simplicius Simplicissimus. Mit Einleitung von Ferdi-
nand Schull
2 Einzelbände in Weinen zu je M. 1.—
1 Doppelband in Weinen M. 2.—

Gudrun. Ein deutsches Heldenlied. Übersetzt und eingeleitet von Fritz
Kemmermayer In Weinenband M. 1.—

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger
Stuttgart und Berlin

Cotta'sche Bibliothek der Weltliteratur Deutsche Klassiker

- Hauffs Sämtliche Werke.** Mit Einleitung von Hermann Fischer
6 Einzelbände in Weinen zu je M. 1.—
3 Doppelbände in Weinen zu je M. 2.—
3 Doppelbände in Halbfranz zu je M. 3.—
- Hebbels Ausgewählte Werke.** Herausgegeben und mit Einleitungen versehen von Richard Specht
6 Einzelbände in Weinen zu je M. 1.—
3 Doppelbände in Weinen zu je M. 2.—
3 Doppelbände in Halbfranz zu je M. 3.—
- Heines Sämtliche Werke.** Mit Einleitung von Stephan Born
12 Einzelbände in Weinen zu je M. 1.—
6 Doppelbände in Weinen zu je M. 2.—
6 Doppelbände in Halbfranz zu je M. 3.—
- Herders Ausgewählte Werke.** Mit Einleitung von Joseph Lautenbacher
6 Einzelbände in Weinen zu je M. 1.—
3 Doppelbände in Weinen zu je M. 2.—
3 Doppelbände in Halbfranz zu je M. 3.—
- E. Ch. A. Hoffmanns Ausgewählte Werke.** Mit Einleitung von Joseph Lautenbacher
4 Einzelbände in Weinen zu je M. 1.—
2 Doppelbände in Weinen zu je M. 2.—
2 Doppelbände in Halbfranz zu je M. 3.—
- Hölderlins Gesammelte Dichtungen.** Mit Einleitung von Berthold Sitzmann
2 Einzelbände in Weinen zu je M. 1.—
1 Doppelband in Weinen M. 2.—
1 Doppelband in Halbfranz M. 3.—
- Jean Pauls Ausgewählte Werke.** Mit Einleitung von Rudolf Steiner
8 Einzelbände in Weinen zu je M. 1.—
4 Doppelbände in Weinen zu je M. 2.—
4 Doppelbände in Halbfranz zu je M. 3.—
- Immermanns Ausgewählte Werke.** Mit Einleitung von Franz Munder
6 Einzelbände in Weinen zu je M. 1.—
3 Doppelbände in Weinen zu je M. 2.—
3 Doppelbände in Halbfranz zu je M. 3.—
- H. v. Kleists Sämtliche Werke.** Mit Einleitung von Franz Munder
4 Einzelbände in Weinen zu je M. 1.—
2 Doppelbände in Weinen zu je M. 2.—
2 Doppelbände in Halbfranz zu je M. 3.—
- Klopstocks Gesammelte Werke.** Mit Einleitung von Franz Munder
4 Einzelbände in Weinen zu je M. 1.—
2 Doppelbände in Weinen zu je M. 2.—
2 Doppelbände in Halbfranz zu je M. 3.—
- Körners Sämtliche Werke.** Mit Einleitung von Hermann Fischer
4 Einzelbände in Weinen zu je M. 1.—
2 Doppelbände in Weinen zu je M. 2.—
2 Doppelbände in Halbfranz zu je M. 3.—
- Lenaus Sämtliche Werke.** Mit Einleitung von Anastasius Grün
4 Einzelbände in Weinen zu je M. 1.—
2 Doppelbände in Weinen zu je M. 2.—
2 Doppelbände in Halbfranz zu je M. 3.—
- Lenaus Gedichte.** Mit Einleitung von A. Grün
1 Doppelband in Weinen M. 2.—
- Lessings Sämtliche Werke.** Mit Einleitungen von Hugo Göring
20 Einzelbände in Weinen zu je M. 1.—
10 Doppelbände in Weinen zu je M. 2.—
10 Doppelbände in Halbfranz zu je M. 3.—

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger
Stuttgart und Berlin

Cotta'sche Bibliothek der Weltliteratur Deutsche Klassiker

- Lessings Leben von Hugo Göring In Leinenband M. 1.—
Briefwechsel zwischen Lessing und Eva König. Mit Einleitung von Edmund
Dörffel 2 Einzelbände in Leinen zu je M. 1.—
1 Doppelband in Leinen M. 2.—
- Das Nibelungenlied. Bearbeitet und eingeleitet von Roman Woerner
In Leinenband M. 1.—
- Platens Sämtliche Werke. Mit Einleitung von Karl Goedeke
4 Einzelbände in Leinen zu je M. 1.—
2 Doppelbände in Leinen zu je M. 2.—
2 Doppelbände in Halbfranz zu je M. 3.—
- Rückerts Werke. Herausgegeben von Ludwig Laistner
6 Einzelbände in Leinen zu je M. 1.—
3 Doppelbände in Leinen zu je M. 2.—
3 Doppelbände in Halbfranz zu je M. 3.—
- Schillers Sämtliche Werke. Mit Einleitungen von Karl Goedeke
16 Einzelbände in Leinen zu je M. 1.—
8 Doppelbände in Leinen zu je M. 2.—
8 Doppelbände in Halbfranz zu je M. 3.—
- Schillers Leben von Karoline v. Wolzogen In Leinenband M. 1.—
Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe. Mit Einleitung von Franz
Munder 4 Einzelbände in Leinen zu je M. 1.—
2 Doppelbände in Leinen zu je M. 2.—
- Briefwechsel zwischen Schiller und W. v. Humboldt 1792 bis 1805
Mit Einleitung von Franz Munder In Leinenband M. 1.—
- Briefwechsel zwischen Schiller und Körner. Nebst Anhang: Briefwechsel
zwischen Schiller und Huber. Mit Einleitung von E. Geiger
4 Einzelbände in Leinen zu je M. 1.—
2 Doppelbände in Leinen zu je M. 2.—
- Briefwechsel zwischen Schiller und Lotte. 1788 bis 1805. Mit Einleitung
von Wilhelm Fielitz 3 Einzelbände in Leinen zu je M. 1.—
In 1 Leinenband gebunden M. 3.—
- Schopenhauers Sämtliche Werke. Mit Einleitung von Rudolf Steiner
12 Einzelbände in Leinen zu je M. 1.—
6 Doppelbände in Leinen zu je M. 2.—
6 Doppelbände in Halbfranz zu je M. 3.—
- Goethes Ausgewählte Werke. Mit Einleitung von Heinrich Welti
8 Einzelbände in Leinen zu je M. 1.—
4 Doppelbände in Leinen zu je M. 2.—
4 Doppelbände in Halbfranz zu je M. 3.—
- Uhlands Gesammelte Werke. Mit Einleitung von Hermann Fischer
6 Einzelbände in Leinen zu je M. 1.—
3 Doppelbände in Leinen zu je M. 2.—
3 Doppelbände in Halbfranz zu je M. 3.—
- Uhlands Gedichte und Dramen 1 Doppelband in Leinen M. 2.—
1 Doppelband in Halbfranz M. 3.—
- Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder. Herausgegeben von S. Uhland.
Mit Einleitung von Hermann Fischer 4 Leinenbände zu je M. 1.—
2 Doppelbände in Leinen zu je M. 2.—
- Wielands Gesammelte Werke. Mit Einleitung von Franz Munder
6 Einzelbände in Leinen zu je M. 1.—
3 Doppelbände in Leinen zu je M. 2.—
3 Doppelbände in Halbfranz zu je M. 3.—

== Cotta'scher Klassiker-Katalog gratis ==

1



2

